

ARBEITSBERICHTE



Geographisches Institut, Humboldt-Universität zu Berlin

A. Klima und E. Kulke (Hrsg.)

Kuba – Bericht zur wirtschaftsgeographischen Haupt-exkursion
1999

Heft 43

Berlin 2000

Arbeitsberichte
Geographisches Institut
Humboldt-Universität zu Berlin
Heft 43

Andreas Klima
und
Elmar Kulke (Hrsg.)

Kuba
Bericht zur wirtschaftsgeographischen Hauptexkursion 1999

Berlin 2000

ISSN 0947 - 3060

Geographisches Institut
Humboldt-Universität zu Berlin
Sitz: Chausseestr. 86
Unter den Linden 6
10099 Berlin

(<http://www2.rz.hu-berlin.de/geo/index.html>)

Inhalt

	Seite
Vorwort <i>Elmar KULKE / Andreas KLIMA</i>	4
Programm der Exkursion	5
Fahrtroute	7
Tagesthemen	9
19. Sept. Die historische Stadtentwicklung und die gegenwärtige städtebauliche Problematik Havannas <i>Sandra FAIST</i>	11
20. Sept. Die kubanische Hauptstadt Ciudad de la Habana: Strukturen, Milieus, Funktionen <i>Dorit RÖSSLER / Stephanie STREICH</i>	19
21. Sept. Der Westen Kubas: Von Havanna nach Pinar del Río <i>Rita CYGANSKI / Jenni HEISE</i>	31
22. Sept. Tropische Landwirtschaft, stadtnaher Landbau, Tropenmedizin, Einzel- handelsformen und Wohnungsbau auf Kuba <i>Martin SCHULTE / Alexandra ZYZIK</i>	45
23. Sept. Von Zuckerrohr und Zitrusfrüchten: Die landwirtschaftliche Nutzung zwischen Havanna und Cienfuegos <i>Michael JANOSCHKA / Kathrin KECKE</i>	57
24. Sept. Die Städte Cienfuegos und Trinidad <i>Martin FLIEGEL / Nina HELLE</i>	71
25. Sept. Die industrielle Entwicklung und die landwirtschaftliche Nutzung im Valle de los Ingenios <i>Anna KRÄTSCHHELL / Daniel KRÜGER</i>	87
26. Sept. Von Trinidad nach Santiago de Cuba <i>Melina SCHMID / Felix WIESJAHN</i>	99
27. Sept. Santiago de Cuba <i>Nicole RAPP / Lars RYSSEL</i>	113
28. Sept. Das Naturschutzgebiet "Parque Bocanao" <i>Susanne BRADSHAW / Dagmar GROTHE</i>	125
29. Sept. Die Strecke von Santiago de Cuba nach Camagüey <i>Lars ERDMANN / Jens HASSE</i>	131
30. Sept. Die Stadt Santa Clara und ausländische Direktinvestitionen im Tourismusbereich <i>Sandra GIERMANN / Cassandra NEUMANN</i>	151
1. Okt. Tourismus in Varadero – Entstehung, Entwicklung und Bedeutung <i>Markus REITZIG</i>	163
Verzeichnis bisher erschienener ARBEITSBERICHTE	175

Vorwort

Am 18. September des vergangenen Jahres 1999 startete eine von uns begleitete Gruppe von 24 Studentinnen und Studenten vom Berliner Flughafen Tegel zu einem Flug nach Havanna. Dieser Start war der Auftakt zu einer wirtschaftsgeographischen Exkursion, die uns für insgesamt zwei Wochen nach Kuba führen sollte. Während der Exkursion lernten wir die spezifischen und weitgehend durch eine nunmehr jahrzehntelange sozialistische Wirtschaftsform bedingten ökonomischen, technologischen, infrastrukturellen und sozialen Besonderheiten der Insel kennen.

Der Exkursion war ein einsemestriges Vorbereitungsseminar vorausgegangen, in dessen Verlauf die Studierenden sich grundlegende Kenntnisse der Geographie, der kolonialen wie modernen Geschichte Kubas und der ökonomischen Situation im Vorfeld der kubanischen Revolution aneigneten. Daneben setzten sie sich mit den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der nachrevolutionären Zeit und ihren von der sozialistischen Führung des Landes als notwendig erachteten Anpassungsversuchen an die sich ändernden außenpolitischen Umstände auseinander.

Das anfänglich unlösbar erscheinende Problem, von Deutschland aus eine Exkursion auf Kuba zu organisieren, deren wissenschaftlicher Anspruch deutlich über den einer "Bildungsreise" hinausgeht, wurde uns abgenommen durch den glücklichen Umstand, daß Dr. Andrés Lazo Machado, Professor am Geographischen Institut der Universität von Havanna, sich anlässlich eines länger währenden Besuchs an unserem Institut in Berlin bereit erklärt hatte, die wissenschaftlich-inhaltliche Seite der Exkursion in Kuba für uns zu klären und zu organisieren. Ohne seine profunde Hilfe und Unterstützung im Vorfeld der Exkursion als auch seine Erklärungen und Hintergrunderläuterungen "vor Ort" wäre unsere Exkursion bei weitem nicht so ertragreich gewesen, wie sie sich dann tatsächlich erwiesen hat.

Während der zweiten Hälfte unserer Exkursion in den Osten der Insel und zurück nach Varadero wurden wir von dem Geographen Dr. Renato Fernandez Artigas begleitet, der für uns zahlreiche wertvolle Kontakte zu Raumplanungsbehörden knüpfte und dem es immer wieder gelang, die Verantwortlichen der von uns besuchten Hotels und Institutionen zu bewegen, sich in Gesprächen den - für die kubanische Seite bisweilen brisanten - Fragen unserer Exkursionsteilnehmer zu stellen. Herrn Dr. Fernandez Artigas schulden wir dafür großen Dank.

Neben den beiden genannten Wissenschaftlern gibt es eine dritte Person, die entscheidend zum Gelingen unserer Exkursion beigetragen hat. Es ist dies Julio Napoles, der als ausgebildeter Geograph in Diensten des spanisch-kubanischen Reisebüros "*Imagen Cuba*" im Hintergrund überaus professionell stets an den richtigen Fäden zog und dabei nicht nur die Hotelunterkünfte auf der Insel organisierte, sondern auch erfolgreich für den stets reibungslosen Bustransport der Exkursionsgruppe sorgte.

Und schließlich gilt unser ausdrücklicher Dank den Studentinnen und Studenten, die an der Exkursion teilgenommen haben. Sie zeigten im Verlauf unserer Fahrt ein stets präsenteres Interesse an allen behandelten Themen, machten durch ihre sprachliche Kompetenz die weitgehend in Spanisch geführten Gespräche mit kubanischen Stellen zu echten Diskussionen und sorgten durch ihre zuverlässige Vorbereitung und ihr kompetentes Verhalten dafür, daß die Exkursion auch für uns Exkursionsleiter zu einem - wenn auch arbeitsintensiven - Vergnügen wurde.

Die hier vorliegenden Exkursionsberichte sind von den jeweiligen Studierenden in eigener Verantwortung erstellt worden. Sie dokumentieren damit den jeweiligen individuellen Erkenntnisgewinn, den die Kuba-Exkursion für die angehenden Geographinnen und Geographen erbracht hat.

Berlin, im Februar 2000

ELMAR KULKE / ANDREAS KLIMA

Programm der Kuba-Exkursion 1999

Samstag	18.09	Flug von Berlin nach Havanna, Transfer ins Hotel VEDADO, Versammlung zur Information
Sonntag	19.09.	Rundgang durch den Stadtteil Vedado und entlang des Malecón
Montag	20.09.	Besichtigung eines Stadtmodells von Havanna, Fahrt ins historische Zentrum des alten Havanna und Besichtigung der wichtigsten Plätze, des Wissenschaftszentrums im Westen und der Universität von Havanna
Dienstag	21.09.	Fahrt in die Provinz <i>Pinar del Río</i> , Besichtigung der Stadt <i>Pinar del Río</i> , Besichtigung einer Zigarrenfabrik, des <i>Valle de Viñales</i> und einiger Tabakplantagen; Besichtigung prähistorischer Felsenmalereien; Mittagessen in der Gegend
Mittwoch	22.09.	Fahrt an die Peripherie von Havanna; Besichtigung der Fakultät für Geographie und des Stadtteils <i>Playas del Este</i>
Donnerstag	23.09.	Fahrt zum <i>Montemar</i> -Nationalpark auf der <i>Zapata</i> -Halbinsel, Besichtigung der einzigartigen Fauna und Flora; Besichtigung der <i>Finca Fiesta Campesina</i> ; Bootsfahrt von <i>Guamá</i> aus auf der <i>Laguna del Tesoro</i> mit Besichtigung der <i>Aldea Taina</i> (= altes indianisches Dorf), wo man Zeugnisse der prähistorischen indianischen Kulturen Kubas, wie die typischen fensterlosen Hütten, findet. Mittagessen in der Gegend; Besichtigung einer Krokodilfarm (<i>criadero de cocodriles</i>). Fahrt in die Stadt <i>Cienfuegos</i> und dort Einquartierung ins Hotel RANCHO LUNAR
Freitag	24.09.	Rundfahrt durch das historische Zentrum von <i>Cienfuegos</i> , Besichtigung der neoklassischen Architektur und ihres französischen Einflusses. Erläuterung der ökonomischen und sozialen Entwicklung der Provinz von <i>Cienfuegos</i> im <i>Instituto de Planificación Física</i> . Fahrt in die Stadt <i>Trinidad</i> . Einquartierung ins Hotel LAS CUEVAS. Am Nachmittag Besichtigung des historischen Zentrums von <i>Trinidad</i> und seiner kolonialen architektonischen Kleinodien (= Kulturerbe der Menschheit)
Samstag	25.09.	Besichtigung von landwirtschaftlichen Zentren, um deren Entwicklung in der Region kennenzulernen. Am Nachmittag Besichtigung des <i>Valle de los Ingenios</i> mit seiner außergewöhnlich originären industriellen Architektur des beginnenden 19. Jahrhunderts
Sonntag	26.09.	Fahrt nach <i>Santiago de Cuba</i> , der Wiege der Revolution. Einquartierung ins Hotel RANCHO CLUB
Montag	27.09.	Fahrt durch die Stadt mit Besichtigung der Kathedrale und des davor gelegenen <i>Céspedes</i> -Parks als funktionalem Zentrum der Stadt. Fahrt zum Fort von <i>San Pedro de la Roca (El Morro)</i> . Erläuterungen zur sozialen und ökonomischen Entwicklung der Provinz im <i>Instituto de Planificación Física</i> . Besichtigung des Heiligtums der <i>Virgen de la Caridad del Cobre</i> , der Schutzpatronin Kubas sowie einer Zinnmine
Dienstag	28.09.	Exkursion (zu Fuß) ins Biosphärenreservat <i>Parque Baconao</i>
Mittwoch	29.09.	Fahrt nach <i>Camagüey</i> . Einquartierung ins Hotel CAMAGÜEY. Am Nachmittag Besichtigung des <i>Instituto de Planificación Física</i> und Rundfahrt durch die Stadt mit Besichtigung der <i>Plaza San Juan de Dios</i> und des Klosters gleichen Namens. Besichtigung der Kathedrale <i>Carmen y la Merced</i>
Donnerstag	30.09.	Fahrt nach <i>Varadero</i> . Auf der Fahrt dorthin Besichtigung der Stadt <i>Santa Clara</i> und des <i>Ché Guevara</i> -Denkmals. Einquartierung im Hotel VILLA CALETA
Freitag	1.10.	Internationaler Tourismus auf Kuba: Das Beispiel Varadero
Samstag	2.10.	Fahrt nach Havanna und zum Flughafen

Tagesthemen

Die folgenden Tagesthemen mußten von jeweils einem Studierenden inhaltlich fundiert vorbereitet werden:

- So., 19.9. Historische Stadtentwicklung und gegenwärtige städtebauliche Problematik Havannas
Mo., 20.9. Einzelhandel auf Kuba
Bildungssystem und universitäre Ausbildung auf Kuba
Di., 21.9. Agrarwirtschaftliche Nutzungen auf Kuba: Tabak und seine Weiterverarbeitung
Tropische Verkarstung im Tal von Viñales
Mi., 22.9. Wohnungsbaupolitik auf Kuba
Industrieentwicklung und industrielle Raumansprüche in Havanna
Do., 23.9. Historische Agrarstrukturen und aktuelle Agrarentwicklungen im ländlichen Raum Kubas
Naturräumliche Gliederungen und Merkmale Kubas
Fr., 24.9. Historische Entwicklung von Cienfuegos und Trinidad
Gebirge und Küstenformationen auf Kuba
Sa., 25.9. Das System der UBPCs
Industrieentwicklung im ländlichen Raum
So., 26.9. Siedlungstypen auf Kuba
Agrarwirtschaftliche Nutzungsunterschiede auf der Fahrt von Trinidad nach Santiago de Cuba
Mo., 27.9. Raumplanung auf Kuba: Stadtplanung in Santiago de Cuba
Religionsgemeinschaften auf Kuba und ihre soziale Bedeutung
Di., 28.9. Naturschutz auf Kuba
Die US-amerikanische Militärbasis Guantánamo
Mi., 29.9. Energie- und Wasserwirtschaft in Zentralkuba
Die verkehrliche Erschließung Zentralkubas
Do., 30.9. Zur Stadtgeographie Santa Claras
Ausländische Direktinvestitionen in der kubanischen Tourismuswirtschaft
Sa., 2.10. Die Entwicklung des Gästeaufkommens in der kubanischen Tourismuswirtschaft

ARBEITSBERICHTE
Geographisches Institut, Humboldt-Universität zu Berlin
 ISSN 0947-0360

- Heft 27: R. **Kleßen** (Hrsg.): Exkursionsführer für das nördliche Harzvorland insbesondere für das Helsunger Bruch. Berlin 1998.
- Heft 28: T. **Vogenauer**, M. **Schulz**: Untersuchung der demographischen Suburbanisierung in der Stadtregion Berlin. Berlin 1998.
- Heft 29: T. **Vogenauer**; M. **Schulz**: Untersuchung von Strukturveränderungen in ausgewählten Wohngebieten des Bezirkes Mitte in Berlin. Berlin 1998.
- Heft 30: K. **Wessel** (Hrsg.): Euroregion Neisse. Aktionsräumliche Verflechtungen in der Teilregion Oberlausitz - Nordböhmen (Ergebnisse eines Projektseminars). Berlin 1998. (vergriffen).
- Heft 31: B. **Nitz**, R. **Kleßen** (Hrsg.): Exkursionsführer zur Hauptexkursion 1997: Beiträge zur Geologie und Geomorphologie ausgewählter deutscher Mittelgebirge - Betrachtungen zum Harz, Thüringer Wald, Odenwald und zur Schwäbischen Alb. Berlin 1998.
- Heft 32: T. **Ammerl**, D. **Bareis**, O. **Baume**, B. **Beier**, M. **Vetter** (Hrsg.): Ökologische und ökonomische Fragen ausgewählter Landschaften auf Cuba. Berlin 1998.
- Heft 33: A. **Klima**, E. **Kulke** (Hrsg.): Mexico - Bericht zur wirtschaftsgeographischen Hauptexkursion 1998. Berlin 1998.
- Heft 34: B. **Nitz**, M. **Schulz** (Hrsg.): Mittel- und Nordkalifornien - Bericht zur Hauptexkursion Juli/August 1998. Berlin 1999.
- Heft 35: O. **Gewand**, M. **Goeze**, J. **Hennig**, S. **Nöthen**
- Heft 36: **Geographisches Institut** (Hrsg.): Laudationes und Erinnerungen. Zu Festveranstaltungen am Geographischen Institut 1996 und 1999. Berlin 1999.
- Heft 37: L. **Böttner**: Die jungquartäre Landschaftsentwicklung im Bereich der Talsandfläche von Märkisch Buchholz. Berlin 1999.
- Heft 38: A. **Börner**, H. **Lüpfert** (Hrsg.): Festschrift für Prof. Dr. sc. Bernhard Nitz zum 65. Geburtstag. Berlin 1999.
- Heft 39: R. **Kleßen** (Hrsg.): Exkursionsführer Wienroder Becken. Berlin 1999.
- Heft 40: W. **Endlicher**; J. **Fiedler** (Hrsg.): Frankreich – Bericht zur physisch-geographischen Hauptexkursion 1999. Berlin 2000.
- Heft 41: B. **Nitz**; R. **Kleßen** (Hrsg.) Schwäbische Alb – Hegau – Allgäu – Bericht zur phys.-geogr. Hauptexkursion 1998
- Heft 42: R. **Kleßen**, I. **Schulz** (Hrsg.) Slowakei – Nordungarn – Tschechien: Bericht zur Hauptexkursion 1999
- Heft 43: A. **Klima**, E. **Kulke** (Hrsg.): Kuba - Bericht zur wirtschaftsgeographischen Hauptexkursion 1999. Berlin 2000.

Die historische Stadtentwicklung und die gegenwärtige städtebauliche Problematik Havannas

Sandra FAIST

Die historische Stadtentwicklung Havannas

Havanna, Hauptstadt Kubas und Metropole Westindiens, wurde 1519 unter dem Namen *San Cristobal de la Habana* gegründet. Eine kleine Siedlung in der Nähe von *Batabano* bildete zunächst die Keimzelle der heute fast 2 Mio. Einwohner zählenden Stadt.



Alt-Havanna¹

Die günstigen Bedingungen des Naturhafens mit seiner nur 200 m breiten Durchfahrt zum *Bolsa*-Hafen, einer zirka 20 km² großen Küstenlagune, förderten die Entwicklung des Ortes für die Anlage einer Siedlung und eines Befestigungsgürtels. Wie auch bei anderen Siedlungsgründungen von DIEGO VELAZQUEZ setzte sich bald die indianische Ortsangabe "*La Habana*" als alleinige Bezeichnung für die Stadt durch.

Sehr schnell erlangte das rasch aufstrebende Havanna eine größere Bedeutung als die damalige Hauptstadt *Santiago de Cuba*. Mit der Verlegung des Generalkapitanats im Jahre 1593 nach Havanna wurde den veränderten Verhältnissen Rechnung getragen.

Die neue Hauptstadt konnte sich nur zwei Jahre einer friedlichen Entwicklung erfreuen, denn sie wurde 1592 bei einem Überfall der räuberischen Korsaren niedergebrannt. Unmittelbar danach wurde die Bevölkerung in das etwa 20 km entfernte *Guanabacoa* evakuiert, das nach dem Wiederaufbau von Havanna als eigene Stadt fortbestand.

¹ Quelle: KRÜGER 1995, S. 174

Der Wiederaufbau Havannas und die Anlage neuer Festungsanlagen ging nur sehr schleppend voran. Ein wichtiger Grund dafür mag eine 1576 erlassene Verordnung sein, die in der Stadt nur Steinbauten zuließ. Für die konsequente Neuplanung spricht das Straßennetz der Altstadt, das sich bis zum heutigen Tag kaum verändert hat.

Die spanische Kolonialmacht erkannte früh die strategische Lage der Siedlung; sie bezeichnete 1592 mit der Verleihung der Stadtrechte Havanna als "*Schlüssel zur Neuen Welt und Schutzmauer Westindiens*".

Die strategische Position für die Eroberung und Beherrschung des amerikanischen Festlandes begründeten den Aufstieg Havannas in der Expansionsphase des spanischen Kolonialreichs in Westindien. Hier sammelte sich die militärisch eskortierte Silberflotte und brachte ein- oder zweimal im Jahr das in der Festung "*Castillo de la Fuerza*" angehäufte Gold und Silber nach Spanien.

Der Wechsel zwischen An- und Abwesenheit der Flotte prägte einen eigentümlichen Zyklus von Geschäftigkeit und Passivität, der bis ins 18. Jahrhundert anhielt.

Die besondere Funktion der Stadt erklärt ein Verteidigungssystem, das die kubanische Metropole von anderen befestigten Hafenstädten Amerikas deutlich unterscheidet.

Eine dreifach gestaffelte Befestigungslinie von Küstenbatterien, Festungen und der Stadtmauer sollten die Stadt, vor allem aber die *Fuerza*-Schätze, vor Seeräubern und der kolonialen Konkurrenz schützen.

Hauptelemente der Verteidigungsanlagen bildeten die beiden Festungen an der Hafeneinfahrt "*El Morro*" (erbaut von 1589 bis 1610) und "*La Punta*" (erbaut von 1589 bis 1600). Ein zweites Bollwerk bildeten die Festungen in der Hafeneinfahrt "*La Fuerza*" (erbaut von 1539 bis 1558) und "*La Cabana*" (erbaut von 1763 bis 1774). Schließlich wurde die Stadt selbst durch eine 3 km lange und mit 10 Bastionen bewehrte Mauer geschützt.

Für den Bau und die Erhaltung der umfangreichen Verteidigungsanlagen mußten erhebliche Mittel aufgebracht werden. Diese Aufwendungen behinderten den wirtschaftlichen Aufstieg Havannas bis ins 18. Jahrhundert. Der ständig wachsende Zucker- und Sklavenhandel brachte Havanna im 18. Jahrhundert dann aber einen Wohlstand wie nie zuvor.

Die englische Besetzung von 1762-1763 bewirkte nur eine vorübergehende wirtschaftliche Stagnation. Dichte Wälder in Siedlungsnähe begünstigten die Hafen- und Handelsfunktionen der Stadt. Die Liberalisierung des Handels zwischen den westeuropäischen Staaten (England, Frankreich, Niederlande, Dänemark) und ihren Kolonien beschleunigte auch den wirtschaftlichen Aufschwung Kubas.

Die Enge der Stadt innerhalb der Mauern konnte bald nicht mehr den wachsenden Funktionen Havannas als Knotenpunkt und Umschlagplatz der Flotten und für die Erschließung der Insel gerecht werden. Etwa um 1800 wuchs die Stadt nach Westen über die einengende Stadtmauer hinaus. Diesem enormen Bevölkerungszuwachs mußte durch städtebauliche Maßnahmen entsprochen werden. Mit dieser Aufgabe wurden die Architekten Antonio ARRENDONDO, Silvestre ABARCA sowie Fernandez TREVEJOS beauftragt, auf dessen Planungen ein großer Teil der jetzigen Altstadt Havannas zurückgeht. Die im Zuge der Stadterneuerung errichteten Adelspaläste und Bürgerhäuser übertrafen die Kirchen und Kloster oft an Höhe und bestimmten von nun an das Bild der Altstadt. Dominierend war eine spanisch-maurische Bauweise mit dicken Außenmauern, kleinen Öffnungen zur Straßenseite und einem kühlen, schattigen *Patio*. Dieser Innenhof bildete den Mittelpunkt familiärer wie auch gesellschaftlicher Veranstaltungen.

Die spanischen Bürgerhäuser mit ihren umlaufenden Balkonen und die Paläste mit den charakteristischen Straßenarkaden und prächtigen Portalen sind für das Havanna jener Zeit ebenso typisch wie beispielsweise für Sevilla oder Cádiz.

Die im wesentlichen in Nord-Süd-Richtung beziehungsweise Ost-West-Richtung angeordneten Fluchtlinien der Straßen bilden das typische rechtwinklige Grundraster, das Karl I. von Spanien für Siedlungsgründungen in seinem Kolonialreich für verbindlich erklärt hatte.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts bot die Stadt einen überaus häßlichen Anblick. Die Straßen, die nicht gepflastert waren, dienten als Abflußgräben, die in den Hafen mündeten. Mehrere Epidemien waren die Folge. Die Rekonstruktion der Flußwege und der Hauptstraßen, die Einrichtung einer öffentlichen Beleuchtung und die Anlage von Friedhöfen am Rande der damaligen Stadt führten schließlich zu einer Verbesserung der hygienischen Situation.

Die Dampfschiffahrt, der steigende Handel mit England, den USA und den Karibikstaaten, die Expansion der Zuckerwirtschaft in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts sowie die Errichtung erster kleiner Industriegebiete im Hafengebiet stellten stadtbildende Faktoren dar, welche die urbanen Strukturen bis zum Ende der Kolonialzeit prägten.

Die verbliebenen Festungswälle, die mittlerweile ihre Schutzfunktion verloren hatten, mußten 1863 großzügig angelegten Parks, Plätzen und Boulevards weichen, zu denen der *Parque Central*, die Plätze vor dem *Capitol* und der *Prado* (heute *Paseo Martí*) gehören. An der südlichen Peripherie entstanden auf dem Gelände trockengelegter Sümpfe neue Vorstädte, die längst mit der Altstadt zusammengewachsen sind. Nur noch die alten Namen wie *La Salud*, *Guadalupe* oder *Jesus María* erinnern an sie.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Klassizismus vorübergehend zum dominierenden Baustil; der 1828 erbaute *El Templete* und der *Palacio de Aldama* aus dem Jahre 1840 sind zwei Beispiele für diese Periode.

Nicht mehr nur in Alt-Havanna, sondern in den rasch wachsenden Vorstädten breitete sich in den Bauformen ein spanisch geprägter Historismus aus, dessen Stilgemisch von dezenter Harmonie bis zum monumentalen, überladenen Eklektizismus reicht und der das architektonische Bild bis in unser Jahrhundert hinein formt. Auch der in Barcelona entstandene Modernismo, der sich am ehesten mit dem Jugendstil vergleichen läßt und als eine Reaktion auf den epigonenhaften Historismus aufgefaßt wird, hat an vielen Stellen Havannas seine künstlerischen Spuren hinterlassen. Gebäude beider Stilrichtungen sind besonders häufig im *Prado-Viertel*, im *Centro Habana* und im Villenvorort *Miramar* anzutreffen. Die nach dem Historismus und Modernismo folgende architektonische Verarmung setzt sich bis in die Gegenwart fort.



Portal eines Wohnhauses in der Altstadt von Havanna²

Die Parzellierung des Privilegiertenviertels *Vedado* setzte schon Ende des 19. Jahrhunderts ein. Wohnvorstellungen nach europäischen und nordamerikanischen Vorbildern setzten sich durch. Das Kleinbürgertum ließ sich in den neuen Stadtvierteln im Südosten der Hauptstadt nieder.

² Quelle: BEESE 1990¹, S. 209

Zwischen 1940 und 1950 setzten sich Elemente des "American way of life" in der Stadt durch. Diese Amerikanisierung war begleitet von Investitionen im Bankgewerbe und einem Tourismus mit deutlichen Merkmalen der Dekadenz.

Prostitution und Spielkasinos überschwemten die Vergnügungsviertel der Stadt, besonders den Bezirk *Vedado*. Glücklicherweise blieb die Altstadt Havannas von modernen Stahlbetonhochhäusern verschont. Havanna wurde in eine autogerechte Stadt verwandelt. Zu Beginn der 50er Jahre unterlag die Straßenbahn wegen ihres höheren technischen Aufwandes der Konkurrenz durch den Bus, da sie keinerlei Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erhielt.

Mit dem Sieg der Revolution im Jahre 1959 wurden auch in der Baupolitik andere Prioritäten gesetzt. Die revolutionären Ideale der CASTRO-Ära sahen in der Stadtgestaltung vor, neue Funktionen mit den übernommenen urbanen Strukturen zu verbinden und die räumliche Trennung von Reichtum und Armut zu überwinden. Noch vor Beginn der sozialistischen Wohnungsbaupolitik ging eine erste soziale Durchmischung vor sich, indem Angehörige der früher unterprivilegierten Schichten in solche Wohnungen übersiedelten, deren wohlhabende Besitzer das Land verlassen hatten.

Bereits in den 60er Jahren wurde ein Wohnungsbauprogramm verabschiedet, das für Havanna die Fortsetzung der Bebauung östlich der Hafeneinfahrt vorsah. Es entstanden neue Wohnkomplexe nach sowjetisch-sozialistischem Vorbild.

Neu angelegt wurde die *Plaza de la Revolución*, ein riesiger Aufmarschplatz mit einem über 100 m hohen Obelisk, der von monumentalen Regierungs- und Parteigebäuden umgeben ist. Die *Plaza de la Revolución* bildet mit ihren Bauten heute das politische Zentrum Havannas. Hier liegen die wichtigsten Gebäude des Staates: vor allem den Sitz des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kubas, das Verteidigungs- und Innenministerium sowie die Nationalbibliothek. Im Zentrum der Plaza erhebt sich ein alles überragender Obelisk mit sternförmigem Grundriß.

Moderne Architektur trifft man nicht nur an der Plaza de la Revolución und in Vedado an, sondern auch in den vielen Neubauvierteln östlich von Havanna sowie im südwestlichen Vorort *Marianao*. Dort entstand auf dem Gelände des ehemaligen Flughafens ein weiträumiger Schulkomplex mit dem Namen " *Centro Escolar Ciudad Libertad*".

Stadtrundgang durch Alt-Havanna

An der Hauptstraße des Vedado-Viertels befinden sich Büros der internationalen Fluglinien, der Sitz von CUBATUR, das Außenhandelsministerium, ferner der Kubanische Pavillon mit seinen wechselnden Ausstellungen sowie viele Geschäfte, Bars und Restaurants.



Stadtplan von Havanna³

Mit dem Bau der imposanten Uferstraße, dem *Malecón*, der Alt- und Neu-Havanna miteinander verbindet, wurde 1901 begonnen. Seit 1926 besteht sie in ihrer jetzigen Form. Der *Malecón* verläuft von der *Boca de la Chorrera* im Westen bis zum *Castillo de la Punta* im Osten.

³ Quelle: GRAVETTE 1998, S. 32

Der Aussichtsturm *Torreón de San Lazaro* stammt aus dem 16. Jahrhundert und gehört zu einem System von Wachtürmen, die einst die Bevölkerung der Stadt vor Piratenüberfällen schützen sollten. Unweit des Wachturms erhebt sich das Denkmal des Generals *Antonio Maceo*, des Führers der kubanischen Truppen im Unabhängigkeitskrieg gegen Spanien.

Hinter dem Denkmal befindet sich in einem Hochhaus das größte und modernste Krankenhaus Havannas, das *Hospital Hermanos Ameijeiras*.

Am Ende des *Malecón*, noch vor dem unter der Hafeneinfahrt hindurch führenden Tunnel, steht das gedrungene wirkende *Castillo de San Salvador de la Punta*, kurz *La Punta*. Es stammt aus dem späten 16. Jahrhundert und wurde aus wetterhartem Kalkstein zum Schutz des sich landeinwärts ausdehnenden Hafenbeckens errichtet. Von hier spannten früher die spanischen Wachmannschaften des Nachts eine schwere Kette aus Holzbohlen und Eisenringen zum gegenüberliegenden *Castillo del Morro*, um den Hafen für unerwünschte Besucher zu sperren. Im Jahre 1863 erfolgte eine Modernisierung der Verteidigungsanlagen, und zwischen 1905 und 1959 war *La Punta* Sitz des Oberkommandos der Flotte. Heute gibt es hier ein kleines Museum.

Auf der gegenüberliegenden Seite sind der Leuchtturm, das *Castillo del Morro*, und - weiter landeinwärts - die Festung *La Cabana* zu sehen. Das *Castillo de los Tres del Morro* - kurz *Morro* genannt, ist eine der ältesten und größten spanischen Festungen in der Karibik. Nachdem an dieser Stelle zunächst nur Wachtposten aufgestellt worden waren, die rechtzeitig vor Piratenangriffen warnen sollten, wurde der Bau der Festung 1589 in Angriff genommen. Mit schweren Geschützen bestückt - unter anderem mit einer legendären Batterie von zwölf Kanonen, welche die Namen der zwölf Apostel trugen - galt der *Morro* 150 Jahre lang als uneinnehmbar. Im Jahre 1762 widerlegten 3.000 Kanonen und 10.000 britische Soldaten diese Annahme. Nach einer 44-tägigen Belagerung gelang es ihrer Infanterie, von dem landeinwärts gelegenen Hügel aus eine Bresche in die Mauern der Festung zu sprengen und den *Morro* zu nehmen. Danach hat das *Castillo del Morro* nie wieder seine alte Bedeutung erreicht. Heute gibt es in seinem Inneren ein Restaurant.

Auf der äußersten Spitze des weit ins Meer hinausragenden Korallenfelsens thronet der Leuchtturm *El Morro*, ein Wahrzeichen Havannas. Die moderne elektrische Signalanlage wurde 1945 installiert; vorher wiesen mit Leuchtgas betriebene Laternen den Weg in den Hafen.

Der Hafen von Havanna ist heute wie gestern ein wichtiger Lebensnerv der kubanischen Wirtschaft. Ungefähr 70 % aller Importe und 30 % der Exporte werden hier abgewickelt. Die enge Hafeneinfahrt macht für den regen Schiffsverkehr ein strenges Reglement unentbehrlich.

In der Nähe der Kreuzung von *Malecón* und *Avenida del Puerto* (Hafenstraße) erheben sich die wuchtigen Mauern der *Fortaleza de San Carlos de la Cabana*. "Wer diesen Hügel besitzt wird Havanna besitzen", hatte ein Festungsbaumeister bereits im 16. Jahrhundert die Anhöhe als die Achillesferse im spanischen Befestigungssystem erkannt. Tatsächlich eroberten 200 Jahre später die Briten von hier aus das *Castillo del Morro*. Dies sollte sich niemals wiederholen, und wenige Monate nach deren Abzug veranlaßte der spanische Gouverneur deshalb den Bau einer neuen, größeren Festung auf besagtem Hügel. Mit 700 m Ausdehnung wurde sie schließlich die größte Kubas, spielte später allerdings keine militärische Rolle mehr. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden hinter ihren Mauern kubanische Patrioten ermordet. Im 20. Jahrhundert setzten die Diktatoren MACHADO und BATISTA diese "Tradition" fort. In den letzten Dezembertagen des Jahres 1959 eroberte die Rebellenarmee unter Ernesto "CHE" GUEVARA die Festung. Seitdem dient die Anlage als Militärakademie.

Die Festung *Castillo de la Real Fuerza*, das älteste Fort ganz Kubas, zählt gleichzeitig zu einem der ersten Befestigungsbauwerke der Spanier in ganz Lateinamerika und in der Karibik. Zunächst diente die Festung den spanischen Gouverneuren zur Hofhaltung, da sie als sicher galt. Später wurde sie als Kaserne und Archiv, heute als Teil der Nationalbibliothek von Kuba genutzt. Vier Wachtürme umrahmen die große Anlage, in deren Gräben ringsherum sich vor dem Bau des *Malecón* Wasser befand. Die 2 m hohe Figur auf einem der Türme, die in der linken Hand das Kreuz von *Calatrava* hält, ist zum Wahrzeichen von Havanna geworden. Die sogenannte *Giraldilla*, wie diese Figur genannt wird, stellt die Ehefrau des Gouverneurs Hernando DE SOTO dar. Man begegnet ihr immer wieder, da sie in nahezu jedem Zusammenhang mit der Stadt Havanna abgedruckt und abgebildet wird. Im Inneren des Bauwerks befindet sich heute ein Waffenmuseum.

Der im Jahr 1884 errichtete Bau des *Teatro Jose Martí*, der früher den Namen seines Architekten IRJOA trug, war seit 1899 Theater und als solches auch Schauplatz unzähliger politischer Debatten und Veranstaltungen. Heute werden in ihm klassische und moderne Dramen gespielt.



Das Teatro José Martí⁴

Unweit des Theaters befindet sich der *Parque de la Fraternidad Americana*, in dessen Mitte eine auffällige mächtige *Ceiba* steht. Sie wurde 1928 aus Anlaß der 6. Panamerikanischen Konferenz gepflanzt und zwar in ein Gemisch aus Erde, die aus allen Teilnehmerstaaten dieser Konferenz herbeigebracht worden war. Die Namen der Teilnehmer sind auf einer hier angebrachten Bronzetafel aufgeführt. An der Ostseite des Parks steht die von dem italienischen Bildhauer Guisepppe GAGGINI geschaffene Statue *La noble Habana*; im Park selbst befindet sich noch eine Reihe weiterer Denkmäler berühmter lateinamerikanischer Freiheitskämpfer.



Das Capitolio Nacional⁵

Das *Capitolio Nacional* ist eine Nachbildung des Wahrzeichens von Washington in den USA. Gerardo MACHADO, der Diktator Kubas der 20er Jahre, eröffnete dieses Gebäude am 20. Mai 1929 ein. Es diente als Repräsentantenhaus und Sitz des Senats. Seit der Revolution sind in ihm die Akademie der Wissenschaften und ein geologisches Museum untergebracht.

⁴ Quelle: KRÜGER 1995, S. 194

⁵ Quelle: KRÜGER 1995, S. 194

An der *Plaza de la Catedral* legten die Jesuiten 1748 die Grundsteine für die Bauten einer Missionsschule, eines Klosters und einer Kathedrale. Da die Jesuiten aber kurz nach 1767 aus Kuba ausgewiesen wurden, verzögerte sich die Fertigstellung der Kirche bis zum Jahr 1777. Erst 1789, als die Insel von zwei Bischöfen betreut wurde, der eine mit Sitz in Santiago de Cuba, der andere in Havanna, kam es endlich zur Vollendung des sehr schön proportionierten Barockbaus, über deren Baumeister man wenig weiß. Gleichzeitig wurde die Kirche zur *Catedral de la Virgen María de la Inmaculada Concepción* erhoben. Heute wird die Kathedrale schlicht *Catedral de San Cristobal de la Habana* genannt. Noch heute erinnert der doppeltürmige Kirchenbau in Form eines lateinischen Kreuzes mit zentraler Kuppel und Seitenkapellen an die Bautraditionen des Jesuitenordens. Nirgendwo entfaltet sich der kubanische Barock mit solch einer Üppigkeit wie in der Kathedrale von Havanna. Als Vorbild diente wahrscheinlich die Kirche Sta. Ines in Rom.

In dieser Kathedrale ruhten lange Zeit die sterblichen Überreste von Christoph Kolumbus, die aus dem spanischen Valladolid über Sevilla und Santo Domingo nach Kuba gelangt waren. Als die Spanier Kuba wieder verließen, nahmen sie die Gebeine dieses großen Entdeckers und Seefahrers wieder mit nach Sevilla.

Im Unterschied zu anderen lateinamerikanischen Kolonialstädten waren die militärisch- administrative und die kirchliche Macht an verschiedenen Plätzen lokalisiert.

In unmittelbarer Nähe der Kathedrale befindet sich die *Plaza de Armas*, der Waffenplatz. In seiner Mitte steht das 1955 von Sergio LOPEZ MESA geschaffene Standbild von Carlos Manuel DE CESPEDES, des Sohnes einer wohlhabenden Familie aus *Bayamo*. Er gab mit der Befreiung seiner Sklaven 1868 den Anstoß zum Beginn des zehnjährigen Freiheitskampfes gegen die spanische Kolonialmacht.

Den Platz schmückt außerdem ein kleiner Tempel, *El Templete*, der an der Stelle erbaut wurde, an welcher der Legende nach am 25. Juli 1519 die Stadt San Cristobal de la Habana gegründet worden sein soll. Der Tempel stammt aus dem Jahr 1828; vor ihm stand an diesem Platz eine im Jahr 1754 errichtete Gedenksäule.

Die gegenwärtige städtebauliche Problematik Havannas

Die Komitees zur Verteidigung der Revolution, die nach Feierabend Häuser renovieren, Vorgärten und Parks instand halten, haben die schwierige Aufgabe übernommen, einiges zu übertünchen, was von Grund auf renoviert werden mußte.

Jedoch nicht nur der zeitbedingte Verfall der Bausubstanz und der Mangel an Mitteln für die Instandsetzung haben Spuren in der Altstadt hinterlassen. Anfang 1993 wurde die Altstadt von einem Wirbelsturm heimgesucht, der nicht weniger als 30.000 Häuser stark beschädigte.

Hoffnung für Havanna bietet ein Programm der UNESCO, die das alte Havanna in den Rang eines gemeinsamen kulturellen Erbes der Menschheit erhoben hat und mit finanziellen und technischen Mitteln die Kubaner dabei unterstützt, ihre Hauptstadt zu sanieren. Das Projekt beschränkt sich dabei nicht allein auf die Wiederherstellung von historischen Bauwerken, sondern strebt auch die Restaurierung der vom Verfall bedrohten Wohnviertel an. Dabei richtet man ein besonderes Augenmerk auf die Wahrung von gewachsenen Sozialstrukturen, d.h. auf die enge Nachbarschaft von Kleingewerbe, Wohnungen und Geschäften.

Problematisch ist noch immer die Bewältigung des Berufsverkehrs mit hoffnungslos überfüllten Bussen, da es eine S- oder Straßenbahn nicht gibt.

Trotz aller Bemühungen um eine räumliche Diversifizierung entfallen noch immer 75 % der Industrieproduktion des Landes auf die Hauptstadt. Verschmutzte Zuflüsse und Abwässer verwandeln den Hafen in eine Kloake.

Die Wasserversorgung stellt noch immer ein gravierendes Problem dar; die bisher genutzten Grundwasserhorizonte können nicht stärker in Anspruch genommen werden. Gründe dafür sind der steigende Bewässerungsbedarf in der Landwirtschaft und die Gefahr des Eindringens von salzhaltigem Meerwasser.

Literatur

BERGER, K.-W. 1997: Kuba-Inselreiseführer. Dormagen

BEESE, G. 1990: Karibische Inseln. Köln

GRAVETTE, A. 1998: Kuba. Köln

HÖNSCH, F./HÖNSCH, I. 1993: Kuba - Geographische Landeskunde. Leipzig

KRÜGER, U. 1995: Kuba: Reiseführer mit Landeskunde. Dreieich: Mai

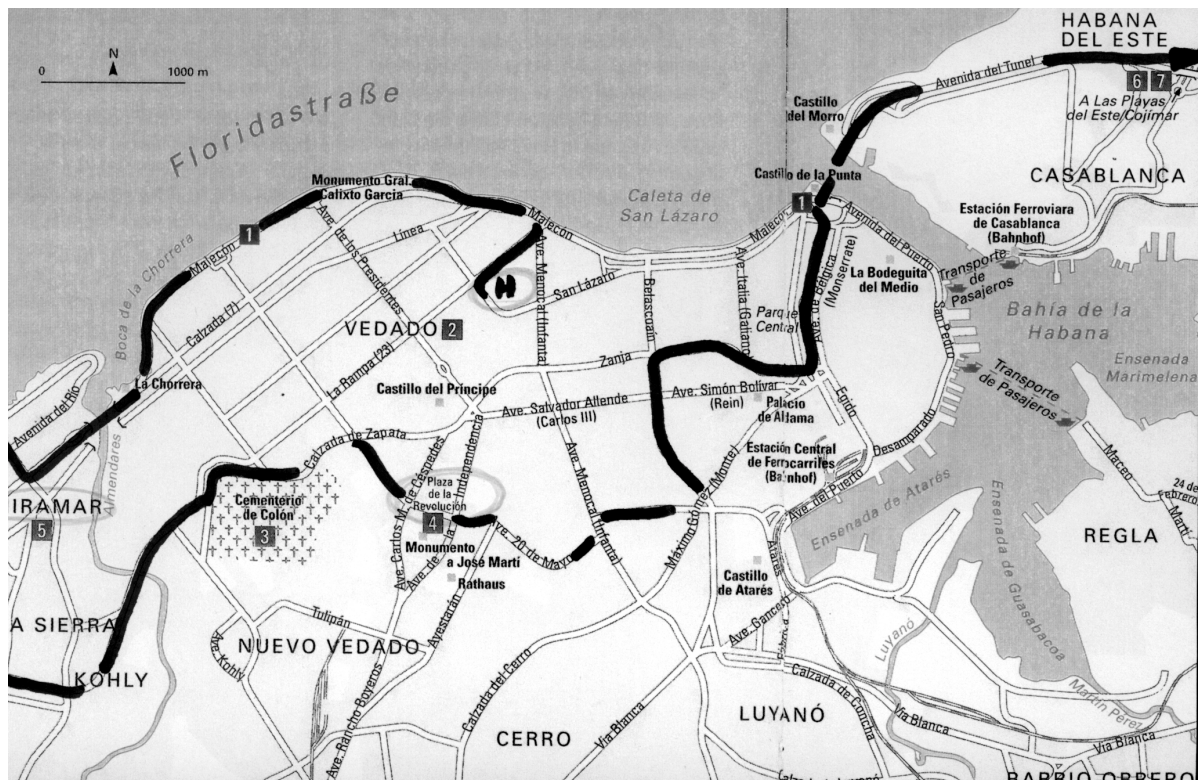
STATISTISCHES BUNDESAMT (Hg.) 1992: Länderbericht Kuba. Wiesbaden

Die kubanische Hauptstadt Ciudad de La Habana: Strukturen, Milieus, Funktionen

Dorit RÖSSLER / Stephanie STREICH

Die Strecke

Startpunkt der Exkursion an diesem Tag ist das Hotel *Vedado* im gleichnamigen Stadtteil. Die heutige Tagesroute führt durch den Stadtteil *Vedado* entlang der *La Rampa* (23. Straße) und des *Malecón* in Richtung Westen bis zum Stadtteil *Miramar* (außerhalb des Kartenbildes); anschließend in Richtung Altstadt (Osten); entlang des Colón-Friedhofs, über die *Plaza de la Revolución* bis zur Besichtigung einer innerstädtisch gelegenen Rumfabrik. In der zweiten Tageshälfte verläuft die Exkursion ostwärts in Richtung Mantanzas nach *Habana del Este* (Playa del Este) und endet wieder am Ausgangspunkt.



Die Exkursionsroute des heutigen Tages¹

Auf der Wegführung wurden folgende Zwischenstops mit Vor-Ort-Besichtigungen durchgeführt, die im Anschluß näher erläutert werden:

1. Stop: Stadtteil Miramar, Forschungsinstitut für Stadtentwicklung
2. Stop: Stadtteil Vedado, Plaza de la Revolución
3. Stop: Rumfabrik
4. Stop: Playa del Este, Panamericana Village
5. Stop: Playa del Este, Cojimar

¹ LANGENBRINCK 1998, S. 146f

Das Forschungsinstitut für Stadtentwicklung im Stadtteil Miramar

Stadtmodell von Havanna

Das Forschungsinstitut für Stadtentwicklung befindet sich in Miramar in der 28. Straße, Haus-Nr. 113 und verfügt über ein Miniaturmodell von Havanna im Maßstab 1:1.000 (22 m × 10 m).

Im Jahre 1988 begann man mit den Arbeiten für das Modell und 1996 wurde das Stadtmodell noch unvollendet zur Besichtigung freigegeben. Es ist das zweitgrößte der Erde. Da man für den Bau der Miniatur Reste aus Zigarrenkisten (Zedernholz) verwendete, konnten die Kosten sehr gering gehalten werden. Das Stadtmodell ist aus einzelnen Quadraten mit einer jeweiligen Größe von 4 m² zusammengesetzt, so daß sich die Teilstücke leicht voneinander trennen lassen.

Mit dem Miniaturmodell werden seitens des Stadtentwicklungsinstituts zwei Aspekte verfolgt: Zum einen soll das Stadtmodell als eine Grundlage für die Wahrnehmung bzw. die Identifikation der Bewohner von Havanna genutzt werden.

Anhand des Stadtmodells sind Geschichte und Wachstum der Stadt nachvollziehbar, da die Gebäude durch unterschiedliche Farbgebungen gekennzeichnet sind. Die bauliche Entwicklung Havannas ist damit in drei Perioden eingeteilt: Die ältesten Bauwerke sind dunkelbraun und beinhalten alle Bautätigkeiten von der Gründung der Stadt bis zum Jahre 1898. Alle von 1898 bis 1959 entstandenen Gebäude sind hellbraun und die nach 1959 erstellten sind beige markiert. In Planung befindliche Objekte und Denkmäler sind in weiß dargestellt.

Stadterweiterungs- und Sanierungsplanungen werden vor ihrer baulichen Verwirklichung bei einer Planungsgruppe eingereicht. Erst wenn das entsprechende Projekt als geplantes Bauvorhaben im Stadtmodell aufgenommen wird, kann dessen Umsetzung erfolgen.

Die zuständige Gruppe überprüft, ob die Infrastruktur der Stadt das entsprechende Bauvorhaben zuläßt, wie die Probleme der Wasserversorgung, der Abwasserbeseitigung und der Elektrizität gelöst werden können, und ob ein zukünftiges Bauwerk der Struktur und den Interessen der Stadt entspricht. In den heutigen Planungsvorhaben spiegeln sich zunehmend die Visionen einstiger amerikanischer Baupolitik wider, die von den Mitarbeitern des Stadtentwicklungsinstituts kritisiert werden, da sie nicht den kubanischen Wurzeln entsprechen. Oberste Priorität hat für die Stadtplaner bei der Abwägung der jeweiligen Projekte die Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Stadt Havanna.



Die Stadtminiatur von Havanna²

² Alle Aufnahmen dieses Teilberichts – soweit nicht anders vermerkt – von den Autorinnen

Havanna ist die Hauptstadt Kubas und mit 723 km² die größte Stadt des Landes. Zirka. 2 Mio. Menschen leben hier. Havanna ist das administrative, politische, wirtschaftliche und kulturelle Zentrum Kubas.

Zur Entstehungsgeschichte der Stadt

Die Stadt wurde im Jahre 1514 als *Villa de San Cristóbal de La Habana* in der Nähe der Mündung des Río Mayabeque gegründet. Der namentliche Ursprung des Wortes *La Habana* geht wahrscheinlich auf den Indianerhäuptling *Habaguanex* zurück, der vor der Eroberung durch die spanische Kolonialmacht den Westen der Insel beherrschte.

Der Reichtum der Stadt begründete sich in der Funktion Havannas als Lager- und Umschlagplatz für erbeutete Güter. Die aus Lateinamerika kommenden, u.a. mit Gold beladenen Schiffe machten in Havanna Station, um im Flottenverband nach Spanien zurück zu segeln. Die Wahrscheinlichkeit eines Piratenangriffs konnte somit verringert werden.

Die Stadtteile Havannas

Die Stadt Havanna ist administrativ in 15 Stadtteile bzw. Vororte untergliedert. Zu den wichtigsten gehören die Altstadt (*Vieja*), Havanna-Zentrum, die Neustadt (*Vedado*) und *Miramar*.

Altstadt Havanna (*Vieja*)

Der Stadtteil *Vieja* liegt an der nordwestlichen Seite der *Bahía de la Habana*. Die Altstadt von Havanna wurde 1515 gegründet und 1552 zur Hauptstadt der Insel. Die Festungen an der Hafeneinfahrt wurden im 16. Jahrhundert zum Schutz gegen Piraten errichtet. Ursprünglich waren beide Seiten miteinander verbunden, um die Hafeneinfahrt bei Gefahr schließen zu können. Die Festung des Hafens von Lissabon in Portugal diente beim Bau der Anlagen von Havanna als Vorbild. Um 1600 war der Bau der Festungen abgeschlossen und 1674 begann man mit der Errichtung einer Verteidigungsmauer. Im 17. und 18. Jahrhundert galt Havanna als der sicherste Hafen der Karibik. Im Jahre 1762, während des englisch-spanischen Krieges, wurde die Stadt von den Engländern angegriffen und nach zweimonatigen Kämpfen für ein Jahr besetzt. Die Engländer waren in ausreichender Entfernung zur Stadt in *Cojimar* gelandet und hatten Havanna von der nicht befestigten Landseite aus angegriffen. 1763 gaben die Engländer Havanna im Tausch gegen Florida an Spanien zurück. Die endgültige Sicherung der Stadt wurde nun mit dem Bau der Festungsanlage *Fortaleza de San Carlos de la Cabana* vollendet und ihr folgte die Blütezeit Havannas. Neben dem *El Morro* auf der Seite von *Habana del Este* liegt die Festung *La Cabana*. Sie wurde zur Unterstützung der vorgelagerten Festung im Jahre 1774 errichtet und diente nach dem Abzug der Briten und der Machtübernahme durch die Spanier von der Zeit des Unabhängigkeitskriegs bis hin zur Zeit nach der Revolution als Gefängnis für politische Gefangene.

Die historische Altstadt von Havanna ist heute von großer touristischer Bedeutung. Hier hat sich eine entsprechende Infrastruktur entwickelt; neben traditionell bedeutsamen gastronomischen Einrichtungen ließen sich zahlreiche Einzelhändler des Fremdenverkehrsgewerbes, v.a. mit Dollarshops nieder. Neben diesen existieren um die Altstadt herum einige Parallelmärkte (Supermarkt, Fachgeschäfte) sowie Stände "Fliegender Händler".

Die historische Altstadt, *La Habana Vieja*, wurde 1982 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Deren Erhaltung und Restaurierung wird mit finanziellen Mitteln der UN-Organisation unterstützt. An den über 900 betroffenen Gebäuden sind Architekten, Historiker und Handwerker beschäftigt. Da die Renovierungsarbeiten nur sehr langsam vorangehen, kann der Verfall der Bausubstanz kaum aufgehalten werden. Die Wohngebiete in *Vieja* sind davon besonders stark betroffen.

Das Forschungsinstitut für Stadtentwicklung macht auf die Sensibilität des UNESCO-Vorhabens wegen möglicher Instandsetzungskonflikte aufmerksam. Die Gefahr liegt darin, daß in diesem Zusammenhang eine Verdrängung der momentan ansässigen Bevölkerung erfolgt. In den betroffenen Gebieten leben zahlreiche Großfamilien auf engstem Raum. Um einer originalgetreuen Sanierung gerecht zu werden, müßten die dort lebenden Menschen umgesiedelt werden. Zum anderen ist hinsichtlich der Nutzung der Flächen von einem nachfolgenden Funktionswandel auszugehen.

Jedoch sind auch erste Erfolge sichtbar, so z.B. an der ehemaligen Prachtstraße *Paseo del Prado* und an der *Plaza de Armas*.



UNESCO-Projekt Paseo del Prado

Havanna - Centro

Der Stadtteil Havanna Centro liegt zwischen der historischen Altstadt Vieja und dem bedeutenden Viertel Vedado. Havanna Centro hat gegenüber den anderen beiden Stadtteilen eine 100 %ige Wohnfunktion. Die Gebäude sind vom Stil der Kolonialarchitektur geprägt. Sie sind ebenso wie die Straßen in einem sehr schlechten baulichen Zustand und größtenteils von Verfall gezeichnet. Die Ausstattungen der Wohnungen sind nach westlichem Standard unmodern bzw. von schlechter Qualität. Aufgrund der hohen Wohnungsnachfrage wurden deren Räumlichkeiten neu aufgeteilt, so daß sie überbelegt und die Wohnverhältnisse sehr beengt sind.

Im Straßenbild ist ausschließlich einheimische Bevölkerung sichtbar, die mit ihrem alltäglichen Überlebenskampf beschäftigt ist. Dem entsprechend ist hier der Einzelhandel strukturiert. Neben den Rationierungsläden existieren Bauernmärkte (*agromercados*) und der "Verkauf aus den Wohnzimmern". Weiterhin ist davon auszugehen, daß der Schwarzmarkt in Form von Kreislaufwirtschaften in diesem Raum floriert.



Situation in Havanna Centro

Vedado

Der Stadtteil Vedado ist ein modernes Hotel- und Geschäftsviertel, westlich der Stadtgebiete Havanna-Centro und Vieja gelegen. Von Havanna-Centro zogen die wohlhabenderen Schichten der Bevölkerung nach Installation der von den USA abhängigen Republik im Jahr 1902 nach Vedado. Die Stadtmauern der Altstadt waren in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts abgetragen worden. Das Gebiet des heutigen Vedado liegt außerhalb der damals von der Stadtmauer umgebenen Fläche. In dieser Zeit war das Gebiet noch unerschlossen; es existierten weder Straßen noch Gebäude. Die vorhandene Vegetation war als natürliche Abwehr genutzt worden, um den Zugang zur Stadtmauer zu erschweren.

Statt kolonialer Kirchen und Festungen wie in der Altstadt entstanden im "republikanischen" Vedado Geschäfte und öffentliche Bauten. Vedado wurde auf dem Reißbrett geplant und ist dem entsprechend schachbrettartig angelegt. Das Straßenraster, das dem der spanischen Stadt Barcelona ähnelt, verläuft in Nord-Süd- sowie Ostausdehnung zum Atlantischen Ozean hin.

In den 50ern des 20. Jahrhunderts erlebte das Stadtviertel, insbesondere in Malecón-Lage - einen enormen Bauboom. Vor der Revolution unter der Regierung BATISTA entstanden dort, initiiert durch die US-amerikanische Mafia, Hotels mit Spielkasinos, so z.B. das *Capri* in der 21. Straße, das *Hotel Riviera*, das *Hilton* (heute: *Habana Libre*) und das *Hotel Nacional*.

BATISTA erließ 1955 ein Gesetz, mit dem er " *allen neuen Hotels, Motels u.ä. Einrichtungen mit Unterbringungsmöglichkeiten für Touristen*" Steuerbefreiungen gewährte. In der Erweiterung dieses Gesetzes hieß es, daß jedes Hotel, das Neuinvestitionen von über 1 Mio. US-\$ nachweisen könne und jeder neue Nachtclub im Wert von 200.000 US-\$ das Recht habe, eine Kasinolizenz zu beantragen. In diesem Sinne entstand das sog. karibische Las Vegas. Regierungsgelder wurden durch diese Kasinos geschleust und man nahm die günstige Gelegenheit zur Geldwäsche wahr.

Vom Neoklassizismus bis zur Neugotik, über Jugendstil und Art Deco sind hier die verschiedensten Baustile vertreten. Anfang des 20. Jahrhundert baute der Kultur- und Geldadel in Vedado seine Villen.

Bis heute ist Vedado das heimliche Zentrum Havannas geblieben, da sich hier nach wie vor die meisten Fremdenverkehrseinrichtungen (Hotelgewerbe und Gastronomie), der touristische und Versorgungseinzelhandel sowie die öffentlichen Einrichtungen (Büros etc.) befinden.

Die Skyline von Vedado³

Miramar

Der Villenvorort befindet sich im Westen der Stadt und ist durch den Fluß *Almendares* vom Stadtteil Vedado abgegrenzt. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden auffällige Villen im Kolonial- und Art Deco-Stil. Miramar ist das ehemalige Nobelviertel Havannas mit angrenzendem Yachthafen (*Marina Hemingway*). In den 50er Jahren lebte hier die Oberschicht von Havanna.

Nach der Revolution wurden viele der Villen in öffentliche Gebäude wie z.B. Schulen und Kindergärten umgewandelt. Die Besitzer wurden enteignet, sofern sie nicht Einheimische waren. Im Laufe des anwachsenden wirtschaftlichen Veränderungsdrucks wandelte man die meisten Gebäude von der Wohn- zur Büroflächennutzung um. Heute befinden sich zahlreiche diplomatische Vertretungen in Miramar. Der Stadtteil besitzt ein eige-

³ Quelle: LANGENBRINCK 1998, S. 126f

nes Geschäftszentrum mit entsprechend funktionierender Infrastruktur. Miramar wird vom nahegelegenen Strand begrenzt. Trotz des allgemein mäßigen Bauzustands kann dieses Stadtviellenviertel durch seine offene Bauweise und die begünstigte Lage nach wie vor eine hohe Attraktivität vorweisen.

Grünflächen

Aufgrund der klimatischen Verhältnisse wird besonderer Wert auf die innerstädtischen Grünflächen gelegt. Die Begrünung der Innenstadtbereiche wird als eine der Herausforderungen seitens des Stadtentwicklungsinstituts gesehen.

In der Altstadt wurden nur die jeweiligen Innenbereiche der Häuser architektonisch-gärtnernisch gestaltet, so daß hoher Bedarf für die weitere Ausweisung von Grünflächen besteht. Anfang des 20. Jahrhunderts - mit der Entstehung des Stadtteiles Vedado - ergab sich erstmalig die Möglichkeit einer Planung von Grünzügen.

Auch in der Peripherie Havannas befinden sich nur einige ausgedehnte Grünflächen, so z.B. im Leninpark, im Botanischen Garten und auf dem Gelände der EXPOCUBA.

Da jedoch mehr Wert auf innerstädtische Grünanlagen gelegt wird, hat man zunächst eine erste und zweite Zone - je nach Dringlichkeit der erfordernten Begrünung - festgelegt.

Malecón

Der Malecón ist die nördliche Begrenzung Havannas zum Atlantischen Ozean hin und dient gleichzeitig als Abdeichung. Er ist ca. 6 km lang, beginnt im Altstadtteil Vieja an der Festung *San Salvador de la Punta* und führt westwärts in Richtung Miramar bis zur Flußmündung des *Almendares* (Festung *Santa Dorotea de Luna de la Chorrera*). Der offizielle Name dieser Uferpromenade lautet *Avenida Antonio Maceo*.

Die Straße ist die berühmte Promenade von Havanna; sie wurde zwischen 1901 und 1950 in ihrer heutigen Form angelegt und 1926 fertiggestellt. Aufgrund der auflaufenden Wellen kommt es immer wieder zum Verfall der Promenade und damit zur Notwendigkeit einer immerwährenden Erneuerung der Anlage. Seit der Spezialperiode (1991) wurden die Instandsetzungsmaßnahmen sehr vernachlässigt, so daß die baulichen Mängel immer sichtbarer werden.

Der Malecón ist sechsspurig ausgebaut und verfügt auf beiden Seiten der Strecke über ca. 2 m breite Randstreifen, die für den Fahrradverkehr, Pferdekutschen, Velotaxen etc. ausgewiesen sind.

Entlang des Malecón, insbesondere im Bereich der Stadtviertel Vedado und Miramar, stehen die wichtigsten Gebäude, zumeist in klassizistischer Bauweise des frühen 20. Jahrhunderts errichtet. Vom Malecón aus führen die meisten Straßen in die anderen Stadtviertel.



Blick auf den Malecón⁴

⁴ Quelle: KR GER 1995, S. 178

La Rampa, 23. Straße

Vom Hotel Nacional (Vedado, Malecón) aus führt die Hauptgeschäftsstraße *La Rampa* in südwestliche Richtung bis zur *Plaza de la Revolución*.

Die 23. Straße, *La Rampa*, ist durch ihre administrative Versorgungsfunktion (Büros, Fluggesellschaften etc., Einzelhandel) gekennzeichnet. Schon vor der Revolution hatten sich hier die Hotelhochhäuser, Kinos, Restaurants, Clubs, Geschäfte, Firmen und Behörden niedergelassen.

In der Nähe der *La Rampa* befindet sich die Universität Havannas, die 1728 gegründet wurde und sich seit dem Jahre 1902 mit ihrem Hauptsitz an ihrem jetzigen Standort befindet.



Blick auf *La Rampa*

Die *Plaza de la Revolución*

Die *Plaza de la Revolución* im Stadtteil Vedado bildet den politischen und zugleich geographischen Mittelpunkt der Stadt Havanna. Sie ist gleichsam Sitz der kubanischen Regierung; da sich um sie herum die meisten Regierungsämter befinden: der Palast der Revolution mit Fidel CASTROS Präsidentenbüro, das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei, das Innenministerium, die Nationalbibliothek, das Kommunikationsministerium u.a.

Der Platz ist in seiner Architektur, wie alle sozialistischen und politischen Stätten auf Kuba, sehr großräumig und monumental angelegt. Die Aufmarschfläche der *Plaza de la Revolución* bietet Kapazitäten für ca. 2 Mio. Menschen. Der Platz wird meistens zu sozialistischen Kundgebungen genutzt, bei denen Fidel CASTRO seine stundenlangen, aber rhetorisch oftmals hervorragenden Reden hält.

Ein überdimensional hoher Obelisk (142 m), der zu Ehren José MARTÍS (1853-1895) geschaffen wurde sowie dessen 18 m große Statue überragen die *Plaza de la Revolución*.

Entlang der Fahrstrecke vom Villen- und Botschaftsviertel Miramar zur *Plaza de la Revolución* liegen ein in den letzten Jahren errichtetes gentechnologisches und pharmatechnologisches Zentrum, ein großflächiges Hospitalgebiet und der bedeutende Friedhof *Christobal Colón*.

Das gentechnologische und pharmatechnologische Zentrum ist dadurch gekennzeichnet, daß es Fabrikationsstätte und Forschungsinstitut in sich vereint (*Cafetería-Effekt*).

Der Friedhof *Christobal Colón*, am Ende der *La Rampa* gelegen, gleicht mit seinen 800.000 Gräbern und den ca. 100.000 Grabdenkmälern einer Totenstadt und ist einer der größten Friedhöfe Lateinamerikas. Er wurde nach

Christoph Kolumbus (1492 Entdeckung Kubas) benannt, dem hier obendrein ein mächtiges Mausoleum aus Granit und Marmor errichtet wurde. Reiche Familien aus Zuckerdynastien, Helden der Unabhängigkeitsbewegung und der Revolution, kirchliche Würdenträger, Intellektuelle und Dichter haben hier ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Besuch einer Rumfabrik

Der berühmte kubanische Rum ist eng mit dem Schicksal der Zuckerrohrinsel verbunden. Auf Madeira hatte sich Kolumbus Kenntnisse über den Zuckerrohranbau angeeignet. Ursprünglich soll das Zuckerrohr von der Küste Bengalens über Indien, Persien und die arabische Halbinsel in den Mittelmeerraum gekommen sein. Auf seiner zweiten Reise brachte Kolumbus im Jahr 1494 die ersten Pflanzen auf die später als Zuckerrohrheimstatt berühmt gewordene Insel. Hier, so meinte Kolumbus, seien Klima und Bodenverhältnisse für den Anbau besonders geeignet. Daß die Zuckerpflanze das Schicksal der Insel einmal so stark dominieren würde, hat der Seefahrer kaum ahnen können.

Die Alte Welt forderte immer mehr Zucker, was zur Folge hatte, daß mehr und mehr Sklaven aus Afrika auf die westindischen Inseln gebracht wurden. Rum als weiterverarbeitetes Produkt aus Zucker wurde schnell zu einer Art eigener Währung: Piraten und Seeleute wurden mit einer täglichen Ration Rum bei Laune gehalten, Sklavenhändler kauften mit Rum "neue Ware" in Afrika ein. Destilliert wurde anfänglich ausschließlich in Europa und später auch in Nordamerika.

Vor der Revolution bestimmte die Familie BACARDI den Markt auf der Insel. Als sich ein möglicher Machtwechsel andeutete, verlagerte BACARDI seine Hauptproduktion nach Puerto Rico und Mexiko. Heute erinnert nur noch das alte BACARDI-Gebäude in der Altstadt von Havanna an diese Rum-Dynastie.

Ihre absolute Blütezeit erlebte die kubanische Rumproduktion während der Prohibition in den USA. Viele US-Amerikaner kamen zu dieser Zeit nach Cuba, um den in ihrer Heimat verbotenen Alkohol zu genießen, ohne dabei Angst vor der Polizei haben zu müssen. Von diesem Umstand profitierte zu jener Zeit auch die Mafia, die sie unzählige Bars in Havanna kontrollierte.

Der Herstellungsprozeß des Rums

Rum wird aus der sogenannten Melasse, einem dickflüssigen dunklen Sirup, der als Abfall aus der eigentlichen Zuckerproduktion übrigbleibt, gewonnen. Speziell gezüchtete Bakterien und beigefügte Hefe bringen die Melasse zur Gärung. Dies geschieht in großen Destillen - meist in der Nähe einer Zuckerfabrik. So entstehen Rohstoffe wie reiner Alkohol und 75 %iger *Aguardiente*, die in den Rumfabriken weiterverarbeitet werden. Gemischt mit Zuckersirup, Karamel und Wasser ergeben diese Stoffe die Basis für den Rum, der 3 bis 15 Jahre in Eichenfässern reift. Durch nochmaliges Verdünnen mit Wasser wird der gewünschte Alkoholgehalt hergestellt und der Rum kann nach einer bis zu 45tägigen Ruhephase abgefüllt werden. Je nach gewünschter Sorte werden die unterschiedlich alten Rumarten (je älter, desto dunkler) miteinander verschnitten, um einen gleichbleibenden Geschmack bei jeder Abfüllung zu bewahren.



Abfüll- und Verpackungsprozeß

Die von uns besichtigte Rumfabrik wurde 1930 gegründet. Sie ist innerstädtisch gelegen und verfügt über einen klassischen Produktionsprozeß, d.h. sie arbeitet eher traditionell und weniger industrialisiert. In der Firma sind 37 Kubaner angestellt, die täglich 6.000 Flaschen Rum sowie Produkte für die End- und Weiterverarbeitung produzieren. Die Rumerzeugung erfolgt durch Traubensaftimporte, da auf Kuba selbst kein Wein angebaut wird.

Die hier hergestellten Produkte sind sowohl für den einheimischen als auch den internationalen Markt bestimmt. In einer firmeneigenen Verkaufsstelle werden ebenso nationale und internationale Produkte angeboten.

Playa del Este, Panamericana Village

An der ehemaligen Stadtgrenze Havannas begann man Ende der 50er Jahre mit dem Bau eines Tunnels. Dieser wurde 1958 fertiggestellt und verbindet beide Seiten der *Bahia de la Habana*. Seitdem hat eine extreme Urbanisierung in Richtung Osten stattgefunden, so daß in den folgenden Jahren eine Erweiterung des Stadtteils Playa del Este erfolgte.

Playa del Este

In der Zeit vor der Revolution fand in *Playa del Este* ein lebendiger Wochenendtourismus statt. Zahlreiche Sommer- und Wochenendhäuser wohlhabender Hauptstädter befanden sich in meist attraktiver Lage. Mit der Revolution erfolgte die Enteignung der Häuser mit der ideologischen Begründung des Verbots von Doppelbesitz.

In den enteigneten Häusern befinden sich heute durchschnittliche kubanische Haushalte, welche einen Teil ihrer Wohnfläche zur staatlich genehmigten Untervermietung freigeben können.

In Playa del Este wird internationaler Tourismus einfacher Kategorie betrieben. Der Hauptteil der drei größeren Hotels und der 10 Apartment-Anlagen kann ebenfalls von einheimischen Touristen genutzt werden. Der ehemals intensive kubanische Betriebs- und Jugendtourismus ist in den 90er Jahren stark zurückgegangen, teilweise auch durch den internationalen Tourismus verdrängt worden. Insgesamt wird Playa del Este im Vergleich zu anderen kubanischen Touristenorten (z.B. Varadero) jedoch zu wenig nachgefragt, so daß die geringe Auslastung zu einem Leerstand in den Hotelanlagen führt.

Zunächst wurden viele der in Slums lebenden Menschen nach Playa del Este umgesiedelt. Durch das Freiwerden des Wohnraums der in die USA Geflüchteten war das möglich geworden. Die meisten der betroffenen Gebäude wiesen damals eine gute Bausubstanz auf.

Da die Wohnräume jedoch überbelegt wurden und die Gebäude weder instand gehalten noch saniert wurden, verschärfte sich die Wohnungsnot. Um die Wohnversorgung der Bevölkerung zu gewährleisten, erweiterte man in den 70er Jahren Playa del Este. Es entstand eine Großsiedlung für ca. 70.000 Einwohnern (vgl. Berlin-Marzahn: 130.000 Einwohner).

Wie viele andere Großwohngebiete wurde auch diese im kostengünstigen Baukastensystem mit vorgefertigten Bauteilen angelegt und macht somit einen wenig durch Individualismus gekennzeichneten Eindruck. Auch hier ist eine stark verdichtete Bauweise zu finden. Dieser Ortsteil von Playa del Este erfüllt auch die Funktion eines Versorgungszentrums für die Anwohner; allerdings wird nur eine kleinräumige Minimalversorgung durch medizinische und schulische Einrichtungen (Primaria und Secundaria) gewährleistet.

Zu den Vorteilen zählten die schnelle Errichtung und Fertigstellung der Wohngebäude, sowie auch die für die damaligen Verhältnisse (70er Jahre) moderne Ausstattungsweise im Vergleich zu Altbauten, insbesondere mit Strom- und Wasserversorgung sowie mit sanitären Anlagen. Die moderne Ausstattung der Bauten führte zu einer hohen Akzeptanz und Nachfrage bei der Bevölkerung.

Im letzten Jahrzehnt erfolgte die Privatisierung fast aller sich im Staatsbesitz befindlichen Mietwohnungen (sozialer Wohnungsbau). Diese Wohnungen gingen nach 25 - 30 Jahren Mietzahlung (10 % des Nettoeinkommens) in den Besitz der Mieter über.

Heutige Defizite von Playa del Este

Playa del Este ist eine reine Wohnsiedlung, aus der die Bewohner zum Arbeiten nach Havanna pendeln. Die Verkehrsanbindung ist problematisch, da als öffentliche Verkehrsmittel nur Busse zur Verfügung stehen (*el camelio*).

Der bauliche Zustand der Gebäude ist - abgesehen von der einfachen Bauweise und entsprechender Qualitätsmängel - nach 30 Jahren Abnutzung sehr besorgniserregend. Hinzu kommen die klimatischen Bedingungen, die den Verfall der Gebäude stärker beschleunigen als in Europa. Aufgrund der geringen Mieteinnahmen sowie der allgemeinen ökonomischen Krise sind Maßnahmen zur Wartung, Erhaltung und Sanierung der Gebäude nicht möglich.

Das eigentliche Ziel der Planung war die Schaffung einer sozialen Durchmischung. Doch wegen der schlechten infrastrukturellen Gegebenheiten sind Anonymisierung und Kontaktschwierigkeiten unter den Bewohnern (vertikale Slums) eingetreten.

Panamericana Village

Panamericana Village ist ein neuerer Stadtteil Havannas. Auch dieser Teil der Stadt entstand in sozialistischer Wohnungsbauweise (Baukastensystem) und befindet sich in Staatsbesitz. Der Stadtteil wurde zu den Panamerikanischen Spielen 1990 errichtet und diente den Sportlern zur Unterbringung. Sportstadien und Hallen stehen heute der Bevölkerung von Havanna zur Verfügung. Die Verkehrsanbindung zur Altstadt und zum 7 km entfernten Strand wird durch Pendelverkehr gewährleistet.

Neben einem Hotel befinden sich im Ort mehrere Häuserblocks mit vermieteten Appartements (2 und 3 Zimmer) sowie eine kleine Einkaufsstraße mit einigen Geschäften.

Obwohl der Stadtteil erst vor 10 Jahren errichtet wurde, ist auch hier der schlechte Zustand der Gebäude zu erkennen. Die Ursachen für den langsam beginnenden Verfall der Gebäude sind auf die klimatisch bedingte Verwitterung und Mängel bei der Instandhaltung zurückzuführen.



Plan von Playa del Este⁵

Playa del Este, Cojimar



La Terraza de Cojimar

Cojimar ist ein kleines Fischerdorf im Norden von Habana del Este am Atlantik, das durch Ernest HEMINGWAY berühmt geworden ist. Der Schriftsteller lebte von 1939 bis 1959 auf Kuba. Durch den im Ort lebenden Kapitän Gregorio FUENTES hat er sich zu seinem Roman *Der alte Mann und das Meer* (1. Aufl. 1952, Literaturnobelpreis 1954) inspirieren lassen. Bis heute lebt die Gemeinde ausschließlich vom Fischfang. Einzige touristischer Anziehungspunkte sind das zu Ehren HEMINGWAYS errichtete Denkmal sowie die Bar *La Terraza de Cojimar*, das einstige Fischerlokal, in dem HEMINGWAY Stammgast war und das Schauplatz seines Romans ist.

Denkmal zu Ehren Hemingways

⁵ Quelle unbekannt

Literatur

- BERGER, Karl-Wilhelm 1999: Kuba - Insel Reiseführer.
- ERHARDT, Ulrich 1993: Das kubanische Bildungswesen: Eine kritische Würdigung. In: RODE, Clements/SEVILLA, Rafael (Hrsg.) 1993: Kuba - Die isolierte Revolution. S.266-277
- GRAVETTE, Andy 1998: Kuba. Köln: Könnemann Verlagsgesellschaft mbH
- HÖNSCH, Fritz/HÖNSCH, Ingrid 1993: Kuba - Geographische Landeskunde. Leipzig
- KRÜGER, Ursula 1995: Kuba-Reiseführer mit Landeskunde. Dreieich
- LANGENBRICK, Uli 1998: Cuba. Köln: Dumont
- SEERS, Dudley 1975: Cuba - The economic and social revolution. Chapel Hill: University of North Carolina
- STATISTISCHES BUNDESAMT 1992: Länderberichte Kuba.
- THAMER, M./SCHULTE, F. 1997²: Kuba. Wetzlar: Barbara Rausch

Der Westen Kubas: Von Havanna nach Pinar del Río

Rita CYGANSKI / Jenni HEISE



Die Insel Kuba¹

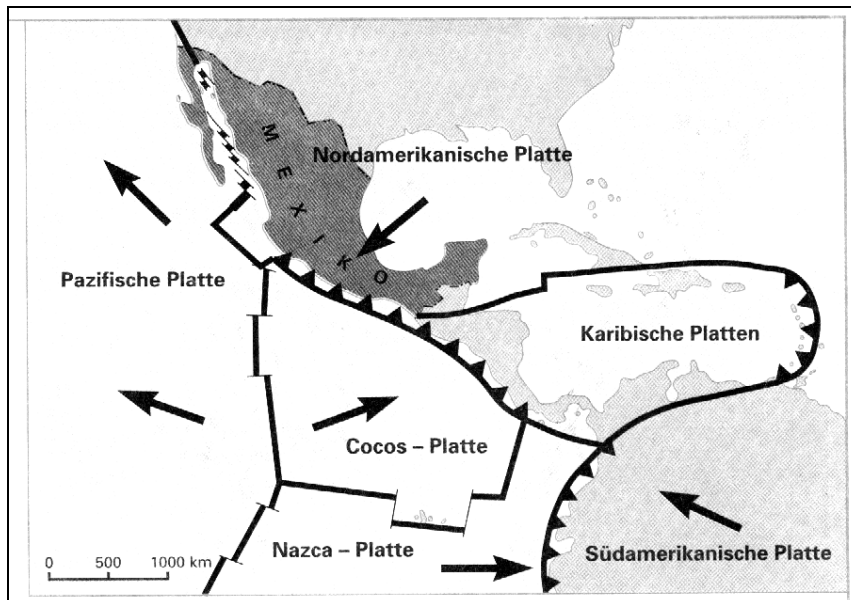
- Haltepunkte:
1. Carretera in der Gegend um *Mango Jobo*
 2. Besuch der DIRECCIÓN PROVINCIAL DE PLANIFICACIÓN FÍSICA in Pinar del Río
 3. Besichtigung der Zigarrenfabrik FRANCISCO DONATIER in Pinar del Río
 4. Halt am Aussichtspunkt *Loma de los Jazmines*
 5. Besuch einer „Ökooma“ in Viñales

Tektonik, geologische und morphologische Raumgliederung Kubas

Aufgrund ihrer Lage auf dem Rande zweier Kontinentalplatten liegt die Insel Kuba in einer tektonisch äußerst instabilen Zone. Die relativ kleine karibische Platte wird von mehreren Kontinentalplatten umgeben. Für das Verständnis der geotektonischen Situation Kubas sind vor allem die nördlich angrenzende nordamerikanische Platte sowie die östlich anschließende Kokos-Platte bedeutend. Die Kokosplatte taucht einer Scherbewegung folgend längs einer Subduktionszone an der zentralamerikanischen Pazifikküste unter die Nordamerikanische und Karibische Platte ab. Folge dieser geologischen Aktivität sind zahlreiche Erd- und Seebeben verschiedener Stärke im Bereich des Antillenbogens.²

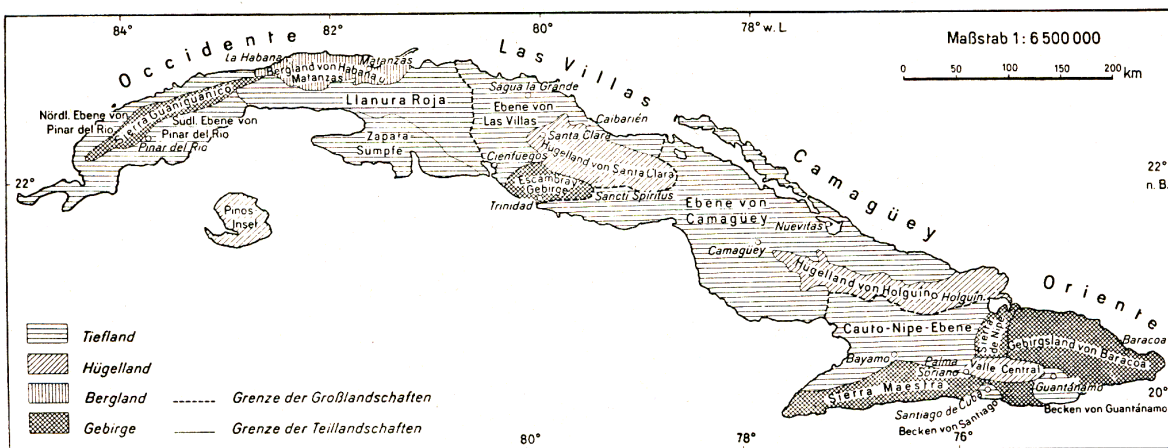
¹ Quelle: http://www.lib.utexas.edu/Libs/PCL/Map_collection/americas/Cuba_rei94.jpg

² Vgl. BEESE 1992, S. 22



Plattentektonik im karibischen Raum³

Die Störungszone zwischen der relativ kleinen karibischen Platte sowie der nordamerikanischen Platte bestimmt die geologische Struktur der Insel. Kuba ist gekennzeichnet durch mehrere, in Nordost-Südwest-Richtung verlaufende Querbrüche, welche die Insel in geomorphologische Großlandschaften aufteilt.



Landschaftsgliederung Kubas⁴

Kennzeichnend ist hierbei die Alternanz von flachen Tieflandsverebnungen (wie z.B. die *Llanura Roja* der Region um Havanna, die Ebene von Camagüey oder die *Cauto-Nipe-Ebene*) mit hüggeligen Landschaften, die in drei Regionen (*Sierra Guaniguanico* im äußersten Westen, *Sierra de Escambray/Guamuhaya* in der Mitte der Insel sowie *Sierra Maestra* im äußersten Südosten) Gebirgscharakter annehmen.

Landwirtschaftliche Nutzung der Region

Die Region am eigentlichen Standort am südöstlichen Rand der *Sierra Guaniguanico* (an der Schnellstraße zwischen Havanna und Pinar del Río, ungefähr auf der Höhe des Ortes Mango Jobo) ist bestimmt durch drei landschaftliche Großeinheiten, in denen unterschiedliche agrarwirtschaftliche Nutzungen vorherrschen.

Auf der südlichen alluvialen Ebene werden auf großen, überwiegend in Kooperativen oder Staatsbetrieben organisierten Schlägen in erster Linie Zuckerrohr, aber auch Bananen, Reis und Zitrusfrüchte angebaut. Zudem wird extensive Viehwirtschaft betrieben. Zu den jüngeren Entwicklungen gehören Eukalyptusanpflanzungen, die

³ Quelle: GORMSEN: 1995, S. 370

⁴ Quelle: TIETZE 1968, S. 731

aufgrund ihres hohen Wasserverbrauchs sowie der mit dieser Anbaukultur verbundenen Bodenverarmung langfristig als kritisch zu bewerten sind. Auch Fischwirtschaft wird, bisher noch in kleinem Maßstab, betrieben.

Die agrarische Nutzung der zweiten landschaftlichen Einheit, dem nördlichen, vergleichsweise schmalen Küstenstreifen, entspricht weitgehend derjenigen der alluvialen Ebene.

Ganz anders wurde die Hügel- und Bergregion der *Sierra Guaniguanico* durch die Agrarwirtschaft gestaltet. Auffällig sind hier klein parzellerte Fluren, auf denen in den höheren Lagen Kaffee angebaut wird, insgesamt jedoch der Tabak die vorherrschende Kultur ist.

Tabak

Die Geschichte des kubanischen Tabakanbaus ist mit derjenigen der Insel eng verknüpft. Kuba und Zigarren gehören seit fast fünf Jahrhunderten zusammen; eine Havanna gilt wie selbstverständlich als die beste Zigarre der Welt. Deshalb war, wie der Anthropologe FERNANDO ORTIZ schreibt „... für die weiter von den Antillen entfernt gelegenen Länder der geographische Name Havanna noch vor kurzem bekannter als der Name Kuba.“⁵

Um verstehen zu können, wie sich der Tabakanbau auf Kuba entwickelt hat und warum diese Entwicklung ganz anders verlief als die des Zuckeranbaus, müssen zunächst die agrarwissenschaftlichen Grundlagen des Tabakanbaus berücksichtigt werden:

Tabak (*Nicotina tabacum*) gehört (wie auch die Kartoffel und die Tomate) zur Familie der Nachtschattengewächse (*Solanaceae*) und stammt aus der Neuen Welt, vermutlich vom südamerikanischen Kontinent.



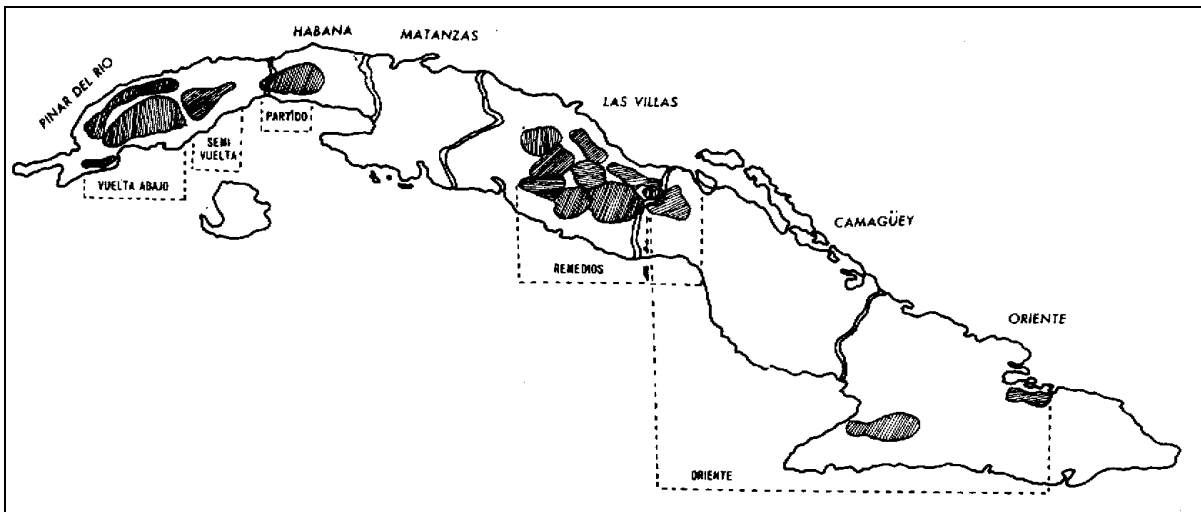
Tabakpflanze⁶

Zur Tabakgewinnung werden ausschließlich diejenigen Blätter der Pflanze verwendet. Die Blüten enthalten - wie die der meisten Solanaceen - hohe Konzentrationen an Giftstoffen. Die Aufzucht und Ernte der Tabakpflanzen sowie deren Verarbeitung zu Zigarren hat sich während der letzten 200 Jahre kaum verändert. Lediglich die Verarbeitung von minderwertigerem Tabak zu Zigaretten unterlag einer Veränderung durch fortschreitende Mechanisierung. Aufgrund der komplizierten Produktionsstruktur und der hohen Qualitätsanforderungen wird Tabak meist auf relativ kleinen - mit viel Hingabe von Privatpersonen bewirtschafteten - Flächen angebaut.⁷ Die wichtigsten gegenwärtigen Tabakanbaugebiete Kubas sind in der nachfolgenden Abbildung dargestellt.

⁵ zitiert nach NIESS 1991, S. 123f

⁶ Quelle: RADECKE 1989, S. 44

⁷ Vgl. DOMECH/GLEAN 1997, S. 127



Die wichtigsten Tabakanbaugebiete Kubas⁸

Nirgendwo auf der Erde sind die natürlichen Voraussetzungen für den Tabakanbau so gut wie in der *Vuelta Abajo* in der Provinz Pinar del Río im äußersten Westen Kubas. Von hier kommt in guten Jahren der beste Tabak der Welt. Zwischen der *Vuelta Abajo* und der Provinz Havanna liegt die *Semi Vuelta*, deren Tabake größer und stärker im Aroma sind. Dagegen sind die Tabake der Anbauregion *Partido* von feinerer Qualität und erfüllen den Export-Standard für handgerollte Zigarren. Die zwei weiteren, nicht in der Provinz Pinar del Río liegenden Tabakregionen *Remedios* sowie *Oriente* sind für die Premiumqualitäten nicht weiter von Bedeutung. Hier wird Tabak hauptsächlich für den Inlandsbedarf und für die Zigarettenherstellung angebaut.⁹

Aufzucht und Ernte der Tabakpflanze

Die Zucht der Tabakpflanzen von der Aussaat bis zur Ernte dauert unter kubanischen Klimaverhältnissen etwa fünf Monate. Die Saison beginnt im Juli mit der Aufzucht der Sämlinge. Ende September bis Anfang Oktober, kurz vor Beginn der trockenen Jahreszeit, werden die nun ca. 15 - 20 cm großen Schößlinge auf den *vegas*, den Tabakfeldern, eingesetzt. Vor der Einsaat der Sämlinge werden die Felder durch Verbrennen von Zweigen und Gestrüpp von Schädlingen gereinigt, und dem Boden wird Pottasche zugefügt. Während der dreimonatigen Wachstumsperiode werden die Felder entsprechend der späteren Verwendung und Geschmacksausrichtung der Blätter mit Gaze überspannt oder der Sonne ausgesetzt; zudem wird konstant bewässert.¹⁰

Ähnlich wie bei Weinreben gibt es auch beim Tabak gute und schlechte Jahrgänge. Die Pflanzen sind extrem klimaempfindlich, wobei warme, trockene Sommer eine qualitativ hochwertige Ernte versprechen. Die Pflege der *vegas* ist für den Bauern sehr arbeitsintensiv; für das optimale Gedeihen der Pflanzen muß der Tabak ständig von Unkraut und Ungeziefer befreit werden. Schon bei der Ernte der Blätter zwischen Januar und März werden verschiedene Blattqualitäten sortiert. Pro Pflanze gewinnt man etwa 16 - 18 Blätter, wobei die Blätter nicht gleichzeitig, sondern nach Reifegrad von unten nach oben in wöchentlichen Schnitten geerntet werden. Es fehlte bisher nicht an Versuchen, diese aufwendigen Pflanz-, Pflege- und Erntearbeiten zu mechanisieren. Die Mechanisierung hat jedoch nur bei der Verarbeitung der hellen, qualitativ minderwertigeren Blätter zu Zigaretten einen hohen Stand erreicht.¹¹ Bei den Tabaken für die Zigarrenherstellung scheitert der Einsatz von Maschinen an den hohen Qualitätsanforderungen, so daß insbesondere die Deckblätter der Zigarren weiterhin mit der Hand gepflückt und verlesen werden.¹²

Nach der Ernte beginnt der aufwendige Prozeß der Weiterverarbeitung. Die geernteten Blätter werden an Trockenstangen in den *casas del tabaco* in unmittelbarer Nähe der Felder zum Trocknen aufgehängt. Diese relativ kleinen Trockenschuppen sind zum Schutz der wertvollen Blätter gegen starke Einstrahlung immer mit den Toren in Ost-West-Richtung ausgerichtet. Während des 50 Tage währenden Trocknens des Tabaks wird er

⁸ Quelle: RÄDECKE 1989, S. 48

⁹ Vgl. SCHÄUBLE 1998, S. 198

¹⁰ Vgl. NIESS 1991, S. 128 und SCHÄUBLE 1998, S. 198

¹¹ Vgl. RÄDECKE 1989, S. 44

¹² Vgl. HÖNSCH/HÖNSCH 1993, S. 58

täglich von Fachleuten kontrolliert, befeuchtet, belüftet und im Schnitt sechsmal umgehängt.¹³

Da Tabak als einjährige Kultur angebaut wird, können die Felder in der Periode von März bis September zwischengenutzt werden. Im Fruchtwechsel werden Bananen, Mais oder Hackfrüchte auf den Flächen angebaut.

Die DIRECCIÓN PROVINCIAL DE PLANIFICACIÓN FÍSICA in Pinar del Río

Die Provinz Pinar del Río

Die Provinz Pinar del Río ist die größte und östlichste des Landes und läßt sich grob in 4 Landschaftszonen gliedern, auf deren landwirtschaftliche Nutzung bereits im vorherigen Abschnitt eingegangen wurde.

- Die nördliche Küstenzone ist eine dünn besiedelte, flache Ebene.
- Die Bergregion der Kordillere von Guaniguanico setzt sich aus der *Sierra del Rosario* und der *Sierra de los Órganos* zusammen und ist nur schwach besiedelt.
- Die südliche Schwemmlandebene weist die besten Böden der Region auf. Die Region ist bereits beschrieben worden.
- Auf die vierte Landschaftszone, die Halbinsel *Guanahacabibes*, wird im Anschluß genauer eingegangen werden.

Die Provinz umfaßt eine Fläche von 10.835 km² (zuzüglich weiterer 67 km² der umliegenden Koralleninseln), auf der sich 57 Städte, d.h. Ortschaften mit über 2.000 Einwohnern sowie 486 dörfliche Ansiedlungen verteilen. Mit 66 Einwohnern pro km² und einem Verstädterungsgrad von 38 % ist sie relativ dünn besiedelt - im Vergleich dazu betrug die deutsche Verstädterungsquote im Jahre 1994 84 % mit einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von 227 Einwohnern pro km².¹⁴ Von den insgesamt 715.000 Einwohnern der Provinz leben 136.300 in der Provinzhauptstadt Pinar del Río, die 146 km westlich von Havanna liegt.

Die Rolle der PLANIFICACIÓN FÍSICA

„*Dirigir, regular, realizar y controlar el ordenamiento territorial y el urbanismo*“ lautet das Arbeitsmotto der PLANIFICACIÓN FÍSICA.

Die DIRECCIÓN PROVINCIAL der PLANIFICACIÓN FÍSICA beschäftigt 90 Personen in der Planungsgruppe der Provinz in Pinar del Río sowie rund 250 in den Planungsgruppen der Gemeinden. Ihre Aufgabe besteht in der Beratung der staatlichen Politik und - in Abstimmung mit den Gemeinden sowie durchgeführten Erhebungen - der Formulierung von Empfehlungen zur sozioökonomischen Entwicklung der Region. Ihre Arbeitsbereiche umfassen die Erstellung lang- und kurzfristiger Flächennutzungspläne in der Stadt-, Landschafts-, Regional- und Verkehrsplanung. Des weiteren erfolgt die Koordination der Verwendung landwirtschaftlicher Nutzflächen auf nationaler Ebene. Wachsende Bedeutung nimmt die Durchführung von Studien zur Verteilung möglicher Investitionen ein.

Trotz ihres umfassenden Arbeitsfeldes besitzt die Regionalabteilung der Planungsbehörde keinerlei Weisungsberechtigung, sondern lediglich eine beratende Funktion. Die auf der gemeindlichen oder regionalen Ebene erarbeiteten Empfehlungen werden auf die nationale Ebene weitergeleitet und dort in den entsprechenden Fachministerien entschieden.

Die Regionalentwicklung in der Provinz Pinar del Río am Beispiel der Halbinsel Guanahacabibes

Einer der momentanen Arbeitsschwerpunkte der PLANIFICACIÓN FÍSICA in Pinar del Río liegt auf der Erstellung eines Konzepts zur Entwicklung des Tourismus in der Region. Aufgrund der naturräumlichen Gegebenheiten wurde die Halbinsel Guanahacabibes als möglicher Entwicklungsschwerpunkt ausgewählt und darüber bereits eine regionale Studie zur Einschätzung der touristischen Potentiale sowie der ökonomischen Entwicklungsmöglichkeiten durchgeführt. Demnach weist die 1600 km² große Halbinsel ein hohes touristisches und forstwirtschaftliches Potential auf. Sie ist stark geprägt von Karsterscheinungen, die den Besuch zahlreicher Höhlen ermöglichen sowie durch die von submarinen Meeresplattformen hervorgerufenen schönen Korallenriffen, die mit ihrer reichen marinen Fauna zum Tauchen einladen. Die besondere Flora und Fauna, zu der eine seltene Schildkrötenart gehört, führte zu der Ernennung der Halbinsel zum Biosphärenreservat.

¹³ Vgl. SCHAUBLE 1998, S.199 und DESCHODT/MORANE 1998, S. 113

¹⁴ Vgl. BARATTA 1993, S. 296

Des Weiteren wurde eine regional begrenzte Landschaftsplanungsstudie der *Playa María la Gorda*, die sich im Süden der Halbinsel an der *Bahía de Corrientes* befindet, durchgeführt, um geeignete Stellen zur Ansiedlung in- und ausländischer Investitionen zu bestimmen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist hier die Errichtung kleiner zweistöckiger Hotelanlagen im Rahmen eines Joint-Venture-Projekts außerhalb der Kernzonen des Nationalparks geplant.

Im Zuge der Förderung des internationalen Tourismus soll es zum Ausbau von zwei der vier vorhandenen dörflichen Siedlungen kommen. Durch die Förderung des Zuzugs von Arbeitskräften soll so die Versorgung der Halbinsel mit den benötigten Arbeitskräften im Tourismussektor gewährleistet werden.

Im Gegensatz dazu ist momentan nicht nur der Besuch des Nationalparks auf ausländische Touristen in Begleitung eines einheimischen Führers begrenzt, auch der Zugang und Zuzug zur Halbinsel ist für Kubaner weitgehend eingeschränkt. Neben dem Naturschutz werden hierfür zwei Erklärungen angeführt: Der Aufbau der kubanischen Tourismuswirtschaft erfolgt hauptsächlich mit Hilfe von Devisen, die entweder in anderen Sektoren erwirtschaftet, zumeist aber über ausländische Investoren beschafft werden müssen. Ein großer Teil der nicht nur zum Bau, sondern auch für den Betrieb der Anlagen benötigten Güter, zu denen auch Lebensmittel zählen, müssen zum gegenwärtigen Zeitpunkt importiert werden. Bis zu einer Verbesserung der wirtschaftlichen Situation des Landes wird daher der einheimische Fremdenverkehr zu Gunsten des internationalen Tourismus bewußt stark eingegrenzt, um den sich dadurch bietenden Zugang zu dringend benötigten Devisen bestmöglich zu nutzen.

Auch der Besuch der Anlagen seitens kubanischer Touristen, die gewillt wären, ihren Urlaub in US-Dollar zu bezahlen, ist augenblicklich nicht gestattet, da es dem herrschenden Gleichheitsprinzip widersprechen würde. Eine Ausnahme hierbei bildet ein in der Nähe des *Punta Gorda* am Eingang zur Halbinsel gelegener Campingplatz mit einem deutlich unter internationalem Standard liegenden Niveau, der für eine kleine Quote von mit Pesos zahlenden Kubanern zugänglich ist. Hierbei handelt es sich hauptsächlich um Gewerkschaftsangehörige und deren Familien.

Die Zigarrenfabrik FRANCISCO DONATIER in Pinar del Río

Der nächste Stop war die Zigarrenmanufaktur FRANCISCO DONATIER, ebenfalls in Pinar del Río in unmittelbarer Nähe der *Plaza de la Independencia* gelegen. In dem klassizistischen Gebäude, das zuvor als Krankenhaus und später als Gefängnis diente, ist seit den 60er Jahren eine Zigarrenmanufaktur untergebracht.



Zigarrendreherinnen in der Zigarrenmanufaktur FRANCISCO DONATIER¹⁵

Nach der Trocknungs- und Fermentationsphase werden die braunen Tabakblätter nach Deck-, Umlage- und Einlageblättern sortiert, entrippt und ihrer zukünftigen Sorte entsprechend gemischt. Die Blätter werden in diesem Zustand einige Monate bis Jahre gelagert.¹⁶

¹⁵ Alle Aufnahmen dieses Teilberichts – soweit nicht anders vermerkt – von den Autorinnen

¹⁶ Vgl. SCHÄUBLE 1998, S. 199 und DESCHODT/MORANE 1998, S. 113ff

In der Zigarrenmanufaktur fertigt jeder *Torcedero* (Zigarrendreher) aus Wickel, Umlage- und Deckblatt in arbeitsteiliger Serienfertigung im Schnitt täglich etwa 100 bis 120 Zigarren. Dabei vollrichtet jeder Arbeiter relativ umfangreiche Arbeitsschritte, die er nach vorliegenden Mustern durchführt. Im Schnitt werden in der Manufaktur täglich etwa 11.000 Zigarren verschiedener Sorten gefertigt, die lediglich für den nationalen Verbrauch produziert werden und nicht für den Export bestimmt sind. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Manufaktur werden - für eine sozialistische Produktionsstätte untypisch und verwunderlich - nach Arbeitsleistung bezahlt.

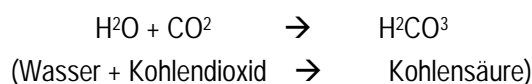
Der aufwendige Fertigungsprozeß einer Zigarre umfaßt rund 290 Einzelschritte und kann zwischen 18 Monaten und 3 Jahren dauern. Während des Herstellungsprozesses wird dabei jedes Tabakblatt ungefähr 150 mal in die Hand genommen.¹⁷

Das Tale von Viñales

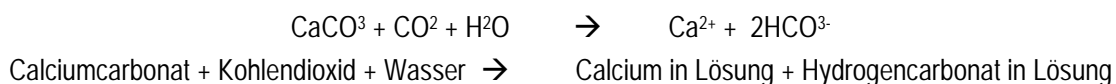
Kalkstein - chemische Verwitterung und Lösungsformen

Die Lösungsverwitterung ist einer der am leichtesten sichtbaren Prozesse der chemischen Verwitterung und läßt sich besonders gut an Kalkstein beobachten. Dieser besteht in erster Linie aus Calciumcarbonat und kann von Kohlensäure, die durch die Reaktion von Wasser mit aus der Luft, vor allem aber aus dem Boden stammenden Kohlendioxid entsteht, vollständig aufgelöst werden.

Die chemische Gleichung hierfür lautet:



Hieraus läßt sich eine Reaktionsgleichung ableiten, die die Lösung von Calciumcarbonat in Gegenwart von Wasser und Kohlendioxid beschreibt.¹⁸



In tropischen Gebieten wird diese Verwitterung des Kalksteins nicht nur durch hohen Kohlensäure-, sondern vor allem durch den Huminsäuregehalt des Bodens, der die Wirkung der Kohlensäure verstärkt, beschleunigt. Generell ist die Intensität der Lösungsverwitterung jedoch abhängig von der Verfügbarkeit von Wasser. Das Vorhandensein von Spalten und Diskontinuitäten im Kalkstein ist daher essentiell für ein rasches Fortschreiten der Lösungsprozesse, da sie das Eindringen des Wassers in das Gestein erleichtern und somit die Angriffsfläche vergrößern.

In Gebieten, in denen der Kalkstein mächtig, massiv und ausgedehnt vorkommt und der Grundwasserspiegel niedrig ist, kommt es zum Auftreten charakteristischer Lösungsformen, die als Karst bezeichnet werden. Dabei lassen sich drei große Formungstypen unterscheiden.¹⁹

- Lösungsformen an der Oberfläche:
 - Diese treten besonders in Kalkstein auf, der nicht mehr von Boden oder anderem Material bedeckt ist - sogenannter „nackter Kalk“. Es handelt sich dabei meist um kleinräumige Erscheinungen, die als Karren bezeichnet werden.
- Geschlossene Becken und einzelne Hügel:
 - In den meisten Karstgebieten ist die Oberfläche durchsetzt von kessel- und wannenförmigen Formen unterschiedlicher Größe. Die Entstehung der größeren Formen, *Poljen* genannt, ist dabei allerdings nicht allein auf die Lösungsverwitterung, sondern vor allem auf Faltungsprozesse zurückzuführen. Kleinere Formen, sogenannte *Dolinen*, entstehen hingegen durch von Lösungsprozessen verursachte unterirdische Aushöhlung sowie durch Vergrößerung bestehender Spalten, die zu einem Nachbrechen der Oberfläche führen. In den feuchten Tropen kommt es oftmals zur Herausbildung kugelförmiger Hügel, die mit geschlossenen Mulden, sogenannten *Cockpits*, vergesellschaftet sind. Auf diese als Kegelkarst bezeichneten speziellen Karsterscheinungen und ihrer Sonderform des Turmkarstes wird im folgenden gesondert eingegangen.

¹⁷ Vgl. KLEIN 1998, S. 81

¹⁸ Vgl. GOUDIE 1995, S. 273f

¹⁹ Vgl.: GOUDIE 1993, S. 274ff und PFEFFER 1978, S. 29ff

- Unterirdische Formen, Grotten und Höhlen:

In Karstgebieten ist der Oberflächenabfluß nur schwach ausgeprägt; Wasser fließt oftmals in Spalten, die durch Erweiterungen entlang von Gesteinsklüften oder Schichtflächen und mit Hilfe des Flusses entstanden sind. Die Formung kann dabei sowohl unter als auch oberhalb der Wasseroberfläche erfolgen. Erfolgte bei anderen Klimabedingungen oder bevor der Untergrund durch Verwitterungsprozesse zerklüftet, ein Oberflächenabfluß, so lassen sich heute an diesen Stellen Trockentäler finden.

Der Kegelkarst

Der Kegel- und Turmkarst stellt ein spezielles Phänomen der Karstverwitterung in den Kalkgebieten der Tropen, Randtropen und sommerheißen Gebiete Monsunasiens dar. Zwar lassen sich in geringem Maße kegelkarstähnliche Vorkommen auch in den Subtropen und gemäßigten Breiten finden, jedoch handelt es sich dabei um Vorzeitformen des Tertiärs und der Kreidezeit.²⁰ Trotz seines eingegrenzten Vorkommens kann der Kegelkarst jedoch nicht mit der Bezeichnung „*Tropenkarst*“ gleichgesetzt werden; vielmehr sind Dolinen und Trockentalkarst in tropischen Bereichen und dabei auch auf Kuba weiter verbreitet als.

Voraussetzung für die Entstehung von Kegelkarst ist das Anstehen reinen, dickbankigen Kalks in den warmen Tieflandgebieten der oben genannter Klimazonen. Diese Gebiete dürfen eine Höhe von 2.900 m nicht überschreiten und sollten über 9 humide Monate im Jahr verfügen, um eine aktive Weiterbildung des Kegelkarsts zu ermöglichen. Handelt es sich um unreine, mergelige und dünnplattige Kalkvorkommen, so kommt es zur Bildung von Dolinenkarst.

Unter den oben genannten Umständen ist eine große Anzahl von Vollformen möglich; nicht selten lassen sich zwischen 30 und weit über 100 Kuppen je km² Fläche finden. Diese können willkürlich oder auch regelmäßig verteilt, im Halbkreis oder auch perlschnurartig angeordnet sein. Sowohl die Bildung flach geneigter als auch steil aufragender Kuppen oder sogar Türme ist möglich; der Höhenunterschied zwischen den Vollformen und den *Cockpits* kann zwischen 10 m und 100 m betragen und ist abhängig von der Heraushebung des Gebietes über den Vorfluter.

Am Rand der Karstgebiete werden meist eher turmartige Vollformen mit netzartig zusammenhängenden *Cockpits* gefunden; letztere enthalten Verwitterungsresiduen, fluviale und äolische Sedimente. In fast allen Karstgebieten läßt sich an lokal vertieften Stellen in Kuppennähe anstehender Kalk mit offenen Spalten nachweisen. Diese Spalten, die durch Korrosion im Laufe der Zeit vergrößert werden, ermöglichen oftmals Flüssen den unterirdischen Abfluß und werden daher als „*Schluckstellen*“ oder „*Flußschwinder*“ bezeichnet. Bei sehr tonreichen Füllungen der *Cockpits* kommt es dagegen zur Bildung von Vernässungstellen oder Seen; hier lassen sich dann besonders stark ausgeprägte Fußhöhlen in den Kuppen finden.

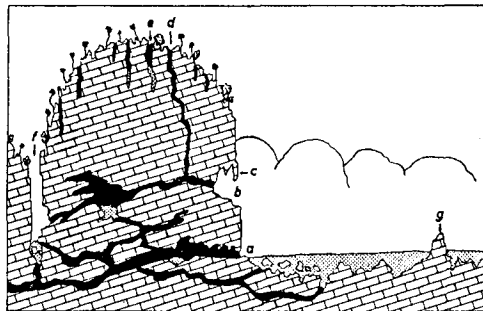


Abb. 22: Schematischer Schnitt durch einen Karstkegel (Mogote) auf Kuba (Sierra de los Organos) nach LEHMANN (1954, S. 131). a Fußhöhle, mit Deckenkarren; — b Halbhöhle (Balme) mit Stalaktitenvorhang (c); — d und e Karstschlote (Jamatyp), teilweise mit Terra rossa verstopft; — f Karstgasse; — g isolierter Karrenstein, aus Terra-rossa-Bedeckung aufragend.

Schematischer Schnitt durch einen Kegelkarst²¹

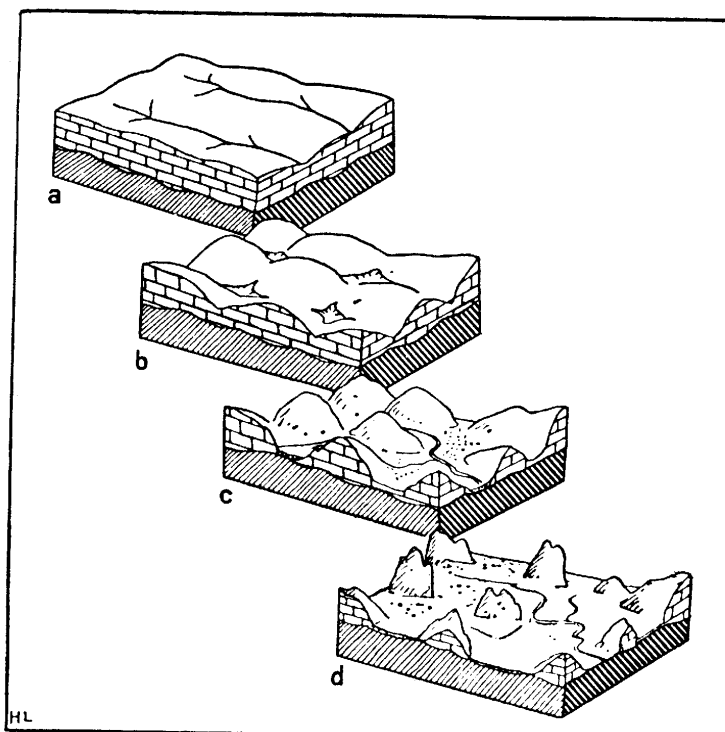
Genese des Kegelkarstes

Bei gegebenen Voraussetzungen bildet sich bei der Heraushebung eines Karstgebiets zuerst in geringer Höhe über der allgemeinen Erosionsbasis ein Gewässernetz aus. Bei stärkerer Hebung verkarstet es, und abflußlose Hohlformen entstehen.

²⁰ Vgl. PFEFFER 1978, S. 88

²¹ Quelle: PFEFFER 1978, S. 90

Für die Entstehung von Kegelkarst ist es nun Zeitpunkt wichtig, daß vom Ausgangsrelief aus ein rasches Tiefenwachstum der Hohlformen erfolgt, wobei Wasser die entscheidende Rolle übernimmt. So begünstigen tropische Starkregen oder Flüsse mit periodischem Hochwasser die Abschwemmung der Vegetationsbedeckung sowie die Entstehung von nacktem Karst und führen gleichzeitig zu einer Ansammlung von Feinmaterial in den Hohlformen. Da der nackte Karst einen geringeren CO₂-Gehalt aufweist, ruft hier das Regenwasser keine so aggressive Reaktion mehr hervor, sondern läuft - eine geringere Korrosion verursachend - rasch ab.



Modell der Genese des Kegelkarstes nach LEHMANN (1953, S. 561). — a Anlage eines rudimentären Gewässernetzes bei Lage der Landoberfläche in geringer Höhe über der allgemeinen Erosionsbasis; b Verkarstung bei Hebung. Unterirdische Entwässerung in karsthydrographisch wirksamen Klüften; c bei Erreichung der stauenden Unterlage Übergang zu oberirdischer Entwässerung. Beginnende Verschmelzung der Hohlformböden, Verteilung der Restkegel; d völlige Isolierung und weitere Verteilung der Restkegel durch „Lösungsunterschneidung“.

Modell der Genese des Kegelkarstes nach Lehmann²²

Im Gegenzug sammelt sich das Wasser in den Hohlformen und führt hier beim langsamen Durchsickern zu starker Korrosion - es kommt zu einem schnellen Tiefenwachstum der Hohlformen mit Auftreten von Dolinen und Erdfällen. Das Ende des Prozesses tritt beim Erreichen des Niveaus des Vorfluters, oder wenn die *Cockpits* die Karstwasserfläche erreichen, ein.

Erfolgt eine Abdichtung der Cockpits durch Verwitterungsmaterial, so kommt es zum Einsetzen von Seitenkorrosion, welche die Entstehung von Kerben und Fußhöhlen, eventuell auch das Zusammenwachsen von *Cockpits*, mit sich bringt.

Die Sierra de los Órganos

Das Tal von Viñales gehört zur *Sierra de los Órganos*, die wiederum den östlichen Teil der Kordillere von *Guaniguanico* bildet. Diese ist aus vier stratigraphischen Folgen aufgebaut, von denen drei in der sich anschließenden *Sierra del Rosario* und eine in der *Sierra de los Órganos* auftreten. Zahlreiche Untersuchungen wurden seit

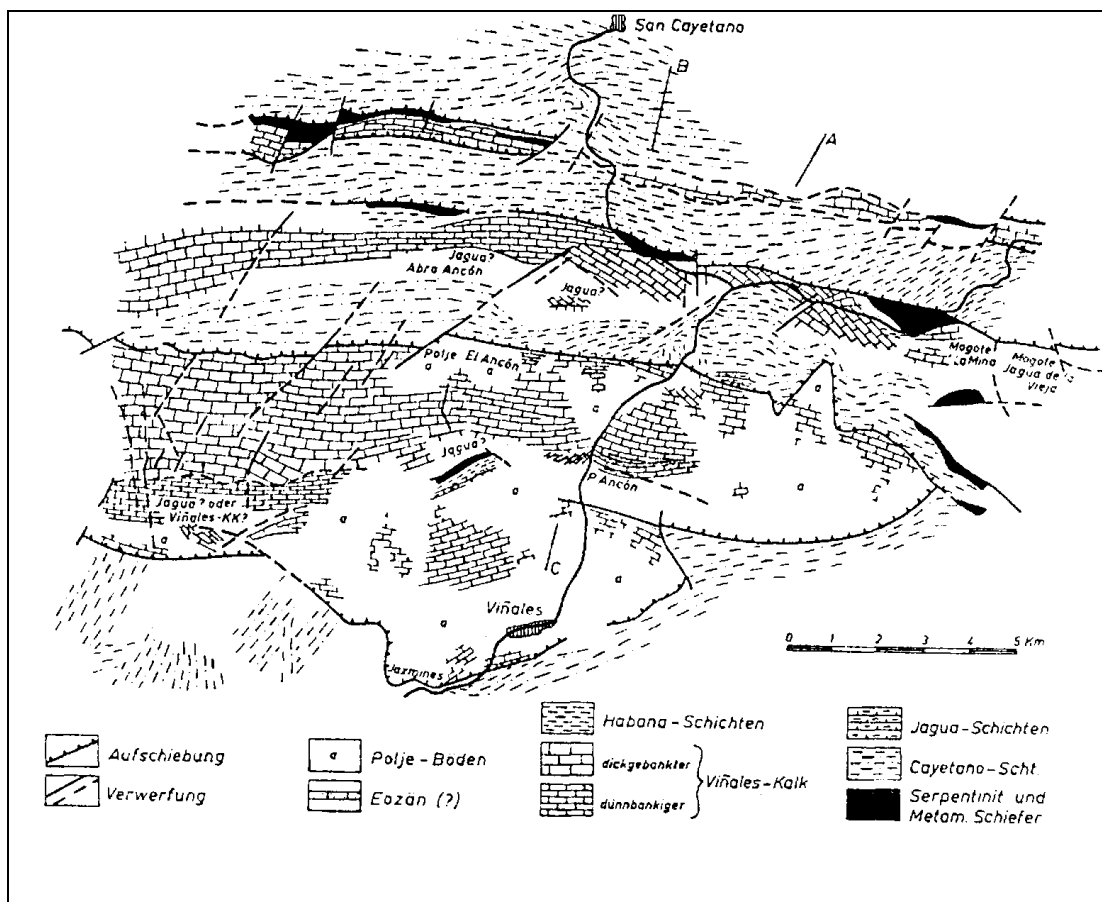
²² Quelle: PFEFFER 1978, S. 97

den 50er Jahren in der Gegend durchgeführt, da davon ausgegangen wird, daß die hier gefundenen geologischen Strukturen auch für den westlichen Teil der Großen Antillen bzw. den gesamten karibischen Raum strukturelle, paleographische und geodynamische Aussagen ermöglichen.²³

Die *Sierra de los Órganos* erstreckt sich von *Guane* bis hin zu *San Diego de los Baños*; die Mogoten der *Sierra de la Güira* markieren ihre östliche Grenze. Sie besteht aus mehreren parallel verlaufenden Bergketten unterschiedlicher Höhe mit dazwischen liegenden intramontanen Becken. Im Norden und Süden, dem Gebiet der *San Cayetano*-Schichten, die aus ehemaligen Flachwassersedimenten bestehen, findet sich ein tief eingeschnittenes Hügelland. Dazwischen liegen Kegelkarstgebiete mit Poljen und - vor allem am Südrand der Haupttalkette - große Randpoljen.

Am nördlichen und südlichen Rand der Sierra stehen Schiefer an, die der Jaguar-Formation zugeordnet werden. Diese besteht aus blaugrauem Tonschiefer mit eingelagerten, bis zu 20 cm mächtigen Kalken und ist von dem Bereich, in dem sich die Mogoten herausgebildet haben, durch Brüche abgetrennt, in denen metamorphes Gestein erkennbar ist. Im Bereich der Mogoten findet sich über einem Fundament aus Schiefer der sogenannte *Viñales*-Kalk. Dabei handelt es sich um einen mächtigen, dickbankigen Kalk, der arm an Makrofossilien ist. Angaben zu seiner Mächtigkeit schwanken zwischen mehreren hundert und über 1000 m.²⁴

Das Tal von *Viñales* stellt nur einen kleinen Teil der *Sierra de los Órganos* dar. Das 11 km lange und 5 km breite Tal wird dennoch als ihr schönster Teil bezeichnet und aufgrund seiner Beschaffenheit oftmals mit einer chinesischen Malerei verglichen.



Bei der bizarren Landschaft der *Sierra de los Órganos* handelt es sich um die Überbleibsel eines Kalkstein-Plateaus, das in der späten Kreidezeit durch starke Flachwassersedimentation entstand und vor rund 160 Mio. Jahren über den Meeresspiegel angehoben wurde.

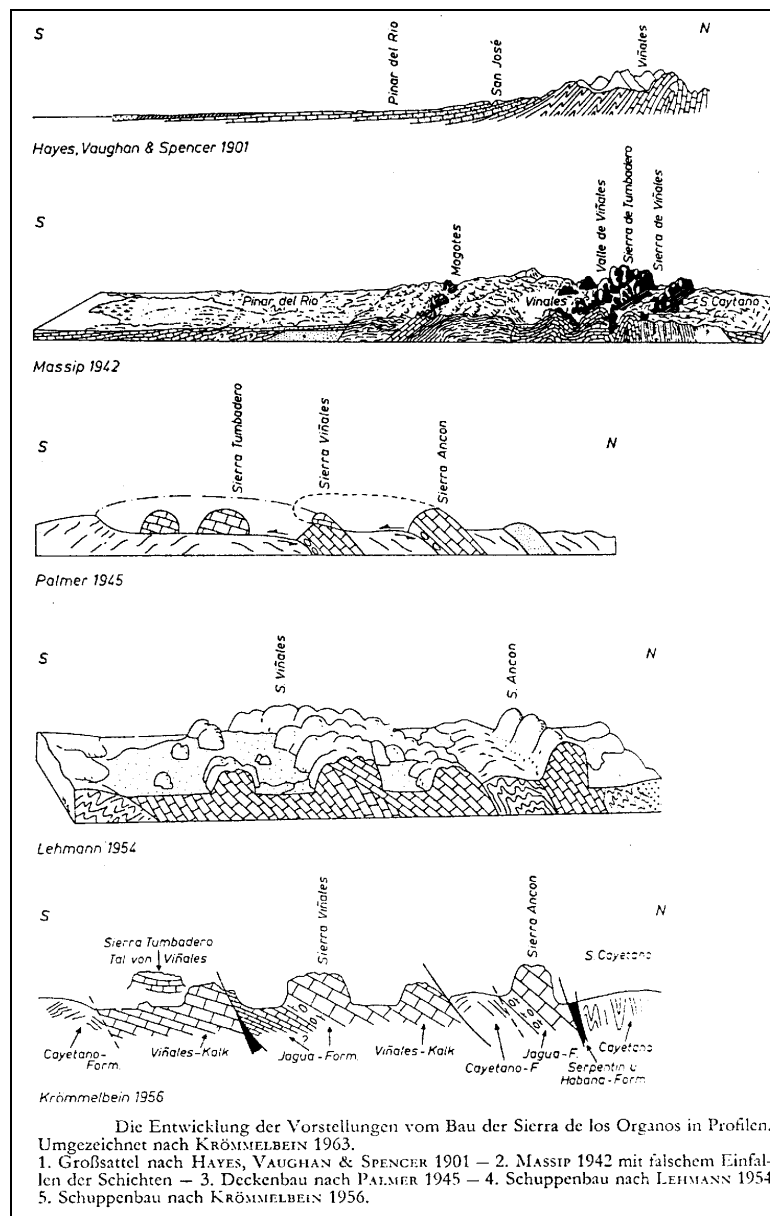
²³ Vgl. PSZCZOLKOWSKI 1988, S. 5ff

²⁴ Vgl. PSZCZOLKOWSKI, S. 98, 140ff und WEYL 1966, S. 12f

²⁵ Quelle: WEYL 1966, S. 43

In der nachfolgenden Zeit wurde das Plateau durch unterirdische Flüsse stark erodiert; es kam zur Bildung eines riesigen Höhlensystems. Die fortgesetzte Korrosion führte schließlich zum Einbrechen der Kalkdecke. Die heute sichtbaren Mogotes sind damit das erodierte Überbleibsel der ehemaligen Höhlenwände.

Die Vorstellungen vom Bau der *Sierra de los Organos* sind stark umstritten und haben häufig gewechselt. Die Deutungen reichten vom Bilde eines isoklinalen Sattels oder einer gering gestörten stratigraphischen Wechselfolge bis hin zu einer doppelten Deckenüberschiebung bzw. eines durch Schuppen modifizierten Großsattels.²⁶



Die Entwicklung der Vorstellungen vom Bau der Sierra de los Organos in Profilen²⁷

Als gesichert gilt, daß die vorliegenden Jura- und Kreideschichten starke Störungen aufweisen und ein Wechsel tonig-sandiger Schichten mit stark verhärtetem Kalk vorliegt. Hier zwei unterschiedliche Erklärungsansätze:

KRÖMMELBEIN (1963)

Nach KRÖMMELBEIN besteht die *Sierra de los Organos* zwischen Pinar del Río und dem Gebiet südlich von Viñales aus einem Großsattel, der aus den sogenannten *San Cayetano*-Schichten aufgebaut ist. Der Südflügel dieses Sattels liegt in der Nähe der Südrandstörung; hier bricht das Gebirge zur Ebene von Pinar del Río ab. Der Nordflügel ist aus Viñales- und Jaguar-Kalken aufgebaut und weist ebenfalls starke Störungen auf. Inner-

²⁶ Vgl. WEYL 1966, S. 43ff

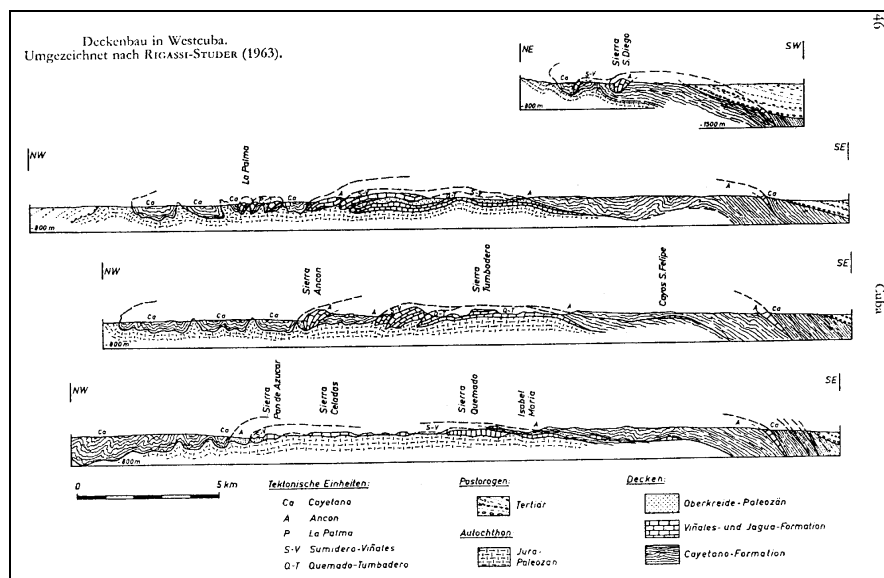
²⁷ Quelle: WEYL 1966, S. 42

halb dieser Störungen sind die Kalkplatten starr, während Schiefer und Sandsteine der *San Cayetano*-Schichten starke Faltungen aufweisen.²⁸

RIGASSI (1963)

Wahrscheinlich in Anlehnung an den Bau der Schweizer Alpen entwickelte RIGASSI seine Theorie. Ihr zufolge ist die *Sierra de los Organos* durch das Vorhandensein großer starrer Decken geprägt und besteht aus drei großen tektonischen Einheiten:

1. Das Autochthon, das vor allem in der *Sierra del Rosario* zu finden ist. Diese weist zwar zahlreiche Schuppen und Isoklinalfalten auf, jedoch keine größeren Horizontalverschiebungen. Das Autochthon taucht bei La Palma unter eine tektonische Decke ab, aus der es aber durch eine Reihe von Fenstern herauschaut.²⁹
2. Die Decken der *Sierra de los Organos*, die wie folgt untergliedert werden können:
 - Im Gebiet der *Sierra Quemado*, *Sierra Tumbadero* und *San Andrés* sind drei separate Deckenschollen unter Ausfall der Jaguarschichten aus *San Cayetano*- und *Viñales*-Kalk aufgebaut. Diese sollen unabhängig voneinander in Richtung Vorland gewandert sein und dort eine Depression aufgefüllt haben. Dabei entstanden Überschiebungen von bis zu 10 km.
 - In der *Sierra Viñales* findet sich eine geschlossene Decke mit einer Überschiebung von bis zu 15 km.
 - Bei *Ancón* verbindet eine schmale Brücke zwei Deckenschollen, die eine Überschiebungsweite von 15 km aufweisen.
 - Bei der vierten tektonischen Einheit, *Cayetano* genannt, fehlen im Gegensatz zu den anderen der *Viñales*-Kalk und die Jaguar-Schicht. Weiterhin lassen sich verschiedene Schuppen und Lappen nachweisen, die bei den übrigen Decken nicht vorhanden sind. Durch das Fehlen des starren *Viñales*-Kalks läßt sich hier eine höhere Elastizität des Materials verzeichnen, die zu einer Überschiebungsweite von bis zu 20 km geführt hat
3. Diskordant auflagernde Schichten des Tertiärs bilden den äußeren Rahmen des Deckenbaus.



Deckenbau auf Kuba³⁰

Beispiele lokaler Karsterscheinungen

Im Tal von Viñales lassen sich sehr gut die verschiedenen Formen tropischen Kegelkarsts betrachten. Zwischen zahlreichen Mogoten in unterschiedlicher Konzentration finden sich die hier als *hoyas* bezeichneten *Cockpits* mit den typischen Poljes und Dolinen. Diese sind gefüllt mit Ablagerungen reichhaltigen, roten Bodens (*terra*

²⁸ Vgl. WEYL 1966, S. 45

²⁹ Vgl. WEYL 1966, S. 45

³⁰ Quelle: WEYL 1966, S. 46

rossa), der perfekt für den Tabakanbau geeignet ist. Zahlreiche dieser *Cockpits* sind kaum zugänglich bzw. nur durch Höhlensysteme zu erreichen; ein Beispiel hierfür stellt der *Hoyo de Potnerito* dar.³¹



Mogoten im Tal von Viñales

Einige der schönsten und größten Höhlen Kubas können in diesem Gebiet besucht werden. Als größtes Höhlen- und Flußsystem in Lateinamerika gilt dabei die *Gran Cueva de San Thomás*. Angaben zu ihrer genauen Größe schwanken zwischen 15 km und 45 km.

Gut sichtbar ist auch die Tendenz der Flüsse zum unterirdischem Abfluß in Spalten, die durch Korrosion im Laufe der Zeit vergrößert wurden. Beispiele dieser sogenannten Flußschwinden stellen die Flüsse *Ancón* und *San Vicente* dar; ersterer fließt durch die Höhle von *Palmerito* nach Norden, zweiterer durch eine breite Höhle von der *Laguna de Piedras* unterirdisch bis zu den *Baños de San Vicente*. Die an den Stellen, an denen früher oberirdisch Flüsse verliefen, hinterbleibenden Karrensteine werden hier als *dientes de perro* bezeichnet.

Eine Besonderheit stellt auch die zum Teil hochgradig endemische Flora und Fauna des Tales dar; einige Pflanzen lassen sich nur auf wenigen Mogoten nachweisen. Während auf den Kegeln Büsche, Farne und die äußerst selten und nur in diesem Tal zu findende Korkpalme anzutreffen sind, gedeihen auf dem Talboden Königspalmen und Kubas Nationalblume, die *mariposa*. Zu den Seltenheiten der heimischen Fauna zählen kleinste Kolibris und eine sehr kleinwüchsige Boa-Art.

Besuch einer „Ökooma“ in Viñales

Nahe der *Cueva del Indio* wird auf einer Fläche von einer halben *caballería* - was etwa 3,5 ha entspricht - von einer alten Dame und ihrer Familie seit Anfang des Jahrhunderts Gartenbau betrieben. Im Jahre 1907 pachtete der Vater der jetzigen Besitzerin das Land, auf welchem diese in den 20er Jahren aufwuchs. Aus der anfänglich lediglich auf die Selbstversorgung ausgerichteten gartenbaulichen Bestellung der um das Haus gelegenen Flächen entwickelte sich mit der Zeit ein artenreicher tropischer Obst- und Gemüsegarten. Das Wohnhaus wurde im typischen *Finca*-Stil mit kleinen Räumen erbaut und ist in dieser Form auch noch erhalten. Im Garten wachsen heute Nahrungs- und Medizinalpflanzen aus aller Welt sowie viele weitere exotische Nutzpflanzen. Die alte Dame ist dabei sehr auf die standortgerechte Bestellung ihres Landes bedacht und scheint zudem eine Expertin in Kenntnis und Nutzung der von ihr angebauten Pflanzen zu sein. Ihr Wissen, die Schönheit und Vielfalt ihres Gartens sowie ihre kuriose Erscheinung haben dazu geführt, daß sich der Besuch ihres Grundstücks zu einer touristischen Attraktion im viel frequentierten *Valle de Viñales* entwickelt hat.

Literatur

- BARATTA, Mario von (Hrsg.) 1993: Fischer Weltalmanach. Frankfurt am Main
BEESE, G. 1992: Karibische Inseln - Westindien von Kuba bis Aruba. Köln
DESCHODT, P./MORANE, E. 1998: Zigarren. Köln

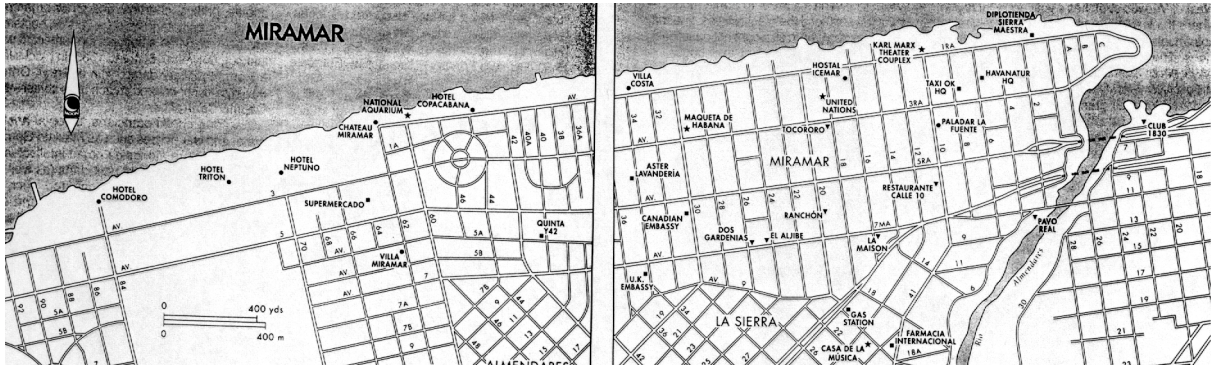
³¹ Vgl. JIMÉNEZ 1959, S. 89

- DOMECH, R.G./GLEAN, M.R. 1997: Minigeografía de Cuba. La Habana
- FORD, D./WILLIAMS, P. 1989: Karst Geomorphology and Hydrology. London
- GORMSEN, E. 1995: Mexiko - Land der Gegensätze und Hoffnungen. Gotha
- GOUDIE, Andrew 1995: Physische Geographie - Eine Einführung. Heidelberg, Berlin
- HÖNSCH, F. /HÖNSCH, I. 1993: Kuba. Geographische Landeskunde. Leipzig
- Núñez JIMÉNEZ, Antonio 1959: Geografía de Cuba. La Habana
- KLEIN, H. 1998: 192 Millimeter Genuß. In: EHRNSPERGER, Wolfgang C. (Hg.) 1998: Abenteuer und Reisen
Spezial: Karibik. Bad Homburg, S. 80-81
- NISS, F. 1991: 20mal Kuba. München, Zürich
- ORTIZ, F. 1978: Contrapunteo Cubano del Tabaco y el Azucar. La Habana
- PFEFFER, K.-H. 1978: Karstmorphologie. Darmstadt
- PSZCZOLKOWSKI, A: 1988: Contribución a la geología de la Provincia de Pinar del Río. La Habana
- RÄDICKE, K.-A. 1989: Cuba Reise-Handbuch. Köln
- SCHÄUBLE, S. 1988: Königin der Zigarren. In: EISENSCHMID, R. (Hrsg.) 1988²: Kuba. Stuttgart
- TIETZE ET AL. (Hrsg.) 1968: Westermanns Lexikon der Geographie. Berlin
- WEYL, R. 1966: Geologie der Antillen - Beiträge zur regionalen Geologie der Erde. Berlin

22. September 1999

Tropische Landwirtschaft, stadtnaher Landbau, Tropenmedizin, Einzelhandelsformen und Wohnungsbau auf Kuba

Martin SCHULTE / Alexandra ZYZIK



Karte des Stadtteils Miramar¹



Karte des Stadtteils Vedado²

1 Quelle: BAKER 1997, S. 280

“Instituto de Investigaciones Fundamentales en Agricultura Tropical - Alejandro de Humboldt”

Geschichte und Aufbau des Institutes

Das “*Institut für Grundlagenforschung in der tropischen Landwirtschaft - Alexander von Humboldt*” wurde 1904 als erstes seiner Art im spanischsprachigen Amerika gegründet. Die Forschungsfelder des Instituts erstrecken sich auf die Land-, Forst- und Viehwirtschaft. Zudem existieren wissenschaftliche Arbeiten im Bereich medizinisch verwertbarer Pflanzen. Die Forschung innerhalb des Instituts ist in fünf Abteilungen aufgliedert, die sowohl in eigenen als auch in gemeinsamen Projekten tätig sind.

Die bedeutendste Abteilung ist die Abteilung für Genforschung. Hier wird durch genetische Manipulation von Saatgut und Pflanzen versucht, deren Qualität, Widerstandsfähigkeit und Produktivität zu erhöhen. Die Abteilung für Agroökonomie setzt sich mit raumökonomischen Fragestellungen der Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Flächen auseinander. Dabei konzentrieren sich die Arbeiten zur Zeit auf den Bereich des “stadtnahen Landbaus”. Ein weiteres wichtiges Forschungsgebiet des Instituts ist die “organische Landwirtschaft”. Die Arbeiten hierzu finden in den beiden Abteilungen für Mikrobiologie und Mikrochemie sowie in der Abteilung für Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung statt. Hier werden auf der Basis von Mikroorganismen biologische Dünger und Pflanzenschutzmittel entwickelt. Die Abteilung für Pflanzenphysiologie setzt sich schließlich mit Problemen der Anpassung von Pflanzen an ihre Umwelt auseinander. Die Bemühungen richten sich dabei besonders auf Versuche zur Verbesserung des Pflanzenwachstums unter tropischen Klimaverhältnissen.

Im Folgenden werden nun der “organische” und der “stadtnahe Landbau” als zwei zentrale Forschungsfelder des Institutes genauer dargestellt. Beide Anbauformen hängen eng zusammen, da die “*agricultura urbana*” auf Grundlage der organischen bzw. biologischen Landwirtschaft arbeitet. Die sich anschließenden Ausführungen stützen sich (falls nicht anders kenntlich gemacht) auf die Vorträge der Drs. R. MARTINEZ und N. COMPANEONE des INSTITUTO DE INVESTIGACIONES FUNDAMENTALES EN AGRICULTURA TROPICAL - ALEJANDRO DE HUMBOLDT.

Wichtige Forschungsfelder des Instituts

Der “organische Landbau”

Die organische oder biologische Landwirtschaft versucht, die positive Wirkung von Mikroorganismen (z.B. Bakterien) für den Schutz oder das Wachstum von Pflanzen zu nutzen. Solche Organismen können beispielsweise im Boden gebundene und so für die Pflanzen nicht erreichbare Phosphate lösen, oder im Erdreich befindliches Stickstoff in eine für die Gewächse nutzbare Substanz transformieren. Zudem fördern diese Bakterien die Bildung von Aminosäuren und Vitaminen während des Pflanzenwachstums.

Besonders unter tropischen Bedingungen erweist sich diese Wirtschaftsform als sehr effektiv, da hier die biologischen und biochemischen Prozesse sehr viel intensiver und schneller ablaufen als in den gemäßigten Breiten. Verantwortlich dafür sind im wesentlichen die gleichbleibend hohen Temperaturen, die hohe Luft- und Bodenfeuchte sowie das Ausbleiben jahreszeitlicher klimatischer Schwankungen. So erfolgt der Abbau von Umweltgiften unter diesen Bedingungen relativ schnell. Während in Europa Rückstände von Herbiziden durchschnittlich noch nach zwei Jahren feststellbar sind, beträgt dieser Zeitraum in Kuba weniger als drei Monate.

Historisch hat die organische Landwirtschaft auf Kuba bereits eine längere Tradition. Sie ist in das Konzept der “nachhaltigen Landwirtschaft” eingebunden. Dieses ist wiederum als Reaktion auf die Entwicklungen während der 50er Jahre zu sehen. In dieser Zeit der “Grünen Revolution” erfuhr die kubanische Agrarwirtschaft eine enorme Technisierung. Dazu gehörte der großflächige Einsatz von Maschinen, Kunstdüngern und chemischen Schädlingsbekämpfungsmitteln. Diese chemischen Produkte hatten gerade unter den tropischen Bedingungen eine starke Wirkung. Verbunden damit waren allerdings auch negative Folgen, wie etwa Wasserverschmutzung und Bodenverunreinigung.

Daher wurde seit dieser Zeit schrittweise an der Idee der Nachhaltigkeit gearbeitet. Dieses Prinzip schließt in Kuba den großflächigen Einsatz von chemischen Mitteln zwar nicht aus, versucht deren Verwendung auf der Grundlage organischer Methoden aber zu begrenzen. So konnte man bei Tomaten mit Hilfe bestimmter Mikroorganismen den Einsatz von Chemikalien um 30 % senken, dagegen aber die Produktion um 30 % steigern.

Aus heutiger Sicht erweist sich noch ein zweiter Faktor als förderlich für die Verbreitung des organischen Landbaus: Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion müssen die chemischen Produkte teuer auf dem Weltmarkt eingekauft werden, so daß man durch Substitution knappe Devisen sparen kann.

Allerdings basiert der Fertigungsprozeß auf technologisch sehr hochwertigen und damit kostspieligen Anlagen. Sind diese wiederum erst installiert, erweisen sie sich aber als sehr effizient, zumal die Produktion der Bakteri-

² Quelle: BAKER 1997, S. 276

enkulturen oft nur einen Prozeß von Stunden darstellt. Im Jahre 1998 produzierte Kuba bereits 6 Mio. Liter solcher Bakterienkulturen, bei einem mittleren Bedarf von ca. 2 l pro Hektar Anbaufläche. Bisher ist Kuba noch nicht in der Lage, die Produktion so zu steigern, daß auch Exporte getätigt werden können. Allerdings existieren auf dem Wege technischer Zusammenarbeit mit dem Ausland kubanische Produktionsanlagen auch in anderen tropischen Ländern.

Der "stadtnahe Landbau" (*agricultura urbana*)

Ein Anwendungsgebiet des biologischen Landbaus ist in der *stadtnahen Landwirtschaft* zu finden. Dieses spezifische System der landwirtschaftlichen Nutzung wird zur Zeit auf Kuba stark ausgeweitet. So ist die *agricultura urbana* der am stärksten expandierende Bereich innerhalb der kubanischen Agrarproduktion.

Definiert ist der stadtnahe Landbau als agrarische Nahrungsmittelproduktion in Städten oder deren unmittelbarer Umgebung. Damit erfährt diese Produktionsform eine immer stärkere Bedeutung für die Versorgung der städtischen Bevölkerung mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Vor allem die Kultivierung von Obst und Gemüse spielt dabei als Basis einer gesunden Ernährung eine zentrale Rolle. So wird bereits die Hälfte des kubanischen Gemüses im städtischen Raum produziert.

In Kuba sind bisher etwa 120.000 Produzenten in dieses System eingebunden. Dabei handelt es sich überwiegend um Kleinbauern oder landwirtschaftliche Kooperativen im stadtnahen Bereich. Hinzu kommen staatliche Institutionen, die ihren Grund und Boden für die landwirtschaftliche Nutzung zur Verfügung stellen sowie Privatleute, die in ihren Gärten oder sogar auf ihren Balkonen für den Eigenbedarf produzieren.

Außerdem existieren Überlegungen der Parzellierung staatlichen Landes, um dieses gegen eine Pacht zur eigenverantwortlichen Nutzung an Privatleute zu übergeben. Hierzu bleibt allerdings festzuhalten, daß diese Produzenten bis auf einen Eigenbedarfsanteil alle Erzeugnisse an staatliche Stellen abzugeben haben. Individuelle Verkaufsmöglichkeiten auf den freien Bauernmärkten (*mercados agropecuarios*) bestehen nur für die zuerst genannten Gruppen.

Um die Entwicklung und Erweiterung des stadtnahen Landbaus voranzutreiben, arbeiten zahlreiche Institutionen und Personengruppen an dieser Aufgabe. Dazu zählen in der Forschung die großen Universitäten sowie 18 weitere Institute, zu denen auch das *Instituto "Alejandro de Humboldt"* gehört. Neben ihrem Forschungsauftrag erfüllen diese Institutionen auch die Aufgabe von Weiterbildungsmaßnahmen, um möglichst viele Produzenten für das System der *agricultura urbana* auf Grundlage des organischen Landbaus zu gewinnen.

Des Weiteren sind Stadt- und Regionalplaner (*planificación física*) sowie Architekten in die Weiterentwicklung eingebunden. Dabei geht es hauptsächlich um die Ausweisung und Integration agrarisch nutzbarer Flächen in den städtischen Räumen.

Die starken Bemühungen zur Ausweitung dieser landwirtschaftlichen Nutzform auf Kuba sind vor allem durch die wirtschaftlich problematische Lage zu erklären, in der sich die Insel seit dem Ende des Ost-West-Konflikts befindet. Die Auflösung der UdSSR und des RgW (Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe) hatte den fast vollständigen Zusammenbruch der kubanischen Außenwirtschaftsbeziehungen zur Folge. 85 % des Außenhandels spielten sich mit diesen Ländern ab. Nun konnte man für die Landwirtschaft benötigte Inputfaktoren wie Dünger und Treibstoffe nicht mehr im ausreichenden Umfang importieren³. Der Energiemangel wirkte sich dabei nicht nur negativ auf die Agrarproduktion aus, sondern hatte zudem fatale Folgen für das Distributionssystem.

Dem entsprechend scheint der stadtnahe Landbau eine doppelte Funktion zu erfüllen. Zum einen ersetzt er auf Basis der organischen Landwirtschaft fehlende Pflanzenschutzmittel und Kunstdünger. Auf der anderen Seite erleichtert er durch seine Standortnähe zu den Konsumenten die schnelle Verteilung der Erzeugnisse.

Daher lassen sich auf Kuba unter dem Eindruck der ökonomischen Krise Aspekte der Standortlehre Johann Heinrich von Thünen's (1875) erkennen. Seine Theorie erklärt den Standort landwirtschaftlicher Nutzungen in Abhängigkeit von der Transportfähigkeit, dem Flächenbedarf und der Entfernung zu einem zentralen Absatzort. Flächenintensive Nutzungen und schlecht transportierbare (Verderblichkeit, Gewicht etc.) Erzeugnisse befinden sich in unmittelbarer Nähe zum Konsumort. Flächenextensive Produktion von leichter transportierbaren landwirtschaftlichen Waren findet sich dagegen in größerer Entfernung von der zentralen Siedlung. Dadurch bildet sich eine Standortstruktur mit konzentrischen Ringen unterschiedlicher Nutzung um das Zentrum aus.⁴

Ob es auf Kuba tatsächlich zur Ausbildung solcher Ringe im Sinne der Thünen'schen Standortstrukturtheorie kommt, soll hier nicht geklärt werden. Zumindest lassen sich aber Teilaspekte erkennen. So konzentriert sich

³ Vgl. MAIHOLD 1996, S. 30

⁴ Vgl. SCHÄTZL 1996, S. 60ff

der stadtnahe Landbau auf die flächenintensive Gemüseproduktion, deren Erzeugnisse zudem leicht verderblich sind, so daß sie ohne entsprechende Kühlsysteme einer schnellen Distribution bedürfen. Als Gegenbeispiel ist die Fleischproduktion in Kuba durch eine sehr extensive Weidewirtschaft gekennzeichnet. Sie befindet sich daher in wenig besiedelten stadtfernen Regionen, wie beispielsweise dem Bergland.

Das "INSTITUTO MEDICINA TROPICAL - PEDRO KOURI" (IPK)

Zusammenfassung der Diskussion mit Dr. OSWALDO und Dr. FERNANDEZ:

Das "Institut für Tropenmedizin - Pedro Kouri" wurde 1934 von seinem Namensgeber gegründet. Heute sind für die verstaatlichte Einrichtung 700 Personen tätig. Die Hauptaktivitäten des Instituts richten sich auf Aufgaben der medizinischen Forschung und Lehre. Zusätzlich sind dem Institut ein Krankenhaus und ein Sanatorium für an AIDS erkrankte Patienten angegliedert.

Die Forschung konzentriert sich v.a. auf den Bereich der Mikrobiologie mit dem Ziel der Entwicklung von Impfstoffen. Daher arbeiten neben Medizinern auch Biologen, Mikrobiologen und Biochemiker vor Ort. Außerdem werden wissenschaftliche Arbeiten im Bereich der "medizinischen Geographie" durchgeführt. Teil davon sind GIS-gestützte Raumanalysen von weltweit verbreiteten Epidemien.

Da auf Kuba aufgrund des gut entwickelten Gesundheitssystems mittlerweile kaum noch Tropenkrankheiten wie beispielsweise Malaria bekannt sind, richten sich die Forschungstätigkeiten besonders auf das Spektrum epidemiologischer Infektionskrankheiten. Unter anderem sind hier Cholera, Hepatitis und AIDS zu erwähnen. Zu den beiden erstgenannten Krankheiten sind bereits wirksame Impfstoffe entwickelt worden, die auch internationalen Absatz finden.

Aufgrund der daraus resultierenden wichtigen Funktion bei der Entwicklung von Medikamenten arbeitet die Institution eng mit der pharmazeutischen Industrie des Landes zusammen. Dabei ist man besonders um die Produktion international vermarktungsfähiger Erzeugnisse bemüht. Um dies zu gewährleisten, bestehen zahlreiche Austausch- und Entwicklungsprojekte mit ausländischen Einrichtungen. Auch deutsche Institute sind in diese Bemühungen integriert.

Das System der *mercados agropecuarios*

Der "mercado agropecuario" (freier Bauernmarkt) ist ein Marktsystem, das in Kuba von großer Bedeutung ist. 30 % der gesamten Agrarproduktion werden auf den freien Bauernmärkten verkauft.⁵

Im Jahre 1986 kam es zu einer Schließung der freien Bauernmärkte. Die Regierung befürchtete eine zu große Liberalisierung der Wirtschaft.

Die Wiedereröffnung im Jahre 1994 läßt sich auf mehrere Faktoren zurückführen. Zum einen wollte der Staat die stark angespannte Lebensmittelgrundversorgung der Bevölkerung verbessern, zum anderen sah er die Möglichkeit gegeben, Devisen auf den freien Bauernmärkten abzuschöpfen und den sich stark ausgeweiteten Schwarzmarkt zu begrenzen.

Drei Gruppen von Produzenten bieten, entweder direkt oder indirekt, über Zwischenhändler ihre Waren an:

Das sind zum einen private Kleinbauern (*campesinos*), zum anderen die staatlichen Großbetriebe wie die UBPCs und schließlich die Kooperativen CPAs. Die beiden zuletzt genannten staatlichen Betriebe müssen ihr Plansoll erfüllen und dürfen dann ihre Überschüsse auf den Märkten veräußern; dies entspricht etwa einer Quote von 2 %. Bis zum Jahre 1996 mußten sie sogar 100 % an den Staat verkaufen.

Der Rest des Angebotes entfällt auf die *campesinos*, die auf den Märkten meistens durch Zwischenhändler repräsentiert werden. Dadurch ist es ihnen möglich, das Land durchgängig zu bewirtschaften.

Im vorrevolutionären Kuba war das Angebot auf den freien Bauernmärkten sehr vielfältig. Heute hingegen ist die Auswahl eher gering. Das liegt vor allem an der seit 1959 monostrukturierten Landwirtschaft. Kuba kann sich nur zu ca. 40 % mit Lebensmitteln selbst versorgen.

Auf den freien Bauernmärkten wird nur der kubanische Peso als Zahlungsmittel akzeptiert; dies erklärt die Integration von Wechselstuben auf den Marktgeländen. Das Ziel des Staates ist es, Dollars abzuschöpfen und den kubanischen Peso gleichzeitig aufzuwerten.

Die Vergabe von Lizenzen und die Erhebung von Steuern ermöglichen es dem Staat, das Marktsystem indirekt zu regulieren.

⁵ Vgl. NÖTHEN 1999, S. 31

Die Standgebühr ist sehr hoch angesetzt und macht 80 % der gesamten Vermarktungsausgaben aus, was letztendlich dazu führt, daß die Attraktivität des Schwarzmarkts wieder steigt, da dort lediglich Risikoprämien gezahlt werden, die bei weitem nicht so hoch sind wie die vom Staat verlangten Steuern und Gebühren.⁶

Die Steuersätze sind regional unterschiedlich und errechnen sich aus einem festen Prozentsatz auf den gesamten Produktionswert. Die Steuersätze belaufen sich dabei in Havanna auf 5 %, in Santiago de Cuba auf 10 % und im Rest des Landes auf 15 %. Die geringere steuerliche Belastung Havannas ergibt sich aus der 'urban bias'-Politik, die vom Staat verfolgt wird. Ziel ist es, die Unterversorgung der Stadtbevölkerung zu vermindern und mögliche Unruhen, die vermehrt ihren Ursprung in den Städten haben, zu verhindern.

Vom Verkauf ausgeschlossene Produkte sind Erzeugnisse wie Rindfleisch, Kaffee, Tabak, Kakao sowie alle Milchprodukte. Die Preisbildung auf den Bauernmärkten regelt sich über Angebot und Nachfrage. Das relativ konstante Preisniveau deutet auf eine lokale oligopolistische Struktur hin. Dies läßt sich vermutlich auf die seit Entstehen des Schwarzmarkts entstandenen intensiven Kontakte der Bauern mit den Zwischenhändlern zurückführen. Diese intensiven Kontakte ermöglichen Preisabsprachen. Das Preisniveau der Bauernmärkte ist relativ hoch angesiedelt im Vergleich zu anderen lateinamerikanischen Ländern und im Vergleich zum Einkommensniveau der Bevölkerung. Dies läßt sich zum einem auf die eben erwähnten Preisabsprachen zurückführen, und zum anderen kann sich das Preisniveau durch die ausreichend bestehenden Nachfrage halten.

Die freien Bauernmärkte sind kleine dezentrale Einheiten, deren Standort sich in unmittelbarer Nachbarschaft zu der Bevölkerung befindet; man spricht deshalb häufig auch von '*Nachbarschafts-agropecuarios*'. Dies liegt vor allem an dem aufgrund verkehrstechnischer Probleme auf Kuba geringen Individualverkehr.

Mit den freien Bauernmärkten sind noch zwei andere Marktsysteme in Kuba von Bedeutung: die Libreta- und die Dollarläden.

Der Ursprung der *Libreta*-Geschäfte liegt in dem 1962 eingeführten Rationierungssystem für Konsumgüter. Die *Libreta* ist ein Rationierungsheft, das jeder kubanische Haushalt entsprechend seiner Personenzahl vom Staat zugeteilt bekommt. Die Grundversorgung der Bevölkerung konnte jedoch nie ausschließlich über die *libreta* gewährleistet werden. Während der sogenannten '*período especial*' hat sich die Güterversorgung der Bevölkerung drastisch verschlechtert. Davon sind auch ganz besonders die *libreta*-Läden betroffen, deren Quoten für die angebotenen Güter extrem gesenkt wurden. Dies ist auf den akuten Devisenmangel Kubas zurückzuführen und auf die mit Zusammenbruch des RGWs zurückgegangenen Exporte. Einige Produkte wie Öl, Käse, Rum oder Shampoo sind aus den *libreta*-Läden ganz verschwunden und sind nur noch in den Devisenläden erhältlich.

Die Dollarläden sind das dritte Marktsystem Kubas, das erst nach der Freigabe des Dollars entstand. Die Devisenläden stehen nicht im Wettbewerb zueinander. Die Preise in den Läden sind staatlich reglementiert und haben ein relativ hohes Niveau, da auf die angebotenen Produkte eine relativ hohe Verkaufssteuer erhoben wird.

Die Universität von Havanna

Die Universität von Havanna wurde 1728 gegründet. Sie besteht aus 16 Fachbereichen innerhalb der Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften und ist mit der Humboldt-Universität zu Berlin vergleichbar. An der Universität von Havanna studieren ca. 15.000 Studenten, einige davon als Abend bzw. Fernstudenten. Die 'Versorgung' mit Universitäten ist nach dem Regionalprinzip aufgebaut, d.h. jede Universität versorgt eine Region.

Das Studium ist so ausgerichtet, daß die Ausbildung in den ersten 3 Jahren ausschließlich an der Universität stattfindet und in den 2 Folgejahren praktische Arbeit und Ausbildung sich abwechseln. Nach Abschluß des Studiums sind die Absolventen verpflichtet 2 Jahre Pflichtarbeit (*servicio social*) an zugewiesener Stelle zu verrichten. Den Zugang zur Universität erhält man durch ein Aufnahmeexamen, dessen Ergebnis entscheidend für die Berücksichtigung der Studienwünsche ist.

Exkurs: Wohnungsbaupolitik auf Kuba

Im vorrevolutionären Kuba war die Situation auf dem Wohnungsmarkt stark angespannt. Bodenspekulationen ließen die Bodenpreise in die Höhe schnellen, hervorgerufen durch verstärkte Investitionen der Amerikaner im Tourismussektor. Besonders in Havanna entstanden Hotelhochhausbauten, wie z.B. das *Havanna Libre* im Jahre 1952. Die Wohnungsbaupolitik konzentrierte sich vor der Revolution auf die Hauptstadt Havanna.

Die Wohnsituation der Stadtbevölkerung war durch einen hohen Grad an Slum-Bildung gekennzeichnet. Mehr als 5 % der Bevölkerung lebten in sogenannten *barrios insalubres* (städtische Armenviertel). Die Situation der

⁶ Vgl. NÖTHEN 1999, S. 34

ländlichen Bevölkerung war von ähnlichen Mißständen gekennzeichnet. Dort lebten schätzungsweise 75 % der Bevölkerung in Bambushütten.⁷

Nach der Revolution von 1959 wurde eine Verbesserung der Wohnungssituation der Bevölkerung angestrebt, und durch die Bereitstellung einer Wohnung für jede Basisfamilie sollten die städtischen Armenviertel aufgelöst werden.

Das 1960 entworfene Gesetz "*ley de la reforma urbana*" legte fest, daß die Miete nur 10 % des Monatseinkommens betragen darf. Der Besitz von mehreren Wohnungen wurde untersagt und viele Häuser beschlagnahmt, um Wohnraum für die ärmere Bevölkerung zu schaffen.

Das vorrevolutionäre Kuba war durch eine starke Metropolisierungstendenz gekennzeichnet. Deshalb wurden von der Revolutionsregierung einschneidende Dezentralisierungsmaßnahmen ergriffen. Es wurden vermehrt Investitionen in ländlichen Regionen getätigt. Es kam zu einem Ausbau von sozialen Einrichtungen und zur Aktivierung wirtschaftlicher Pole, um einen Ausgleich von Lohndisparitäten herbeizuführen.

Jahr	Einwohnerzahl (in 1.000)			Metropolisierungsgrad	index of primacy
	Kuba	Havanna	Santiago de Cuba		
1953	5.829	1.224	163	21 %	7,5
1993	10.862	2.176	440	20 %	4,9

Metropolisierung und Primatstruktur auf Kuba 1953 und 1993⁸

Im Wohnungssektor wurde Havanna aufgrund dieser Dezentralisierungsmaßnahmen zunächst vernachlässigt und es kam im weiteren Zeitverlauf zu einer Degradierung der Bausubstanz. In *Havanna del Este*, *Diez de Octubre* und *Alamar* entstanden kurz nach der Revolution Siedlungen mit mehrgeschossigen Neubauten, um das Problem der innerstädtischen Armenviertel zu lösen. Die Migration in die Hauptstadt wurde reglementiert und das Bevölkerungswachstum sank von 3,4 % im Jahre 1963 auf 1,1 % im Jahr 1965.

Zwischen den Jahren 1963 und 1970 wurde von der *Junta General de Planificación* ein Generalplan für die nationale ökonomische und räumliche Planung Kubas entwickelt. Havanna blieb auch hierbei relativ unberücksichtigt.

Ende der 70er Jahre wurden erste raumplanerische Ansätze zu Havannas Stadtentwicklung entworfen. Bei der Planung lag das Augenmerk auf den wirtschaftlichen Entwicklungspolen, den Handels und Verkehrszentren, dem Wohnungsbau und vor allem dem Denkmalschutz.

Besonders in der Altstadt von Havanna werden verschiedenen Konzepte verfolgt um dem Zerfall der Bausubstanz entgegenzutreten. Diese Projekte werden von der DPAU (*Dirección Provincial de Urbanismo y Arquitectura*) betreut. Ein Beispiel für das Konzept der Objekterhaltung ist das *Barrio Chino*.⁹

Im Wohnungsbau wurden nach der Revolution vornehmlich vorgefabrizierte Fertigteile benutzt. Ziel war es, ein standardisiertes Wohnen nach stalinistischem Modell zu errichten. Der Zusammenhang zwischen Wohnsituation und sozialer Klasse und die damit verbundene soziale Segregation sollte durch die Standardisierung behoben werden. Ein weiterer Grund, der die soziale Segregation in Havanna verhindert liegt darin, daß für die Bevölkerung infolge der Verstaatlichung des Wohnungsmarktes keine Möglichkeit besteht, ihre Wohnung zu verkaufen oder zu vermieten. Die einzige Möglichkeit, eine andere Wohnung zu bekommen, führt über ein Tauschgeschäft, bei dem Wohnung gegen Wohnung getauscht wird.

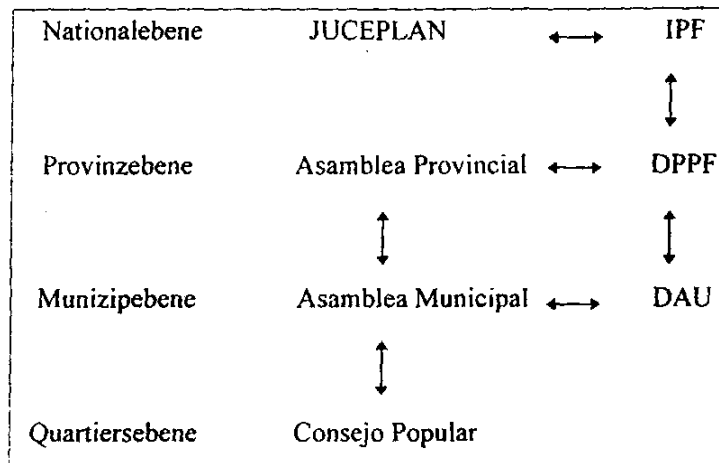
Um dem Arbeitskräftemangel im Bausektor entgegenzuwirken wurden ab den 70er Jahren vermehrt Mikrobrigaden eingesetzt. Von sämtlichen Betrieben wurde dabei ein Teil der Arbeiterschaft rekrutiert, um für sich und ihre Kollegen Wohnraum zu schaffen, ohne das der wirtschaftliche Aufbau des Landes vernachlässigt werden mußte. Mit dem Zusammenbruch der UdSSR konnten viele Häuserprojekte nicht fertiggestellt werden.

Institutionelle Hemmnisse in der kubanischen Planung und Planverwirklichung sind ebenfalls mitverantwortlich für die schleppenden Entwicklungen im Wohnungsbau. Die räumliche Planung ist an die wirtschaftliche Planung des Landes gekoppelt und wird staatlich gelenkt. Der Planungsapparat der *planificación física* ist in drei Hierarchiestufen eingeteilt und untersteht der *poder popular*.

⁷ Vgl. WIDDERICH 1997, S. 20

⁸ Quelle: WIDDERICH 1997, S. 17

⁹ Vgl. NICKEL 1989, S. 20



Beziehungen zwischen der PLANIFICACIÓN FÍSICA und den Regierungsorganen des *poder popular*¹⁰

Das IPF (*Instituto de Planificación Física*) arbeitet auf nationaler, die DPPF (*Direcciones Provinciales de Planificación Física*) auf der Provinz- und die DAUs (*Dirección de Arquitectura y Urbanismo*) auf der Munizipebene. In den letzten Jahren hat sich noch eine andere Institution herausgebildet, deren Aufgabenbereich sich auf die Quartiersebene bezieht (*Consejo Popular*). Alle Planungseinheiten unterstehen der *poder popular* (Volksmacht).

Das IPF ist direkt der obersten staatlichen Planungsbehörde *Juceplan* unterstellt. Diese bewegt sich auf der Makroebene des Landes und entscheidet über raumplanerische Richtlinien, die sie mit der Wirtschaftsplanung abstimmt. Die DPPFs betätigen sich auf der Mesoebene und erheben die für die Raumgestaltung notwendigen Daten. Die Mikroebene untersteht den DAUs, die sich ausschließlich mit den Munizipien beschäftigen.

Die fehlende Transparenz im Planungsapparat und die langwierige, schwierige Kommunikation der einzelnen Behörden untereinander führen zu extrem langen Wartezeiten für Bauwillige. Dadurch kommt es zu einer starken Verlangsamung der Bautätigkeit.

Exkurs: Industrieentwicklung und industrielle Raumannsprüche in Havanna

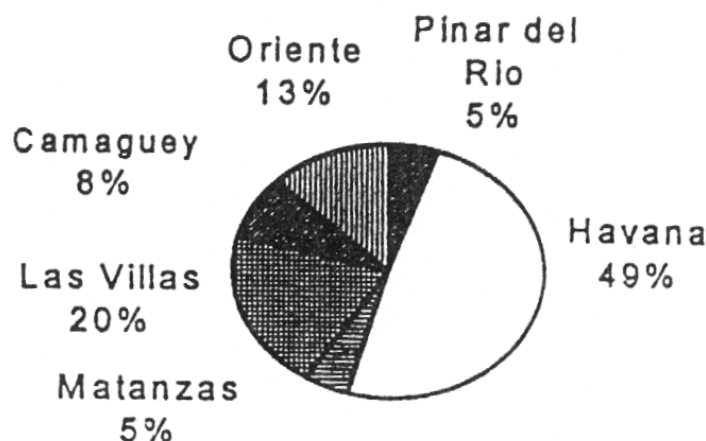
Die industrielle Entwicklung Havannas in diesem Jahrhundert ist besonders durch zwei gegenläufige Prozesse im vor- bzw. nachrevolutionären Kuba gekennzeichnet. Während die Entwicklung bis 1959 durch eine für Entwicklungsländer typische Konzentration auf die Hauptstadt Havanna gekennzeichnet war, strebte man seit der Revolution eine industrielle Dezentralisierung zugunsten anderer Regionen an. Diese zwei gegensätzlichen Entwicklungskonzeptionen spielen bis heute eine entscheidende Rolle für die zu beobachtenden räumlichen Verteilungsmuster der Industrien innerhalb der kubanischen Hauptstadt.

Das vorrevolutionäre Havanna war das dominante industrielle Zentrum des Landes. Hier wurden in den 50er Jahren durchschnittlich 53 % des kubanischen Industrieoutputs gefertigt. Ohne die Zuckerindustrie, die aufgrund des hohen Gewichtsverlusts bei der Verarbeitung des Zuckerrohrs zu großen Teilen an die Anbaugelände gebunden ist, lag dieser Anteil sogar über 70 %.¹¹

Die damals bedeutende Rolle Havannas für die kubanische Industrie läßt sich der folgenden Abbildung entnehmen. Demnach konzentrierten sich 1957 mit 49 % knapp die Hälfte aller kubanischen Industriebetriebe auf die Provinz La Habana.

¹⁰ Quelle: WIDDERICH 1997, S. 31

¹¹ Vgl. SEGRE/COYULA/SCARPACI 1998, S. 77



Industrienternehmen nach Provinzen im Jahre 1957¹²

Vor allem in den 50er Jahren erlebte Havanna ein starkes industrielles Wachstum. Dies betraf im besonderen Maße die Baustoffindustrie sowie die Leichtindustrie in Form von Nahrungsmittel verarbeitender, kosmetischer und Textilindustrie. Räumlich konzentrierten sich die Industrieunternehmen auf das Gebiet um den Hafen und entlang zweier Eisenbahnachsen, die in südliche Richtung aus der Stadt hinaus führten.

Es bleibt festzuhalten, daß Havanna bis 1959 das industrielle Zentrum der Insel war, womit - wie auch in ökonomischen und sozialen Bereichen - ein enormes regionales Ungleichgewicht verbunden war.

Der Abbau dieser räumlichen Disparitäten war nach der erfolgreichen Revolution von 1959 erklärtes Ziel der neuen kubanischen Führung. Im Jahre 1960 begann man mit der Benennung von insgesamt 16 Städten, die als zukünftige industrielle Zentren des Landes vorgesehen waren. Trotz dieser Maßnahme gelang es während der 60er Jahre zunächst nicht, den Aufbau von Industriebetrieben in den festgelegten Städten nennenswert voranzutreiben und die zentrale Rolle Havannas im industriellen Sektor zu reduzieren.

Die Gründe hierfür lagen einmal in der mangelhaften infrastrukturellen Ausstattung der als zukünftige Industriezentren deklarierten Gebiete. Schließlich waren in Havanna ein funktionsfähiges Verkehrssystem, eine Verflechtung zu anderen Betrieben sowie ein ausreichend großes und qualifiziertes Arbeitskräftepotential vorhanden.¹³

Auf der anderen Seite müssen die Probleme der industriellen Dezentralisierung zu dieser Zeit in engem Zusammenhang mit dem gesamten wirtschaftlichen und industriellen Entwicklungsprozeß der Insel gesehen werden.

Zunächst verfolgte die kubanische Regierung bis 1963 eine Strategie der Importsubstitution, um die Industrialisierung des Landes voranzutreiben. Diese Strategie erwies sich aufgrund einer Reihe von Ursachen als nicht durchführbar. Vor allem fehlten dem Land die Investitionsmittel zum Aufbau einer landesweiten Industrialisierung. Erschwerend kamen das US-amerikanische Handelsembargo, Sabotageakte von Exilkubanern sowie die einsetzende Abwanderung von qualifizierten Bevölkerungsgruppen hinzu.¹⁴

So ging man 1964 zu einer neuen Strategie über. In dieser Phase des zuckerzentrierten Wachstums setzte man einseitig auf den Zuckersektor als Träger der Entwicklung, so daß auch hier eine breit gestreute Industrialisierung des Landes ausblieb und Havanna weiter als industrielles Zentrum dominierte.

Erst in der daran anschließenden Phase der Einbindung Kubas in den RgW (Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe) konnte man durch eine großzügige Unterstützung seitens der Mitgliedsstaaten einen nennenswerten industriellen Entwicklungsprozeß einleiten. Diese Unterstützung bezog sich in erster Linie auf Erdöl- und Rohstofflieferungen sowie auf überdurchschnittlich hohe Ankaufpreise für kubanischen Zucker und Nickel.

In diese Phase fiel daher auch der lange angestrebte Aufbau von industriellen Zentren in anderen Regionen Kubas. Im ersten Fünfjahresplan (1976 - 1980) erhöhte man die Zahl der als Industriezentren ausgewiesenen Städte von 16 auf 35. Besonders Santiago de Cuba, Matanzas, Santa Clara, Holguin und Las Tunas erfuhren einen enormen Zuwachs innerhalb des sekundären Sektors.¹⁵

So gelang es schließlich bis Ende der 80er Jahre, die herausragende Stellung Havannas in diesem Wirtschaftssektor erheblich abzubauen. Im Jahre 1959 wurden ohne den Zuckersektor 70 % des Wertes des industriellen

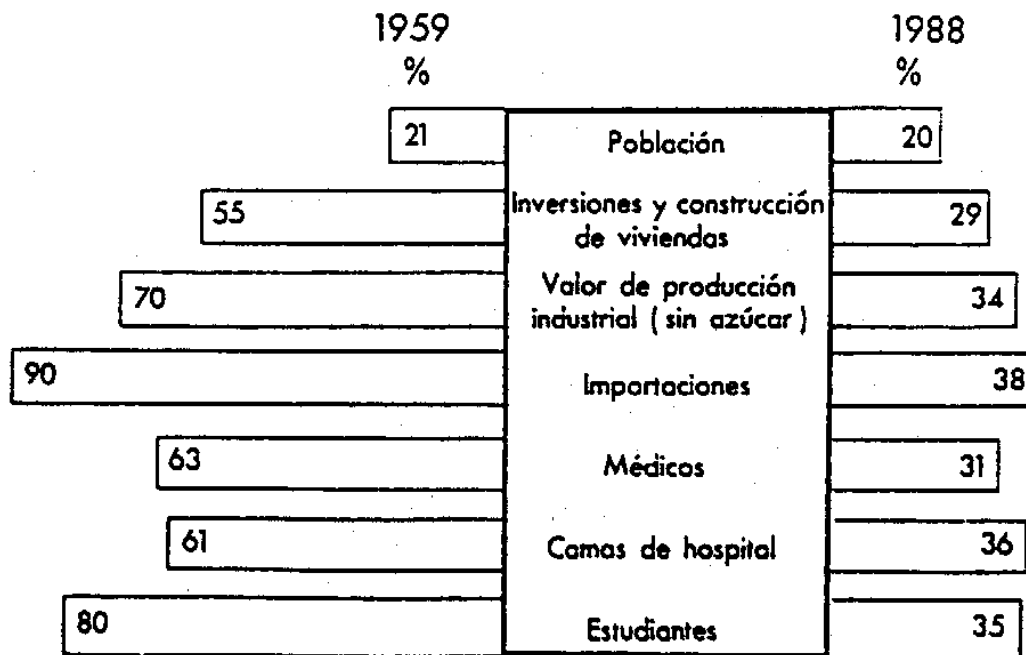
¹² Quelle: SEGRE/COYULA/SCARPACI 1998, S. 100

¹³ Vgl. MERTINS 1994, S. 17

¹⁴ Vgl. HENKEL 1996, S. 39 und S. 43

¹⁵ Vgl. MERTINS 1994, S. 17

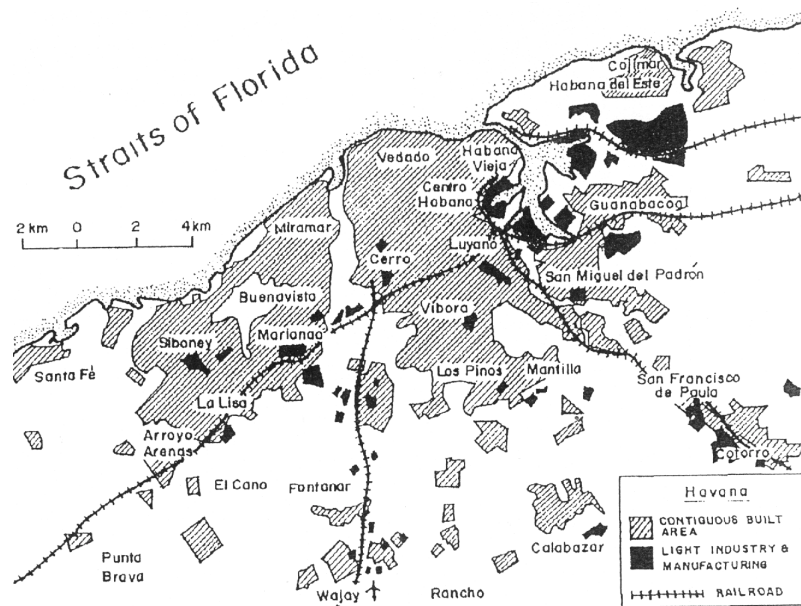
Outputs Kubas in Havanna erwirtschaftet. Im Jahre 1988 lag dieser Anteil dagegen nur noch bei 34 %.



Demographische und sozio-ökonomische Stellung Havannas in den Jahren 1959 und 1988¹⁶

Damit ist Havanna zwar noch immer die wichtigste Industriestadt des Landes, im Vergleich mit anderen Hauptstädten lateinamerikanischer Länder aber längst nicht so dominant. Beispielsweise produzierten México D.F., Buenos Aires, Santiago de Chile und Lima 1986 jeweils etwa 50 % des jeweiligen nationalen Industrieoutputs.¹⁷

Die beschriebenen Dezentralisierungsbemühungen innerhalb des sekundären Sektors spielen eine entscheidende Rolle für die gegenwärtige räumliche Verteilung der Industrien in Havanna. Da sich die industrielle Dynamik in der Hauptstadt während der letzten 30 - 40 Jahre erheblich verlangsamt, ergibt sich heute ein Bild der Industriensiedlung, wie es sich im wesentlichen bereits in der vorrevolutionären Zeit herauskristallisiert hatte. Dabei lassen sich drei industrielle Cluster ausmachen, die jeweils eng mit dem Verkehrssystem der Stadt verbunden sind.



¹⁶ Quelle: MERTINS 1994, S. 18

¹⁷ Vgl. SEGRE/COYULA/SCARPACI 1998, S. 227

Das erste Cluster ist das historische Industriezentrum, das sich im Bereich der Bucht von Havanna um den Hafen angesiedelt hat. Hierzu gehört das Gebiet von *Habana del Este*, das 1963 im ersten "Masterplan" für die Stadt ausgewiesen wurde. Zudem befindet sich seit 1996 eine kleine Duty Free-Zone in unmittelbare Nähe des Hafens. In diesem ersten industriellen Kerngebiet finden sich neben Leichtindustrien vor allem Schwerindustrien und die petrochemische Industrie der Stadt.¹⁹ Die Flächenanteile der Hafeneinrichtungen, die direkt oder indirekt mit industriellen Produktionen verbunden sind, machen zusammen mehr als die Hälfte der Gesamtfläche des Hafens aus.

Tipo de instalación	Area aproximada (ha)
Terminales comerciales de carga/descarga y pasajeros.	76.6
Terminales especializadas con sus industrias vinculadas.	244.3
Astilleros e instalaciones de servicio al tráfico portuario.	95.6
Industrias e instalaciones no vinculadas directamente al tráfico portuario.	32.6
Areas de desarrollo portuario prospectivo.	84.9
Total:	534.0

Flächenbedarf verschiedener Installationen des Hafens von Havanna²⁰

Ein weiteres wichtiges Industriecluster orientiert sich am Verkehrsträger Eisenbahn und erstreckt sich entlang der Eisenbahnachse bei *San Francisco de Paula* und *Cotorro* in südöstliche Richtung aus der Stadt hinaus. Auch hier entstand ein Großteil der Industrieanlagen in die Zeit vor der Revolution. Vor Ort befindet sich vorwiegend Leichtindustrie, wie beispielsweise Nahrungsmittelindustrie und Verpackungsindustrie für pharmazeutische Produkte.

Das dritte, etwas weniger klar abgrenzbare Cluster, befindet sich ebenfalls entlang einer Eisenbahnlinie und orientiert sich vom Eisenbahnkreuz zwischen *Cerro* und *Mariano* in südliche Richtung bis hin zum Flughafen *José Martí*. Auch hier geht die Entwicklung bis in die erste Hälfte dieses Jahrhunderts zurück und ebenso ist hier Leichtindustrie vorherrschend.

In der Nähe des Flughafens wird zudem seit Juni 1996 - ähnlich wie auch am Hafen - eine Duty Free-Zone mit Industriepark eingerichtet. Diese Gebiete zeichnen sich durch besondere Konditionen für die Investoren aus. Vor allem ist der zollfreie Import und Export von Gütern und Dienstleistungen ermöglicht. Damit versucht man, Technologie-, Dienstleistungs- und Industrieaktivitäten aus dem Ausland in die Stadt zu holen. Hiervon erhofft man sich wiederum Arbeitsplätze und Multiplikatoreffekte für die heimische Wirtschaft.

Die heutige Bedeutung der Industrie für die Wirtschaft der kubanischen Hauptstadt erweist sich aufgrund des mangelhaften statistischen Materials als nur begrenzt einschätzbar. Der industrielle Sektor war zumindest bis 1990 der größte Arbeitgeber der Stadt. Rund 22,6 % der Arbeitnehmerschaft waren in der Industrie

¹⁸ Quelle: SEGRE/COYULA/SCARPACI 1998, S. 227

¹⁹ Vgl. SEGRE/COYULA/SCARPACI 1998, S. 226

²⁰ Quelle: ALONSO GONZALES 1997, S. 28

beschäftigt. Nimmt man den gesamten produzierenden Sektor als Grundlage, so lag der Anteil sogar bei 36 %.²¹

Sector	Workers (000's)	%
Agriculture	90.0	0.9
Industry	211.6	22.6
Construction	82.2	8.7
Transportation	82.2	8.7
Commerce	102.9	11.0
Other productive spheres	13.0	1.4
<u>Total productive sphere</u>	<u>500.9</u>	<u>53.3</u>
Services	45.0	4.8
Science and technology	20.1	2.1
Education, culture & art	105.8	11.3
Health, sports & tourism	67.8	7.2
Finance, administration & other	199.8	21.3
<u>Total non-productive sphere</u>	<u>438.5</u>	<u>46.7</u>
<u>Total labor force</u>	<u>939.400</u>	<u>100.0</u>

Havannas Beschäftigte nach produzierenden Sektoren und Dienstleistungssektor im Jahr 1990²²

Dieses Bild dürfte sich jedoch bis heute erheblich gewandelt haben. Die ausbleibenden Erdöl- und Rohstofflieferungen aus dem ehemaligen Ostblock führten in der Maschinen- und Leichtindustrie bereits Mitte des Jahres 1989 zur Drosselung bzw. Einstellung der Produktion.²³ Mit der Auflösung der UdSSR im Dezember 1991 erfolgte schließlich der totale Zusammenbruch der kubanischen Außenwirtschaftsbeziehungen. Als Folge hiervon arbeitete Schätzungen zufolge die kubanische Industrie im Jahre 1995 gerade noch mit 10 - 15 % ihrer Kapazitäten.²⁴

Dieser Produktionseinbruch traf die Hauptstadtindustrie in entsprechend harter Weise. Seit 1990 kam es zur Freisetzung zahlreicher Arbeitskräfte, wodurch sich das Arbeitskräfteverhältnis innerhalb Havannas stark zu Gunsten des nicht produzierenden Sektors verschoben hat. Vor allem Dienstleistungs- und Tourismustätigkeiten sowie der informelle Bereich haben Beschäftigungszuwächse.

Daher ist davon auszugehen, daß sich die räumliche Struktur der Industrien in Havanna mittelfristig kaum ändern wird, wenn man von einigen kleineren neuen Entwicklungen, wie den Duty Free-Zonen, absieht. Die großflächige Erschließung weiterer Räume für eine industrielle Nutzung erscheint auch auf längere Sicht eher unwahrscheinlich.

Die industrielle Entwicklung Havannas ist in engem Kontext mit der gesamten kubanischen Industrieentwicklung zu sehen. Vor der Revolution war die Entwicklung durch eine Konzentration der Industrieproduktion auf die Hauptstadt gekennzeichnet. Nach 1959 strebte die sozialistische Regierung einen industriellen Dezentralisierungsprozeß an, um wirtschaftlich schwache Regionen des Landes zu entwickeln.

Während der letzten 30 - 40 Jahre führte dies zur einer starken Verlangsamung des industriellen Wachstums in Havanna. Dem entsprechend sind in diesem Zeitraum kaum neue großflächige Industrieansiedlungen außerhalb bereits bestehender Industriecluster erfolgt. Daher entspricht die räumliche Verteilung der Hauptstadtindustrien im wesentlichen dem Bild, wie es sich bereits bis 1959 entwickelt hatte.

Vereinzelt existieren allerdings auch neuere Entwicklungen, die als Reaktion auf die seit 1989/90 andauernde Krise der kubanischen Industrie zu verstehen sind. Dabei handelt es sich um Duty Free-Zonen mit Industrieparks, mit denen der kubanische Staat versucht, ausländische Unternehmen und besonders deren Kapital auf die Insel zu holen. Diese Erscheinung ist allerdings noch relativ jung und spielt für das bestehende industrielle Verteilungsmuster bisher keine bedeutende Rolle. Es ist deshalb zu vermuten, daß sich die räumlichen Indu-

²¹ Vgl. SEGRE/COYULA/SCARPACI 1998, S. 225

²² Quelle: SEGRE/COYULA/SCARPACI 1998, S. 223

²³ Vgl. HENKEL 1996, S. 62

²⁴ Vgl. HOFFMANN 1995, S. 210

striestrukturen Havannas in näherer Zukunft nicht nachhaltig ändern werden.

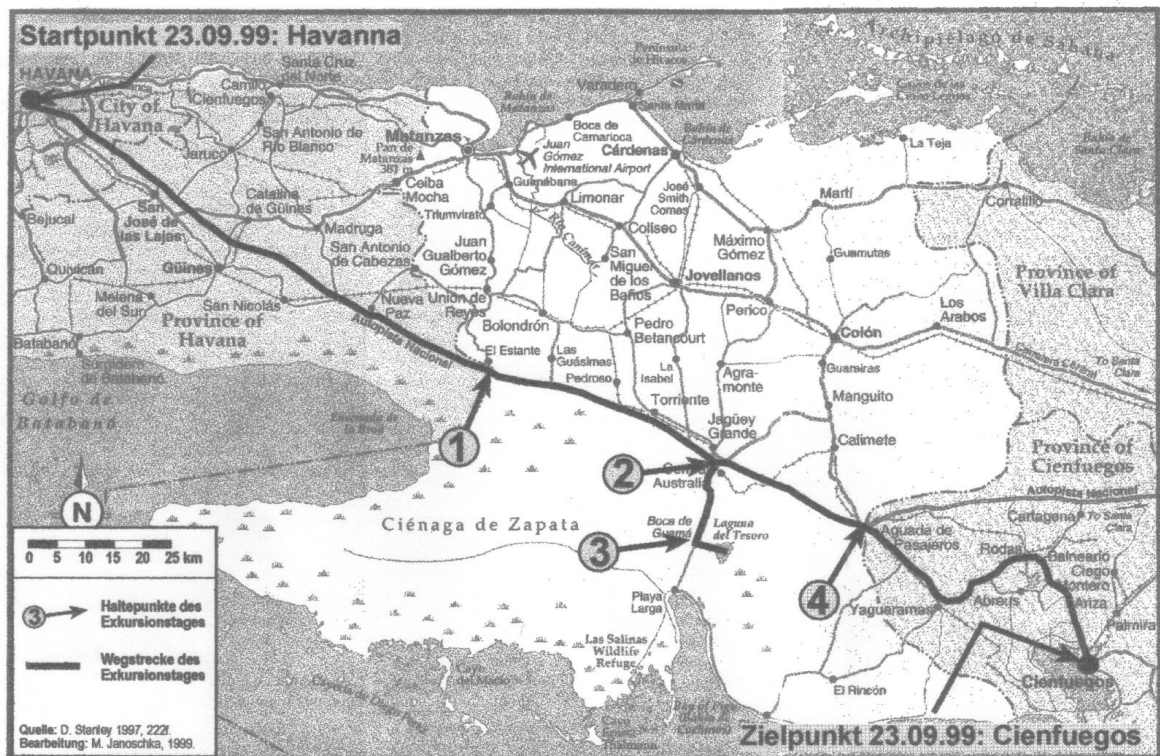
Literatur

- ALONSO GONZALES, A. 1997: Desarrollo historico, situación actual y perspectivas del puerto de La Habana. In: TRANSPORTE, DESAROLLO Y MEDIO AMBIENTE, Dez., S. 27-34
- BAKER, C. 1997: Cuba Handbook. Chico
- HENKEL, K. 1996: Kuba zwischen Plan und Markt. Hamburg
- HOFFMANN, B. 1995: Kuba im Jahre fünf nach dem Fall der Mauer. In: BETZ, J./BRÜNE, S. 1995: Jahrbuch Dritte Welt. Hamburg, S. 209-224
- MAIHOLD, G. 1996: Mit dem Kapitalismus den Sozialismus retten? In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung DAS PARLAMENT, 22. Nov., S. 30-37
- MERTINS, G. 1994: Descentralización regional en Cuba. In: DESAROLLO Y COOPERACIÓN, Jan./Feb. 1994, S. 15-20
- NICKEL, A. 1998: Die Altstadt von La Habana. In: GEOGRAPHISCHE RUNDSCHAU 41, S.14-24
- NÖTHEN, S: 1999 Einzelhandel in Kuba. (unveröffentlicht)
- SCHÄTZL, L. 1996⁶: Wirtschaftsgeographie. Bd. 1: Theorie, Paderborn
- SEGRE, R./COYULA, M./SCARPACI, J. 1998²: Havanna, two Faces of the Antillean Metropolis, Chichester
- WIDERRICH, S. 1997: Möglichkeiten und Grenzen der Sanierung des historischen Zentrums von Havanna, Cuba. Kiel (=Kieler Arbeitspapiere zur Landeskunde und Raumordnung)

23. September 1999

Von Zuckerrohr und Zitrusfrüchten: Die landwirtschaftliche Nutzung zwischen Havanna und Cienfuegos

Michael JANOSCHKA / Kathrin KECKE



Die Strecke von Havanna nach Cienfuegos¹

Von La Habana nach Matanzas (1)²

Die Landschaft nach Verlassen der kubanischen Metropole Havanna in südöstlicher Richtung ist vor allem durch drei Aspekte geprägt:

1. Ausgedehnte Zuckerrohrfelder, die auf die Dominanz des Zuckersektors im Südosten der Provinz Havanna sowie der Nachbarprovinz Matanzas aufmerksam machen. 20 % der Landfläche der Provinz Havanna sowie 35 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche der Provinz Matanzas werden vom Zuckerrohranbau in Anspruch genommen, der beinahe ausschließlich in großflächigen - staatlichen - Plantagen oder den neuen privaten Kooperativen (UBPC) angebaut wird.³
2. Extensive Viehwirtschaft und ...
3. Große brachliegende Flächen. Die brachliegenden Schläge zeigen - erkennbar am Krautwuchs und der beginnenden Verbuschung - bereits deutliche Verwilderungserscheinungen, werden also seit mehreren Ernteperioden nicht mehr bearbeitet. Darin zeigt die kubanische Agrarlandschaft erstaunliche Parallelen zu ländlichen Regionen in Teilen der ehemaligen Sowjetunion, in denen die wirtschaftliche Krise, die sich in fehlenden Ersatzteilen für die Reparatur und fehlendem Erdöl für den Betrieb der für die Be-

¹ Quelle: STANLEY 1997, S: 222f

² Die Ziffern hinter einzelnen Überschriften verweisen auf die Haltepunkte, die in der Streckenkarte eingezeichnet sind.

³ Vgl. VALDÉS PAZ 1997, S. 10

arbeitung der Felder notwendigen Maschinen manifestiert, für die zumindest zeitweise Aufgabe der Schläge verantwortlich ist.

Der Plan Sureste de La Habana

Neben den aus wirtschaftlichen Zwängen resultierenden Ursachen für die Brache zahlreicher Felder ergeben sich im Gebiet an der Provinzgrenze noch weitere Aspekte. Der Ort liegt inmitten einer 200 km² umfassenden Fläche, die noch zu Beginn der 60er Jahre für jegliche landwirtschaftliche Aktivitäten ungeeignet war und zu ihrem großen Teil mit steinigem Böden oder Rohboden, der sich gerade erst in seiner ersten Entwicklungsstufe zur tropischen "*terra rossa*" befindet, bedeckt ist. Als Beweis für die äußerst mangelhafte Bodenbeschaffenheit ist zu werten, daß es auch ohne anthropogenen Einfluß in diesem Gebiet zu keinem natürlichen Waldwuchs gekommen ist.

Nach dem Triumph der Kubanischen Revolution wurde in diesem Gebiet zunächst ein Strafgefangenenlager für Kontraputschisten eingerichtet und im folgenden Jahrzehnt durch Zwangsarbeit der Untergrund für die landwirtschaftliche Nutzung vorbereitet. Mittels Abtragung des Felsuntergrundes wurde eine Nivellierung des Geländes vorgenommen, und in einem weiteren Schritt wurden dem Boden durch Feuerdüngung Nährstoffe zugefügt. Die Erschließung geschah allerdings ohne Berücksichtigung wissenschaftlicher Vorstudien, so daß die potentielle Produktivität in der avisierten Milchviehhaltung äußerst bescheiden blieb. Für das Jahr 1990 wird die Milchproduktion der 25.000 Kühe, die auf den Feldern dieses Erschließungsgebietes weideten, mit täglich 250.000 l beziffert. Nach offiziellen Daten erreicht die Produktion der inzwischen in UBPCs überführten Betriebe heute nur noch ein Drittel dieser Menge, also etwa 80.000 l. Damit geht der Produktivitätsabfall in dieser Region über den seit 1989 registrierten Rückgang der nationalen Milchproduktion um etwa 50 % hinaus.⁴ Während die rückgängige Milchproduktion in Kuba auf das Fehlen der notwendigen Futtermittel Getreide und Soja, die Kuba zuvor im RGW-Wirtschaftssystem subventioniert erhielt, zurückzuführen ist, rächt sich im Gebiet des *Plan Sureste de La Habana* zudem noch die Mißachtung ökologischer Aspekte bei der Erschließung des Landes. Inoffizielle - und damit ungeschönte - Schätzungen dramatisieren das Ausmaß des Produktionsrückgangs und dokumentieren einen Abfall der Produktion auf nur noch wenig mehr als 50.000 l pro Tag.

Zitrusplantagen und Orangensaftproduktion auf Kuba (2)

Aufgrund des Wirtschaftsembargos seitens der Vereinigten Staaten nach der Kubanischen Revolution war die politische Führung darauf angewiesen, neue Absatzmärkte für die kubanischen Produkte zu finden. Mit der zunehmenden Integration Kubas in den RGW übernahm die tropische Insel die dem RGW zugrundeliegende Doktrin der internationalen Arbeitsteilung der sozialistischen Staaten. Kubas Angebot für die osteuropäischen Nationen und die UdSSR umfaßte dabei neben der traditionellen Verarbeitung des Zuckerrohrs zur Deckung des Zuckerbedarfs der sozialistischen Welt auch den Export von Nickel und die Bereitstellung von Zitrusfrüchten. Aus diesem Grunde wurden ab Beginn der 70er Jahre in vier unterschiedlichen Regionen große Plantagen auf einer Gesamtfläche von 30.000 ha aufgebaut, in denen die Produktion von Zitrusfrüchten im Vordergrund stand. Neben dem Anbau der Früchte wurde aufgrund der Tatsache, daß Zitrusfrüchte bei der Weiterverarbeitung ein klassisches Gewichtsverlustmaterial sind und damit die Veredelung nahe des Produktionsortes lohnend ist, in Kuba auch eine verarbeitende Industrie angesiedelt, in der Saftkonzentrate hergestellt werden, wie das Beispiel der Orangensaftfabrik am zweiten Haltepunkt nahe der Abfahrt von der Autobahn Havanna - Cienfuegos Richtung *Playa Girón* demonstriert.

Mit dem Zusammenbruch des RGW geriet die kubanische Zitrusfrüchteindustrie in eine tiefe Krise, die einem völligen Produktions- und Absatzverlust gleichkam. Einerseits fehlten Devisen für die Beschaffung notwendiger Düngemittel und Pestizide und andererseits brach der kubanische Absatzmarkt zusammen. Auf dem Weltmarkt sind die kubanischen Früchte auf Grund ihrer Beschaffenheit nicht konkurrenzfähig. Die Konsumenten in den Abnehmerstaaten sind an kernigen, optisch unattraktiven Orangen mit harten Innenwänden und dicker Außenschale nicht interessiert. Aufgrund der Veränderungen der ökonomischen Rahmenbedingungen erfährt der kubanische Zitrussektor seit Beginn der 90er Jahre strukturelle Veränderungen. Dies beginnt mit einem völligen Austausch der Arbeitskräfte. Früher arbeiteten auf den Plantagen vorwiegend Studierende; inzwischen rekrutiert sich der Hauptteil der Arbeitskräfte aus Lohnarbeitern und zu einem nicht unbedeutenden weiteren Teil aus Mitgliedern der kubanischen Streitkräfte. Und schließlich setzt sich der strukturelle Wandel in der Weiterverarbeitung und Vermarktung der Produkte fort. So wurde die zuvor erwähnte und seit Beginn der 80er Jahre produzierende Orangensaftfabrik in ein kubanisch-chilenisches Joint Venture umgewandelt und mit chilenischem Kapital modernisiert. Die Vermarktung des Konzentrats übernimmt die chilenische Firma. Dabei ergänzt die mit der Ausweitung auf die kubanische Insel erfolgte Diversifizierung der Anbau- und Weiterverarbeitungsorte die Strategie der Chilenen, da die kubanischen Orangen die Produktionslücke während

⁴ Vgl. FERRIOL MURUAGA 1998, S. 101

der chilenischen Trockenzeit überbrücken und damit der südamerikanischen Firma ganzjährige Verkaufsverträge ermöglichen.



Orangensaftfabrik⁵

Inzwischen werden 80 - 90 % der Produktionsmenge kubanischer Zitrusfrüchte beziehungsweise deren Extrakte, die sich bei etwa 50 % der Produktion von 1989 einpendeln, in Westeuropa abgesetzt. Als nationaler Absatzmarkt bieten sich dagegen lediglich die staatlichen Dollar-Läden an, da in Peso-Läden der Saft frisch gepreßt verkauft wird und damit die industrielle Wertschöpfung quasi überspringt. Der Export von Zitrusprodukten trägt mit einem Anteil von 2 % zum gesamten Außenhandel Kubas bei.

Die Entsendung von Arbeitskräften für die Fabrik erfolgt wie bei den meisten der kubanischen Joint Ventures indirekt über eine staatliche Beschäftigungsfirma, die dem ausländischen Investor als monopolistischer Anbieter gegenübertritt und Arbeitskräfte zur Verfügung stellt. Für diese Dienstleistung entlohnt der ausländische Investor die Beschäftigungsfirma in Devisen, während die Angestellten lediglich in "moneda nacional", also in kubanischen Pesos bezahlt werden, deren Menge bei weitem nicht dem realen Wechselkurs zum US-Dollar entspricht. Dieses System sichert dem Staat somit zusätzliche Devisengewinne (auf Kosten und zu Lasten seiner eigenen arbeitenden Bürger) und ermöglicht zugleich eine aktive Kontrolle über die Arbeiterschaft.

Die Ernährungssituation der kubanischen Bevölkerung

Die kubanische Küche nimmt drei Hauptrichtungen ein, die unterschiedliche Produkte bevorzugen. Eine dieser Richtungen ist die traditionelle einheimische Ernährungskultur, die vor allem tropische Produkte wie *yuca*, *plátanos* (Kochbananen) und *batatas* (Süßkartoffeln) bevorzugt. Die zweite Richtung ist die der gastronomischen Sphäre, die sich aufgrund der problematischen Zubereitung der erstgenannten Nahrungsmittel in Großküchen auf Reis und *frijoles* (schwarze Bohnen) spezialisiert hat und damit das Bild der kubanischen Küche vor allem im touristischen Bewußtsein prägt. Die dritte Hauptrichtung ist durch das politische Führungssystem definiert. Die kubanische Regierung ist trotz ihrer allgegenwärtigen Machtpräsenz und ihrer Lenkungs-kapazitäten im Agrarbereich, welche die Möglichkeiten jedes marktwirtschaftlich organisierten Regierungssystems um das Vielfache übertrifft, nicht in der Lage, eine ausreichende und diversifizierte Versorgung seiner Bevölkerung mit Grundnahrungsmitteln zu gewährleisten. Aus diesem Grunde ist die gegenwärtige kubanische Küche weniger facettenreich als noch vor der Revolution. Besonders das Angebot an tropischen Früchten ist im Vergleich zu anderen Staaten der Region sowohl in Qualität als auch in Quantität außerordentlich beschränkt und zudem für die Bevölkerung unzumutbar teuer.

Mit Beginn der *período especial* haben sich die Nahrungsmittelengpässe trotz aller Bemühungen der kubanischen Staatsführung in dramatischer Weise zugespitzt. Sowohl die Menge der zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel als insbesondere der Zugang zu Proteinen und Fett ist dramatisch zurückgegangen und unterschreitet die von der WHO (Weltgesundheitsorganisation) empfohlene Werte um mehr als ein Drittel. Vor allem tierische Produkte, Obst und Gemüse sind seit 1989 zur absoluten Mangelware geworden, was auf den dramatischen Produktionseinbruch zurückzuführen ist.⁶ Produktionsrückgänge von über 50 % im Vergleich zu 1989 sind bei vielen Produkten die Regel. Lediglich die Produktion von Schweinefleisch ist signifikant angestiegen, was auf die Ausweitung der familiären Tierhaltung zurückzuführen ist.

Der Montemar-Nationalpark auf der Zapata-Halbinsel (3)

⁵ Alle Aufnahmen dieses Teilberichts von den Autoren

⁶ Vgl. FERRIOL MURUAGA 1998, S. 86, 89 und 101

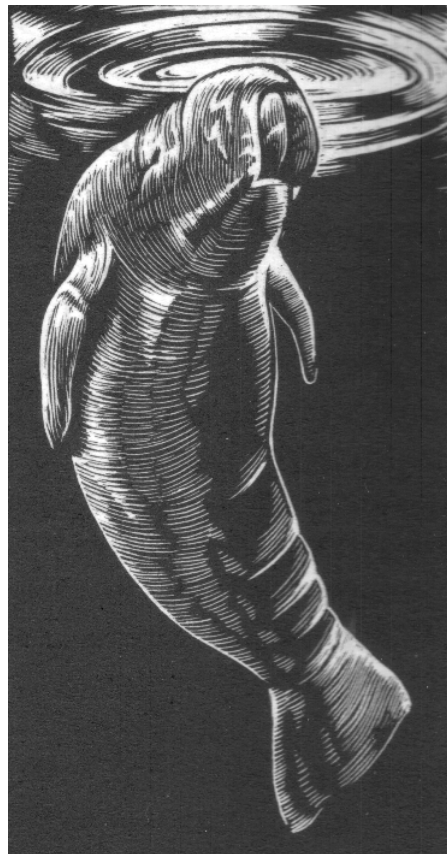
Die Südküste der kubanischen Provinz Matanzas wird von der 4.230 km² großen Halbinsel *Zapata* gebildet. Sie beherbergt das größte Naturschutz- und bedeutendste Feuchtgebiet des Landes, das sich über die gesamte Halbinsel erstreckt. Unter geologischer Betrachtungsweise ist die Zapataniederung eine äußerst junge Formation und wird in west-östlicher Richtung von einer Kalkbank durchzogen.⁷ Das Land erhebt sich nur wenig über den Meeresspiegel und ist in erster Linie felsig. Eine Besonderheit bilden die großen Sumpfreionen, in denen vor der kubanischen Revolution " *die Bewohner dieser ausgedehnten, schwer zugänglichen Niederung von Holzkohle- und Salzgewinnung sowie vom Krokodilfang*" lebten.⁸

Die wirtschaftliche Nutzung der Krokodile führte in den Jahren vor der Machtübernahme Fidel Castros zu einem so rapiden Rückgang der Population, daß die Spezies auf der Zapata-Halbinsel akut vom Aussterben bedroht war. Im Jahr 1959 wurde aus diesem Grunde - und weil die Niederung für landwirtschaftliche Zwecke praktisch ungeeignet ist - ein Programm zur Regeneration des Sumpfbereiches ausgearbeitet.

Die Vegetation des Nationalparks setzt sich aus Wäldern, Sümpfen, Gras- und Buschlandschaften zusammen, wobei die Mangroven ein besonderes Augenmerk verdienen: " *Die Mangrovendickichte sind wohl die eigenartigste Vegetationsform der Tropen. Sie liegen im Einflußbereich der Gezeiten, und sie werden vom Salzwasser der Meere regelmäßig überspült. Bei Flut kann es sein, daß nur die Kronen aus dem Wasser herausragen. [...] Ihre wasserspeichernden Blätter (Sukkulenten) wirken bei Überkonzentration an Salz als Regulator. [...] Am auffälligsten sind die Stelzenwurzeln. In weitem Bogen vom Hauptstamm gekrümmt, sichern sie die Pflanzen vor dem bedrohlichen Wellengang und sorgen somit für genügend Stabilität. [...] Die Mangrovensümpfe sind voller Leben*".¹⁰

Die Zapata-Halbinsel ist die Heimat zahlreicher Säugetiere, Wasservögel, Amphibien, Reptilien und Wirbelloser. Außergewöhnliche Spezies sind die endemische Krokodilart *Crocodylus rhombifer*, das *Manatí* - eine bis zu 600 kg schwere und 4,5 m messende Seekuh sowie Papageien und Spechte. Im Winter der Nordhemisphäre ist Zapata zudem Rastplatz für Zugvögel wie Flamingos oder den kanadischen Kranich.¹¹

Nur wenige der zahlreichen Naturschutzgebiete, Biosphärenreservate und Nationalparks erreichen Standards, wie sie von der UNESCO für Schutzgebiete gefordert werden. Im Vergleich mit Staaten, in denen der Ökotourismus als Devisengarant und als Teil der internationalen Marketingstruktur eine bedeutende Rolle spielt, sind die kubanischen Reservate weder in ihrer Infrastruktur noch in der Ausbildung von Naturführern auf eine bedeutende Zahl von Individualtouristen vorbereitet und weisen nur in den seltensten Fällen Gemeinsamkeiten mit Schutzgebieten in anderen Teilen der Welt auf.¹² Die Strukturen des Naturtourismus sind auf der Tropeninsel überwiegend dem Vorbild der Organisation des kubanischen Massentourismus nachempfunden und befriedigen mehr den Wunsch nach Inszenierung von Naturerlebnis in Massenform als die individuelle Beschäftigung mit Problemen und Aspekten des Naturschutzes.



Manati (Seekuh)⁹

7 Vgl. HÖNSCH/HÖNSCH 1993, S. 86

8 Vgl. HÖNSCH/HÖNSCH 1993, S. 86

9 Quelle: STANLEY, 1997, S. 254

10 BERGER 1999, S. 352

11 Vgl. STANLEY 1997, S. 253 und BERGER 1999, S. 116

12 Vgl. STANLEY 1997, S. 42

Auf einem Gelände von 13 ha beherbergt die Krokodilfarm des Naturparks etwa 10.000 Exemplare der Arten *Rhombifer* und *Acutus*. Die Zucht der Tiere ist auf ökologische, gleichzeitig aber auch auf ökonomische Gesichtspunkte ausgerichtet. Teile des Tierbestands werden in die Wildnis entlassen, in der sie sich neben dem natürlichen Überlebenskampf auch noch illegitim agierenden Jägern sowie dem legalen Jagdtourismus stellen müssen.

Andere Teile der Zucht werden hingegen aus rein ökonomischen Gründen gepflegt. Die Haut der Tiere wird für die Herstellung von Taschen, Gürteln und Schuhen benutzt. Das Krokodilfleisch ist eine begehrte kulinarische Spezialität für Touristen. Pfoten, Eckzähne oder auch komplette ausgestopfte Tiere sind ein beliebtes Souvenir. Hinzu kommt, daß der Zuchtbetrieb selbst bereits eine große touristische Attraktion darstellt, die ausländische Gäste aus den großen Touristenzentren wie Varadero zu einem Tagesausflug verleitet.



Bewohner der Krokodilfarm

Eine weitere touristische Attraktion ist die Fahrt über den 16 km² großen Karstsee *Lago del Tesoro* (Schatzsee) zur - vom kubanischen Tourismusakteur INTUR - errichteten Nachbildung eines Pfahlbautendorfes der *Taino*-Indianer, die als Guamá-Erholungspark tituliert wird. Zur Bewältigung der Touristenströme werden große Boote eingesetzt, auf denen der Lago durchquert wird. Dabei besteht kaum die Möglichkeit, der artenreichen Tierwelt des Nationalparks zu begegnen. Auch die Mangrovensümpfe bleiben außerhalb der Reich- und Sichtweite der Gäste.



Am Lago del Tesoro

Im Gegensatz zu Süd- und Mesoamerika, wo die spanischen Eroberer auf große, in religiöser, politischer und ökonomischer Hinsicht organisierte Kulturen trafen, gab es in Kuba zu präkolumbianischen Zeiten keine indianische Hochkultur. Die etwa 200.000 Indianer, welche die Insel zum Zeitpunkt der Ankunft von Christoph Kolumbus bewohnten, waren ausschließlich Jäger und Sammler und verfügten weder über eine Schrift noch über eine hierarchisierte Organisationsstruktur. Diese Tatsache ist vor allem deshalb interessant, da sich in anderen Kulturkreisen der Übergang von der Jäger- und Sammlerkultur zum organisierten Ackerbau bereits 8.000 - 10.000 Jahre v. Chr. vollzogen hatte.

Die kubanische "*palma real*" diente den Indianern als Baumaterial (das Stammholz wurde zum Hausbau und Möbelbau verwendet, die Blätter zum Dachdecken) und gleichzeitig als Nahrungsmittel (Früchte). In der heuti-

gen kubanischen Gesellschaft sind Indianer praktisch verschwunden. Unter dem Vorbild des " *Misch-hombre-nuevo*" (Zitat KULKE, 23. September 1999) sind die Überreste der indianischen Vergangenheit Kubas nach der Revolution angeblich in die sozialistische Gesellschaft integriert worden. Völlig zum Opfer gefallen ist dem kolumbianischen Eroberungsdrang ein treuer Begleiter der Indianer der Tropeninsel: " *el perro mudo*" (der stumme Hund). Überlieferungen aus dem frühen 16. Jahrhundert sprechen noch von einem Hund, der mit den Indianern lebte, aber keinerlei Laute von sich geben konnte. Welchen Umständen diese Art zum Opfer gefallen ist, läßt sich aus den Erzählungen nicht folgern.



Nachgebautes Indianerdorf

Exkurs: Die naturräumliche Gliederung und naturräumliche Merkmale Kubas

Die Insel Kuba gilt wegen ihrer Schönheit und der Fruchtbarkeit ihrer Ebenen als die "Perle der Antillen". Trotz der geringen Ausdehnung Kubas sind die natürlichen Bedingungen des Landes sehr unterschiedlich. Diese Vielfalt können auf die geologischen Bedingungen, die Bodenbeschaffenheit, die Besonderheiten der Insellage in den wechselfeuchten Tropen sowie auf das Einwirken des Menschen zurückgeführt werden.

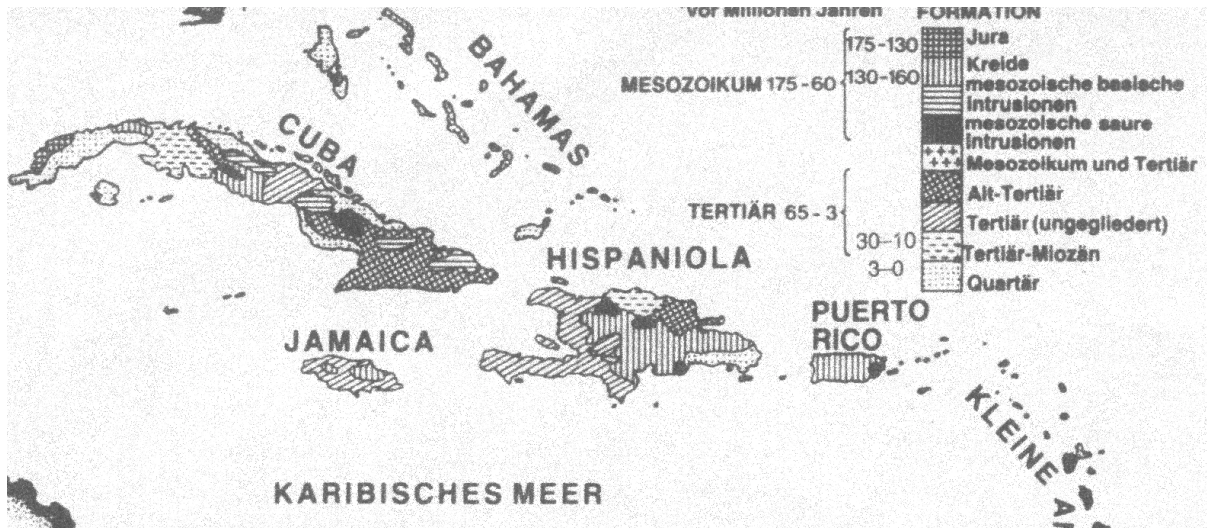
Im Jahr 1812 betrug der Waldanteil an der Landesfläche noch ungefähr 80 %. Es gab nur wenige Savannen. Die heute als typische dargestellte Königspalmensavanne ist eine Folge von Eingriffen des Menschen in den natürlichen Waldbestand der Insel. Durch Brandrodungen wurde ein Großteil des Landes als Ackerland für den Anbau von Mais, Tabak und Zuckerrohr nutzbar gemacht. So sank der Waldbestand an der Gesamtfläche bis 1959 auf 54 % und bis 1989 sogar auf nur noch 14 %. Die Wälder wurden auf drei Berggebiete zurückgedrängt: das Bergland von *Guaniguanico* und *Guamuhaya* sowie das *Nipe-Sagua-Baracoa*-Massiv und die *Sierra Maestra*.¹³ Der Rest der Insel wird heute größtenteils von Kulturlandschaft eingenommen. Die unkontrollierten Eingriffe des Menschen in den natürlichen Prozessablauf sind folgenschwer. So verstärkt der hohe Grad der Entwaldung die Erosion. Dies ist besonders deshalb bedrohlich, da in den wechselfeuchten Tropen die Prozesse der chemischen Verwitterung und der Erosion grundsätzlich schneller ablaufen als in den gemäßigten Breiten. Diese Entwicklung trifft in besonderem Maße auf Westkuba zu.

Tektonische Gliederung

Aufgrund der Lage in einem geologisch unruhigen Raum gibt es auf Kuba eine vielfältige tektonische Gliederung. Der westliche Teil Kubas ist vorwiegend aus Kalkplatten aus der oberen Kreide und dem Quartär aufgebaut. Hier ist eine Kegelkarstlandschaft entstanden. Teilweise finden sich aber auch tertiäre Ergußgesteine. Im Ostteil von Kuba gibt es tertiäre Bruchfaltengebirge aus metamorphen Gesteinen (kristalline Schiefer und Gneise), tertiären vulkanischen Gesteinen, Intrusivgestein sowie Sedimentgesteinen aus der Kreidezeit.¹⁴

¹³ Vgl. HÖNSCH/HÖNSCH 1993, S. 9 und S. 225

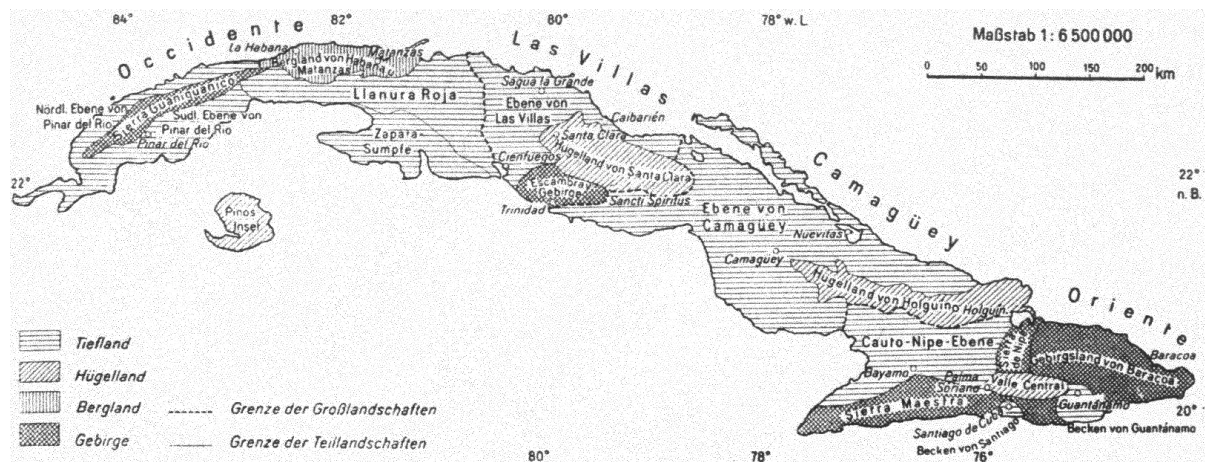
¹⁴ Vgl. BEESE 1992, S. 20



Geologische Übersichtskarte¹⁵

Naturräumliche Gliederung

Kuba zerfällt in drei Gebiete, einen niedrigen und ebenen Teil im zentralen Bereich des Landes sowie die Berggebiete im Westen und Osten der Insel. Prägend für das Erscheinungsbild der tropischen Insel sind flache oder nur gering reliefierte Landschaften; etwa 70 % der Landoberfläche nehmen ebene oder leicht hügelige Gebiete mit weniger als 3 % Hangneigung ein, was einen Vorteil für die wirtschaftliche und landwirtschaftliche Nutzung des Landes darstellt.



Landschaftsgliederung von Kuba¹⁶

Die Hügelländer

Das Hügelland von Havanna und Mantanzas, die Hügelländer von Santa Clara, die Hügelländer von Bejucal und das Hügelland von Holguín liegen alle entlang der Inselachse. Sie sind Reste von inzwischen abgetragenen Faltenstrukturen des kreidezeitlichen vulkanischen Inselbogens. Im Hügelland von Santa Clara reicht der Tabakanbau soweit ins Bergland von Guamuhaya (auch Escambray-Gebirge genannt) hinein, bis die Bodenerosion ihm Einhalt gebietet. Das bis zu 500 m hohe Hügelland von Havanna und Mantanzas (*vuelta arriba* - obere Krümmung oder Biegung) schließt sich an die Kordillere von Guaniguanico an. Havanna liegt auf einer Kalkterrasse, die nach Süden hin ansteigt. Hier gibt es riesige Zuckerrohrfelder mit untergemischten Savannen, auf denen Vieh weidet.

¹⁵ Quelle: BEESE 1992, S. 18

¹⁶ Quelle: TIETZE (Hg.) 1968, S. 731

Das Flachland

Im zentralen Teil Kubas erstrecken sich weite Ebenen mit eingestreuten Karstlandschaften, die in der Regel aus Kalkstein bestehen. Dieser tritt häufig an die Oberfläche oder wird von umgelagerten tonigen und sandigen Ablagerungen bedeckt. Das Klima in den Binnenebenen ist warm bei einer vergleichsweise stabilen Luftfeuchtigkeit und einer hohen Verdunstung. Aufgrund der klimatischen und geologischen Verhältnisse sowie der Ausstattung mit fruchtbaren Böden eignen sich die Ebenen besonders gut für den Anbau von Zuckerrohr oder Tabak.

Westlich von Havanna befindet sich die Ebene von Pinar del Río (*vuelta arriba*), die durch die Sierra Guaniguanico in einen nördlichen und einen südlichen Teil untergliedert wird. Der südliche Teil bis hin zur Karibischen Küste wird von flachen ausgedehnten Schwemmlandböden eingenommen.

Während im Bergland der natürliche Waldbestand noch weitgehend erhalten ist, werden die Niederungen als Weide- und Ackerland genutzt. Durch den Schutz der Bergrücken herrscht in der Ebene von Pinar del Río ein mildes ausgeglichenes Klima mit feuchten Nächten und kühlen Morgentemperaturen. Aufgrund der vorhandenen fruchtbaren ferrallistischen Rot- und Schwarzerden befindet sich in diesem Bereich das wichtigste kubanische Tabak-Anbaugebiet. Der Tabak wächst in bewässerten Trockentälern, was zur weltweit gerühmten Qualität des Produktes führt.

Die *Isla de la Juventud* (Insel der Jugend) ist neben der Hauptinsel die größte Insel Kubas. Sie wurde ehemals wegen ihrer ausgedehnten Pinienwälder "*Isla de Pinos*" genannt. Das rasante Wachstum der Hauptstadt Havanna und der damit steigende Nahrungsmittel- und Holzbedarf führten zu einer Zerstörung der ausgedehnten Wälder im Umland der Metropole bis hin zur damaligen Pinieninsel. "*Die Insel läßt sich nach der Oberflächengestalt in zwei unterschiedliche Landschaften gliedern: in einen bergigen, höher gelegenen nördlichen Teil und in eine ausgedehnte, aus jungen Kalken bestehende Ebene im Süden. Diese Ebene erhebt sich nur 2 - 3 m über die weiten Wasserflächen des Karibischen Meeres. Der nördliche Teil ist aus alten Gesteinen aufgebaut. In seinem zentralen Bereich sind Böden verbreitet, die für den Zitrusanbau geeignet sind.*"¹⁷ Agrarisches Hauptanbauprodukt auf der Isla de la Juventud sind Zitrusfrüchte und insbesondere Grapefruits. Neben dieser und der viehwirtschaftlichen Nutzung, die in stetigem Ausbau begriffen sind, besteht in der wirtschaftlichen Exploitation von mehreren Marmorbrüchen eine weitere Einnahmequelle für die Insel. Aus touristischer Sicht wird vor allem der westliche Teil der Insel erschlossen, während sich im östlichen Teil ein Landschaftsschutzgebiet befindet.

Im Osten der *Llanura Roja* befindet sich das stadtnahe Umland von Havanna, in dem intensiver Anbau landwirtschaftlicher Produkte und die Viehzucht vorherrschen. Die intensive und kleinteilige Landnutzung erfolgt hier hauptsächlich unter Bedingungen der zentralen staatlichen Planung. Die Erzeugung von Obst, Gemüse und Zitrus- sowie Wurzel- und Knollenfrüchten ist vorrangig auf die Versorgung der Hauptstadt ausgerichtet. Im Nordosten der *Llanura Roja* befinden sich die besten Böden für den Zitrusfruchtanbau auf der Insel Kuba. Der Anbau wurde hier allerdings "*auch auf solche Ländereien ausgedehnt, wo sich über dem felsigem und verkarstem Kalkuntergrund kaum eine Bodenentwicklung vollzogen hat. Dynamit mußte die Pflanzlöcher aufbrechen*"¹⁸, wie in der Diskussion am ersten Haltepunkt bereits erörtert worden ist.

Sowohl in der *Llanura Roja* als auch in der Ebene von *Las Villas* bilden die kreidezeitlichen Kalke und Serpentine zahlreiche Karstformationen. Die Verebnungsfläche liegt in einer Höhe zwischen 300 und 350 m, fällt in mehreren Terrassen zum Meer hin ab und wird von einer tektonischen Störung unterbrochen. Die Region Las Villas ist durch ein ebenes bis flach welliges Relief gekennzeichnet, das zum Hügelland von Santa Clara leicht ansteigt und zum Bergland von *Guamuhaya* (Escambray-Gebirge) steil ansteigt. Aufgrund der tiefgründigen Roterden ist Zuckerrohr hier die wichtigste agrarische Nutzform, gefolgt von Zitrusfrüchten, die auf geringer mächtigen oder degradierten Böden angebaut werden.

Die Ebene von Camagüey bildet eine ausgedehnte Abtragungsebene der jüngeren Festlandtafel. Nördlich von Camagüey befindet sich in der ansonsten ebenen Landschaft ein hügliges Gebiet mit zahlreichen Karsthöhlen, die *Sierra Cubitas*. Die Ebene von Camagüey bietet ausgezeichnete Voraussetzungen für den Plantagenanbau von Zuckerrohr und die Viehzucht und neben der wirtschaftlichen auch für eine einfache infrastrukturelle Erschließung.

Die *Cauto-Nipe*-Niederung ist ein ausgedehntes Anbaugebiet für Zuckerrohr und Reis. Das Einzugsgebiet des Río Cauto, welcher der größte kubanische Fluß ist, bildet hier eine ebene Niederung. Sie setzt sich aus Schwemmsandablagerungen des Holozän zusammen. Der Río Cauto hat sich in seine eigenen Sedimente eingeschnitten. Die Nipe-Niederung liegt in der verlängerten Schrägachse einer geologischen Bruchlinie. Das *Valle Central* trennt die *Sierra Maestra* von Gebirgsland von Baracoa. Der Río Cauto entwässert das Valle Central, fließt dann durch die Cauto-Nipe-Niederung und mündet schließlich in den Golf von Guacanayabo.

¹⁷ Quelle: HÖNSCH/HÖNSCH 1993, S. 80

¹⁸ Quelle: HÖNSCH/HÖNSCH 1993, S. 17

Die Gebirge

Kuba besitzt lediglich in drei Gebieten Gebirgscharakter. Im Westen der Insel befindet sich die Kordillere von Guaniguanico, im Süden des zentralen Inselbereichs liegt das Bergland Guamuhaya und im Südosten Kubas befinden sich die Sierra del Cristal und die Sierra Maestra.

Die Kordillere von Guaniguanico bildet das Rückgrat der Provinz Pinar del Río. Sie gliedert sich in die Sierra de los Órganos im Westen, die besonders durch ihren Kegelkarst bekannt ist sowie die Sierra del Rosario im Osten. Die Kordillere von Guaniguanico ist eine klassische Kegelkarstlandschaft. Kalke und Schiefer bilden zusammen die verschuppte Nordflanke einer Antiklinale. Diese Kalkschuppen sind in drei parallelen Zügen angeordnet. Die höchste Erhebung der Kordillere von Guaniguanico ist der fast 700 m hohe kreidezeitliche Kalkfelsen *Pan de Guajabón*.

Besondere Berühmtheit als touristische Attraktion besitzt das Tal von Viñales. Begründet ist dies in der Oberflächenform des tropischen Kegelkarstes in Verbindung mit einem ausgedehnten unterirdischen Höhlensystem. Die Hügelkuppen oder Mogoten bieten einen bizarren und schroffen Anblick. Sie ragen unvermittelt aus den Trockentälern empor und sind meist mit einem üppigen Pflanzenwuchs bedeckt. Neueren Erkenntnissen zufolge sind die Mogoten der Sierra de los Órganos sowohl das Ergebnis der Erosion und der tropischen Karstverwitterung als auch der Bruchzone gehobener Blöcke. Diese Bruchzonen sind an den langgestreckten Trockentälern zu erkennen.

In der Nähe von Trinidad an der Südküste des mittleren Teils von Kuba erstreckt sich das Bergland von Guamuhaya oder Escambray-Gebirge. Die höchste Erhebung ist der *Pico San Juan* mit 1.140 m. Das Bergland von Guamuhaya ist dicht bewaldet und stark erosionsgefährdet. Es ist wirtschaftlich durch den Tourismus und Kaffeeanbau erschlossen.

Die Sierra Maestra ist ein tertiäres Faltengebirge. Sie ist aus einem kristallinen Untergrund aufgebaut und zeichnet sich durch sanft gerundete Berge und Täler aus. Hier liegt der 1.972 m hohe *Pico Turquino*, der höchste Berg Kubas. *„Die Sierra Maestra zieht sich über 250 km am Karibischen Meer entlang. Hier trennt ein geologischer Bruch den kubanischen Inselshelf von der südlich gelegenen Karibischen Platte. Durch diesen Bruch wirkt die Sierra Maestra asymmetrisch: Sie fällt im Süden steil zum Meer ab. Eine neu erbaute Straße windet sich mühsam auf dem schmalen Uferstreifen entlang. Die Straße unterstützt die Erschließung einer Bergregion, die zu den rückständigsten des Landes gehörte. In Richtung auf die Niederung des Río Cauto fällt dagegen das Bergmassiv allmählich ab. Unter schattenspendenden Großbäumen trifft man hier am regenreichen Nordabhang Kaffeeanbau bis in Höhen um 800 m“¹⁹.*

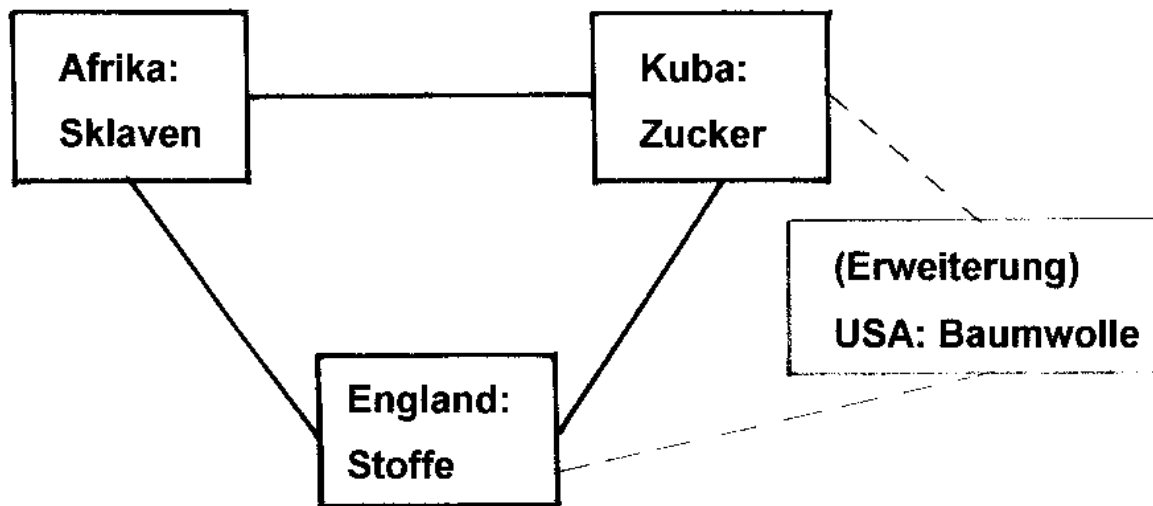
Zuckerrohranbau auf Kuba

Ursprüngliches Verbreitungsgebiet des Zuckerrohrs ist Südostasien und speziell Indonesien, wo Überlieferungen aus vorchristlicher Zeit zufolge das Aussaugen des Rohres weitverbreitet war. Ab dem 3. Jahrhundert n. Chr. wurde auf der indischen Halbinsel die Pflanze zu Zucker weiterverarbeitet.²⁰ Auf dem Umweg über Arabien gelang Zuckerrohr während der Besetzung der Iberischen Halbinsel durch die Mauren nach Spanien. Bereits während des Verlaufs der Eroberung Amerikas wurde die Nutzpflanze in die Neue Welt eingeführt und seit dem 16. Jahrhundert auf der kubanischen Insel angebaut.

Eine enorme Steigerung erfährt die kubanische Zuckerproduktion während des 18. Jahrhunderts als Folge des zunehmenden Imports afrikanischer Sklaven, durch welche die sich binnen kurzer Zeit erschöpfende Arbeitsquelle kubanischer Indios ersetzt wird. Der Sklavenhandel ist während dieser Phase Teil des kolonial-europäischen Handelssystems, des „Dreieckshandels“, in dem Sklaven von Afrika nach Amerika verschifft werden, aus Amerika landwirtschaftliche Produkte nach Europa importiert werden und Europa eine Warenausfuhr seiner in Manufakturen oder den entstehenden Industriebetrieben hergestellten Waren in Richtung Kolonialgebiete organisiert.

¹⁹ Quelle unbekannt

²⁰ Vgl. CLAVAL 1999, S. 231



Schema des Dreieckshandels²¹

Sklavenarbeit war auf Kuba mit wesentlich schlechteren Arbeitsbedingungen verbunden als in anderen Gebieten wie beispielsweise den USA, was zu einem spürbar höheren "Verschleiß" an Arbeitskräften führte. Während im restlichen Lateinamerika im Zuge der Unabhängigkeit der Kolonien vom spanischen Mutterland die Sklaverei abgeschafft wurde, behauptete sich diese Form der Ausbeutung im weiterhin zum spanischen Kolonialreich gehörenden Kuba noch über 65 Jahre bis ins Jahr 1886.

Die Ausweitung des Zuckerrohranbaus im 20. Jahrhundert geschah auf Kuba in mehreren Phasen: Die ersten beiden Phasen sind geprägt von US-amerikanischer Investition im Anschluß an die Unabhängigkeit des Landes. In einer ersten Zeitspanne zu Beginn des Jahrhunderts erfolgte die Erschließung des Landesinneren für den Zuckerrohranbau mittels des Baus von Eisenbahnen, die den raschen Transport von den Feldern zu den gleichzeitig gebauten Fabriken zur Weiterverarbeitung möglich machten. Die Verfügbarkeit von schnellen und effektiven Transportmitteln ist für die Zuckerrohrverarbeitung von großer Bedeutung, da zwischen Ernte und Verarbeitung nur zwei Tage vergehen dürfen. Bei Überschreitung dieser Periode sinkt der Zuckergehalt und damit der Ertrag aus dem Anbau erheblich ab.

Während des Ersten Weltkriegs entwickelte sich auf Kuba ein regelrechter "Zuckerboom" mit einer enormen Ausweitung der Anbauflächen unter US-amerikanischer Vorherrschaft zu großen Plantagen. Ein weiterer "Boom" erfolgte nach Kubas Annäherung an den RGW und der Gewährung von Abnahmegarantien. Seit Beginn der 70er Jahre tauschte Kuba seine Zuckerproduktion gegen sowjetisches Öl und machte dabei - Weltmarktpreise zugrunde gelegt - ein hervorragendes Geschäft.

Noch heute ist Zuckerrohr mit einem Anteil von 55 % das Hauptexportprodukt des Landes, gefolgt von Nickel mit 26 % und Arzneimitteln mit 4 %. Die bereits erwähnten Zitrusfrüchte tragen mit 2 % zum Außenhandel Kubas bei. Auch in der Zahlungsbilanz Kubas spiegelt sich die Bedeutung der Zuckerproduktion wider: Nach der Transferbilanz, in der die Überweisungen von Exilkubanern Richtung Kuba erscheinen, die dem Land einen Bilanzüberschuß und damit einen Devisenzufluß von etwa 1 Mrd. US-\$ jährlich erbringen, ist der Zuckerexport mit Nettoerlösen von etwa 950 Mio. US-\$ noch vor dem Tourismus zweitgrößter Devisenbringer Kubas.

Die Zuckerproduktion Kubas ist hingegen seit Beginn der 90er Jahre drastisch zurückgegangen. Wurden zu Beginn dieser Dekade noch zwischen 7 Mio. und 8 Mio. t pro Ernteperiode produziert, so erfolgte ein Einbruch auf kaum mehr als ein Drittel dieser Menge im Jahr 1995 sowie in der Periode 1997/98, in der aufgrund der Auswirkungen des Klimaphänomens "El Niño" eine extern bestimmte Mißernte hervorgerufen wurde. Inzwischen stabilisiert sich die Erntemenge bei deutlich mehr als 4 Mio. t; in der bevorstehenden *Zafra*, wie die Zuckerernte genannt wird, des Jahres 1999/2000 werden wieder 5 Mio. t angepeilt. Der Rückgang der Erntemenge und damit das Wegbrechen von Deviseneinnahmen fiel in Kuba aufgrund fehlender Ersatzteile und Treibstoffe so dramatisch aus, daß sogar bestehende Lieferverträge mit Rußland in den Jahren 1994 und 1995 nicht erfüllt werden konnten.²²

²¹ Quelle: eigener Entwurf

²² Vgl. BÄHR/MERTINS/NUHN/WIDDERICH 1997, S. 628f

Optimale Wachstumsbedingungen für Zuckerrohr herrschen dort, wo gleichzeitig viel Sonne und viel Wasser zur Verfügung stehen. Trockenere Gebiete benötigen deshalb Bewässerungssysteme zur Sicherung der Wasserversorgung. Zuckerrohr ist ein typisches Plantagenprodukt, das auf großen Flächen angebaut wird. Die Erntephase in Kuba erstreckt sich auf mehrere Monate im Zeitraum Dezember bis März/April, während derer der Zuckeranteil in der Pflanze nahezu stabil bleibt. Dabei besteht die Möglichkeit, in Abhängigkeit von klimatischen Bedingungen gerade dort zu ernten, wo der Abtransport leicht möglich ist. In trockenen Phasen im Inneren der Plantage, die nur über Lehmswege erreichbar ist, und bei feuchten Bedingungen möglichst in direkter Umgebung von Straße oder Eisenbahnlinie.

Die Verarbeitung des Zuckerrohrs erfolgt in zwei Arbeitsschritten: Zunächst wird das Rohr gepreßt, wobei die Bagasse entsteht. Diese kann entweder direkt zu Papier oder Spanplatten weiterverarbeitet werden oder zur Melasse kristallisiert werden, einem Vorprodukt des Rohrzuckers. Die Pflanzenreste werden als hochwertiges Viehfutter verwendet oder dienen zur Biogasproduktion.

Exkurs: Historische Agrarstrukturen und aktuelle Agrarentwicklungen im ländlichen Raum Kubas

Die Besiedelung und agrarische Nutzung Kubas während der Kolonialzeit erfolgte in erster Linie in den Hochtälern der Hügelländer der Insel, wie beispielsweise im *Valle de Viñales*. Als zweite Erschließungsphase folgte die Besiedelung der Ebenen mittels Rodung und Trockenlegung zum Anbau von Exportprodukten wie dem Zuckerrohr ab dem späten 17. und frühen 18. Jahrhundert. Die Vergabe des Landes wurde zunächst durch den spanischen Hof organisiert und sah eine Landabgabe an die an der *conquista* beteiligten Eroberer vor. Im späteren Verlauf der Erschließung erfolgte die Verteilung durch die gegründeten *municipios*, also die kommunale Verwaltung.²³

Zur Jahrhundertwende, inmitten der Wirren um die kubanische Unabhängigkeit, stellte sich die Situation des ländlichen Raumes als krisengeschüttelt dar. Auf den 60.710 beim staatlichen Zensus von 1899 registrierten kubanischen *fincas*, die einen Besitz von etwa 3,5 Mio. ha umfaßten (bei einer Durchschnittsgröße von etwa 60 ha), wurde lediglich ein Zehntel des zur Verfügung stehenden Landbesitzes zur landwirtschaftlichen Produktion genutzt; ein wesentlich geringerer Anteil als noch im Jahr 1887, als die Sklaverei gerade abgeschafft worden war. Etwa die Hälfte der bewirtschafteten Fläche, also etwa 175.000 ha, umfaßte zur Jahrhundertwende die Produktion von Zuckerrohr.

In der ersten Phase der Kubanischen Republik erfolgte aufgrund der Erlassung von Investitionsgesetzen für ausländische Firmen und Privatpersonen - begleitet von einem starken Einwanderungsprozeß - eine starke Besitzpolarisierung der landwirtschaftlichen Nutzflächen bei gleichzeitiger erheblicher Ausweitung der Anbauflächen. Bereits im Jahr 1905 wurden über 13.000 nordamerikanische Landbesitzer im ländlichen Raum Kubas gezählt. Um 1930 standen annähernd 7,4 Mio. ha der Landesfläche unter agrarischer Nutzung, mit 3,6 Mio. ha mehr als die Hälfte in Verbindung mit der Produktion und Verarbeitung von Zuckerrohr.

Der Grad der Konzentration der agrarischen Nutzfläche in den Händen nordamerikanischer Zuckerbarone während der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts ist als äußerst hoch zu bewerten, wenngleich Analysen der Agrarzensus zwischen 1931 und 1952 zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen, was außer auf geänderte Erhebungsmethoden auch auf verschiedene Klassifizierungen der Besitzstruktur und -größe zurückzuführen ist: So führt ROCA (1943) in seiner Analyse des Zensus von 1931 auf, daß die Betriebe mit mehr als 670 ha Betriebsfläche nur 1 % der gesamten Gehöfte ausmachen, aber 58 % der Nutzfläche kontrollieren. Das kubanische Landwirtschaftsministerium (MINISTERIO DE LA AGRICULTURA DE LA REPÚBLICA DE CUBA, 1951) veröffentlicht in der Analyse des nationalen Agrarzensus von 1946 hingegen etwas harmlosere Zahlen: Hiernach verfügen 4.423 Betriebe, das sind 2,8 % der Gesamtzahl, über einen Besitz von mehr als 462 ha. Der Gesamtbesitz dieser *fincas* summiert sich auf etwa 5,1 Mio. ha, was 57 % der bewirtschafteten Landfläche des Landes entspricht.

Unabhängig davon, welchen Zahlen Glauben geschenkt werden darf, beweisen beide Analysen, daß die Landkonzentration in wenigen Händen auf Kuba zum damaligen Zeitpunkt eine der höchsten in ganz Lateinamerika war und sich die Latifundien zudem noch zu einem erheblichen Teil in ausländischer Hand befanden. So vereinigten im Jahr 1952 die 28 größten Zuckerlatifundien etwa 75 % der gesamten Anbaufläche für Zuckerrohr und im Jahr 1958 die dreizehn größten nordamerikanischen Zuckerplantagen über 1 Mio. ha mit einer Durchschnittsgröße von über 90.000 ha pro Plantage. So konzentrierte sich in den Händen von dreizehn Firmen weit mehr als 10 % der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche des Landes.²⁴

²³ Vgl. VALDÉS PAZ 1980, S. 92

²⁴ Vgl. VALDÉS PAZ 1997, S. 15ff

Die kubanischen Kleinbauern fanden sich zu 83 % in den Provinzen Pinar del Río, Oriente und Las Villas. Auffallend ist, daß in den 50er Jahren auf Kuba diese Kleinbauern mit einem Ertrag zwischen 100 und 200 Pesos pro Hektar eine signifikant höhere Rentabilität auswiesen als die Latifundien, die pro Hektar lediglich einen Ertrag von etwa 5 Pesos, also gerade einmal dem dreißigsten Teil des Ertrages eines Kleinbauern, erzielten.

Größe	Durchschnittlicher Ertrag pro ha in Pesos
bis 10 ha	102 – 200
über 1.000 ha	23,8
über 5.000 ha	4,94

Produktivität landwirtschaftlicher Betriebe nach ihrer Größe im Jahr 1946²⁵

Größe des Betriebs	Anzahl der Familien	Monatsverdienst in Pesos
bis 10 ha	62.500	37,54
10 - 1000 ha	147.189	69,86
über 1.000 ha	894	3.313,69

Struktur des Familieneinkommens in der Landwirtschaft im Jahr 1946²⁶

Aus der Besitzstruktur sowie der Flächenproduktivität wird ersichtlich, weshalb im Anschluß an die Kubanische Revolution die Durchführung einer Agrarreform größte Priorität besaß. Zum Zeitpunkt der Machtübernahme CASTROS war Kuba zwar ein ländlich geprägtes, aber kein durch kleinbäuerliche Strukturen geprägtes Land. Zuckerrohr und seine Folgeprodukte generierten 80 % des gesamten Exportwertes und ein Viertel des Nationaleinkommens²⁷, welches allerdings völlig ungleichmäßig verteilt war.

Der kubanische Staat besitzt enorme Exekutivkapazitäten, welche diejenigen anderer politischer Systeme in Lateinamerika bei weitem übersteigen. Aus diesem Grunde gelang der Regierung von Fidel Castro auch die weitestreichende und vollständigste Agrarreform im lateinamerikanischen Kontext. Bereits im Vorfeld der Revolution wurde diese Reform durch das Gesetz Nr. 3 der Generalverwaltung der Revolutionstruppen vom 10. Oktober 1958 auf die Agenda gesetzt und vorbereitet.²⁸ In den ersten Wochen nach dem Triumph der Kubanischen Revolution wurde unter der Leitung von Fidel CASTRO und Ernesto "Che" GUEVARA ein Komitee zur Ausarbeitung der Agrarreform gegründet, das am 17. Mai 1959 ein nationales Gesetz verkündete. Die Reform beinhaltete unter anderem die Enteignung und Verstaatlichung allen Landbesitzes, der die Größe von 402 ha überschritt. In einer zweiten Stufe wurde am 3. Oktober 1963 verkündet, daß nunmehr der maximale Flächenbesitz auf 67 ha beschränkt werde. Diese Verfügung bedeutete, daß 60,7 % der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche in Staatsbesitz übergingen und 1963 nur noch 39,3 % auf private Kleinbauern entfielen

Anders als bei Agrarreformen im übrigen lateinamerikanischen Kontext der 60er und 70er Jahre wurde das verstaatlichte Land auf Kuba jedoch nicht neu an Kleinbauern verteilt und damit zum Aufbau eines ausgedehnten Kleinbauerntums genutzt. Die Idee der kubanischen Revolutionäre sah eine Kollektivierung in staatlichen landwirtschaftlichen Betrieben vor. Zudem wurden Anreize für die Kleinbauern geschaffen, ihr Land entweder in staatliche Betriebe zu integrieren oder sich in Kooperativen (CPA = *Cooperativa de Producción Agrícola*) zu organisieren. So stieg bis Ende der 80er Jahre der Anteil des Staatsbesitzes auf über 75 % der Nutzfläche an; inklusive der CPAs sind somit 85 - 90 % der agrarischen Fläche unter staatlicher Kontrolle.²⁹

Mit dem Zusammenbruch des RGW und der daraus resultierenden Wirtschaftskrise sah sich die kubanische Regierung zu Beginn der 90er Jahre dazu gezwungen, erneut eine drastische Reform einzuleiten, mit der eine Stabilisierung der Produktion von Exportprodukten sowie ein höherer Selbstversorgungsgrad mit Nahrungsmitteln erreicht werden sollte. Das am 15. September 1993 verkündete Gesetz über die Umwandlung von Staatsbetrieben in "*Basiseinheiten der genossenschaftlichen Produktion (UBPC)*" resultierte aus einer dramatischen Versorgungskrise in Kuba.

²⁵ Quelle: VALDÉS PAZ 1997, S. 29; nach Berechnungen des MINISTERIO DE LA AGRICULTURA DE LA REPÚBLICA DE CUBA 1951

²⁶ Quelle: VALDÉS PAZ 1997, S. 32; nach Berechnungen des MINISTERIO DE LA AGRICULTURA DE LA REPÚBLICA DE CUBA 1951

²⁷ Vgl. KAY 1988, S. 559f

²⁸ Vgl. REINHOLD 1986, S. 80

²⁹ Vgl. BÄHR ET.AL. 1997, S. 626 und VALDÉS PAZ 1997, S. 147

Gegründet wird eine UBPC durch den freiwilligen Zusammenschluß ehemaliger Arbeiter eines Staatsbetriebs, der eine Landfläche vom Staat pachtet und die interne Arbeitsorganisation der Landbearbeitung übernimmt. Die Auswahl der Anbauprodukte bleibt jedoch weiterhin dem Landwirtschaftsministerium überlassen; auch die Zuteilung von Samen, Düngemitteln und Treibstoffen wird zentral geregelt. Bis zum Jahr 1996 wurden bereits zwei Drittel der staatliche kontrollierten Flächen an UBPCs übertragen.

Betriebsform	Landwirtschaftlich genutzte Fläche in ha	Anteil an der Gesamtfläche in %
Staatsbetriebe	1.850.700	27,7
UBPC	3.068.000	46,0
CPA	748.000	11,2
Kleinbetriebe / Privatbauern	1.008.100	15,1
Gesamt	6.674.800	100

Landwirtschaftliche Betriebe nach Landbesitzformen 1996³⁰

Ein weiterer Pfeiler der raschen Reformen im Agrarbereich Kubas der 90er Jahre ist das Gesetz zur Einrichtung freier Agrarmärkte, das im September 1994 erlassen wurde. In erster Linie zur Verbesserung der Nahrungsmittelversorgung vorgesehen, schaffen die Agrarmärkte auch einen Anreiz zur Erhöhung der Produktivität der CPAs und UBPCs. Diese besitzen nämlich die Möglichkeit, eine über das staatliche Produktionssoll hinausgehende Produktion auf den Agrarmärkten zu wesentlich höheren Preisen abzusetzen und damit die Einkommenssituation der Mitglieder der UBPC nachhaltig zu verbessern.

Literatur

- BÄHR, J./MERTINS, G./NUHN, H./WIDDERICH, S. 1997: Der wirtschaftliche Wandel in Kuba: Reform oder Transformation? In: GEOGRAPHISCHE RUNDSCHAU 49, S. 624 - 630
- BEESE, G. 1992: Karibische Inseln - Westindien von Cuba bis Aruba. Köln
- BERGER, K.-W. 1999: Kuba - Insel-Reiseführer. Dormagen
- CLAVAL, P. 1999: La Geografía Cultural. Buenos Aires. (Originalausgabe: CLAVAL, P. 1995: La géographie culturelle. Paris)
- FERRIOL MURUAGA, Á. 1998: La seguridad alimentaria en Cuba. In: FERRIOL MURUAGA, Á./GONZÁLES GUTIÉRREZ, A./QUINTANA MENDOZA, D./PÉREZ IZQUIERDO, V. 1998: Cuba: Crisis, ajuste y situación social (1990 - 1996), S. 76 - 114. La Habana
- HÖNSCH, F./HÖNSCH, I. 1993: Kuba - Geographische Landeskunde. Leipzig
- KAY, C. 1988: El desarrollo agrario en Cuba: Reformas económicas y colectivización. In: DESARROLLO ECONÓMICO, REVISTA DE CIENCIAS SOCIALES (Buenos Aires) 27 (1988) H. 108, S. 559 - 587
- MINISTERIO DE LA AGRICULTURA DE LA REPÚBLICA DE CUBA 1951: Memoria del Censo Agrícola Nacional 1946. La Habana
- REINHOLD, A. 1986: Las tres reformas agrarias de Cuba. In: INSTITUTO ARGENTINO PARA EL DESARROLLO ECONÓMICO (Hrsg.): Realidad económica N° 73, S. 77 - 91
- ROCA, B. 1943: Los fundamentos del socialismo en Cuba. La Habana
- STANLEY, D. 1997: Cuba. Lonely Planet travel survival kit. Hawthorn (Aus.)
- TIETZE, W. (Hrsg.) 1968: Lexikon der Geographie. Band I. Braunschweig
- VALDÉS PAZ, J. 1980: La pequeña producción agrícola en Cuba. In: REVISTA DE CIENCIAS SOCIALES, N° 19 - 20, S. 91 - 106, Costa Rica
- VALDÉS PAZ, J. 1997: Procesos agrarios en Cuba 1959 - 1995. La Habana

³⁰ Quelle: BÄHR/MERTINS/NUHN/WIDDERICH 1997, S. 626

Die Städte Cienfuegos und Trinidad

Martin FLIEGEL / Nina HELLE



Tagesroute¹

¹ Quelle: CARTOGRAPHIA KFT. 1999: Kuba – Karte 1:1.250.000. Budapest

1. Tagespunkt: Fahrt durch die Außenbezirke der Stadt Cienfuegos – Industriegebiet
2. Tagespunkt: Besichtigung der Plaza Jose Martí und des Innenstadtbereichs
3. Tagespunkt: Termin bei der Planificación Física (Regionalplanungsbehörde)
4. Tagespunkt: Fahrt in die Stadt Trinidad – Rundgang durch die Innenstadt



Das Palacio Valle²

Cienfuegos

Am heutigen Tag führte uns die Fahrt in die Randbereiche der Stadt Cienfuegos. Industrieansiedlungen und öffentliche Infrastruktur des Ortes.³

Der Hauptteil der Industrieansiedlungen liegt außerhalb der Stadt. Ab 1959 wird für ganz Kuba eine Dezentralisierungspolitik angestrebt, von der auch Cienfuegos betroffen ist.

Der Ursprung einer weitergreifenden Industrialisierung Cienfuegos liegt somit in den Jahren 1962/63 als Ernesto „Che“ GUEVARA in seiner Funktion als kubanischer Industrieminister industrielle Ansiedlungen in Cienfuegos in die Wege leitete. Die 60er Jahre bildeten daraufhin den Schwerpunkt der industriellen Entwicklung Cienfuegos. Die Stadt entwickelte sich zum wichtigsten Industriestandort der CASTRO-Ära mit derzeit 10.000 beschäftigten Industriearbeitern.

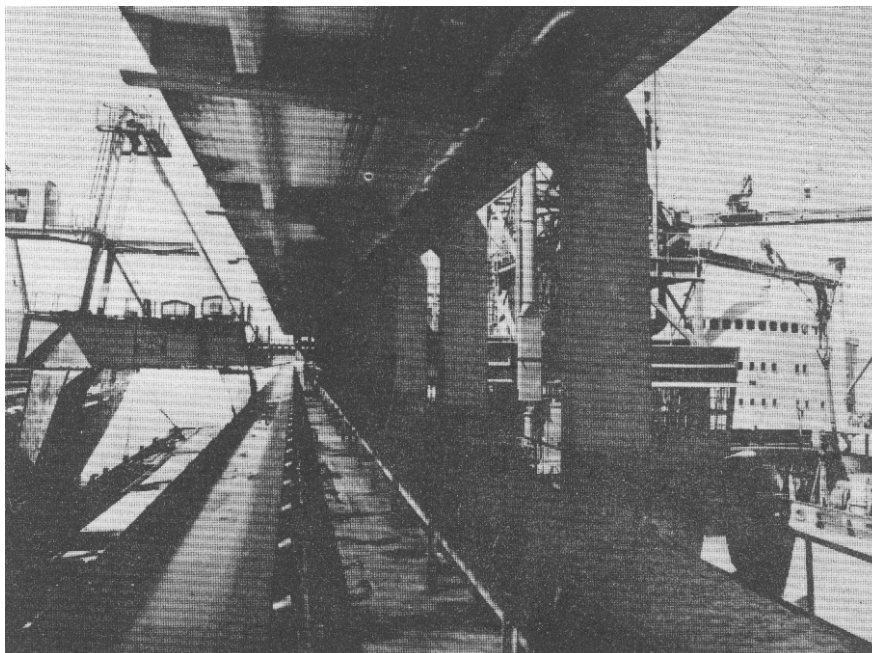
Basisinfrastruktur

Zur Basisinfrastruktur der Stadt gehört als erstes das Ölkraftwerk. Es gilt laut Auskunft unseres örtlichen Führers als effizientestes Ölkraftwerk Kubas, stammt aus dem Jahr 1969 und ist ein Produkt tschechischer Technologie. Zu Zeiten seiner Errichtung lieferte es eine Strommenge von 76 MW/h. Die Produktion von Strom geschieht durch Verbrennung von schwerem Heizöl. Durch japanische Technologie wurde das Kraftwerk Ende der 70er Jahre noch ergänzt. Es besitzt nun eine Leistung von 400 - 450 MW. Zu diesem Kraftwerksstandort gehört ein weiteres Elektrizitätskraftwerk US-amerikanischer Technologie, das im Jahre 1950 errichtet wurde. Dieses liefert eine Leistung von 14,5 MW/h.

Die Basisinfrastruktur Cienfuegos' wird maßgeblich durch den Zuckerverladehafen „*Tricontinental*“ bestimmt. Dieser ist der größte Zuckerverladehafen Kubas und stammt aus dem Jahr 1967. Er dient der Verladung des zentralkubanischen Zuckers.

² Quelle: HERNÁNDEZ 1978, S. 166. Das *Palacio Valle* ist eine architektonische Attraktion im Süden der Innenstadt von Cienfuegos. Erbaut in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts vereint das Gebäude viele verschiedene Stilrichtungen. In den 50er Jahren diente es als Spielcasino, das von einem Bruder des damals herrschenden BATISTA eingerichtet wurde.

³ Vgl. Tagespunkt 1 auf der Karte



Der Zuckerverladehafen „Tricontinental“⁴

Nahrungsmittelindustrie

Der Bereich der Nahrungsmittelindustrie bildet einen von fünf auszumachenden Schwerpunkten der industriellen Ausstattung Cienfuegos.

In der ansässigen Mehlfabrik erfolgt die Weiterverarbeitung von vorwiegend importiertem Weizen aus Kanada. Dieser Importbedarf wurde bis Anfang der 90er Jahre durch Lieferungen aus der Sowjetunion ausgeglichen. Neben der industriellen Maisweiterverarbeitung gehört eine Getränkefabrik im Industriegebiet sowie eine weitere in der Provinz (*Ciego Montero*) zu den Weiterverarbeitungsindustrien von Nahrungsmitteln. Die unmittelbare Nähe zum offenen Wasser durch die Bucht von *Jagua* bildet eine gute Voraussetzung für die Fischverarbeitung am Ort, die ebenfalls in industrieller Weise erfolgt. Der Bereich der Tierfutterindustrie, welcher der Nahrungsmittelherstellung zugeordnet werden kann, betrifft in Cienfuegos vornehmlich die Schweinefutterherstellung. Diese wird allerdings derzeit aus wirtschaftlichen Gründen nicht betrieben.

Baustoffindustrie

Die Baustoffindustrie ist ein weiterer Produktionsschwerpunkt in Cienfuegos. Zu ihm gehören ein Betonplattenwerk (Fabrik für Fertigbauteile), das insbesondere Bauteile für Hotelanlagen mit Hilfe französischer und schweizer Technik herstellt. Die Zementfabrik aus dem Jahre 1980 gilt als die größte Fabrik dieser Art Mittelamerikas. In dieser Fabrik sind jedoch zur Zeit nur 30 % der Kapazitäten ausgelastet, da sie aufgrund ihres hohen Energieverbrauches besonders stark durch die ökonomische Krise der 90er Jahre getroffen wurde. Sie liefert den hier produzierten Zement auch in den karibischen Raum. Eine Ziegelfabrik ergänzt den Produktionsbereich für Baustoffe.

Chemische Industrie(Agrochemie, Petrochemie)

Aufgrund der geographischen Gunstlage am seeschifftiefen Wasser mit natürlichem Hafen bietet sich Cienfuegos als Raffineriestandort an. Der industrielle Bereich der Petrochemie hat allerdings besonders starke Produktionsschwierigkeiten durch die ausbleibenden sowjetischen Öllieferungen erleiden müssen. Die Ölraffinerie sowjetischer Technik, zur Zeit der Errichtung die größte Kubas, produziert daher seit 1989 nicht mehr. Eine Plastikfabrik bulgarischer Bauart produziert in Zusammenarbeit mit französischen und chilenischen Firmen Rohrleitungen für die landwirtschaftliche Bewässerung. Geplant wurde diese Anlage in der zweiten Hälfte der 70er Jahre.

Der agrochemische Sektor besitzt hier eine Düngemittelfabrik englischer Bauart, die seit 1973 produziert. Zur Zeit werden in einer Anlage dieser Fabrik Plastiktüten (Verpackungen) für den Handel - auch mit Düngemitteln -

⁴ Quelle: HERNANDEZ: 1978, S. 91

hergestellt. Diese Anlage besteht seit 1975. Die Technologie für die Düngemittelfabrikation war anscheinend nicht effizient genug, um langfristig betrieben werden zu können.

Maschinenbau, Mechanik

Die zu diesem Bereich gehörenden Betriebe sind in der Regel den im Absatz zuvor genannten beigeordnet. So dient die Produktion einer Fabrik für mechanische Elemente der Baustoffindustrie durch die Herstellung bautechnischer Anlagen. Die im Dieselmotorenwerk MARTINEZ MEDINA aus dem Jahre 1964 sowie in der Fabrik für hydraulische Anlagen hergestellten Produkte werden im landwirtschaftlichen Sektor zur Ausstattung der Fahrzeuge und Maschinen verwendet.

Räumliche Lage der Produktion

Räumlich differenzieren sich die Ansiedlungen in drei industrielle Zonen. Industriezone 1 bildet den Bereich der Schwerindustrie. Zu dieser gehört insbesondere die Petrochemie (Ölraffinerie, Ölkraftwerk). Die 2. Industriezone umfaßt Standorte der Leichtindustrie. Hierzu gehören Betriebe der chemischen- und der Baustoffindustrie (Betonplattenwerk). Industriezone 3 schließlich dient der sogenannten weißen Industrie, so zum Beispiel dem Sektor der keramischen Industrie.

Bildungs- und Sozialwesen

Das Hauptkrankenhaus der Provinz Cienfuegos ist mit 1.000 Betten ausgestattet und wurde vor etwa 20 Jahren erbaut.

In der Stadt befinden sich drei Universitäten. Zu diesen zählt die Fakultät für Medizin, die jährlich 150 Ärzte ausbildet. Das zweite ortsansässige Institut ist die *Universidad Carlos Rafael Rodriguez*. Die Errichtung erfolgte Ende der 70er Jahre. Vornehmlich wurden hier technische Studiengänge eingerichtet. Heute existieren neben Studiengängen für Mechanik allerdings auch solche für Rechtswissenschaften, Wirtschaft und Sport. Eine weitere universitäre Einrichtung ist die Pädagogische Hochschule.



Escuela Formadora de Maestros „*Conrado Benitez*“, dahinter das 25.000 Menschen fassende Stadion⁵

Verkehrliche Standortfaktoren

Eine Besonderheit in der Logistik der Stadt ist die Anlieferung von Rohstoffen und Halbfertigwaren vornehmlich mit der Bahn. Auf diesem Wege wird auch der Warenexport über den drittgrößten Hafen Kubas abgewickelt. Die Stadt verfügt über zwei räumlich getrennte Hafenzonen an der Bucht von Jagua. Ein stadtnaher alter Hafen dient überwiegend touristischen Zwecken. Zur Zeit jedoch von noch größerer wirtschaftlicher Bedeutung ist der

⁵ Quelle: HERNANDEZ 1978, S. 162

neue Hafen im Industriegebiet. Dieser bietet neben dem Zuckerterminal „*Tricontinental*“ sechs weitere Docks für industrielle Zwecke.

Der Flughafen befindet sich zur Zeit im Ausbau, um einen 24-Stunden Betrieb sowie den Start großer Maschinen zu ermöglichen. Dies wird insbesondere vor dem Hintergrund des sich entwickelnden Tourismus für notwendig erachtet. Angeflogen wird der Flughafen von CUBANA DE AVIACIÓN und vier kanadischen Fluglinien.

Zusammenfassung

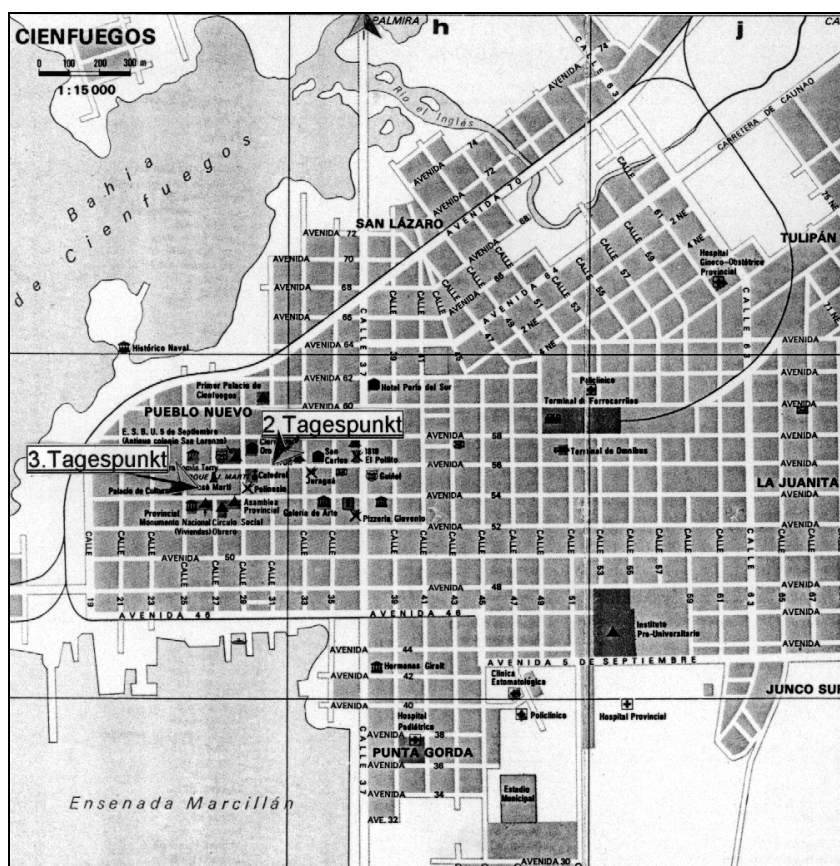
Als industrielle Schwerpunkte können neben der Nahrungsmittelindustrie die Baustoffindustrie, die im Zuge der RGW-Integration in den 70er Jahren aufgebaut wurde sowie die Agro-Industrie identifiziert werden.

Nach Aussage von Herrn KULKE entsprechen diese drei Schwerpunkte durchaus der Idee eines Kombinati mit sich ergänzenden Produktionsstufen.

Ausbleibende Rohstofflieferungen und das Wegbrechen bisher gesicherter Absatzmärkte in Folge des Zusammenbruchs der sozialistischen Wirtschaftsordnung in der Sowjetunion und ihren Satellitenstaaten führten zunächst zur Stilllegung einiger Produktionsstätten, wie beispielsweise der Düngemittel- und der Futtermittelfabrikation. Hinzu kommt, daß Industrien mit hohem Energieaufwand mittlerweile nicht mehr ausgelastet sind wie z. B. das Zementwerk als eine Folge der Überdimensionierung der Anlagen. Joint-Ventures sind seit einigen Jahren ein weiteres Kennzeichen einer Neuorientierung der Industriepolitik auf Kuba. Der Versuch einer Dynamisierung durch Aufnahme internationaler Kontakte soll der Anpassung bestehender Produktionseinrichtungen an das Weltmarktniveau dienen.

Innenstadt - Stadtentwicklung

Plaza Jose Martí – Tagespunkt 2



Die Innenstadt von Cienfuegos⁶

Abweichend von der in lateinamerikanischen Ländern üblichen Stadtplatzgestaltung nimmt die *Plaza José Martí*, des zentralen Stadtplatzes von Cienfuegos, zwei Quadras der klassischen kolonialen Stadtblöcke ein.

⁶ Quelle: CARTOGRAPHIA KFT 1999

Davon abgesehen findet man in Cienfuegos einen perfekt gestalteten Schachbrettgrundriß, wie er sich in nahezu allen spanischen kolonialen Stadtgründungen darstellt. (Königliche Generalinstruktion des Königs Karl V. von Spanien). Dieser gewinnt mit der Kolonialisierung Lateinamerikas an Bedeutung in der Stadtentwicklung.

Die *Plaza José Martí* war in der Kolonialzeit der zentrale Platz mit kirchlichen, kulturellen und administrativen Funktionen. Handelsfunktionen befinden sich in den vom Platz ausgehenden Straßen. Man kann ein ausgeprägtes soziales Kern-Rand-Gefälle in der Stadt, ausgehend vom zentralen Platz, feststellen. Die vorwiegend neoklassische Bauweise der Häuser ist vergleichsweise prächtig gestaltet. Dies deutet auf einen relativen Reichtum der damals hier ansässigen Zuckerbarone hin.

Geschichtlicher Überblick

Kolonialzeit vor der Stadtgründung

Der Geschichte Cienfuegos beginnt mit der Gründung einer ersten Siedlung, genannt *Fernandina de Jagua* im Jahre 1514. Die natürliche Gunstlage des Raumes ist gekennzeichnet durch die Bucht von Jagua, die einen natürlichen Hafen darstellt und somit den Fischfang begünstigt. Gleichzeitig ist eine Süßwasserversorgung durch in die Bucht mündenden Flüsse sichergestellt. Diese Faktoren bestimmen in der Folgezeit die Geschichte des Landstriches.

Exkurs: Die Bucht von Cienfuegos (auch Bucht von Jagua genannt) – eine „bahía de bolsa“

Die sogenannten *bahías de bolsa* sind ein besonderes Merkmal der kubanischen Küsten. Charakteristisch für sie sind ein langer und schmaler Eingangskanal sowie weite und ruhige Innenbuchten. Ein gutes Beispiel für eine solche Bucht ist die 58 km² umfassende und bis zu 15 m tiefe Bucht von Cienfuegos. Diese *bahías de bolsa* sind während des Pleistozäns, bedingt durch Regressions- und Transgressionsbewegungen des Meeresspiegels und im Zusammenhang mit der Bildung von Korallenriffen und der Flußerosion entstanden.

Die Eiszeiten des Pleistozäns führten durch die vermehrte Bildung von Inlandeisen und Vergletscherungen zu einem Absinken des Meeresspiegels und somit zu einer Anhebung der Korallenriffe über das Meeressniveau. Flüsse, die in diese Bereiche entwässerten, stießen nun auf einen Widerstand und mußten sich einen neuen Weg zum Meer suchen. Gleichzeitig führte das Absinken des Meeresspiegels auch zu einer verstärkten Erosion in den Tälern. Die Prozesse der Anhebung der Korallenriffe und der Verstärkung der Flußerosion in den Tälern bewirkten schließlich ein Zusammenfließen der Flüsse. Die Entwässerung erfolgte nun durch einen einzigen gemeinsamen Kanal. Die letzte große Eisschmelze während des Pleistozäns brachte einen erneuten Anstieg des Meeresspiegels mit sich; das Wasser trat nun durch den Kanal in die Bucht ein und überflutete diese. Die Flüsse entwässern nun wieder individuell, aber in eine gemeinsame Bucht.

Der Raum um Cienfuegos war jedoch schon vor der ersten kolonialen Siedlungsgründung von Ureinwohnern besiedelt. In der frühen kolonialen Zeit bis ins 18. Jahrhundert hinein waren die hier ansässigen kolonialen Siedlungen häufigen Überfällen und Plünderungen durch Piraten ausgesetzt. Dies ereignete sich verstärkt seit der Landung der Engländer auf Jamaika. Der Schwarzhandel und Schmuggel waren in dieser Zeit die vorwiegenden wirtschaftlichen Aktivitäten, da die spanischen Landesherrn aufgrund der dünnen Besiedelung und fehlender Befestigungsanlagen diesen Landstrich nur eingeschränkt kontrollieren konnten. Lediglich Bergbau, der in geringerem Umfang hier stattfand, wurde betrieben. In ihm waren nach der schrittweisen Ausrottung der indigenen Bevölkerung zunehmend schwarze Sklaven eingesetzt worden. Entdeckungen von Bodenschätzen in Mexiko und Perú ließen die Minenaktivitäten jedoch erlahmen. Die Bedeutung dieses Landstrichs in der spanischen Kolonialpolitik nahm auch ab infolge der Entdeckung der Nordroute an den Bahamas vorbei im 16. Jahrhundert. Dies führte zu einer Wanderungsbewegung aus Siedlungen an der Südküste nach Havanna. Viehwirtschaftliche Haziendas prägen in der Folgezeit den wenig erschlossenen Raum. Der Tabakanbau setzte erst im frühen 17. Jahrhundert ein. Handelsplatz für diese Waren ist zunächst noch das entferntere Trinidad.

Ende des 18. Jahrhunderts fingen die Wirtschaftsbereiche des Zuckers und der Holzwirtschaft an Bedeutung zu gewinnen. Diese Entwicklung ging jedoch in den Jahrzehnten vor der Stadtgründung von Cienfuegos im Jahre 1819 langsamer vor sich als im westlichen Kuba. Eine ausgedehntere Stadtgründung war auch erst durch die Errichtung der Festung *Castillo de Jagua* im Jahre 1745 an der Buchteinfahrt möglich geworden. Die erste Zuckerfabrik wurde daher auch bald nach dem Bau errichtet, nämlich im Jahre 1751. Da die Bucht für einige Gebiete im Hinterland wie beispielsweise Villa Clara mittlerweile wichtig geworden war und es auch im direkten Umkreis der Bucht vielfältige wirtschaftliche Aktivitäten wie Zuckerrohranbau, Kaffeeanbau, Tabakanbau, Wachsherstellung und Holzabbau gab, wurde ein Markttort zunehmend wichtiger.



Die Festung *Castillo de Jagua* aus dem Jahr 1745 am Eingang der Bucht von Jagua⁷

Die Zeit nach der Gründung der Stadt Cienfuegos

Der Wunsch der spanischen Regierung, „weiße Siedlungen“ aufzubauen, führte u.a. nach dem Ausbau des Hafens um das Jahr 1800 zur Gründung von Cienfuegos. Kurz nach der Stadtgründung macht in den 20er Jahren ein zerstörerischer Taifun einen vollständigen Neuaufbau der Stadt notwendig. Die folgenden Jahrzehnte waren gekennzeichnet vom wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt im Zuge der zunehmenden wirtschaftlichen Verwertbarkeit des Zuckerrohr. Zeichen dieses Aufschwungs sind nicht zuletzt die in dieser Zeit entstandenen Handelshäuser wie beispielsweise die von TERRY & RICHARDSON (1839) und AVILES Y LEBRANC (1834). Dies ist auch Resultat der Vertreibung französischer Großgrundbesitzer aus Haiti in Folge dortiger Sklavenaufstände. Der Unmut der Haitianer über die Nichtdurchsetzung der Menschenrechte im Zuge der französischen Revolution in Haiti führte so in Cienfuegos zur Ansiedlung französischer Großbauern und Händler. Sie trugen maßgeblich zum Aufstieg der Stadt bei. Die Aufrechterhaltung der Sklaverei auf Kuba bis zum Ende des 19. Jahrhunderts bildet damit die Basis für den Aufschwung Cienfuegos. Die Anzahl der Sklaven in der Stadt steigt von 8.789 Personen im Jahre 1846 im Laufe der nächsten 10 Jahre auf 14.613 an. Im Jahr 1860 machten die Sklaven einen Bevölkerungsanteil von 34,9 % aus.

Nach 1857 kommt es zum wirtschaftlichen Niedergang des Zuckergeschäfts. In Europa war der aus Zuckerrüben gewonnene Zucker inzwischen marktfähig geworden und machte dem aus Zuckerrohr angestammte Märkte in Europa streitig. Mit dem Schrumpfungsprozeß der einheimischen Zuckerwirtschaft setzte auch ein Konzentrationsprozeß ein, in dessen Folge auch nordamerikanische Eigentümer stärker in den Vordergrund traten. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden hier die ersten US-Investitionen im industriellen Sektor getätigt. Dies betrifft die noch heute produzierende Zuckerfabrik *Soledad*, die mit Unterstützung der Harvard-University errichtet wurde. Diese Investition bleibt für lange Zeit jedoch die einzige industrieller Art in Cienfuegos.

Geschichtlich erwähnenswert ist der Aufstand einiger Bürger gegen das verhaßte BATISTA-Regime im September 1957. Dieser findet ein blutiges Ende für die Aufständischen in ihrer letzten Bastion, dem *Colegio San Lorenzo* an der Plaza José Martí am 5. September 1957. Der Aufbau der Industrie in Cienfuegos im Zuge der Dezentralisierungspolitik der Castro-Ära beschert Cienfuegos kontinuierliche Bevölkerungszuwächse und läßt die Stadt zu einem wichtigen wirtschaftlichen Zentrum werden.

⁷

Quelle: HERNANDEZ 1978, S. 6



Das Colegio San Lorenzo an der Plaza José Martí⁸

Grunddaten der Provinz Cienfuegos

Sie ist die kleinste Provinz des Landes mit 4 % Anteil an der Landesfläche. Dies entspricht einer Fläche von 4.180 km². Etwa 75 % der Provinzfläche machen Ebenen aus, 25 % der Fläche bestehen aus der *Sierra de Escambray*. Diese reicht mit ihrem Gebirgszug bis nach Trinidad. Die Provinz beheimatet z.Zt. 392.400 Einwohner. Dies entspricht einer Einwohnerdichte von 93 Einwohnern je km². Die Provinz Cienfuegos besteht aus 8 Municipios (Gemeinden), von denen das Municipio Cienfuegos mit 138.000 Einwohnern das größte ist. Weitere 41 kleine „Städte“ mit durchschnittlich 500 Einwohnern addieren sich zu ca. 20.000 Einwohnern in größeren Kommunen der Provinz. Darüber hinaus existieren noch zahlreiche Dörfer mit ca. 300 Einwohnern. Die Verstärkerungsrate der Provinz beträgt 80,7 %. Dies deutet auf ein starkes Stadt-Land Gefälle hin. Wenigen Siedlungen auf dem Land steht eine Bevölkerungskonzentration in der Stadt Cienfuegos gegenüber.

Die Provinz Cienfuegos ist eine agrarisch geprägte Region mit Zuckerrohr als dem Hauptanbauprodukt mit einem Anteil von 40 % an der Gesamtanbaufläche. Der Rest der Anbaufläche setzt sich aus 50 % für die Lebensmittelproduktion und 10 % für die Viehwirtschaft zusammen. Mit 3,5 Einwohnern pro Haushalt entspricht die Provinz durchaus mitteleuropäischen Werten.

Die Industrieproduktion der Provinz gliedert sich sektoral wie folgt: 36 % der Produktion zählen zum Zuckerrohranbau bzw. seiner Weiterverarbeitung. Weitere 16 % werden durch die Produktion von Baumaterialien erwirtschaftet. Noch einmal 10 % stammen aus den Basisindustrien. Darüber hinaus tragen die elektrische und die mechanische Industrie zur Wertschöpfung bei. Die Provinz verfügt über ein gut ausgebautes Straßennetz. Ein Großteil der Bevölkerung kann in 70 Minuten die Hauptstadt erreichen.

Im Anschluß an die Revolution werden die Zuckerindustrie sowie der Hafen ausgebaut. Jährlich werden derzeit 3.000 neue Wohnungen errichtet, entsprechend etwa der Hälfte des Neubaubedarfs. Für die Zukunft werden Entwicklungspotentiale in der Bauindustrie, Fischerei, in der Verstärkung der Zuckerindustrie sowie im Tourismus in den Bereichen der Stadt, des Strandes und in Teilen des Berglands ausgemacht. In den nächsten fünf Jahren sind große Investitionen im Tourismussektor geplant, u.a. fünf oder sechs Hotels der 4-5 Sterne-Kategorie. Zur Verstärkung der industriellen Leistungsfähigkeit wurde die Errichtung einer *Zona Franca* (Freihandelszone) begonnen, die aufgrund der Hafennähe und dem damit verbundenen Meereszugang bereits Investoren aus 10 Staaten angezogen hat. Diese wollen hier vor allem arbeitsintensive Manufakturen errichten. Maximal 25 % der in der Freihandelszone produzierten Güter dürfen auf den kubanischen Markt gelangen.

⁸ Quelle: HERNANDEZ 1978, S. 23

Ein Hauptproblem stellt der Arbeitskräftemangel dar, der z.Zt. auch im Kaffeeanbau die Produktion einschränkt. Nur ein geringer Bevölkerungsanteil im Bergland ist überhaupt im Kaffeeanbau tätig (Bergland 12 Ew./km²). Eine Folge des Arbeitskräftemangels ist, daß die Provinz ein Zuwanderungsmagnet für Menschen aus anderen Provinzen ist und daher eine verstärkte Integration von Alten und Behinderten, die zu den 169.000 erwerbstätigen Personen in der Provinz hinzuzählen, ins Erwerbsleben erforderlich ist. Die signifikanten Unterschiede in den geschlechtsspezifischen Erwerbsquoten zwischen 45 % bei Frauen und einer Männererwerbsquote von 85 % deuten auf ein relativ klassisches Rollenverständnis in der kubanischen Gesellschaft hin.

Durch Wanderungsgewinne hat die Provinz Cienfuegos einen Einwohnerzuwachs von 5.000 Einwohnern jährlich bis 1989 verzeichnet. Diese sanken auf 1500 - 2000 Einwohnern seit dem Jahr 1990. Fabrikstillegungen aufgrund ökonomischer Engpässe in Beschaffung und Absatz kommen hinzu. Vor dem Jahr 1989 erfolgte lediglich die staatliche Lenkung von 15.000 Arbeitskräften zum Aufbau des AKWs und petrochemischer Anlagen in Cienfuegos. Seitdem gibt es keine staatliche Lenkung von Wanderungen mehr. Die Arbeiter, die für das AKW in die Stadt gezogen sind, arbeiten seitdem Fabriken in und um Cienfuegos.

Der Baubeginn für das AKW fand im Jahr 1982 statt. Seit 1992 herrscht Stillstand der Bauarbeiten. Ein Weiterbau erscheint aufgrund des Zusammenbruchs der Sowjetunion derzeit nicht möglich. Der erste Reaktor steht kurz vor der Fertigstellung. Es fehlen 10 %, um ihn in Betrieb zu nehmen. Zur Zeit wird nach einem Investor für die Fertigstellung gesucht. Zu diesem Zweck wird der Schutz der Bausubstanz vor Zerstörung gewährleistet. Die Meinung der örtlichen Bevölkerung zur Fertigstellung des AKWs ist nach Auskunft der *Planificación Física* weitgehend positiv, da auf diese Weise günstiger Strom produziert werden würde (Ablösung von Gas und Petroleum) und der Betrieb der Anlage Arbeitsplätze sichern würde.

	1976	1998
Einwohnerzahl	316.046	392.400
Einwohner je km ²	76	93
Einwohner je km ² (Bergland)	---	12
Personen je Haushalt		3,5
Erwerbstätigenzahl	66.789	169.000
Verstädterungsquote in %	66,3	80,7

Provinzdaten im Vergleich der Jahre 1976 und 1998⁹

	1975
Landwirtschaft	28
Industrie	22
Bauwirtschaft	18
Transport	4
Kommunikation	1
Dienstleistungen	27

Sektorale Gliederung der Arbeitskräfte 1975 in %¹⁰

Die Stadt Cienfuegos

Die Stadt Cienfuegos ist die Hauptgemeinde der Provinz mit 48 km² Grundfläche und einer Einwohnerzahl von 138.000. Haupteinnahmequellen der Stadt sind die Zuckerrohrindustrie sowie der aufkeimende Tourismus. Die nachstehenden Flächennutzungsanteile zeichnen das Bild eines agrarisch geprägten Stadtraumes mit mit 23 % Waldfläche, 12 % Viehwirtschaftsfläche und 17 % Zuckerrohranbaufläche, denen 15 % Siedlungsfläche gegenüberstehen.

Die Bucht von Jagua stellt ein großes Potential für die Gemeinde dar. An ihr befinden sich die Naturschutzge-

⁹ Quelle: HERNANDEZ 1978 und Angaben der Planificación Física 1999

¹⁰ Quelle: HERNANDEZ 1978

biete, in denen man Flamingos findet und die einen Rastplatz für Zugvögel darstellen. Gleichzeitig dient die Bucht allerdings auch der Shrimpszucht.

Schwerer wiegt jedoch, daß nordwestliche Bereiche der Bucht stark durch industrielle Immissionen in Luft und Wasser verschmutzt sind. Lediglich dadurch, daß die Petrochemie zur Zeit nicht arbeitet, ist die Verschmutzung etwas geringer. Südliche Bereiche der Bucht, die der Erholung vorbehalten sind, weisen laut Auskunft der *Planificación Física* weniger starke Beeinträchtigungen auf. Zudem würden Schließungen von Stränden bei Grenzwertüberschreitungen veranlaßt.



Ansicht eines Neubaugebietes im Nordosten der Stadt während seiner Errichtung in den 70er Jahren¹¹

Die räumliche Entwicklung der Stadt vollzog sich vom historischen Zentrum, ausgehend vom zentralen Platz mit der Stadtkommandantur. Im Westen der Halbinsel, auf der sich Cienfuegos befindet, liegen die Friedhofsbereiche. Im Südwesten liegt der alte Hafen an einer kleinen Bucht. Die Stadt breitet sich weiter nach Osten in Richtung auf die Bucht von Jagua aus. Neueste Stadtgebiete liegen derzeit im Nordosten der Stadt. Deren Alter beträgt ca. 30 Jahre. Gegen Ende der 80er Jahre erfolgte die Errichtung von einem eigenständigem Wohngebiet für die Arbeiter des Kernkraftwerks. Der Aufbau von einfachen und billigen Einzelhäusern ist eine Neuentwicklung im Zuge der wirtschaftlichen Krise seit den 90er Jahren. Im Südosten des Stadtgebiets liegen die ärmsten Gebiete, die aus Zeit vom Anfang des 20. Jahrhunderts datieren.

Die Industrieentwicklung vollzieht sich in Richtung Nordwesten entlang des Nordufers der Bucht von Jagua. Dadurch erfolgt eine gewisse räumliche Trennung von den Erholungsbereichen im Süden der Bucht.

¹¹ Quelle: HERNANDEZ 1978, S. 160

	1976	1998
Einwohnerzahl	106.504	138.000
Einwohner je km ²	316	409
Erwerbstätigenzahl	30.055	---
Verstädterungsquote in %	94	---

Grunddaten der Stadt Cienfuegos für die Jahre 1976 und 1998¹²

Flächenart	1998
Wald	23
Viehwirtschaft	12
Zuckerwirtschaft	17
Siedlung	15

Flächennutzungsanteile in Cienfuegos in Prozent¹³

Trinidad

Das nächste Ziel des heutigen Exkursionstages ist Trinidad, eine auf der Landkarte eher als unbedeutend erscheinende Kleinstadt in der Region Central. Zwischen Cienfuegos und Trinidad liegt das Escambray-Gebirge. Dieses war die Heimat der *Taino*, nach denen das Gebirge auch *Guamuhaya*-Gebirge genannt wird. Das Gebirge erstreckt sich auf einer Gesamtlänge von 80 km entlang der Küstenlinie und reicht bis zu 30 km ins Landesinnere hinein. An seinem westlichen Rand grenzt es bis fast ans Meer, entfernt sich aber in östlicher Richtung von der Küste und macht einer fruchtbaren Ebene Platz, dem *Valle de los Ingenios* (Tal der Zuckermühlen) Platz. Die höchste Erhebung dieses Gebirges ist der *Pico San Juan* mit einer Höhe von 1156 m, der nur noch von den Höhen der *Sierra Maestra* im Südosten Kubas übertroffen wird. Der westliche Bereich des *Guamuhaya*-Gebirges wird auch die *Sierra de Trinidad* genannt.



Stadtplan von Trinidad¹⁴

¹² Quelle: HERNANDEZ 1978 und Angaben der Planificación Física 1999

¹³ Quelle: HERNANDEZ 1978

¹⁴ Quelle: CARTOGRAPHIA KFT. 1999

Exkurs: Gebirge auf Kuba



Das Relief Kubas¹⁵

Neben der *Sierra del Escambray* gibt es noch drei weitere Gebirgsmassive auf Kuba. Im Westen der Insel, in der Provinz Pinar del Río, erreichen die Berge der *Sierra Guaniguanico* eine Höhe von bis zu 692 m mit dem Gipfel des *Pan de Guajabón*, einem aus der Kreidezeit stammendem Kalkfelsen. Das Guaniguanico-Gebirge erstreckt sich ca. 180 km entlang der Nordwestküste Kubas. Seine Breite variiert zwischen 6-14 km. Das Gebirge ist größtenteils verkarstet, insbesondere in seinen Nordwesten, der *Sierra de los Órganos*. Hier prägen Erscheinungen des tropischen Kegelkarsts, die sogenannten *mogotes*, das Bild der Landschaft. Besonders reizvoll ist das Tal von Vinales.



Typische Landschaft im Tal von Viñales¹⁶

Die *Sierra de los Órganos* wird auf ihrer Nord- und Südseite von den *Alturas de Pizarras* umschlossen. Im starken Kontrast zu den steilen Abhängen der *mogotes* stehen hier die sanften Bergabhänge und runden Gipfel, deren dominierende Vegetation aus Pinienwäldern besteht, die auch auf wenig fruchtbaren sand- und schieferhaltigen Böden gedeihen. Die Landschaft ist hier durch eine massive Erosion geprägt. Im Nordosten der *Sierra de Guaniguanico* liegt die *Sierra del Rosario*. Im Vergleich zur *Sierra de los Órganos* sind die Bergabhänge hier weniger steil. Die spitz zulaufenden Gipfel, auch *cuchillas* genannt, erreichen insgesamt eine größere Höhe.

Auf einer Länge von 250 km verläuft die Sierra Maestra entlang der östlichen Südküste Kubas. Hier finden sich die höchsten Erhebungen der Insel (*Pico Turquino*: 1974 m, *Pico Cuba*: 1872 m, *La Bayamesa*: 1730 m, *Pico*

¹⁵ Quelle: MARRERO 1957

¹⁶ Alle Aufnahmen dieses Teilberichts von den Autoren

Martí: 1722). Die Sierra Maestra gehört zu der Antillen Kordillere. Diese ist ein tertiäres Bruchfallengebirge, das größtenteils unter Wasser verläuft und dessen höchste Erhebung der *Pico Duarte* mit einer Höhe von 3.175 m in der Dominikanischen Republik ist. Der kubanische Inselfschelf wird durch einen geologischen Bruch von der Karibischen Platte getrennt. Die Sierra Maestra ist das Resultat einer Reihe von stufenartigen Brüchen, die sich von Ost nach West orientieren. Ihre südliche Abdachung ist sehr steil und unzugänglich. Sie endet abrupt ins Meer. Im Bereich des Caymangrabens erreicht hier das Meer eine Tiefe von 7.600 m. Die nördliche Abdachung ist weniger steil. Der Untergrund der Sierra Maestra besteht überwiegend aus Vulkangestein und Sedimenten; es kommt aber auch Kalkstein vor. Wirtschaftlich bedeutend für diese Region ist zum einen der Abbau von Mangan- und Kupfererzen und zum anderen der Kaffeeanbau in den dicht bewaldeten Höhen der Nordflanke des Gebirges. Vom Meer aus gesehen erscheint die Sierra Maestra wie eine einzige Kordillere. Bei genauer Betrachtung gliedert sie sich aber in verschiedene Einzel-Kordilleren: die *Cordillera del Turquino*, die *Cordillera de la Gran Piedra*, die *Sierra de Boniato*, die *Sierra de Santa María de Coreto* und die *Sierra de Puerto Pelado*.

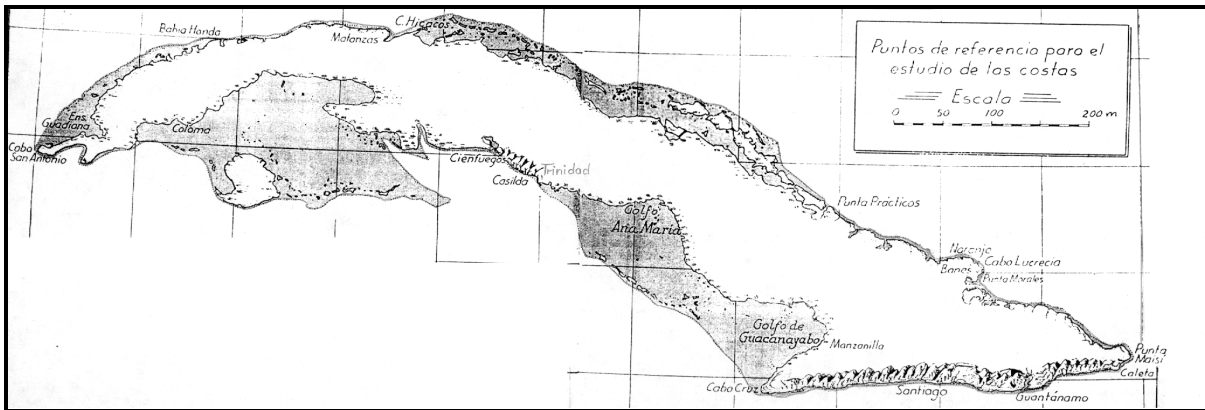
Im äußersten Osten der Insel Kuba liegen die *Alturas de Baracoa*. Aufgrund des vom Landesinneren aus kaum zugänglichen Geländes ist diese Gegend weitgehend isoliert. Zudem haben die großen tropischen Feuchtwälder ein eingehendes Studium der Struktur des Reliefs dieser Region erschwert. So ist bislang vor allem die Küstenregion näher untersucht worden.

Trinidad ist nicht durch seine aktuelle, sondern auch durch seine geschichtliche Bedeutung gekennzeichnet. Im Jahre 1514 wurde die Stadt von Diego VELASQUEZ gegründet. Ihr ursprünglicher Name lautet vollständig *Santísima Trinidad*, zu deutsch „Heilige Dreifaltigkeit“. Es ist die dritte Stadtgründung der Spanier auf Kuba. Sie versprachen sich von den Flüssen *Agabama* und *Tayaba* reiche Goldfunde; eine Erwartung, die sich nicht erfüllte. Trotzdem gelangte die Stadt zeitweilig zu erheblichem Reichtum. In der ersten Hälfte der Kolonialepoche verdankte Trinidad seinen wirtschaftlichen Aufschwung vor allem dem nahe gelegene Hafen *Casilda* und dem florierenden Schwarzhandel. Der aufkommende Wohlstand der Stadt wird ihr aber wiederholt zum Verhängnis, denn das schutzlose Trinidad wird zum bevorzugten Angriffsziel von Piraten. Eine weitere wirtschaftliche Blütezeit erlebt die Stadt ab der Mitte des 18. Jahrhunderts mit dem aufkommenden Zuckerboom. Die Zahl der Zuckerproduzenten steigt kontinuierlich an, so gibt es 1840 bereits 48 Zuckermühlen in denen jährlich 8.000 t Zucker produziert werden. Ab dem Jahr 1857 wird die Zuckerindustrie allerdings von einer schwerwiegenden Krise erfaßt. Heute produziert nur noch die FNTA (FEDERACIÓN NACIONAL TRABAJADORES DEL AZÚCAR). Bedingt durch den nahegelegenen Hafen entwickelt sich Trinidad zu einem Zentrum des Sklavenhandels. Der Tabakanbau und die Viehzucht tragen ebenfalls zum Entstehen einer Bourgeoisie bei, deren Lebensstandard vergleichbar mit dem der reichen Familien Havannas ist. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kommt es zu einer jähen Wende in der Entwicklung Trinidads. Durch den Ausbau des Hafens von Cienfuegos verliert der Trinidad vorgelagerte Hafen Casilda ab 1820 an Bedeutung. Hinzu kommt, daß der Zugang zum Hafen Casilda durch Riffe und die geringe Tiefe des Meeres erschwert wird.

Exkurs: Das kubanische Inselfschelf

Das Abschmelzen des Eises nach der letzten Eiszeit vor ca. 10.000 Jahren und der damit verbundene Meeresanstieg führten dazu, daß große Inselbereiche um etwa 90 - 100 m überflutet wurden. So entstanden auch die zahlreichen (über 13.000) dem Festland vorgelagerten Inseln. Die versunkenen ehemaligen Festlandsflächen bilden die Schelfbereiche, welche die heutige Insel nahe der Meersoberfläche umgeben. Die Breite des Schelfs ist sehr unterschiedlich. In den Bereichen der Küstenebenen ist das Schelf weit ausgedehnt, verschwindet aber fast vollständig in den Bereichen der Bruchküsten (Escambray-Gebirge, Sierra Maestra), in denen das Meer große Tiefen erreicht. Die am weitesten ausgedehnten Schelfbereiche liegen auf der Südseite der Insel. So erstreckt sich das kubanische Inselfschelf zwischen *Batabané* und dem Süden der *Isla de la Juventud* über eine Breite von rund 200 km. In den Bereichen, in denen das Schelf sehr breit ist, wird es über große Flächen von Korallenformationen umsäumt. An einigen Abschnitten kommen auch lebendes Barriereriffs vor.

Die Verwüstungen und Verelendungen in Folge der Unabhängigkeitskriege (1868-1878 und 1895-1898) und die Abschaffung der Sklaverei im Jahre 1886 bedeuteten ein Ende für den Zuckerrohranbau. Zum einen mangelt es an Kapital, zum anderen aber auch an Willenskraft sowie an unternehmerischem Einfallsreichtum der Bourgeoisie, vor allem aber fehlen verfügbare und billige Arbeitskräfte, welche die Sklaven ersetzen können. Dieser Arbeitskräftemangel kann auch durch den Import von Arbeitern aus China nicht ausgeglichen werden. Es kommt zu einer Parzellierung des Grundbesitzes der herrschenden Klasse und zu dessen Verpachtung an Kleinbauern. Dies ist das Ende des 100 Jahre andauernden Zuckerbooms.



Das kubanische Inselfschelf¹⁷

Die geographische Lage Trinidads jenseits der *Sierra del Escambray* erweist sich als verkehrungünstig. So wird die Stadt erst in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts an das nationale Straßennetz angeschlossen. Der Bau der *Carretera Central* unter MACHADO und die damit verbundene Umwidmung der verkehrlichen Verflechtungsbeziehungen führen für Trinidad zu einem weitgehenden Verlust seiner Hinterlandsbeziehungen zugunsten von anderen Städten wie z.B. Santa Clara. Trinidad gerät in Vergessenheit. Aber eben dieser Vernachlässigung verdankt Trinidad die Erhaltung seiner baulichen Substanz.

Heute leben in Trinidad 6.000 Menschen. Aufgrund seiner Abgeschlossenheit hat sich die Einwohnerzahl der Stadt seit der Mitte der 18. Jahrhunderts kaum erhöht. Die Stadt erstreckt sich über eine Fläche von 3 km². Seit Anfang der 50er Jahre gibt es Bemühungen, den ursprünglichen Zustand der Stadt wieder herzustellen. In diesem Zusammenhang wurde Trinidad zum nationalen Monument ernannt. In seinem kolonialen Stadtkern befinden sich zahlreiche Bauten von großem historischen Wert. Die Architektur Trinidads mutet andalusisch an. Die typischen einstöckigen Häuser sind in ihrer Bauweise an die Hitze, die hohe Luftfeuchtigkeit und an die tropischen Regengüsse angepaßt. Dem charakteristischen Baustil der spanischen Kolonialzeit entsprechend bildet ein Innenhof, in dem häufig Schatten spendende Bäume und dekorative Pflanzen wachsen, das Zentrum eines jeden Hauses. Er sorgt für eine ausreichende Belüftung und dient gleichzeitig als Versammlungsort für die kubanische Großfamilie. Ein weiteres Merkmal sind die hohen Fenster, die vom Erdboden bis unter das Dach reichen. Sie sind mit zum Teil reich verzierten Holz- oder Eisengittern versehen. So kann zum einen die Luft frei zirkulieren und zum anderen haben die Bewohner Trinidads die Möglichkeit, vom Haus aus am Straßenleben teilzuhaben. Oftmals sind die Fenster durch attraktive Fensterschirme geschmückt.



Typisches Fenster in Trinidad

Die Häuser um die Plaza Mayor, dem alten Stadtkern Trinidads, weisen noch weitere Elemente der maurisch beeinflussten Kolonialarchitektur auf: Balkone, mit Säulen verzierte Veranden und Portale. Hier wohnten die durch den Zuckerboom des 18. Jahrhunderts reich gewordenen Familien BURNET, ISNAGA, DE LA TORRE und DE ORTIZ. Aufgrund der erhöhten Lage dieser Häuser in der Stadt bietet sich von ihren Balkonen im ersten Stock ein weiter Blick über die ganze Stadt und über das Meer. Zu den Zeiten, als Trinidad vermehrt von Piraten überfallen wurde, war dies ein unschätzbare Vorteil. Die Stadtgliederung der Kolonialzeit war von einem sozialen Kern-Randgefälle dominiert. Je reicher eine Familie war, desto zentraler wohnte sie. Diese Stadtgliederung zeigt sich auch in der ringförmigen Orientierung der Straßen des ältesten Stadtbereichs um die Plaza Mayor.

¹⁷ Quelle: MARRERO 1957



Die Plaza Mayor in Trinidad

Das Erscheinungsbild Trinidads ist auch durch sein Straßenpflaster geprägt. Dieses ist so angelegt, daß sich das Regenwasser in der Straßenmitte sammelt und dort in einer Rinne abfließt. Ein Teil der Pflastersteine stammt aus der Gegend um die deutsche Stadt Bremen. Die Steine dienten als Kielsteine zur Beschwerung der Handelsschiffe, die in der Regel ohne Fracht nach Trinidad fuhren. Ohne eine entsprechende Kiellast wäre bei diesen Schiffen die Abdrift zu groß gewesen.



Eingangsschild zum Hof der Ausbildungsstätte für Restauratoren in Trinidad

wendung der ursprünglichen Materialien der koloniale Charakter der Stadt wieder belebt werden. Zu diesem Zweck wurde von der *Oficina del Conservador de Trinidad* eine Ausbildungsstätte für Handwerker und Restaurateure eingerichtet. Hier werden die alten Handwerkstechniken wieder gelehrt. In diesem Zusammenhang wurde auch die Ziegelfabrik unter der Schirmherrschaft der UNESCO instandgesetzt. Sie produziert nun die für Trinidad so typischen gewölbten Dachziegel aus rotem Lehm. Auch wenn sich die Beschaffung des Baumaterials als sehr schwierig erweist, lassen sich erste Fortschritte erkennen.

Neben der Erhaltung des Trinidad eigenen Charmes geht es bei der Restauration der alten Häuser, die sich überwiegend in Privatbesitz befinden, aber auch um eine Verbesserung der Lebensqualität für die Bewohner. Zu Beginn der Arbeiten wurden deshalb die jeweiligen Besitzer und der bauliche Zustand ihrer Häuser genau erfaßt. Die Kosten der Renovierung werden vom Staat

Am 8. Dezember 1988 wurde Trinidad - wie auch die Altstadt Havannas - von der UNESCO zum Weltkulturerbe der Menschheit erklärt. Seitdem steht die Stadt unter Denkmalschutz. Mit technischer Unterstützung von Baumeistern und Architekten aus Barcelona und in Zusammenarbeit mit den spanischen Universitäten von Alicante und Las Palmas de Gran Canaria wird Trinidad nun restauriert. Dabei soll durch eine bewußte Wiederentdeckung der alten Bautechniken und der Ver-



Restauration einer alten Holzdecke in einem Wohnhaus

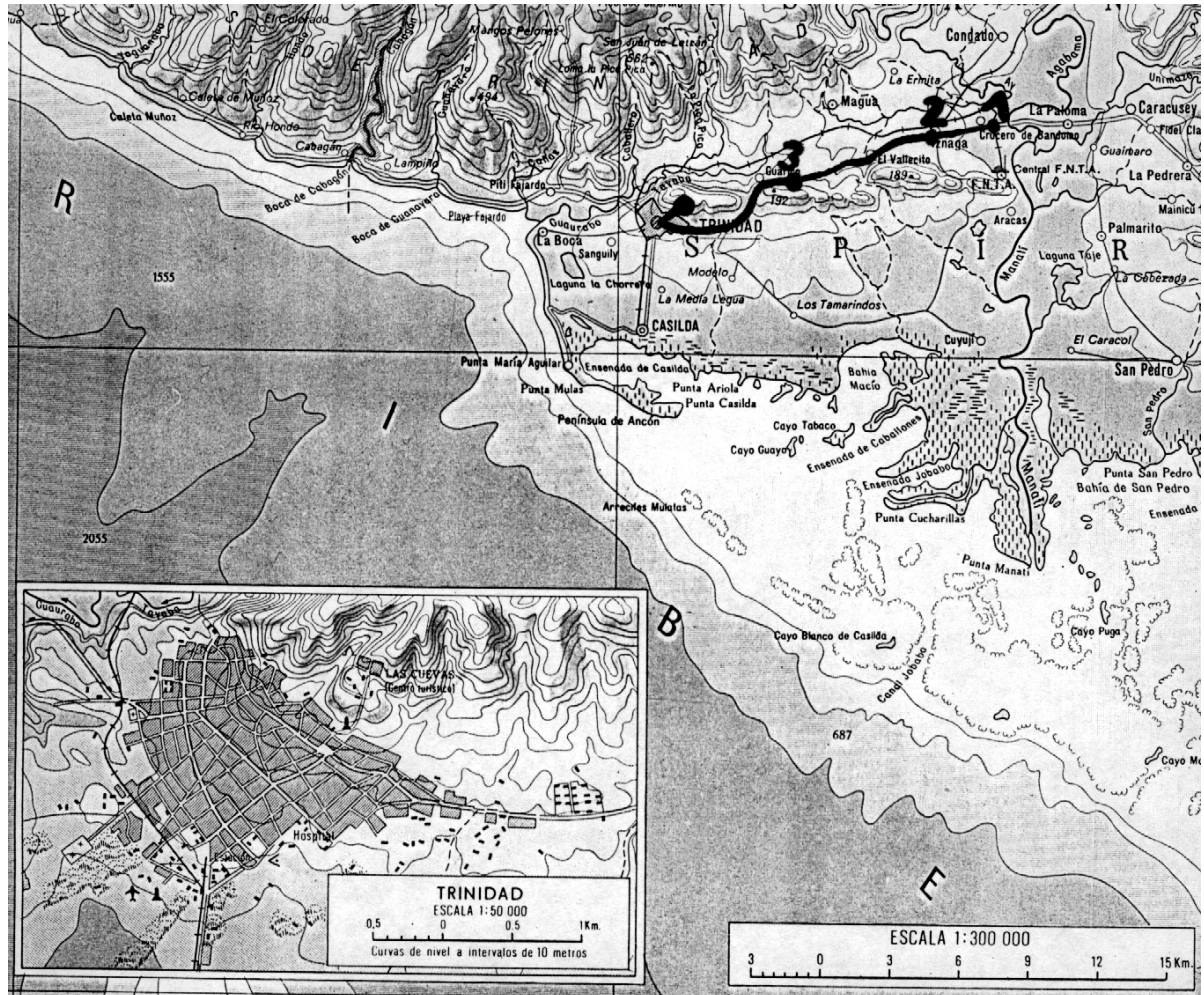
mit Unterstützung der UNESCO getragen. Vorrang bei der Restaurierung haben Gebäude, die historisch sehr wertvoll sind oder aber das Stadtbild entscheidend prägen. Letzteres spielt vor allem hinsichtlich des geplanten Ausbaus des Tourismus in Trinidad eine entscheidende Rolle. Um den Fortbestand eines einheitlichen Stadtbildes zu gewährleisten, sind auch für die zukünftigen oder in jüngster Zeit errichteten Häuser Bauvorschriften erlassen worden.

Literatur

- ALONSO, C.R. 1997: Conozca Cuba. La Habana
- AVETTE, A. 1996: Kuba-Reiseführer. Köln: Könemann Verlagsgesellschaft
- BERGER, K.-W. 1999⁴: Kuba. Insel-Reiseführer. Dormagen: Iwanowski's Reisebuchverlag
- CARTOGRAPHIA KFT. 1999: Kuba - Karte 1:1.250.000. Budapest
- FERRAL, C. 1999: Defender la vitalidad del Centro Histórico. In: OBRAS, LA REVISTA DE LA CONSTRUCCIÓN 3, Nr. 9, S. 4-6
- GARCÍA MARTÍNEZ, O. 1976: Estudio de la economía cienfueguera desde la fundación de la colonia Fernandina de Jagua hasta mediados del siglo XIX. Islas No.55 - 56, Santa Clara: Universidad Central
- HERNANDEZ, O. 1978: Provincia Cienfuegos. Santiago de Cuba: Editorial Oriente
- HOLL, F. 1999: Humboldts Tage in Trinidad. In: NATIONAL GEOGRAPHIC, Oktober 1999, S. 246-248
- KRÜGER, U./COMMER, K.: Kuba. Reiseführer mit Landeskunde. Dreieich: Mai
- MARRERO, L. 1957: Geografía de Cuba. La Habana
- WILLIAMS, A.R. 1999: Kubas kolonialer Schatz. In: NATIONAL GEOGRAPHIC, Oktober 1999, S. 230-245

Die industrielle Entwicklung und die landwirtschaftliche Nutzung im Valle de los Ingenios

Anna KRÄTSCHELL / Daniel KRÜGER



Streckenkarte¹

Nachdem am Tage zuvor die kolonialzeitliche und gegenwärtige Entwicklung der Stadt Trinidad im Vordergrund stand, war das Hauptanliegen dieses Exkursionstags die Besichtigung der näheren Umgebung Trinidads. Diese war und ist geprägt durch den Zuckerrohranbau im *Valle de los Ingenios* mit seiner außergewöhnlichen originären industriellen Architektur des beginnenden 19. Jahrhunderts.

Vom Hotel Las Cuevas in Trinidad führen wir rund 20 km in nordöstliche Richtung in das Tal der Zuckermühlen zu einer Papierfabrik (vgl. Haltepunkt 1 in der Übersichtskarte), um dort einige Ausführungen zur Industriean siedlung zu hören. Anschließend ging es zurück in das traditionsreiche Dorf *Manacas Iznaga*, das einstmals Eigentum der im Zuckerrohranbau bedeutendsten Familie IZNAGA war (Haltepunkt 2). Einen eindrucksvollen Blick in das *Valle de los Ingenios* hat man von einem Mirador (= Aussichtspunkt; vgl. Haltepunkt 3), von dem aus es möglich ist, die agrare Nutzung des Tales zu beurteilen und neuartige Entwicklungen in den landwirtschaftlichen Betriebsformen Kubas zu identifizieren.

¹ Quelle: INSTITUTO CUBANO DE GEODESÍA Y CARTOGRAFÍA 1978

Die Papierfabrik Pulpa Cuba

Ebenso wie Trinidad wurde auch das *Valle de los Ingenios* 1988 von der UNESCO zum Weltkulturerbe ernannt. Im frühen 19. Jahrhundert wurde Trinidad Hauptstadt des *Departamento Central*. Dorthin kamen hunderte von Flüchtlingen aus Haiti, die aufgrund eines dortigen Sklavenaufstandes ihr Land verlassen mußten. Diese Flüchtlinge errichteten im Nordosten der Stadt Trinidad, im heutigen *Valle de los Ingenios*, 50 kleinere Zuckermühlen. Mitte des 19. Jahrhunderts produzierte die Region um Trinidad ein Drittel des kubanischen Zuckers und erreichte 1846 ihren Höchstwert. Diese wirtschaftliche Bedeutung der Region um Trinidad begann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu schwinden. Die Wirtschaftskrise hatte eine starke Bedeutungsabnahme der Region zur Folge.

Im späten 19. Jahrhundert wechselte der Schwerpunkt der Zuckerindustrie in die Provinzen Cienfuegos und Matanzas. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde die Zuckerproduktion in ihrer bis dahin kleinteiligen Struktur aufgelöst, und es kam zu einer stärkeren Konzentration auf wenige Zuckermühlen. Heute arbeitet eine Zuckermühle für das gesamte Tal. Durch die Erschließung des Gebietes mit einem Eisenbahnsystem können aufgrund der Massenproduktion Kostenersparnisse (*economies of scale*) erzielt werden. Die Mühle liegt ca. 3 km südöstlich von Iznaga und damit sehr zentral für die Zuckerrohrfelder des Tals. Eine zentrale Lage der Mühle zu allen Feldern des Tals ist insofern wichtig, als daß Zucker zum einen ein Gewichtsverlustmaterial² ist und zum anderen relativ rasch verarbeitet werden muß, da sonst der Zuckergehalt des Rohrs abnimmt.



Papierfabrik Pulpa Cuba³

Im *Valle de los Ingenios* wird allerdings nicht nur Zucker produziert, sondern auch Papier, das aus der Bagasse hergestellt wird. Bagasse gehört neben Melasse und dem Filterschlamm bei der Saftreinigung zu den drei Nebenprodukten der Zuckerherstellung, die eine Vielzahl von Verwendungsmöglichkeiten bieten. Bagasse wird also nicht nur verfeuert. Bei einer Zuckerrohrernte von 70 Mio. t frischer Rohrmasse ergeben sich 17 - 18 Mio. t Bagasse. Etwa 4 % des zellulosereichen PreBrückstandes (ca. 700.000 t) stehen landesweit für die Papier- oder Faserplattenherstellung als Rohstoff zur Verfügung.

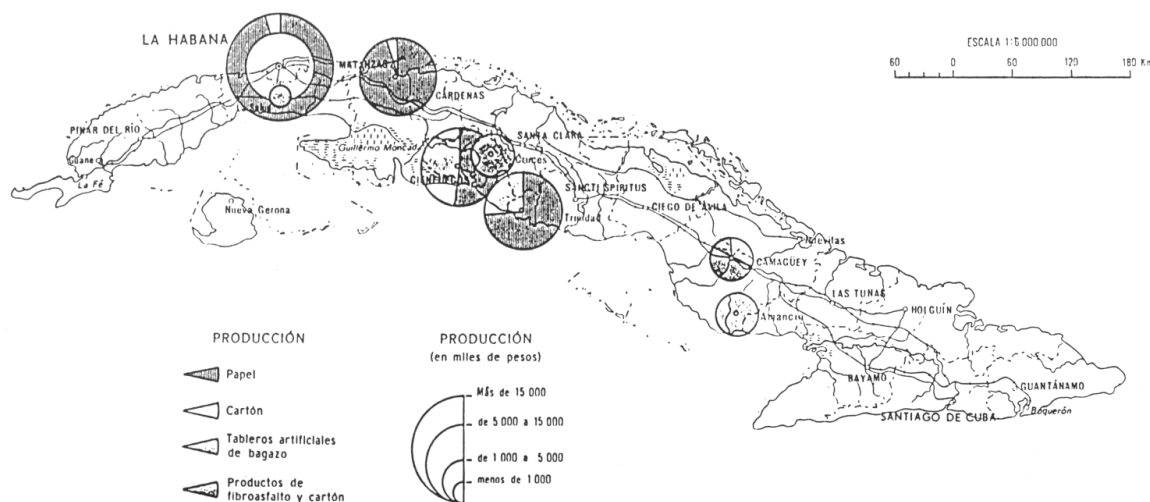
Papierproduktion auf der Basis von Bagasse gibt es im Tal seit 40 Jahren. Im Vergleich zu Papier, das aus Holz hergestellt wird, ist das Papier aus Bagasse eher minderwertig. Aufgrund der kurzen Fasern ist das Bagassenpapier nicht sehr reißfest.

In Havanna versucht man Herstellungsweisen zu finden, die eine bessere Qualität des Papiers ermöglichen. Bei der Melasse steht an erster Stelle die Verwendung von Hefe und Futtermitteln. Der Filterschlamm, ein Nebenprodukt bei der zweiten Verarbeitungsstufe in der Zuckerherstellung, trägt als Düngemittel zur Verbesserung der Bodenstruktur und der Ertragsmerkmale bei.

² Um die Transportkosten bei der Verarbeitung des Zuckerrohrs zu senken, befindet sich der optimale Verarbeitungstandort bei eingesetzten Gewichtsverlustmaterialien in möglichst kurzer Distanz zum Produktionsstandort. Nur so entstehen minimale Transportkosten für das bei der Verarbeitung verlorengewende Materialgewicht (vgl. SCHÄTZL 1996, S. 38).

³ Alle Aufnahmen dieses Teilberichts von den Autoren

INDUSTRIA DEL PAPEL Y DERIVADOS DEL BAGAZO



Hauptverarbeitungsgebiete von Bagasse zu Papier und anderen Derivaten⁴

Exkurs: Wirtschaftsplanung und industrielle Entwicklungen im Zuckersektor

Entwicklungen vor der Revolution

Eine nationale Wirtschaftsplanung gab es auf Kuba vor der Revolution nicht. Entwicklungsplanungen auf staatlicher Ebene wurden noch unter BATISTA als unzulässiger Angriff auf das freie Unternehmertum und als Verletzung der Wirtschaftsordnung bezeichnet.

Das direkte Engagement des Staates als Eigentümer von Produktions- und Dienstleistungsbetrieben hatte wirtschaftlich kaum eine Bedeutung. Eigentlich existierte nur der private Sektor unter beherrschendem Einfluß des Auslandskapitals. Dennoch spielten die staatlichen Institutionen als Kreditgeber und Investoren privater Projekte eine bedeutende Rolle.

Interessant ist in Hinsicht auf die späteren wirtschaftlichen Entwicklungen nach der Revolution von 1959, daß der Exdiktator Kubas, BATISTA, auch von "Nationalisierung" spricht, wobei er aber nur die Umwandlung ausländischer privater Unternehmen in kubanische private Unternehmen versteht. Punktuelle Investitionsprogramme, oft mit staatlicher Hilfe errichtete private Projekte, waren üblich. Hierzu gab es auf Kuba einige Institutionen, zum Teil staatlich, zum Teil mit staatlicher Beteiligung, die sich vor allem mit der Finanzierung solcher Investitionsprojekte befaßten. Dies waren vor allem die Nationalbank, die Bank für wirtschaftliche und soziale Entwicklung, die Bank für agrarische und industrielle Entwicklung und die Kubanische Bank für Außenhandel. Die erforderlichen Mittel zur Finanzierung der Projekte wurden überwiegend durch Auslandsanleihen beschafft, was zu einem enormen Anstieg der öffentlichen Schulden besonders seit 1952 führte.

Obwohl die Finanzierung eigentlich die einzige staatliche Aufgabe blieb, gab es Gremien, deren Ziele weiter gingen. Im Jahre 1943 wurde ein Wirtschaftsausschuß gebildet, der 1949 in die "nationale Wirtschaftsbehörde" und 1955 in die "nationale Planungsbehörde" umgewandelt wurde. Deren Aufgaben waren die Feststellung der natürlichen Reichtümer des Landes, die Ausarbeitung von Vorschlägen zur Produktion und die Stadtplanung. Direkte planerische Aufgaben, wie z.B. längerfristige Entwicklungspläne, haben diese Institutionen aber nie übernommen.

Im Jahre 1952 wurde ein Industrialisierungsprogramm ins Leben gerufen, dessen Kern wiederum die Kreditpolitik war. Die Finanzierung vornehmlich privater Projekte in- und ausländischer Unternehmen basierte aber nicht auf Untersuchungen der eigenen Ressourcen und auf Bedarfsanalysen und war nicht an den Bedürfnissen der eigenen Bevölkerung orientiert, wie es im sozialistischen Planungssystem eigentlich vorgesehen ist.

Schon in der vorrevolutionären Zeit bestand eine sich aus der Kolonialgeschichte bedingende, sehr einseitige Wirtschaftsstruktur, die auf die Zuckerindustrie ausgerichtet war. Durch den beherrschenden Einfluß der Zuckerwirtschaft auf das gesamte kubanische Wirtschaftsleben sind auch die Eigentumsverhältnisse in diesem Bereich von großer Bedeutung. Es lag hierbei ein Latifundiensystem vor, welches das bewirtschaftete Land in wenige einheimische und ausländische Besitzungen konzentrierte. Es gab 22 große Zuckergesellschaften, die 70 %

⁴

Quelle: INSTITUTO CUBANO DE GEODESÍA Y CARTOGRAFÍA 1978, S. 32

der gesamten Anbaufläche beanspruchten. Insgesamt 13 der 22 Zuckergesellschaften waren in US-amerikanischem Besitz.

Bei der industriellen Produktion ist die Zuckerindustrie kaum zu trennen vom Zuckerrohranbau. Die 22 größten amerikanischen und kubanischen Zuckergesellschaften kontrollierten die gesamte Zuckerrohrverarbeitung. Dabei erfolgte ein Drittel der gesamten Zuckerproduktion in den 36 Zuckerfabriken der US-Gesellschaften. Insgesamt gab es auf Kuba im Jahre 1958 noch 162 Zuckerfabriken. Diese waren mit modernster amerikanischer Technik ausgestattet. Diese Anlagen mußten jedoch zu 100 % importiert werden.

Die übrige verarbeitende Industrie wurde ebenfalls vom US-amerikanischen Kapital beherrscht.

Entwicklungen nach der Revolution

Der Schritt von privaten zu sozialistischen bzw. kollektiven Eigentumsverhältnissen wurde hauptsächlich in der kurzen Zeit von 1960 bis 1962 in allen wichtigen Wirtschaftssektoren vollzogen. Der Verstaatlichungsprozeß war 1963 weitgehend abgeschlossen. Seit 1959 wurde jeglicher ausländischer Grundbesitz mit einer Größe von mehr als 387 ha enteignet. Darauf folgten bis 1963 alle mittleren Betriebe zwischen 68 ha und 387 ha. Privater Landbesitz ist auf 68 ha begrenzt, liegt allerdings bei einer durchschnittlichen Größe von 13 ha.

Ab 1961 wurde das sozialistische Wirtschafts- und Gesellschaftssystem sowjetischer Prägung eingeführt, in dem die Wirtschaft mit Hilfe von 5-Jahres-Plänen zentral geplant und gelenkt wird. Dazu gibt es als oberstes Organ den Zentralen Planungsrat (JUNTA CENTRAL DE PLANIFICACIÓN / JUCEPLAN). Ab 1961 wurde zunächst eine rasche Überwindung der Zuckermonokultur angestrebt. Dies sollte mit Hilfe von Industrialisierungsmaßnahmen und Diversifizierungsprogrammen gelingen. Ab Mitte 1963 wurde dieser Weg dann korrigiert, um den immer noch produktivsten Bereich, die Zuckerindustrie, dafür zu nutzen, die nötigen Mittel anzusammeln, die eine langfristig wirtschaftliche Umgestaltung in der übrigen einheimischen Produktion garantierten.

Ein Zitat CASTROS dazu lautet: *„Die Industrialisierung des Landes wird nicht aufgehoben. Sie wird parallel zu den Fortschritten in der Landwirtschaft erfolgen. Die Landwirtschaft wird die Grundlage der industriellen Entwicklung sein.“*

Unter Ausnutzung der natürlichen Voraussetzungen, technischer Kapazitäten und langfristiger Abnahmeverträge mit den übrigen sozialistischen Ländern sollte dies ermöglicht werden. So wurde der erste Zuckerplan von 1964 bis 1970 erarbeitet. Dieser Plan sah eine kontinuierliche Steigerung der Zuckerproduktion auf 10 Mio. t bis zum Jahre 1970 vor. Zur Verwirklichung des Plans waren lediglich zwei neue Fabriken geplant und die Rekonstruktion der vorhandenen 152 Betriebe vorgesehen.

Es wurde mit Hilfe der Mechanisierung eine regelmäßige Steigerung der Produktion angestrebt, die jedoch nicht den realen Möglichkeiten entsprach. Ein weiterer Schwerpunkt der industriellen Entwicklung seit 1963/64 war der Aufbau von Produktionszweigen in unmittelbarer Nachbarschaft von landwirtschaftlicher Produktion. Es ergaben sich Prioritäten für die Düngemittelproduktion, die Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten, insbesondere von Nebenprodukten der Zuckererzeugung und der Aufbau einer Leichtindustrie für Zwecke der Landwirtschaft und des Landmaschinenbaus.

Jahr	gesamt	Zuckerrohranbau
1963	438.957	178.497
1965	472.731	175.608
1967	787.882	340.829
1968	859.782	513.056
1969	694.852	491.169
1971	565.291	321.744

Entwicklung der Kunstdüngerproduktion im Zeitraum 1963 bis 1971 in Tonnen⁵

Der Rückgang der Kunstdüngerproduktion von 1968 bis 1971 ist auf den Umbau alter Produktionsstätten zurückzuführen.

Für die folgenden Jahre gab es keinen verbindlichen Entwicklungsplan, nur Entwicklungsrichtlinien für einzelne Wirtschaftszweige. Erst für den Zeitraum 1976 bis 1980 wurde ein solcher aufgestellt, der mit der UdSSR und den anderen RGW-Staaten koordiniert war. Der Schwerpunkt lag hier erneut auf der Entwicklung und Auswei-

⁵ Quelle: TEISMANN 1975, S. 219

tung der Zuckerproduktion. Daraus resultierte, daß Kuba in den 80er Jahren über 80 % seines Außenhandels mit RGW-Staaten abwickelte. Mittels sogenannter Kompensationsabkommen wurde Kuba hauptsächlich von der UdSSR mit mehreren Milliarden Dollar subventioniert.

Insgesamt $\frac{1}{3}$ der Investitionen für den Industriebereich wurden durch die RGW-Staaten bereitgestellt. Investitionsschwerpunkte waren der landwirtschaftliche Maschinenbau, die Herstellung von Düngemitteln, der Bausektor und die Textilindustrie. Für den Zuckersektor wurden hauptsächlich landwirtschaftliche Maschinen und Düngemittel aus der UdSSR importiert.

Der Plan von 1981 bis 1985 sah ebenfalls die Zuckerproduktion als wichtigsten Produktionsbereich vor. Es war eine Erweiterung der Anbauflächen für Zuckerrohr, die Mechanisierung der Ernte und der Bau mehrerer Zuckerfabriken vorgesehen. 1985 sollte die Zuckerproduktion 10 Mio. t erreichen. Der Mechanisierungsgrad nahm bis 1987 kontinuierlich zu. Seit 1985 stieg auch die Erntemenge an und betrug 1989 rund 8,1 Mio. t.

Jahr:	1970	1975	1981	1985	1987
Zahl:	1.092	1.143	2.859	3.472	3.981

Anzahl der Erntemaschinen im Zuckersektor⁶

Seit Mitte der 80er Jahre fiel der Zuckerpreis auf dem Weltmarkt und aufgrund der hohen Auslandsverschuldung mußte Kuba mit Sparprogrammen beginnen. Im Jahre 1991 wurde der RGW aufgelöst und die Vorzugspreise der UdSSR als Hauptabnehmer und der anderen sozialistischen Länder als Hauptimportländer kubanischen Zuckers fielen weg. Die Treibstoff- und Ersatzteillieferungen wurden ebenfalls eingestellt, Öl mußte in Devisen bezahlt werden und der Ölpreis stieg zudem infolge der Golfkrise. 1990 wurde aufgrund dieser rapiden Verschlechterungen die Sonderperiode in Friedenszeiten ausgerufen (*"periodo especial en tiempos de paz"*). In dieser Zeit wurden aufgrund des Energiemangels 400.000 Zugtiere eingeschränkt, um Traktoren zu ersetzen.

Im Jahr 1998 sank die Zuckerrohrernte auf einen historischen Tiefstand. Die Planvorgabe für das Jahr lag bei 4,5 Mio. t, wobei die tatsächlichen Erträge bei 3,2 Mio. t lagen. Zu Beginn der 90er Jahre lagen die Standarderträge noch bei 8 Mio. t.

Heute arbeiten die meisten der 156 Zuckermühlen defizitär und sind hochgradig modernisierungsbedürftig. PEDRO MONREAL, ein Wirtschaftswissenschaftler der Universität Havanna, äußerte sich in einem Artikel aus der Zeitung "NEUES DEUTSCHLAND" am 17. Juli 1998 zur Modernisierung der Zuckermühlen folgendermaßen: *"Bei der letzten Ernte produzierten sieben der moderneren Mühlen 1,8 Mio. t Zucker und damit die Hälfte der Gesamtmenge. Dies verdeutlicht, daß es besser wäre, die Zahl der Mühlen zu reduzieren und auf diesem Wege die Produktivität zu steigern."*

Die Reduzierung der Mühlen und die Modernisierung des Zuckersektors werden also Arbeitsplätze kosten, die in Kuba ohnehin rar sind. Außerdem ist der Zucker in den meisten Regionen, die von den Einsparungen betroffen sein werden, der wichtigste Wirtschaftsfaktor und die einzige Geld- und Materialquelle.

Nach dem oben genannten Artikel kursieren sowohl auf Partei-, als auch Regierungsebene Überlegungen, den Zuckersektor in eigenständige Produktionseinheiten aufzuspalten, die dann ausländischen Investoren für Joint-Ventures offenstehen sollen.

Das Dorf Manacas Iznaga

Manacas Iznaga gehörte einst zum Besitzstand der Familie IZNAGA. Die Zuckerrohrhacienda war im 19. Jahrhundert die größte Kubas. Nach NICKEL werden als Hacienda landwirtschaftliche Großbetriebe bezeichnet, welche die natürlichen Ressourcen, die Arbeitskräfte und die regionalen und/oder lokalen Märkte beherrschen⁷. Den Reichtum erwirtschaftete nicht die Familie, sondern die Sklaven, welche auf den Zuckerrohrfeldern tätig waren.

Während der kolonialen Phase war die Verarbeitung des Zuckerrohrs durch einen hohen manuellen Verarbeitungsgrad gekennzeichnet. Das Zuckerrohr wurde von den Sklaven auf den Feldern geschnitten und dann direkt per Karren zu einer der insgesamt 50 im *Valle de los Ingenios* vorhandenen *trapiches* gebracht (daher leitet sich auch der Name des Tales ab).

⁶ Quelle: STATISTISCHES BUNDESAMT 1992, S. 65

⁷ vgl. NICKEL 1978, S.14

Das geschnittene Zuckerrohr wurde durch Walzen in die Zuckermühle hineingezogen. Durch den Druck der Walzen wurde der im Rohr befindliche Zuckersaft zu 70 % bis 80 % ausgepresst und lief an der Seite der *trapiche* in ein entsprechendes Behältnis. Einige der auf der *Hacienda de Iznaga* beschäftigten Sklaven waren für den Antrieb der *trapiches* verantwortlich. Dieser geschah ausschließlich durch Muskelkraft und war damit sehr arbeitsintensiv. In seltenen Fällen wurden für diese Arbeit auch Ochsen vor die *trapiche* gespannt. Später, nach der Unabhängigkeit Kubas im Jahre 1902, war dieser Prozeß aufgrund der Einführung der Dampfmaschine durch eine zunehmende Technisierung gekennzeichnet. Durch den technischen Fortschritt⁸ wurde es möglich bis zu 95 % des Zuckerrohrsaftes auszupressen, und mehrere Maschinen konnten gleichzeitig betrieben werden. Der Produktionsablauf wurde entscheidend verbessert und effizienter gestaltet.

Nachdem der Zuckerrohrsaft ausgepresst war, wurde dieser in riesigen Töpfen mit einem Durchmesser von weit mehr als einem Meter gekocht. Das Kochen in diesen aus Kupfer gefertigten Kesseln war ein wichtiger Zwischenschritt bei der Herstellung des Zuckers, bei dem überschüssiges Wasser aus dem Zuckerrohrsaft verdunsten sollte.

In unmittelbarer Nähe zum Herrenhaus der Familie befindet sich eines der kubanischen Nationaldenkmäler, die *Torre de Iznaga*. Rund 50m hoch aufragend und unterteilt in sieben Stockwerke war dieser Turm zur Beaufsichtigung der Sklaven bei der Feldarbeit gedacht. Außerdem konnten von ihm aus Brände oder Aufstände der Sklavenarbeiter erkannt werden. Der Entstehungsgeschichte nach ist der Aufsichtsturm das Ergebnis einer Wette zwischen zwei Brüdern der Familie IZNAGA. Der eine machte sich zum Ziel, den tiefsten Brunnen der Umgebung zu bauen, woraufhin der andere den Bruder zu übertrumpfen trachtete, indem die Höhe des von ihm in Auftrag gegebenen Turms die Tiefe des brüderlichen Brunnens um ein Deutliches übersteigen sollte. Die Bauzeit des Turms betrug 10 Jahre (1835-1845); Bauherr war ALEJO MARÍA DEL CARMEN E IZNAGA.



Durch Sklaven betriebene Zuckermühle aus US-amerikanischer Produktion



Kessel zum Kochen des Zuckerrohrsafts

⁸ SCHÄTZL definiert technischen Fortschritt als eine Bestandsveränderung des technischen Wissens. Technisches Wissen repräsentiert einen Bestand an Produktionsverfahren, Produkten und Organisationsformen (vgl. SCHÄTZL 1996, S. 110)



Herrenhaus der Familie Iznaga

Heute wird das Haus der Zuckeraristokratie als Museum genutzt, in dem die regionale Bedeutung des Zuckers dokumentiert ist. Weiterhin sind einige Maschinen und Werkzeuge aus der Sklavenzeit zu besichtigen. Die wichtigste Funktion für die Bevölkerung ist jedoch die der touristischen Magnetwirkung, die es den Bewohnern ermöglicht, kleine Nebeneinkünfte in "harter" Währung durch den Verkauf selbstgefertigter Waren und Souvenirs zu erzielen.

Valle de los Ingenios

Naturräumliche Einordnung und Geologie

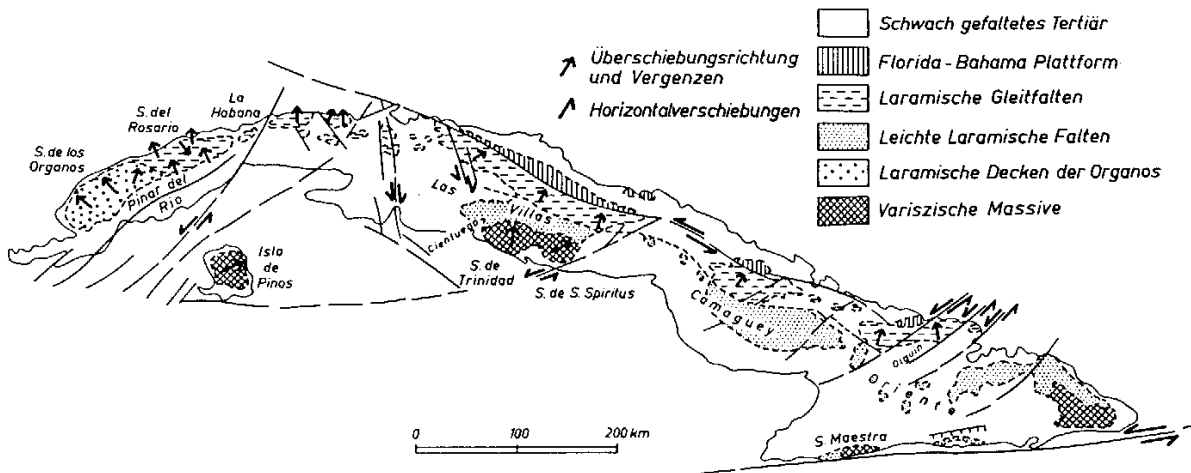
Das *Valle de los Ingenios* liegt nach einer physiographischen Gliederung im Gebiet *Las Villas*. Das umgebende Bergland gehört zur *Macizo de Guamuha*, dem Escambray-Gebirge. Das Tal liegt zwischen der *Sierra de Trinidad* im Westen und der *Sierra de Sancti Spiritus* im Osten und wird von dem Fluß *Agabama* entwässert.

Im Escambray-Gebirge an der Südküste Zentralkubas, in der Region des *Valle de los Ingenios*, sind regengrüne Feucht- und Trockenwälder weit verbreitet. Der Niederschlag beträgt hier 1.200 mm bis 1.700 mm und die Trockenzeit dauert drei bis sechs Monate. Aufgrund der Trockenperiode in den Wintermonaten kommt es während dieser Zeit zur Vegetationsruhe, d.h. die Bäume werfen in der Trockenzeit ihr Laub ab. Im Jahre 1989 waren im gesamten Gebiet des Escambray-Gebirges rund 30 % der Waldfläche abgeholzt, so daß dieses Gebiet heute als hochgradig erosionsgefährdet eingeschätzt wird.



Blick in das Valle de los Ingenios

Die Insel Kuba besteht aus einzelnen Subschollen unterschiedlichen Baus. Dies resultiert aus der Tektonik der Nordamerikanischen, der Karibischen und der Kokos-Platte. Durch das Aufeinanderstoßen, das aneinander Vorbeischieben und die teilweise stattfindende Subduktion der Nordamerikanischen Platte unter die Karibische Platte entstanden Verschiebungen und Bruchzonen, die sich in der Landschaft Kubas abwechselnd durch Hochschollen und Ebenen bemerkbar machen.



Tektónica Karte der Insel Kuba⁹

In der gesamten Provinz *Las Villas* herrscht ein komplizierter geologischer Bauplan vor. Es werden hier allein fünf Zonen unterschieden, die nicht nur unterschiedliche Baupläne aufweisen, sondern auch unterschiedliche erdgeschichtliche Entwicklungen durchlaufen haben. Das Tal gehört zur *Trinidad-Zone*. Diese wird aus kristallinen Schiefen unbekannter Alters aufgebaut. Im Ostteil herrschen Quarzite, im Mittel- und Westteil karbonatische Gesteine (span. *calizos*) vor. Die Böden im Tal sind fruchtbare Alluvialböden, die seit dem 18. Jahrhundert mit Tabak und Zuckerrohr bebaut werden.

Agrarräumliche Nutzung

Im Vergleich zu den großen staatlichen Anbaugeländen ist die landwirtschaftliche Struktur im *Valle de los Ingenios* sehr viel kleinteiliger und sehr viel stärker parzelliert. Die landwirtschaftlichen Anbauflächen der *empresas estatales* sind durch riesigen Flächenbesatz und den Anbau von Monokulturen gekennzeichnet. Sie sind infolge der Landwirtschaftsreformen der Jahre 1959 und 1963 geschaffen worden. Damals wurden die überwiegend in US-Besitz befindlichen Latifundien, die am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts gegründet worden waren, in staatliches Eigentum überführt. Am Ende der 80er Jahre nahmen die Staatsbetriebe bereits 80 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche Kubas ein. Gegenüber 1959 stellt dies fast eine Verdopplung der Fläche dar.

Jahr	staatlicher Sektor		privater Sektor	
	absolut ¹⁰	%	absolut	%
1959	3.400	39	5.400	61
1963	3.932	44	5.068	56
1964	5.188	58	3.812	42
1970	6.611	74	2.389	26
1975	7.909	80	1.972	20

Entwicklung des Landbesitzes auf Kuba¹¹

Der staatliche Landwirtschaftssektor war jedoch Basis der agrarindustriellen Entwicklung Kubas; er schuf die Grundlagen für den Ausbau der produktiven und sozialen Infrastruktur des Landes. In den folgenden Jahren

⁹ Quelle: WEYL, R. 1966, S. 38

¹⁰ in 1.000 ha

¹¹ Quelle: HERRERA SORZANO 1996, S. 301

sank die Rentabilität des staatlichen Landwirtschaftssektors weit in den negativen Bereich ab, begründet durch einen extensiven Faktoreinsatz, einen hohen Mechanisierungsgrad und einen chronischen Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften¹². Dieses Mißverhältnis konnte bis 1989 aufgrund der sehr vorteilhaften Einbindung Kubas in den RAT FÜR GEGENSEITIGE WIRTSCHAFTSHILFE (RGW) aufrechterhalten werden, nicht zuletzt auch wegen der sehr positiven Entwicklung der *terms of trade*¹³ zugunsten Kubas. Der kubanische Zucker wurde zu Preisen über dem Weltmarktpreis an die Sowjetunion verkauft, im Gegenzug erhielt Kuba sowjetisches Erdöl zu Einfuhrpreisen, die unterhalb des Weltmarktpreisniveaus lagen.

Ab 1990 sah sich die kubanische Regierung enormen Versorgungsschwierigkeiten gegenüber. Einzelne Maßnahmen, wie z. B. die Mobilisierung der städtischen Bevölkerung für die landwirtschaftlichen Staatsbetriebe, konnten die Versorgungsengpässe nicht beseitigen. Die Folge war eine tiefgreifende und strukturelle Veränderung des kubanischen Agrarsektors.

Das System der UBPC

Im Jahr 1993 verabschiedete das kubanische Politbüro das Gesetz Nr. 142. Dieses legitimierte die Arbeiter der großen landwirtschaftlichen Staatsbetriebe zur Gründung von Basiseinheiten der Genossenschaftsproduktion, den *Unidades Básicas de Producción Cooperativa* (UBPC). Die großen Anbauflächen der zentralisierten Zucker- und Agrarbetriebe wurden dazu in kleine, überschaubare Einheiten aufgeteilt. Die Genossenschaften pachteten das Land kostenfrei vom Staat mit einem zeitlich unbegrenzten Nutzungsrecht. Sie waren Landeigentümer, aber keine Landbesitzer, denn das Land blieb weiterhin in staatlicher Obhut. Mit Hilfe staatlicher Kredite mußten die neuen Genossenschaften jedoch den Großteil der technischen Anlagen und Ausrüstungen, den Maschinenpark, neue Bewässerungstechniken und neue Gebäude finanzieren¹⁴.

Mit der Bildung dieser neuen Form von Kooperativen verfolgte die kubanische Regierung unterschiedliche Grundsätze. Zum einen sollte durch die Selbstverwaltung der UBPCs die Motivation der Landarbeiter gestärkt werden. Die individuelle Verantwortung des Arbeiters wurde gegenüber dem Diktat in der *empresa estatal* erhöht. Zur Beseitigung der Nahrungsmittelengpässe war es den Genossenschaften möglich, Parzellen innerhalb der UBPC für die Selbstversorgung der Arbeiter und deren Familien auszuweisen. Um die Effizienz der UBPC zu erhöhen, wurden die Einkommen der Mitglieder durch das System für Technologie, Organisation und Entlohnung gemäß den Ernteergebnissen an die Produktionsergebnisse gebunden.

Ab 1993 existierten in Kuba sehr unterschiedliche landwirtschaftliche Betriebsformen nebeneinander. Eine andere Genossenschaftsform ist die seit Ende der 70er Jahre bestehende CPA (*Cooperación de Producción Agropecuaria*). Damals schlossen sich freie Bauern unter staatlichem Druck zu Kooperativen zusammen. Sie brachten ihr eigenes Land gegen Zahlung eines Endgeldes mit in diese ein und erhielten vom Staat ein Gehalt und garantierte Rentenansprüche¹⁵. Neben den Genossenschaften gab und gibt es eigenwirtschaftlich organisierte Privatbauern, aber auch die staatlichen Landwirtschaftsbetriebe und die Produktionseinheiten des Militärs sind wichtige Produzenten landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Ein Vergleich der Jahre 1992 und 1996 zeigt jedoch sehr deutlich den Bedeutungsverlust des staatlichen Sektors. Hatte dieser 1992 noch einen Anteil von 75,2 % an der landwirtschaftlichen Nutzfläche Kubas, so überwog im Jahr 1996 der genossenschaftliche Sektor mit 57,2 %.

Außerdem ist zu bemerken, daß innerhalb des genossenschaftlichen Sektors der Anteil der UBPCs an der landwirtschaftlichen Nutzfläche dominiert (1996: 46,0 %).

Interne Struktur der UBPCs

Die UBPC hat hinsichtlich der einzusetzenden Produktionsmittel, der Arbeitskräfte und der Arbeitsorganisation völliges Selbstbestimmungsrecht. Von den Mitgliedern der Genossenschaft wird eine Leitung bestimmt, welche die Interessen der Kooperative wahrnimmt, neue Mitglieder aufnimmt oder aber auch Mitglieder von der UBPC ausschließt. Eigentlich wurde seitens der kubanischen Regierung völlige Autonomie bei der Festlegung der Anbauprodukte und der Produktionsziele zugesichert. Das Hauptanbauprodukt der UBPC wird jedoch durch die *empresa estatal* bestimmt, an welche die UBPC angegliedert ist. Die produzierten landwirtschaftlichen Güter mußten bis 1994 an die staatlichen Ankaufsstellen zu niedrigen Preisen verkauft werden. Mit der Eröffnung der

¹² vgl. BÄHR/MERTINS/NUHN 1997, S. 626

¹³ *Terms of trade* sind definiert als das Verhältnis des Index der Ausfuhrpreise zum Index der Einfuhrpreise (vgl. SCHÄTZL 1996, S. 125).

¹⁴ vgl. DEERE 1997, S. 113

¹⁵ vgl. BÄHR/MERTINS/NUHN 1997, S. 626

freien Bauernmärkte (*mercado agropecuario*) im Jahre 1994 war es den UBPCs möglich, nach Ablieferung des vertraglich vereinbarten Plansolls an den Staat die produzierten Überschüsse auf den *mercados agropecuarios* zu verkaufen. Wegen der freien Preisgestaltung auf diesen Märkten war der dabei erzielte Gewinn wesentlich höher. Die Gelder mußten zur Tilgung der aufgenommenen Kredite verwendet werden.

Organisationsform	Fläche total (in 1.000 ha)	landw. genutzte Fläche 1992	%	landw. genutzte Fläche 1996	%
genossenschaftlicher Sektor	4.379,8			3.816,0	57,2
UBPC ...	3.542,3			3.068,0	46,0
... im Zuckersektor	1.714,5			1.555,8	23,3
... im Nicht-Zuckersektor	1.827,8			1.512,2	22,7
CPA-Kooperativen	837,5	690,3	10,2	748,0	11,2
Staatlicher Sektor	5.577,6	5.097,0	75,2	1.850,7	27,7
Zuckerfabriken	151,8			1.113,6	1,7
Unternehmen des <i>Ministerio de Agricultura</i>	4.098,4			1.329,1	19,9
andere Staatsbetriebe	201,3			154,1	2,3
Betriebe des <i>Poder Popular</i>	788,3			35,1	0,5
Betriebe des Militärs	271,8			218,8	3,2
Privatbauern / Kleinbauern	1.141,3	986,9	14,6	1.008,1	15,1
CCS-Kooperativen	849,2			752,0	11,3
unabhängige Privatbauern	256,3			234,1	3,5
Neue Produzenten ...	35,8			22,0	0,3
... Selbstversorgungspartellen	2,2			2,1	
... Partellen für Tabakanbau	14,8			12,3	
Partellen für Kaffeeanbau	18,8			7,6	
total	11.098,7	6.774,2	100,0	6.674,8	100,0

Anteile der landwirtschaftlichen Betriebsformen an der Anbaufläche¹⁶

Der Kooperativierungsprozeß verlief je nach Zugehörigkeit der staatlichen Betriebe unterschiedlich schnell. Die kubanische Landwirtschaft wird unterteilt in den Zuckerrohrsektor und den übrigen landwirtschaftlichen Bereich. Ersterer untersteht dem Zuckerministerium, der übrige dem kubanischen Agrarministerium. Nach ungefähr 2 Monaten war die Umwandlung der staatlichen Betriebe in UBPCs im Zuckersektor abgeschlossen. Rund 1600 UBPCs bewirtschafteten 1993 ungefähr 80 % der zuvor staatlich geführten Anbaufläche¹⁷. Im übrigen Agrarsektor wurde der Privatisierungsprozeß erst 1995 beendet, wobei jedoch über 50 % der Anbaufläche weiterhin unter staatlicher Kontrolle standen.

Bewertung der 3. Agrarreform

Mit der Umwandlung der großen landwirtschaftlichen Staatsbetriebe in unabhängige Genossenschaften wurde in Kuba eine Diversifikation der Betriebsformen sowie eine Dezentralisierung der landwirtschaftlichen Produktion angestrebt. Anfangs gestaltete sich die wirtschaftliche Situation der neuen UBPCs als sehr schlecht. Einer Untersuchung des *Ministerio del Azúcar* zufolge warfen im Juni 1994 91 % der rund 1.500 *UBPCs cañeras* keine Gewinne ab; ähnlich erging es den UBPCs aus dem Nichtzuckersektor (60 % wirtschafteten unrentabel)¹⁸. Engpässe bei Treibstoffen, Ersatzteilen, Werkzeugen, Düngemitteln und anderen Inputfaktoren machten Produktionszuwächse unmöglich. Eine Kürzung der staatlichen Subventionen um 50 % im Jahr 1994 betraf insbesondere die jungen UBPCs, die sich ohnehin durch die vom Staat gewährten Kredite einer hohen finanziellen Belastung gegenüber sahen. Aus dieser Entwicklung wird auch sichtbar, daß der kubanische Staat nur die Basis der Produktion reformiert und umstrukturiert hat, sich an den Rahmenbedingungen jedoch nichts änderte. Das Hauptanbauprodukt wurde weiterhin durch die *empresa estatal* diktiert, und durch sie wurde ebenfalls ein bestimmtes Produktionsoll bestimmt. Eine real eigenständige Entwicklung der UBPCs ist durch die ständige Intervention der *empresa* nicht möglich.

¹⁶ Quelle: BAHR/MERTINS/NUHN 1997, S. 626

¹⁷ vgl. ECHEVARRIA LEÓN/PÉREZ ROJAS 1998, S. 249

¹⁸ vgl. ECHEVARRIA LEÓN/PÉREZ ROJAS 1998, S. 251

Ein System weiterer Anreize für die UBPCs sowie die Verschiebung des Schwerpunktes von einer geplanten zu einer marktorientierten Produktion könnte dazu führen, daß sich der Handlungsspielraum der einzelnen wirtschaftlichen Akteure im kubanischen Agrarsektor vergrößert. Von dieser Entwicklung ist jedoch der kubanische Staat bei genauer Betrachtung der derzeitigen politischen Machtverteilung weit entfernt.

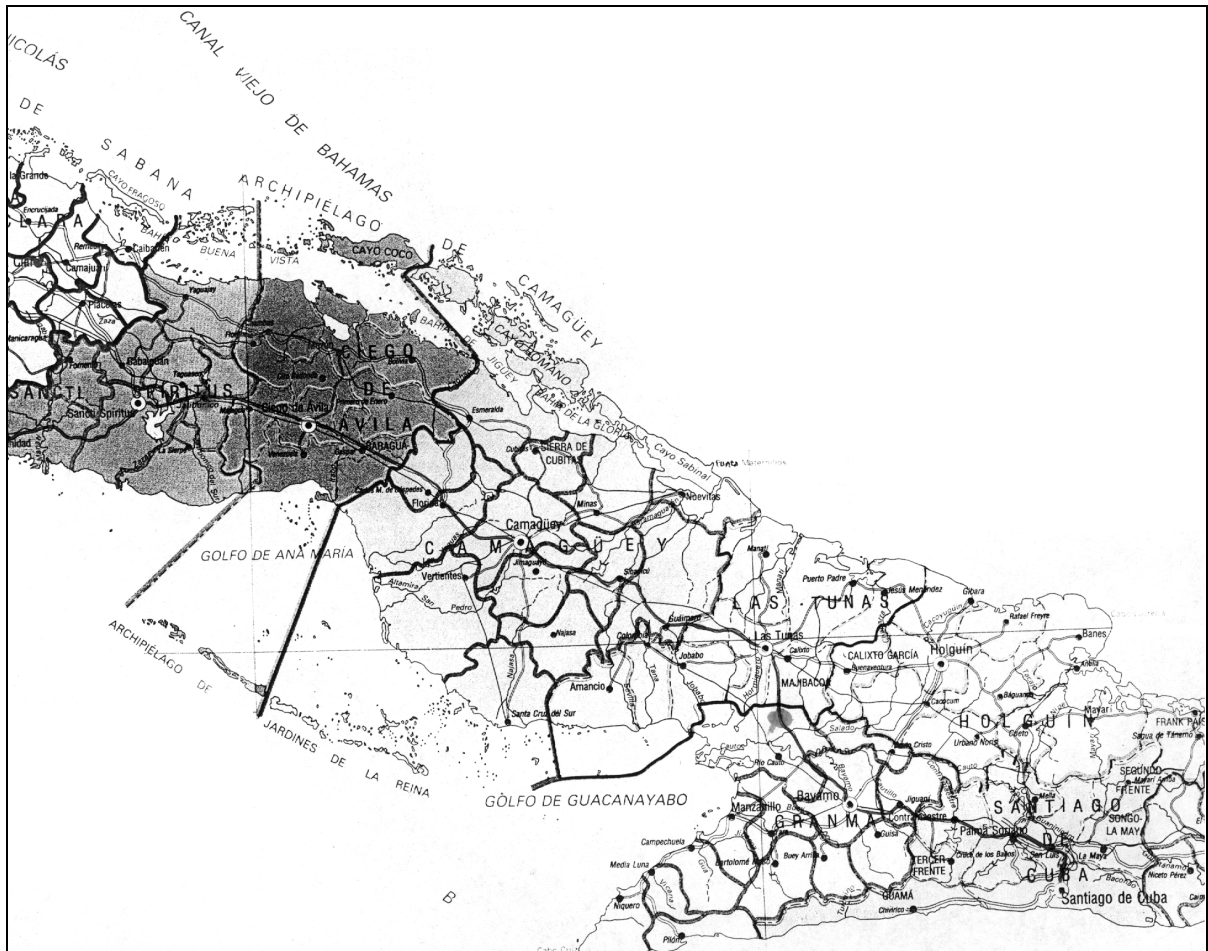
Literatur

- BÄHR, J./MERTINS, G./NUHN, H. 1997: Der wirtschaftliche Wandel in Kuba: Reform oder Transformation?. In: GEOGRAPHISCHE RUNDSCHAU, H. 11, S. 624-630
- DECKERT, E. 1899: Cuba. Bielefeld, Leipzig
- DEERE, C.D. 1997: Die Reformen der kubanischen Landwirtschaft. In: Lateinamerika - Land und Freiheit, H. 21, S. 109-132
- EHEVARRÍA LEÓN, D./PÉREZ ROJAS, N. 1998: Partizipation und Agrarproduktion in Kuba: die UBPC. In: JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK XIV/3, S. 245-258
- HABEL, J. 1997: Gesellschaft im Übergang. Köln
- HERRERA SORZANO, A. 1996: La agricultura en Cuba: Condicionantes sociales de su desarrollo. In: ESTUDIOS GEOGRÁFICOS, H. 223, S. 291-313
- HEYDENREICH, T. (Hrsg.) 1987: Lateinamerika Studien. Bd. 23, München
- HÖNSCH, F./HÖNSCH, I. 1993: Kuba - Geographische Landeskunde. Leipzig
- INSTITUTO CUBANO DE GEODESÍA Y CARTOGRAFÍA 1978: Atlas de Cuba. La Habana
- NICKEL, H.J. 1978: Soziale Morphologie der mexikanischen Hacienda. Wiesbaden
- SCHÄTZL, L. 1996⁶: Wirtschaftsgeographie 1. Paderborn
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.) 1992: Länderbericht Kuba. Wiesbaden
- TEISMANN, R. 1975: Die Herausbildung des sozialistischen Planungssystems auf Kuba. Göttingen
- WEYL, R. 1966: Geologie der Antillen. Berlin

Von Trinidad nach Santiago de Cuba

Melina SCHMID / Felix WIESJAHN

Route: Trinidad - Sancti Spiritus - Taguasco - Jatibonico - Ciego de Ávila - Camagüey - Siboney - Las Tunas - Cauto-Ebene (auch Cauto-Nipe-Niederung) - Bayamo - Santiago de Cuba



Die Fahrstrecke von Trinidad nach Santiago de Cuba¹

Die agrarräumliche Nutzung zwischen Trinidad und Santiago de Cuba

Die Fahrt von Trinidad nach Santiago de Cuba führt über das Escambray-Gebirge und durch die ausgedehnte Ebene von Camagüey hinein in die Cauto-Nipe-Niederung zwischen Las Tunas und Bayamo. Kurz vor Erreichen Santiago de Cubas tritt man in die Sierra Maestra ein. Während der ungefähr 550 km langen Fahrt durchquert man nahezu die gesamte Osthälfte Kubas.

Die ersten Kilometer hinter Trinidad führen durch das Valle de los Ingenios im Escambray-Gebirge, wo sich hauptsächlich großflächige Zuckerrohrplantagen befinden und nur in kleinem Maßstab Viehzucht betrieben wird. Circa 20 km hinter Iznaga führt die Straße in gebirgiges Gelände, wo der Anbau von Zuckerrohr fast vollständig durch Viehzucht ersetzt wird. Die Weideflächen in diesem Gebiet sind sowohl von natürlich vorkommenden als auch von exotischen Poaceae (Süßgräser) bestanden. Bäume sind auf den Weiden fast nirgendwo mehr zu finden, was nicht nur für das Vieh, das keinen Schatten mehr aufsuchen kann, nachteilig ist, sondern auch zu

¹ Quelle: NUEVO ATLAS NACIONAL DE CUBA 1989, Karte 8, I.3.2

Bodenverdichtung, erhöhter Verdunstung, Erosion und Artenarmut führen kann, um nur einige der negativen Folgen solch monostruktureller Weidewirtschaft zu nennen. Besondere Gefahr geht von dem schwer ausrottbaren, ursprünglich afrikanischen „Teufelskraut“ aus, das keinerlei natürliche Feinde auf Kuba hat. Es bietet keine Nahrung für das Vieh, das zudem nicht in der Lage ist, das dornige Gestrüpp zu durchqueren.

Das in Indien beheimatete Zeburind, das sich besonders zur Fleischproduktion in den Tropen eignet, ist die vorherrschende Rinderrasse auf Kuba. Unter tropischen Bedingungen werden niedrige Jahresmilchproduktionen pro Rind erzielt als in den gemäßigten Breiten, was vor allem am geringen Proteingehalt der tropischen Gräser liegt. Hinzu kommt, daß die Rinderrassen, die gegenüber den Lebensumständen in den feuchten Tropen am widerstandsfähigsten sind, von vornherein nicht ideal für die Milchproduktion sind. Außerdem wird in den Tropen im allgemeinen eine extensive Weidewirtschaft betrieben, deren Erträge geringer ausfallen als die intensiver Bewirtschaftung. Während in Deutschland ein Hochleistungsriind bis zu 11.000 l Milch im Jahr produzieren kann, lag der Ertrag 1990 in Kuba bei durchschnittlich 3.600 l pro Tier. Da diese Quote lediglich aufgrund von Kraffut-terimporten aus Ländern des RgW (Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe, auch COMECON) erzielt werden konnte, sank die Milchproduktion nach dem Zusammenbruch des Ostblocks auf circa 1.500 l pro Rind und Jahr (etwa 4 l pro Tag!).

Verstreut zwischen den großen viehwirtschaftlichen Betrieben liegen Einzelhäuser, um die herum in Subsistenzwirtschaft die typischen Früchte (Mais, Maniok, Bananen etc.) angebaut werden, aber aufgrund des kühleren Klimas in der Höhe auch Knoblauch, Zwiebeln und Erdbeeren. Die Dominanz der Viehwirtschaft nimmt zwischen Sancti Spiritus und Siguaney ab. An der Carretera Central, wo das Gelände in die Ebene von Camagüey übergeht, gewinnt der Anbau von Zucker wieder die Oberhand.

In Jatibonico machen wir den ersten Halt. Hier befindet sich eine der größten und modernsten Zuckerrohrverarbeitungsfabriken des östlichen Kubas und von hier aus begann in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts die Erschließung des Ostens für die Zuckerproduktion.



Die Zuckerfabrik in Jatibonico²

Es wurde ein dichtes Schienennetz für Zuckerzüge angelegt, das sich in dieser Form im Westteil des Landes nicht findet, da dort bereits seit dem 16. und 17. Jahrhundert Zuckerrohr angebaut und verarbeitet wurde. In Jatibonico können jeden Tag 20 t Zuckerrohr zu 2 t Zucker verarbeitet werden. Die Verarbeitung der Ernte findet an 100 - 200 Tagen im Jahr statt, zwischen Dezember und Juni. Diese Periode wird als *zafra* bezeichnet. Die Zuckerfabriken gewinnen üblicherweise während dieser Zeit durch Verbrennung der anfallenden Bagasse ge-

² Alle Aufnahmen dieses Teilberichts von den Autoren

nug Energie für den Eigenbedarf und speisen den überschüssigen Strom in das nationale Stromnetz ein. In Jati-bonico jedoch ist eine Papier- und Spanplattenfabrik an den Zuckerbetrieb angeschlossen. Aus Teilen der Ba-gasse und mittels der gewonnenen elektrischen Energie werden diese Produkte vor Ort hergestellt.

Da die Zuckerrohrpflanze nach dem Schnitt innerhalb von 24 Stunden einen Großteil des Zuckers verliert, muß die Ernte genau auf die vorhandenen Transport- und Verarbeitungskapazitäten abgestimmt sein. Seit 1995 wird in Kuba die Computerisierung und Automatisierung in der Zuckerfabrikation vorangetrieben und mittlerweile ist nahezu die Hälfte aller Produktionsstätten aufgerüstet worden. Infolgedessen wurde das Personal um 20 - 30 % reduziert und die Leistung um 20 - 25 % erhöht. Zudem konnten so die Emissionen verringert werden. Produkti-ons- und Folgekosten konnten also erheblich gesenkt werden. Außerhalb der *zafra*, der Ernteverarbeitung, wird der gesamte Maschinenpark der Fabrik demontiert, überprüft und gegebenenfalls repariert, was zumeist von den Arbeitern selbst vorgenommen wird. Üblicherweise sind diese auf einzelne Maschinen oder Teile von Maschinen spezialisiert, so daß sie diese sowohl bedienen als auch warten und instandhalten können. Dies ist insofern wichtig, als einerseits während der 4 - 5monatigen *zafra* die Produktion ununterbrochen läuft, und also der Verschleiß relativ hoch ist und andererseits die Arbeiter außerhalb der *zafra* eine Beschäftigung haben, und man nicht auf Spezialisten von außerhalb angewiesen ist.

20 km östlich von Jatibonico liegt Majagua, wo 10 % der kubanischen Ölförderung angesiedelt sind; allerdings sind die nationalen Ölvorräte sehr gering. Zwischen den für Zucker genutzten Flächen befinden sich hier klei-nere Guaveplantagen.

Die Bodennutzung variiert wechselweise und reliefabhängig zwischen Zucker- und Viehwirtschaft; eine der bei-den Arten ist immer dominant. Nicht notwendigerweise, aber in der Mehrzahl der Fälle werden die Ebenen mit Zuckerrohr bepflanzt und die welligen und bergigen Reliefs zur Weidewirtschaft genutzt, da dort die stark auto-matisierte Zuckerrohrernte nicht wirtschaftlich ist. In Richtung Ciego de Ávila nimmt die Zuckerproduktion zugun-sten der Viehwirtschaft ab und die Flächen längs der circa 230 km langen Strecke zwischen Ciego de Ávila und Las Tunas werden überwiegend viehwirtschaftlich genutzt, wobei hier neben Rindern auch Ziegen und Pferde gehalten werden. Zuckerrohr wird nur sporadisch angebaut. Außerdem vergrößern sich die für den Anbau von Maniok, Mais und Bananen genutzten Flächen auf einen halben bis einen Hektar.

Hinter Las Tunas wendet sich die Straße nach Süden Richtung Bayamo und führt aus der Ebene von Ca-magüey in die Niederung des Río Cauto, des größten Flusses Kubas. Diese sehr bevölkerungsarme Gegend (weniger als 1 EW*km⁻¹) wurde in den Jahren 1967 und 1968 großflächig entwaldet. Mit Hilfe von Panzern, zwis-chen die schwere Stahlrossen gespannt wurden, konnten hundert Personen innerhalb eines Jahres 500 km² Wald roden. Anschließend wurde begonnen, dort Zuckerrohr und Reis zu kultivieren, so daß heute in der Cauto-Ebene 40 % der nationalen Reisproduktion angesiedelt sind. Trotz sinkender Erträge ist Kuba noch immer in der Lage, mehr als 90 % des Eigenbedarfs an Reis zu decken.

**Quelle: Anuario estadístico de America Latina y el Caribe. 1997.
Publicacion de las Naciones Unidas.**

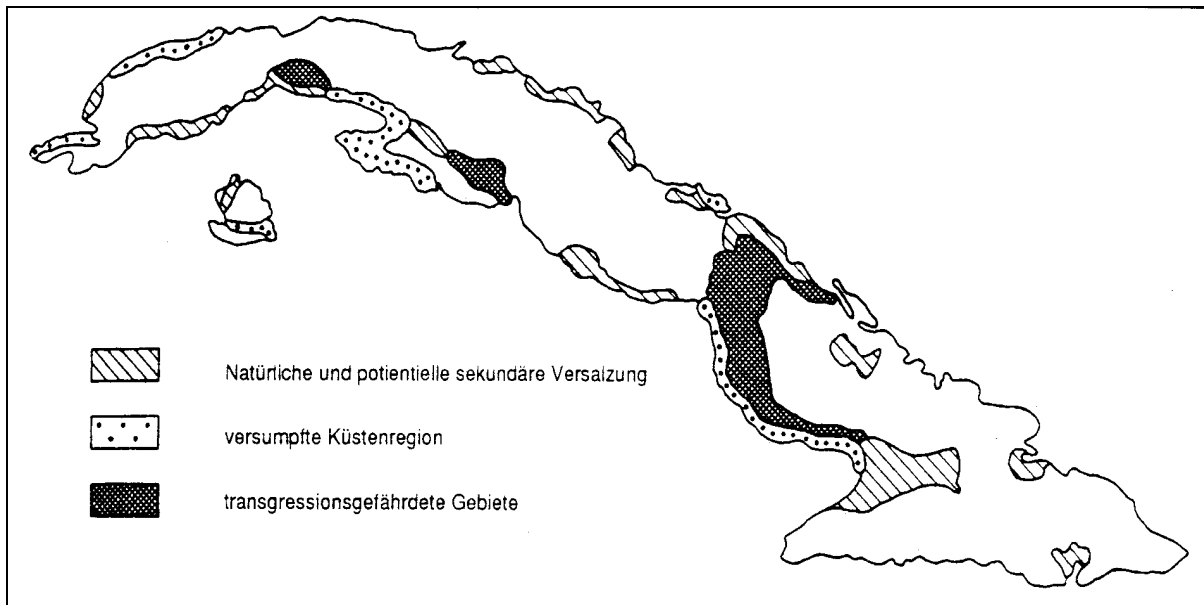
Kulturen (Daten in t.)	1980	1990	1996
Reis	478000	437000	302000
Bananen (Koch- und Fruchtbananen)	233000	315000	260000
Kaffee	19000	27000	18000
Zuckerrohr	63977000	76230000	36000000
Trockene Bohnen	15000	28000	22000
Mais	95000	95000	85000
Mandiok	260000	300000	250000
Gesamt:	65077000	77432000	36937000

Ausgewählte Agrarprodukte auf Kuba

Ein staatliches Lebensmittelprogramm aus dem Jahr 1992 hatte die Erweiterung der Reisanbauflächen um 170.000 ha zum Ziel, konnte jedoch in der Cauto-Ebene aufgrund von Arbeitskräftemangel nicht umgesetzt werden.

Bei einem Halt inmitten ausgedehnter Landwirtschaftsflächen wurde die Problematik der Bodenversalzung in dieser Region angesprochen. Unter Bodenversalzung versteht man die Anreicherung wasserlöslicher Salze in

Böden oder Bodenhorizonten. In der Cauto-Ebene haben sowohl natürliche Bedingungen als auch und vor allem anthropogene Eingriffe zu einer Verschlechterung der Bodenfruchtbarkeit geführt, so daß in Teilbereichen keine landwirtschaftliche Nutzung mehr möglich ist.



Salinierungserscheinungen auf Kuba³

Die natürlichen Gegebenheiten in der Niederung wirken begünstigend auf die Bodenversalzung. Eine 8monatige Trockenperiode (November - Mai), in der weniger als 200 mm Niederschlag fallen, und eine Konzentration der Jahresniederschläge (insgesamt: 1.100 mm im Jahr) auf einen relativ kurzen Zeitabschnitt sowie eine sehr hohe durchschnittliche Tagestemperatur (38° C) verursachen eine starke Verdunstung und führen zur Salzanreicherung in den oberen Bodenhorizonten. Hinzu kommt die Nähe zum Meer und die Tatsache, daß es sich um eine Ebene fast auf Meereshöhe handelt, wodurch nur sehr geringe Fließgeschwindigkeiten des Wassers erreicht werden. Schließlich verhindern die wenig wasserdurchlässigen tonigen Böden die Infiltration. All diese Faktoren führen dazu, daß sich bei Niederschlag das Wasser in den obersten Bodenschichten staut. Bevor es abfließen kann, verdunstet es innerhalb kurzer Zeit durch die hohen Lufttemperaturen, und die Salze bleiben zurück. Diese natürlichen Abläufe wirken erst durch die anthropogenen Eingriffe verstärkend auf die Bodenversalzung. Der folgenreichste war die Entwaldung, denn durch die mangelnde Beschattung erhöhten sich die Bodentemperaturen und die potentielle Verdunstungsrate. Die Verdichtung und Bloßlegung des Bodens an den Stellen, an denen er zur Weidewirtschaft genutzt wird, verstärken die genannten Folgen zusätzlich. Um die Kultivierung von Reis und Zuckerrohr zu ermöglichen, wurde nach der Entwaldung ein wenig effizientes Bewässerungssystem angelegt. Das Fehlen einer ausreichenden Entwässerung ist ebenfalls für die Degradation der Böden mit verantwortlich.

Die geringe Fruchtbarkeit und Produktivität des Bodens wird einerseits kompensiert durch den Anbau von Reis, der relativ salzverträglich ist, als andererseits durch verschiedene Maßnahmen (Drainage, Tieflockerung des Bodens, Wiederherstellung der natürlichen Vegetation, Rückbau von Dammsystemen), die helfen sollen, die Bodenqualität wieder zu erhöhen.

Die Eindeichung von Teilabschnitten des Río Cauto sollte die Überflutung der Ebene, wie zum Beispiel während des Hurrikans im Jahr 1962, verhindern. Die Kanalisierung erhöhte die abfließende Wassermenge und führte zu einer verstärkten Tiefenerosion, also zu einer Tieferlegung des Flußbetts. Als die Wassermenge sich nach dem Hurrikan wieder normalisiert hatte und auf niedrigerem Niveau in den Vorfluter mündete, konnte Meerwasser bis in das Grundwasser eindringen. Der Bau von Stauseen im Gebirge und die daraus resultierende zusätzliche Verringerung der Wassermenge in den Vorflutern haben diesen Effekt noch verstärkt. Infolge der Grundwasser- versalzung steigen die Salze mit dem Kapillarwasser nach oben und fallen im Verdunstungsbereich aus. Erreicht das Grundwasser die Bodenoberfläche, bilden sich dort Salzkrusten, die bei Niederschlag wieder angelöst werden. Die Salze pendeln auf diese Weise in den oberen Bodenschichten. Die Bodenversalzung in der Cauto-

³ Quelle: HÖNSCH/HÖNSCH 1993, S. 21

Ebene hat also zwei Quellen: Neben der Bewässerung, der keine ausreichende Entwässerung gegenübersteht, ist auch das nahe der Oberfläche befindliche Grundwasser versalzt.

Pflanze	NEL mS	Relative Produktivität in % b. EC in mS					
		1	4	8	12	15	24
Bohne	1,0	100	43	0			
Orange	1,7	100	63	0			
Mais	1,8	100	84	54	24	3	0
Luzerne	2,0	100	85	56	27	5	0
Reis	3,0	100	88	39	0		
Hirse	4,8	100	100	78	50	29	0
Weizen	6,0	100	100	86	57	36	0
Z.rüben	7,0	100	100	94	71	53	0
Gerste	8,0	100	100	100	80	65	20
Datteln	4,0	100	100	86	71	60	28

Non-Effect-Level (NEL) der Salzkonzentration der Bodenlösung (als elektrische Leitfähigkeit [EC] des Sättigungsextraktes) und relative Produktivität ausgewählter Pflanzen⁴

Ungefähr 80 km vor Santiago de Cuba führt die von Bayamo kommende Straße in die Sierra Maestra hinein. Hier befindet sich der Pico Turquino, der mit 1.947 m höchste Berg Kubas. Infolge des bergigen Reliefs gibt es hier so gut wie keinen Zuckerrohranbau. In den flacheren Regionen werden Früchte, Getreide, Maniok etc. angebaut und Viehwirtschaft betrieben; an den Hängen finden sich, soweit kein Wald mehr vorhanden ist, Kaffeepflanzungen.

Exkurs: Siedlungstypen

Die Siedlungsstruktur Kubas, die sich durch das seit 1959 vorwiegend staatlich gelenkte Mobilitätsverhalten der Bevölkerung entwickelt hat, unterscheidet sich grundlegend von der Siedlungsstruktur, die typisch für wenig entwickelte Länder ist. Die Hauptmerkmale der Siedlungsstruktur wenig entwickelter Länder, Monozentralität und extremes Zentrum-Peripherie-Gefälle, lassen sich auf Kuba nicht finden. Im folgenden sollen die staatlichen Lenkungsmaßnahmen und die regionalpolitischen Mittel und Ziele dargestellt werden, um die aktuelle siedlungsstrukturelle Situation erklären zu können.

Die regionalpolitischen Zielsetzungen

Die politischen Ziele, die im Anschluß an die Revolution in Angriff genommen wurden, waren im wesentlichen sozialer Natur. An oberster Stelle stand die Minimierung von Privatbesitz sowie die Angleichung der Lebensverhältnisse von Stadt (d.h. hier: La Habana) und Land. Neben den Maßnahmen der Bildungs- und Gesundheitspolitik spielte und spielt die Regionalpolitik bei der Umsetzung dieser Ziele eine große Rolle. Insbesondere die extremen Disparitäten zwischen La Habana, das als „Bordell der USA“ bezeichnet wurde, und dem Rest des Landes galt es zu mindern.

Aber auch innerhalb des ländlichen Raums gab es große Unterschiede hinsichtlich des Entwicklungsstandes. Interregional waren vor allem die Oriente-Provinzen Granma, Guantánamo, Holguín, Las Tunas und Santiago de Cuba benachteiligt.

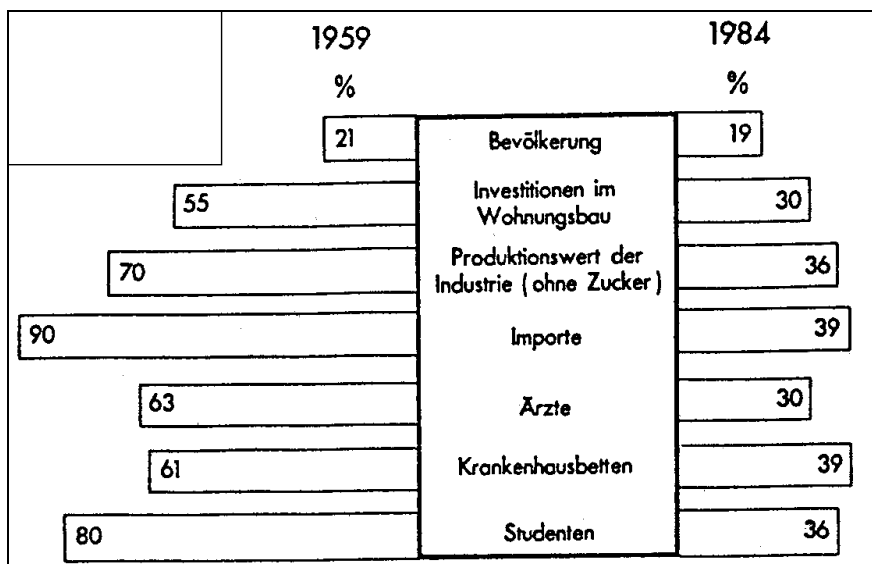
Die Mittel der Regionalpolitik

Die Landreformen von 1959 und 1963:

Bereits im Revolutionsjahr 1959 wurde eine Landreform (auch Agrarreform genannt) durchgeführt. Dahinter stand der Wille, den in wenigen Händen akkumulierten Boden gerechter zu verteilen und die Privatquote am Bodenbesitz insgesamt zu verkleinern. Umgesetzt wurden diese Ziele durch die Festsetzung einer Obergrenze für Privatbesitz (400 ha). Die Folge waren ca. 400 Enteignungen und die Neuverteilung des Landes. Obwohl

⁴ Quelle: SCHEFFER/SCHACHTSCHNABEL 1992, S. 384

diese zweite Maßnahme dem eigentlichen ideologischen Ziel zu widersprechen scheint, wurden mit der Reform von 1959 mehr als 100.000 kleine Farmen durch Schenkungen gebildet. Dies war zur Aufrechterhaltung der Lebensmittelversorgung notwendig geworden. Zudem wurden landwirtschaftliche Kooperativen gegründet. Die dort Beschäftigten erhielten Löhne und Prämien, d.h. sie hatten Garantilöhne und waren nicht dem Risiko des freien Markts ausgesetzt. Zudem waren sie in eine umfassende soziale Infrastruktur (Gesundheit, Wohnen, Ausbildung, Versicherung) eingebunden. Ein Nebeneffekt dieser kooperativen Landwirtschaft war, daß sich die vormalig *en dispersa* (span.: verstreut) lebende Bevölkerung in kleinen ländlichen Zentren sammelte. Nach Abschluß der Reform im Jahre 1960 waren 44 % des Ackerbodens in Staatsbesitz.



Regionalpolitik und -entwicklung auf Kuba 1959-1989⁵

Im Jahre 1963 wurde eine zweite Agrarreform durchgeführt, die eine Nachbesserung und Vertiefung der ersten darstellte. Nochmals wurde die Obergrenze für Privatbesitz gesenkt (67 ha). Den Kleinbauern jedoch wurde es aus oben genannten Gründen verboten, ihren Boden zu verkaufen, es sei denn sie waren körperlich nicht in der Lage, ihn zu bebauen. Der Tabakanbau stellt einen Spezialfall dar. Die sehr arbeitsaufwendige Produktion hochwertigen Tabaks bleibt fast vollständig kleineren privaten Betrieben überlassen, da diese know-how-intensive Arbeit von Staatsbetrieben oder Kooperativen wenig produktiv geleistet werden kann. Die zur Saisonarbeit notwendigen Arbeitskräfte können vom Privatbauern über eine zentrale staatliche Behörde eingestellt werden. Infolge der ausgeweiteten Reform 1963 stieg der Staatsanteil auf 63 %. Dieser Trend setzte sich bis in die 80er Jahre fort. 1980 waren 9 % der Anbaufläche im Besitz von Privatpersonen, 11 % wurden von Kooperativen bebaut, während die restlichen 80 % auf die staatlichen Betriebe entfielen.

Die Urbanisierung des ländlichen Raums:

Unter diesem Schlagwort versteht man die regionalpolitischen Maßnahmen, die zur Konzentration der ländlichen Bevölkerung und zur Erhöhung des Lebensstandards in den peripheren Räumen geführt haben. Vorrangig hierbei war die Schaffung von *comunidades nuevas* (span.: neue Siedlungen); bis 1971 waren bereits 320 solcher Plansiedlungen angelegt. Überall auf Kuba sieht man die randliche Erweiterung kleiner Siedlungen, häufig mittels Wohnblöcken in Fertigbauweise. Die Nähe zu den Produktionsstätten der Industrie hat bei der Errichtung Priorität gegenüber der An- und Einbindung der Neubauten in bestehende Siedlungsstrukturen. Außerdem wurde 1977 ein Programm aufgelegt, das die randliche Erweiterung ausgewählter landwirtschaftlicher Produktionsstätten zum Ziel hatte. In diesen *bateyes seleccionados* wurden den Zuzüglern ein erschlossenes Grundstück sowie finanzielle Unterstützung für den Hausbau gewährt. Vor allem die Bewohner von Siedlungen mit weniger als 200 EW nahmen diese Programme an. Zwischen 1970 und 1981 verließen 1,4 Mio. Kubaner diese Kleinstsiedlungen; der größte Teil wanderte jedoch nur über eine kurze Distanz und siedelte sich in den *pueblos de base* (2.000 - 5.000 EW), hauptsächlich aber in den *poblados de base* (1.000 - 2.000 EW) an. Die Folge der Wanderung von nahezu einem Sechstel der Gesamtbevölkerung innerhalb eines Jahrzehnts war, daß eine

⁵ Vgl. BAHR/MERTINS 1989

große Zahl von Kleinstsiedlungen verlassen wurde. Diese waren zu einem großen Teil in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von *guajiros* (span.: weißer Landbewohner) gegründet worden. Allein in den Jahren 1976 - 1981 fielen 4.986 Siedlungen mit weniger als 200 EW wüst, bis 1985 weitere 1.412. Mehrheitlich sind dabei Dörfer mit weniger als 50 EW betroffen.

Größe (Einw.)	Bezeichnung	Bevölkerungsanteil						Wachstumsrate/Jahr	
		1953 absolut (in 1000)	%	1970 absolut (in 1000)	%	1981 absolut (in 1000)	%	1953/70	1970/81
≥ 500 000	Hauptstadt agglomeration (<i>aglomeración principal</i>)	1224	21,0	1782	20,8	1925	19,8	2,2	0,7
100 000 - 499 999	Großstädte (<i>aglomeraciones secundarias</i>)	274	4,7	865	10,1	1419	14,6	6,8	4,5
50 000 - 99 999	Mittelstädte (<i>aglomeraciones intermedias</i>)	321	5,5	608	7,1	535	5,5	3,8	-1,3
20 000 - 49 999		414	7,1	480	5,6	778	8,0	6,9	4,3
10 000 - 19 999		233	4,0	369	4,3	603	6,2	2,8	4,3
5 000 - 9 999	Kleinstädte (<i>pueblos intermedios</i>)	222	3,8	497	5,8	671	6,9	4,8	2,7
2 000 - 4 999		große Dörfer (<i>pueblos de base</i>)	303	5,2	377	4,4	496	5,1	1,4
1000 - 1999	mittlere Dörfer (<i>poblados de base</i>)	128	2,2	223	2,6	389	4,0	3,1	5,0
≤ 1 000	kleine Dörfer, Weiler, und Streusiedlungen (<i>en dispersa</i>)	2710	46,5	3368	39,3	2907	29,9	1,2	-1,3
insgesamt		5829	100,0	8569	100,0	9723	100,0	2,3	1,1

¹ Als Städte gelten in Kuba
- alle Siedlungen über 2000 Einwohner;
- alle Siedlungen von 500-2000 Einwohner, die an die öffentliche Stromversorgung angeschlossen sind und mindestens drei der folgenden Infrastrukturkriterien aufweisen: öffentliche Wasserver- und Abwasserentsorgung, gepflasterte Straßen, ärztliche Versorgung und eine sechsjährige Primarschule;
- alle Siedlungen von 200-500 Einwohner, in denen alle sechs vorstehend genannten Infrastruktureinrichtungen vorhanden sind (vgl. Comité Estatal de Estadísticas 1987, S. XXXVII; Morejón u. a. 1987, S. 68)

Bevölkerungsanteil und Wachstumsraten der Siedlungsgrößenklassen auf Kuba 1953 - 1970 - 1981⁶

Ein erwünschter Nebeneffekt dieser Wanderungswelle war die Möglichkeit der Sozialisierung von Produktionsmitteln, denn die Migranten waren gezwungen, ihren privaten Bodenbesitz zu verkaufen, wenn sie in ein *batey seleccionado* oder in eine *comunidad nueva* umsiedelten. Dort finden sich häufig Sekundarschul-Internate, in denen von den Schülern auch Feld- und Plantagenarbeit verrichtet wird. Es wird versucht, so die Arbeitskraft der jungen Generation kostengünstig abzuschöpfen und gleichzeitig eine Bindung an die ländlichen Räume zu schaffen.

Ein verminderter Migrationsdruck auf die Hauptstadt war ein Resultat dieser Politik. In erster Linie aber muß die Verbesserung des Lebensstandards und die dezentrale Konzentration der Landbevölkerung genannt werden. Für den Erfolg der Urbanisierung des ländlichen Raums war allerdings auch eine andere Maßnahme ausschlaggebend: die Angleichung der Löhne. Es ist im wesentlichen gelungen, in den Jahren seit 1975 die Löhne landesweit auf ein Niveau zu bringen. Auch die sektoralen Differenzen konnten in diesem Zeitraum verkleinert werden, wenn auch noch immer in einigen Bereichen große Abweichungen vom Durchschnittslohn vorhanden sind. Aber im dominierenden primären Sektor wurde 1988 quasi der Landesdurchschnittslohn gezahlt, während er 1975 noch 20 % darunter lag.

Somit wurden die push-Faktoren in den ländlichen Räumen erheblich reduziert und die sonst für Entwicklungsländer typische Landflucht vermindert. Die Attraktivität der Beschäftigung im primären Sektor ist seit der Krise von 1989 allerdings stark gesunken. Das Angebot, eigenes Land zu bebauen, das es seit Mitte der 90er Jahre gibt, wird kaum angenommen. Der unübersichtliche Markt für Agrarprodukte, in den der Staat bisweilen scheinbar willkürlich regulierend interveniert und die Abgeschiedenheit der ländlichen Räume, in denen sich kaum Zugangsmöglichkeiten zu Dollareinkünften finden lassen, sind hier wohl die entscheidenden Faktoren. Es ist zu vermuten, daß die Legalisierung des US-Dollars die städtischen Räume, in denen vor allem durch Tourismus und Dienstleistungen Dollar zu verdienen sind, zu bevorzugten Wanderungszielen gemacht hat.

⁶ BAHR/MERTINS, 1989, S. 8

	1975	1980	1985	1988
	%	%	%	%
Industrie	+ 8,8	+ 6,1	+ 3,4	- 0,1
Bauwirtschaft	+ 11,0	+ 11,0	+ 8,7	+ 4,4
Landwirtschaft	- 19,7	- 14,3	- 2,5	- 0,7
Forstwirtschaft	- 3,3	- 3,8	- 3,3	+ 0,6
Transportwesen	+ 26,3	+ 22,3	+ 15,1	+ 11,6
Handel	- 9,4	- 9,2	- 9,3	- 13,6
Durchschnittslohn im produktiven Bereich (Pesos)	1.585	1.761	2.269	2.228
Kultur u. Kunst	+ 9,0	+ 14,8	+ 19,4	+ 18,5
Wissenschaft und Technik	+ 23,3	+ 21,0	+ 12,4	+ 14,5
Erziehungswesen	- 1,4	- 0,6	- 3,3	+ 0,9
Gesundheits-, Sozialwesen, Sport, Tourismus	+ 10,6	+ 0,2	- 1,2	+ 2,2
Banken und Versicherungen	+ 28,2	+ 13,2	- 0,8	- 0,5
Verwaltung	+ 18,1	+ 10,0	+ 6,7	+ 6,5
Kommunale Dienste	- 2,6	- 7,7	- 11,9	- 13,5
Durchschnittslohn im nicht-produktiven Bereich (Pesos)	1.716	1.809	2.214	2.274
Landesdurchschnittslohn	1.616	1.774	2.252	2.242

Abweichung der durchschnittlichen Jahreslöhne in ausgewählten Produktions- und Dienstleistungsbereichen Kubas vom Landesdurchschnittslohn⁷

Die Ausweisung industrieller Wachstumspole:

Neben den ländlichen Zentren haben vor allem die *aglomeraciones secundarias* an Bedeutung gewonnen. Der Bevölkerungsanteil, der in Städten mit mehr als 100.000 EW lebt, hat sich zwischen 1953 und 1981 annähernd verdreifacht. Bereits 1960 wurden sechzehn *polos de crecimiento* (span.: Wachstumspole) ausgewählt, um die Vormachtstellung des „kapitalistischen Wasserkopfes“ La Habana zu nivellieren und um eine Diversifizierung der Wirtschaft voranzutreiben. Allerdings wurde erst gegen Anfang der 70er Jahre mit der Umsetzung der Strategie begonnen und La Habana aufgrund günstiger Standortfaktoren in den Kreis der *polos de crecimiento* einbezogen. Im Jahrzehnt 1975 - 1985 wurden mehr als 200.000 Arbeitsplätze in der Industrie geschaffen, wobei bemerkenswert ist, wie verhältnismäßig gering konzentriert diese Investitionen erfolgt sind.

Die Minimierung des Siedlungsdruckes auf die Hauptstadtagglomeration wurde neben der Aufwertung peripherer Räume durch die Schaffung industrieller Pole auch durch bewußte Minimierung der pull-Faktoren Havannas unterstützt. Dies erfolgte durch Zuzugsbeschränkungen für die Hauptstadt und durch eine Politik der Vernachlässigung der Bausubstanz. Der Vergleich zwischen Provinzhauptstädten wie Santa Clara oder Santiago de Cuba mit Havanna offenbart (zumindest subjektiv) große Diskrepanzen im Erscheinungsbild. Die Verschmutzung der öffentlichen Räume und der Verfall der Bausubstanz sind in der Hauptstadt stärker auffällig. Demgegenüber steht seit einigen Jahren das Bemühen, das Zentrum Havannas durch Wiederaufbau und Restaurierung attraktiver zu gestalten, um das touristische Potential abschöpfen zu können. Auch die touristisch interessanten Provinzstädte, wie zum Beispiel Trinidad, verfolgen die Strategie, die historischen kolonialzeitlichen Baukörper zu retten, zu erhalten oder zu rekonstruieren.

⁷ Quelle: MERTINS 1993, S. 256

Provinzen	1975 %	1980 %	1985 %	1988 %
Ciudad de la Habana	+ 7,4	+ 8,8	+ 4,8	+ 4,3
Cienfuegos	+ 5,5	+ 2,7	+ 6,4	+ 4,3
La Habana	0	+ 1,4	+ 2,1	+ 1,6
Matanzas	0	- 0,7	- 0,5	- 0,5
Ciego de Avila	+ 0,1	- 2,0	- 0,5	+ 0,5
Camagüey	- 1,4	- 2,0	- 1,6	- 0,5
Holguín	- 2,7	- 3,4	+ 0,5	+ 0,5
Sancti Spiritus	- 2,8	- 3,4	- 1,1	+ 0,5
Isla de la Juventud	+ 0,2	- 6,8	- 1,6	- 2,1
Villa Clara	+ 0,1	+ 0,7	- 1,6	- 1,1
Las Tunas	- 2,5	- 6,1	- 2,7	- 1,6
Santiago de Cuba	- 4,0	- 5,4	- 5,3	- 4,3
Pinar del Río	- 6,4	- 5,4	- 5,9	- 3,7
Guantánamo	- 4,0	- 10,1	- 6,9	- 8,6
Granma	- 8,9	- 9,5	- 8,0	- 5,3

Abweichung der durchschnittlichen Jahreslöhne je Provinz vom Landesdurchschnittslohn⁸

Die Minimierung des Siedlungsdruckes auf die Hauptstadt agglomeration wurde neben der Aufwertung peripherer Räume durch die Schaffung industrieller Pole auch durch bewußte Minimierung der pull-Faktoren Havannas unterstützt. Dies erfolgte durch Zuzugsbeschränkungen für die Hauptstadt und durch eine Politik der Vernachlässigung der Bausubstanz. Der Vergleich zwischen Provinzhauptstädten wie Santa Clara oder Santiago de Cuba mit Havanna offenbart (zumindest subjektiv) große Diskrepanzen im Erscheinungsbild. Die Verschmutzung der öffentlichen Räume und der Verfall der Bausubstanz sind in der Hauptstadt stärker auffällig. Demgegenüber steht allerdings seit einigen Jahren das besondere Bemühen, das Zentrum Havannas durch Wiederaufbau und Restaurierung attraktiver zu gestalten, um das touristische Potential ausschöpfen zu können. Auch die touristisch interessanten Provinzstädte, wie zum Beispiel Trinidad, verfolgen die Strategie, die historischen kolonialzeitlichen Baukörper zu retten, zu erhalten oder zu rekonstruieren.

Provinz	Gesamtzahl	Provinzhauptstädte (%)	(davon in Hauptorte der Munizipien (%)	übrige Orte (%)
Ciudad de la Habana	45 969	100,0	---	---
Villa Clara	23 529	50,3	16,6	33,1
Holguín	19 598	60,9	18,5	20,6
Santiago de Cuba	17 929	79,0	14,2	6,8
La Habana	15 097	---	50,5	49,5
Camagüey	14 464	40,5	29,8	29,7
Matanzas	13 099	37,2	45,0	17,8
Pinar del Río	12 440	37,5	21,6	40,9
Cienfuegos	11 743	48,8	14,1	37,1
Granma	11 127	28,4	45,5	26,1
Ciego de Avila	8 372	27,6	40,6	31,8
Sancti Spiritus	7 592	21,6	53,4	25,0
Las Tunas	7 260	61,5	21,5	17,0
Guantánamo	4 265	68,0	16,8	15,2
Isla de la Juventud	1 556	---	78,6	21,4
Gesamt	214 040	55,8	22,5	21,7

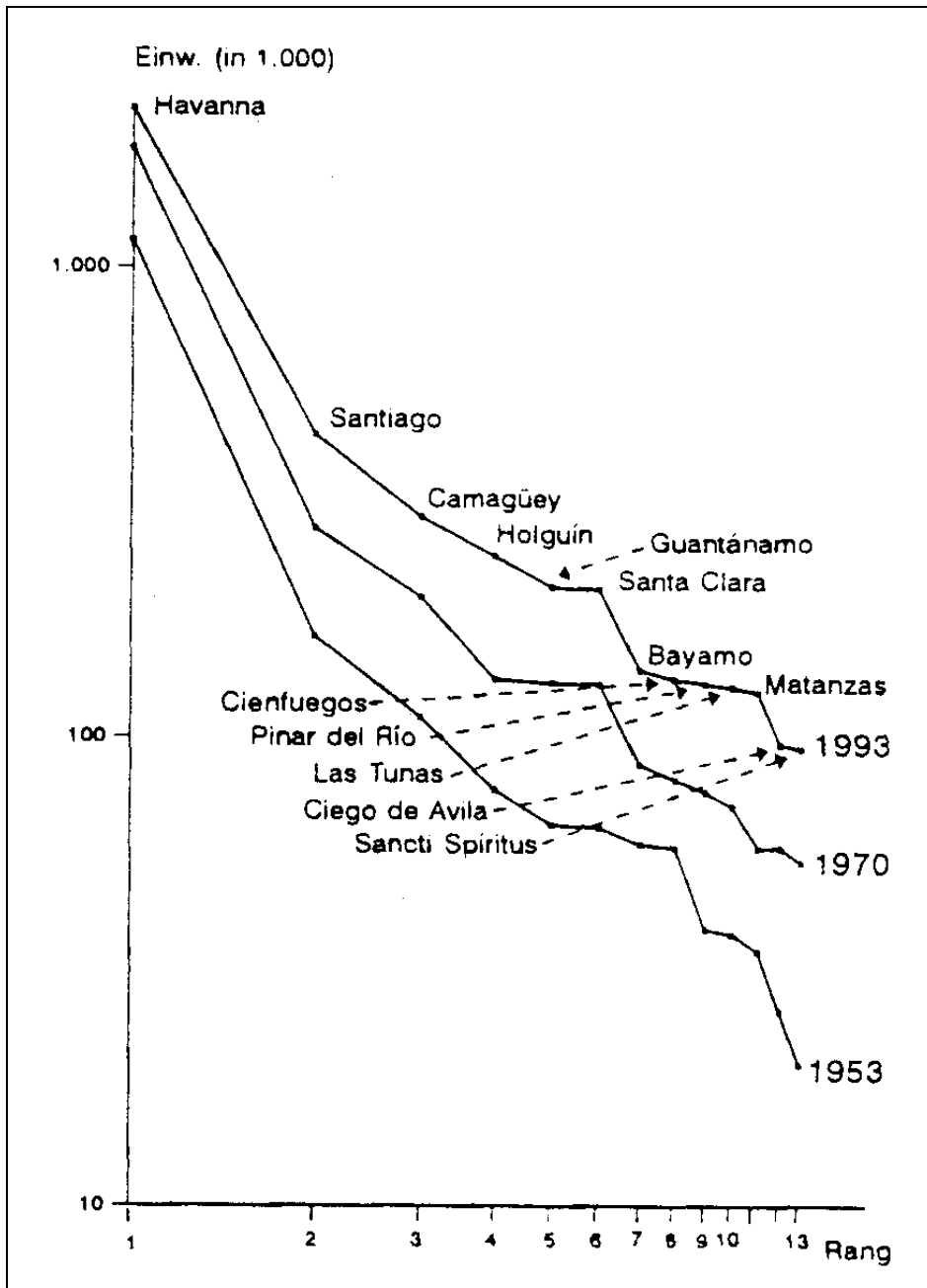
* ohne Kleinindustrie

Neu geschaffene industrielle Arbeitsplätze 1975 - 1985⁹

Das schnelle Wachstum der *aglomeraciones secundarias* führt nicht nur zu Nivellierungen in der Siedlungshierarchie Kubas, sondern birgt auch Probleme und Risiken.

⁸ Quelle: MERTINS 1993, S. 257

⁹ Quelle: MERTINS 1993, S. 259



Rank-Size-Diagramm für Kuba 1953, 1970 und 1993¹⁰

Santa Clara beispielsweise hat eine Vervielfachung der Einwohnerzahl zwischen 1959 und heute verkraften müssen. Die Anpassung der Infrastruktur und die Schaffung von ausreichend Wohnraum stellen große Herausforderungen dar. Verhindert werden muß, daß in den Wachstumspolen der dezentralen Konzentration gerade die Probleme auftreten, die man bezüglich der Hauptstadt vermeiden will, wie unzureichende Infrastruktur und mangelhafte Wohnverhältnisse oder Slumbildung. Viele der Probleme werden erst in den kommenden Jahren auftreten, wenn die in niedriger Plattenbauqualität errichteten randlichen Erweiterungen der Städte (zum Beispiel Playas del Este) aufgrund baulicher Mängel nicht mehr genutzt werden können. Für den wenig wahrscheinlichen Fall, daß die Treibstoffknappheit in Kuba zu Ende geht, werden vor allem die *aglomeraciones secundarios* mit der Zunahme des Kraftverkehrs an die Belastungsgrenzen ihrer Verkehrswege geraten.

¹⁰ Quelle: WIDDERICH 1997

Folgen und Resultate der Regionalpolitik

Der Verstädterungsprozeß

Von den mittelamerikanischen Staaten ist auf Kuba der Grad der Verstädterung am höchsten, und auch im lateinamerikanischen Kontext liegt die Insel, mit einem für das Jahr 2000 geschätzten Anteil der städtischen Bevölkerung von 80 %, im oberen Bereich der Skala.

Land	1960	1990	2000	Bevölkerung in der größten Stadt (1980)
Uruguay	80	86	87	52
Chile	68	86	89	44
Costa Rica	37	47	53	64
Argentinien	74	86	89	45
Venezuela	67	91	94	26
Mexiko	51	73	77	32
Panama	41	53	59	66
Jamaika	34	52	59	66
Brasilien	45	75	81	15
Kolumbien	48	70	75	26
Kuba	55	75	80	-
Paraguay	36	48	54	44
Ekuador	34	56	64	29
Peru	46	70	75	39
Dom. Republik	30	60	68	54
Nikaragua	40	60	66	47
El Salvador	38	44	50	22
Honduras	23	44	52	33
Guatemala	32	40	44	36
Bolivien	39	51	58	44
Haiti	16	28	35	56

Städtische Bevölkerung in Prozent der Gesamtbevölkerung¹¹

Während in den letzten 40 Jahren der Anteil La Habanas stabil bei ca. 20 % der Gesamtbevölkerung lag, ist vor allem die Bedeutung der *aglomeraciones secundarias* größer geworden. 1953 lebten nur 4,7 % der Bevölkerung in den Städten mit 100.000 – 500.000 EW, der Anteil stieg bis 1981 auf 14,7 %. Die Bedeutungszunahme wird anhand der absoluten Zahlen noch deutlicher (1953: 274.000 EW; 1981: 1.419.000 EW). Die hinreichende Erklärung für den Verstädterungsprozeß findet sich jedoch bei der Definition von „Stadt“. Alle Siedlungen über 2.000 EW sind Städte, alle Siedlungen größer als 500 EW sind Städte, sofern sie an die öffentliche Stromversorgung angeschlossen sind und über drei weitere Infrastrukturmerkmale verfügen. Zudem sind alle Siedlungen größer als 200 EW, die über alle diese Infrastrukturmerkmale verfügen, als Stadt zu bezeichnen. Aus dieser Definition erklärt sich der verhältnismäßig hohe Grad der Verstädterung, der allerdings auch auf eine gute infrastrukturelle Grundversorgung hinweist. Die relevanten Merkmale sind: öffentliche Wasserver- und Abwasserentsorgung, gepflasterte Straßen, ärztliche Versorgung sowie sechsjährige Primarschule.

Die Metropole La Habana

La Habana war und ist das Zentrum im Städtesystem Kubas. Allerdings erfolgte die oben beschriebene Verstädterung nicht in der Hauptstadt. Vielmehr lag deren Wachstumsrate beständig unter dem Landesdurchschnitt, obwohl La Habana in absoluten Zahlen die meisten Migranten aufnahm. Ein ähnliches Bild bietet sich auch, betrachtet man die Investitionen in industrielle Arbeitsplätze. Absolut gesehen wurde hier das meiste Geld investiert. Im Verhältnis zur Bevölkerung aber blieben die Investitionen unterdurchschnittlich (17,5 % der Geldmenge gegenüber 20 % der Bevölkerung). Die Effektivität dieser Investitionen liegt allerdings aufgrund der besseren Ausgangsbedingungen über dem Landesdurchschnitt.

¹¹ Quelle: LATEINAMERIKA-INSTITUT DER UNIVERSITÄT ROSTOCK (Hg.) 1994

Trotz des Vorsatzes, die Administration zu dezentralisieren, blieb La Habana auch in diesem Sektor bestimmend. Es hatte sich gezeigt, daß die auf planerischen Vorgaben beruhende Politik effektiver von einer Zentrale aus durchführen ließ. Die unteren Planungsebenen sind lediglich Ideen- und Anstoßgeber für Projekte und Entwicklungsmaßnahmen innerhalb ihres Zuständigkeitsbereiches (Provinzen oder Munizipien).

Neben der Verwaltung sind in der Hauptstadt noch andere Bereiche konzentriert: Hier spielt sich das kulturelle und künstlerische Leben ab, und hier befinden sich auch die Zentren von Wissenschaft und Forschung. Man kann davon ausgehen, daß es im wesentlichen die pull-Faktoren der Hauptstadt sind, die eine Wanderung auslösen, nicht die push-Faktoren des Herkunftsortes. Die leichtere Dollar-Verfügbarkeit ist sicherlich ein ausschlaggebender Faktor, der auch die Zentren des Tourismus zu einem attraktiven Wanderungsziel für Kubaner macht.

Havanna hat seit der Revolution an Attraktivität hinsichtlich der Wanderung verloren. Während vor der Revolution noch jede zweite Wanderung die Hauptstadt zum Ziel hatte, fand in den 70er Jahren nur jede achte Wanderung dort ihr Ziel. Die Stärkung der Peripherie und der Ausbau weiterer Zentren sind ursächlich für diesen Trend. Mitverantwortlich ist aber auch die Verschlechterung der Wohnsituation in Havanna. Zum einen die gewollte Vernachlässigung der Bausubstanz, zum anderen die durch den brain-drain der frühen 60er Jahre geschwächte Branche der Architekten und Stadtplaner haben zu Wohnungsknappheit und Verfall von Bausubstanz geführt. Im Laufe der Jahrzehnte hat sich die Einstellung teilweise gewandelt, und spätestens mit der Erklärung Havannas zum Weltkulturerbe der Menschheit durch die Vereinten Nationen im Jahre 1982 hat man auf Kuba erkannt, daß die historischen Stadtstrukturen nicht zuletzt für den Tourismus erhalten werden müssen.

Die Einquartierung von 80.000 Slumbewohnern in die nach der Revolution verlassenen Stadtteile hat die Wohnungsnot nicht ausreichend beheben können. Hinzu kam der Mangel an ausgebildeten Architekten. Eine Lösungsstrategie war der Wohnungsbau mit vorgefertigten Modulen durch sogenannte *microbrigades*, beispielsweise im Westen der Bucht von Havanna. Die *microbrigades* entstanden 1971. Da es offiziell keine Arbeitslosigkeit gab, die Fabriken jedoch überbelegt waren und gleichzeitig ein Mangel an Wohnraum herrschte, wurden Baubrigaden einzelner Betriebe gebildet. Diese fachfremden Arbeiter errichteten bis zum Ende der 70er Jahre über 80.000 Wohneinheiten. Sie wurden dafür von ihren Betrieben freigestellt und erhielten eine Arbeitsplatzgarantie. In den 80er Jahren ließ diese Bewegung nach, weil man der Meinung war, es sei volkswirtschaftlich zu kostspielig, un- bzw. überqualifizierte Arbeitskräfte zum Wohnungsbau einzusetzen. Zudem war im industriellen Sektor eine Arbeitskräfteknappheit aufgetreten.

Abschließend kann man sagen, daß durch eine Mischung verschiedener regionalpolitischer Maßnahmen eine „typisch lateinamerikanische“ Konzentration aller mobilen Ressourcen auf die Metropole verhindert werden konnte. Trotzdem steht La Habana weiterhin an der Spitze der Siedlungshierarchie Kubas.

Resümee

Dieser Exkurs sollte die Entwicklung der kubanischen Siedlungsstruktur und die damit verbundenen Migrationen seit der Revolution aufzeigen. Ausgangspunkt der Überlegungen waren die Reformstrategien der Jahre nach 1959. Es konnte gezeigt werden, daß die Hauptziele (Überwindung der Dominanz La Habanas und Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung der ländlichen Regionen) verhältnismäßig erfolgreich umgesetzt werden konnten. Die regionalpolitischen Erfolge müssen auch im Zusammenhang mit den Verbesserungen im Bildungs- und Gesundheitssystem gesehen werden. Die verschiedenen Reformvorhaben konnten voneinander profitieren und sich gegenseitig ergänzen.

Der Vergleich mit anderen lateinamerikanischen Staaten ist nur bedingt zulässig, denn schon vor der Revolution hatte Kuba einen Entwicklungsvorsprung vor den meisten Staaten dieser Weltregion, während bis ungefähr 1990 nur durch massive direkte und indirekte Subventionen der UdSSR die vergleichsweise hohen Sozialstandards gehalten werden konnten.

Der seit nunmehr vierzig Jahren an der Spitze des kubanischen Staats stehende Fidel CASTRO wird auch in absehbarer Zukunft die Richtung „seines“ Landes vorgeben. Angesichts der häufigen Brüche und Wendungen in der politischen Linie ist es nicht möglich, eine Prognose zur weiteren Entwicklung Kubas zu stellen. Fraglich bleibt, ob Kuba trotz der andauernden wirtschaftlichen Krise in der Lage ist, die gute Infrastruktur aufrechtzuerhalten; ob die Bevölkerungszahl auch in Zukunft nur langsam wächst und wie sich die politische Situation nach der Ära Fidel Castro gestalten wird.

Literatur

- BÄHR, Jürgen/MERTINS, Günter 1989: Regionalpolitik und -entwicklung in Kuba 1959-1989. In: GEOGRAPHISCHE RUNDSCHAU 41, S. 4-13
- BODENER, Klaus et al. (Hg.) 1996: Lateinamerikahandbuch 1996. Frankfurt am Main
- HÖNSCH, Fritz/HÖNSCH, Ingrid 1993: Kuba - Geographische Landeskunde. Leipzig
- LATEINAMERIKA-INSTITUT DER UNIVERSITÄT ROSTOCK (Hg.) 1994: Sozialreport Lateinamerika. Rostock
- MATHÉY, Kosta (Hg.) 1994: Phänomen Cuba - Alternative Wege in Architektur, Stadtentwicklung und Ökologie. Karlsruhe
- MERTINS, Günter 1993: Das Konzept der regionalen Dezentralisierung in Kuba nach 1959: sozioökonomische und siedlungsstrukturelle Auswirkungen. In: SEVILLA, Rafael/RODE, Clemens (Hg.) 1993: Kuba - Die isolierte Revolution? Bad Honnef
- NUEVO ATLAS NACIONAL DE CUBA 1989. La Habana
- SCHEFFER, Fritz/SCHACHTSCHNABEL, Paul 1992¹³: Lehrbuch der Bodenkunde. Stuttgart: Enke
- STAHL, Karin 1992: Kuba. In: NOHLEN, Dieter/NUSCHELER, Franz 1992: Handbuch der Dritten Welt Bd.3, Mittelamerika und Karibik. Bonn
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hg.) 1992: Länderbericht Kuba. Wiesbaden
- WEST, Robert/ANGELLI, John 1966: Middle America: Its Lands and People. Eaglewood Cliffs
- WILKIE, James (Hg.) 1997: Statistical Abstract of Latin America. Vol. 33, Los Angeles
- WIDDERICH, Sönke 1997: Möglichkeiten und Grenzen der Sanierung des historischen Zentrums von Havanna, Cuba. (=Kieler Arbeitspapiere zur Landeskunde und Raumordnung 36), Kiel

Santiago de Cuba

Nicole RAPP / Lars RYSEL

Kuba¹

Santiago de Cuba

Tagesprogramm

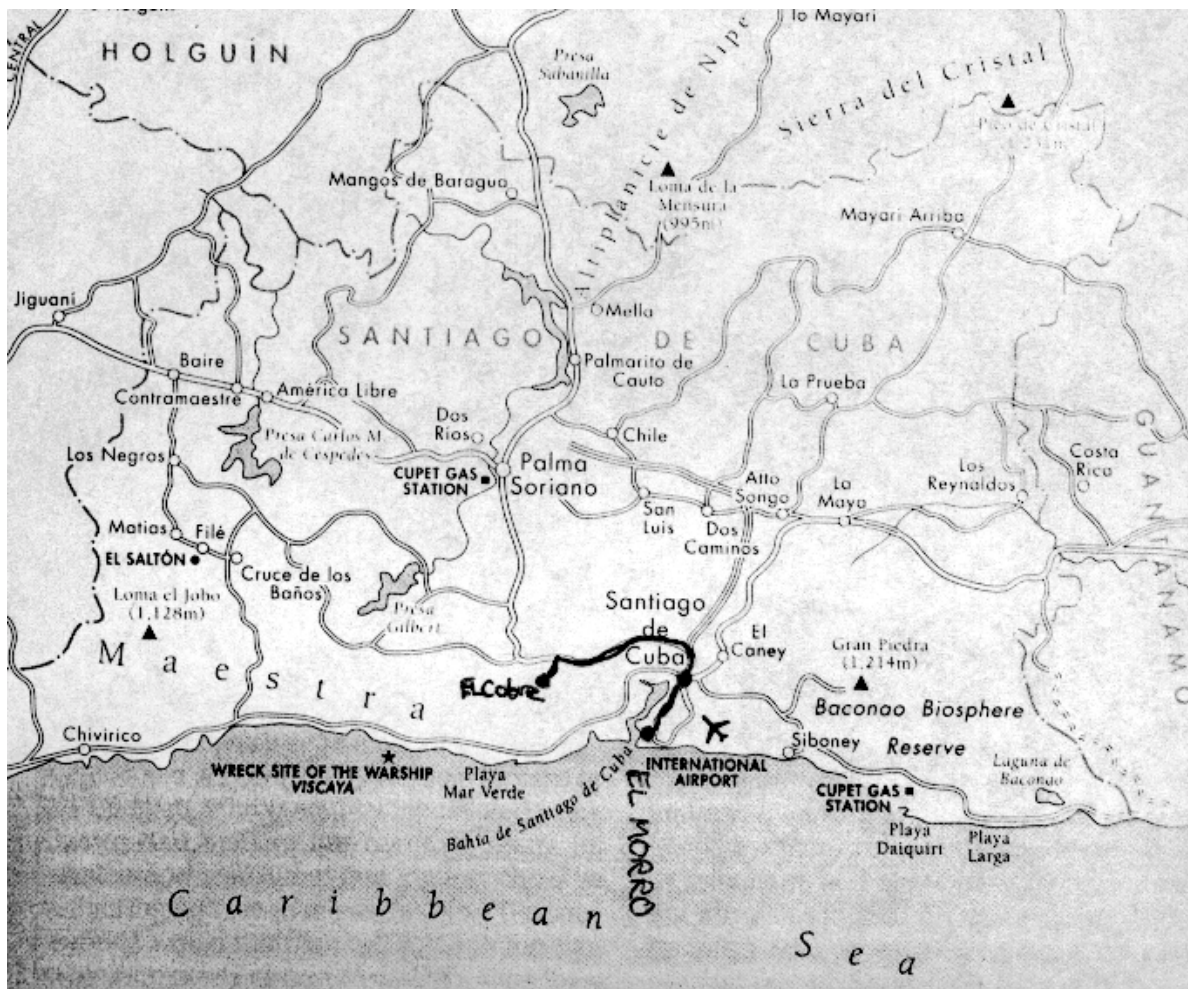
- Fahrt durch die Stadt mit Besichtigung der Kathedrale und des davor gelegenen Céspedes-Parks als funktionalem Zentrum der Stadt.
- Anschließend Fahrt zum Fort von *San Pedro de la Roca (El Morro)*
- Industriegebiet in der Bucht von Santiago de Cuba
- Erläuterungen zur sozialen und ökonomischen Entwicklung der Provinz im *Instituto de Planificación Física*
- Besichtigung des Heiligtums der *Virgen de la Caridad del Cobre*, der Schutzpatronin Kubas

Die Geschichte Santiago de Cubas

Die Stadt wurde 1514 gegründet und ist somit noch etwas älter als Havanna. Von 1524 bis 1549 war Santiago de Cuba die Hauptstadt Kubas, da der damalige Gouverneur DIEGO VELAZQUEZ seinen Sitz von Baracoa nach Santiago verlagerte. Für die Spanier war diese Gegend insofern von Interesse, als sie hofften, in den Bergen der *Sierra Maestra* auf Goldvorkommen zu stoßen. Diese Hoffnungen erfüllten sich nicht, aber es wurden westlich der Stadt Kupferminen entdeckt. Für die Arbeit in den Kupferminen benötigte man Arbeitskräfte in großem Maße, weshalb Sklaven importiert wurden. Der natürliche Hafen Santiagos war dabei von Vorteil. Die Stadt wurde zum wichtigsten Zentrum des Sklavenhandels in Kuba. Weiterhin war der Hafen Ausgangspunkt für spanische Eroberungsfahrten nach Mexiko. Unter anderem startete von hier Hernan CORTES, der erste Bürgermeister Santiagos und spätere Vizekönig Neu-Spaniens. Im Jahre 1549 verlor die Stadt den Hauptstadtstatus an Havanna, was aber dank der Kupferminen und des Sklavenhandels keinen Bedeutungsverlust mit sich brachte. Außerdem war der Osten des Landes nur schwer vom Westen (Havanna) aus zu regieren. Probleme ergaben sich für die Stadt durch die offene Lage zum Meer, weshalb die Stadt häufig Ziel von Piratenangriffen war. Darum wurde 1640 die Festung *El Morro* erbaut. 1662 eroberten die Engländer, die sieben Jahre zuvor Jamaika eingenommen hatten, für kurze Zeit die Stadt. Mitte des 18. Jahrhunderts kamen französische Pflanzler und ihre Sklaven, die durch Sklavenaufstände aus Haiti vertrieben wurden, nach Santiago. Mit ihnen gelangte auch die Kaffeepflanze in die Gegend, bzw. in die Täler der *Sierra Maestra*. Der

¹ Quelle: BAKER 1997, S. 3

Kupferbergbau, der Sklavenhandel, der Kaffeeanbau und der Zuckerhandel (hier hatte man nach dem Wegfall Haitis als Zuckerproduzent eine Art Monopolstellung) führten die Stadt zu nicht gekanntem Reichtum. Sichtbar wird dies an den in dieser Zeit fertiggestellten Bauwerken, wie z.B. dem Theater.



Santiago de Cuba und Umgebung²

Im 19. Jahrhundert mehrten sich Stimmen nach einer Abschaffung der Sklaverei, und diese Bestrebungen mündeten 1868 in den ersten Unabhängigkeitskrieg von Spanien, welcher 1898 endete. Resultate waren die Abschaffung der Sklaverei, die Einführung bürgerlicher Rechte, aber nicht die erhoffte Unabhängigkeit von Spanien. Auch im zweiten Unabhängigkeitskrieg spielte Santiago und die damalige Provinz Oriente (die heutigen Provinzen Holguín, Guantánamo, Santiago, Granma und Teile von Las Tunas) eine bedeutende Rolle.

Im Jahre 1898 unterzeichneten die Spanier in Santiago de Cuba ihre Kapitulation gegenüber den USA, was eine jahrzehntelange Abhängigkeit Kubas von den USA zur Folge hatte.

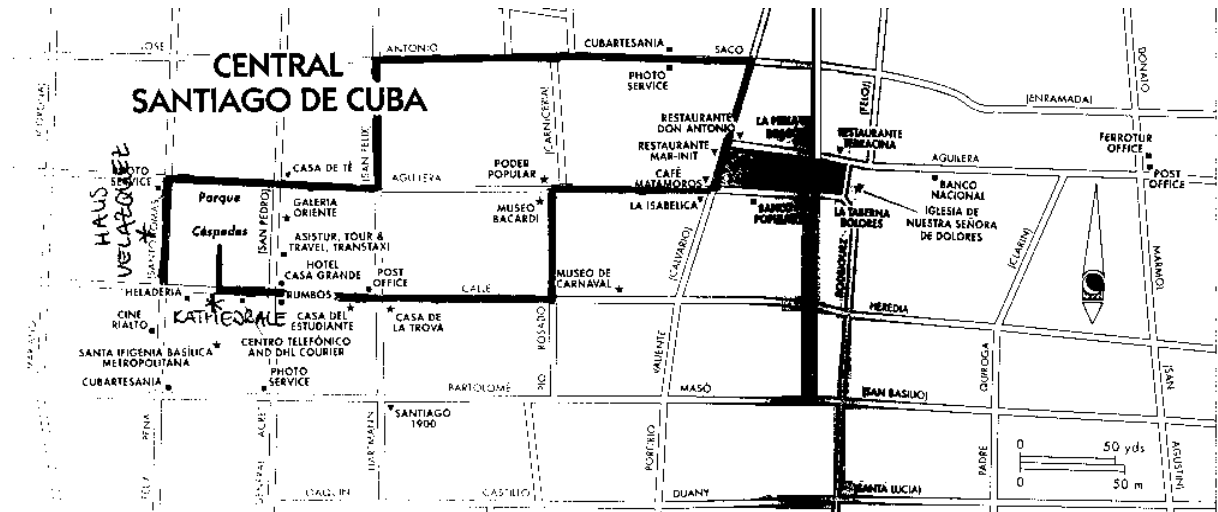
In den Zeiten der Republik (1902-1959) versank die Stadt in einem Dornröschenschlaf, da sich sämtliche Aktivitäten auf Havanna beschränkten, und der restliche Teil des Landes vernachlässigt wurde.

Seine rebellischen Traditionen setzte Santiago de Cuba allerdings auch im 20. Jahrhundert fort. Bis 1959 war die Stadt Schauplatz zahlreicher bewaffneter Aufstände gegen die verschiedenen Diktaturen, und auch die kubanische Revolution nahm mit dem Sturm auf die Moncada-Kaserne 1953 von Santiago aus ihren Anfang.

Nach 1959 wurden dann mit sowjetischer Hilfe ein Kraftwerk, eine Ö Raffinerie und die größte Textilfabrik Lateinamerikas in der Umgebung von Santiago gebaut. Doch trotzdem ist und war die Versorgung mit Lebensmitteln und sämtlichen Alltagsgütern in Santiago schlechter als in Havanna. Seitdem jedoch immer mehr Touristen nach Santiago kommen, die Hotelkapazitäten ausgebaut wurden, und mit dem *Parque Baconao* auch ein attraktiver Sandstrand erschlossen wurde, entstanden in Santiago ähnliche private Versorgungsstrukturen wie in Havanna.

² Quelle: BAKER 1997, S. 617

Stadtrundgang



Karte des Zentrums von Santiago de Cuba³

Der *Parque Cespedes* ist der zentrale Platz in der Provinzhauptstadt. Auch hier sind die für die spanische Kolonialstadt typischen Gebäude zu finden, so die 1522 erbaute und 1922 nach einem Erdbeben wieder aufgebaute Kathedrale, das Rathaus, von dessen Balkon Fidel CASTRO am 1. Januar 1959 die sozialistische Republik Kuba ausrief; und die *Casa Diego Velazquez*, das Wohnhaus des ersten Gouverneurs der Insel.

Auf dem Weg zur *Plaza Dolores* überquert man noch Gleise der Straßenbahn, die in den 50er Jahren aus Kostengründen den Betrieb einstellen mußte, ähnlich der Bahnen in Cienfuegos und Matanzas. An der *Plaza Dolores* befindet sich als wichtigstes Gebäude das Konzerthaus Santiagos, welches ursprünglich eine Kirche war. Daneben befindet sich die ehemals private Jesuitenschule, die seit 1959 staatlich ist. Sie wurde übrigens auch von Fidel CASTRO besucht.

Kommt man aus dem unmittelbaren Zentrum Santiagos heraus, so erkennt man, daß die Stadt den typischen Schachbrettmustergrundriß auf Grund der naturräumlichen Lage (von Kesselbergen eingegrenzt) nicht mehr beibehält.

Generell fällt im Stadtbild auf, daß die Stadt, abgesehen vom ‚Hotel Santiago‘, recht flach bebaut ist. Der Grund ist die physisch-geographische Lage. Kuba, und insbesondere Santiago, liegt in einem

tektonisch komplizierten Bereich. Die relativ kleine Karibische Platte wird von mehreren großen Platten umgeben. Die Cocosplatte taucht unter die Nordamerikanische und die Karibische Platte. Die Pazifische Platte wandert vom Ostpazifischen Rücken in Richtung Nordwesten. Infolge dieser tektonischen Bewegungen wird die



Die Kathedrale von Santiago de Cuba⁴

³ Quelle: BAKER 1997, S. 622

⁴ Alle Aufnahmen dieses Teilberichts von den Autoren

Stadt häufig von Erdbeben heimgesucht. Für hohe und erdbebensichere Bauwerke fehlt - bedingt durch die ökonomische Situation - das Geld.



Die Casa Diego Velazquez

Das Bacardí Museum



Das Bacardí-Museum

An der *Calle Pia Rosado*, zwischen *Heredia* und *Aguilera*, liegt das *Museo Bacardí*, Kubas ältestes Museum. 1899 gründete es der Schriftsteller Emilio BACARDÍ MOREAU, seinerzeit Bürgermeister von Santiago. Zu sehen sind indianische Artefakte, Andenken an Kubas Unabhängigkeitskriege, historische Dokumente, Flaggen, Karten, Waffen, europäische Kunst und eine deplaziert wirkende ägyptische Mumie. BACARDÍ war auch der Gründer der Rumbrennerei *Santiago Caney*, die nach der Revolution CASTROS nach Puerto Rico verlegt und dort in Bacardí Ron umbenannt wurde.

Die Festung El Morro

Etwa 14 km südlich von Santiago de Cuba, hoch über dem kargen Ufer der *Bahía de Santiago*, liegt die Festung *El Morro*, von wo aus man einen Blick auf den Hafen und das Industriegebiet hat.

Gebaut wurde diese Festung 1640 von dem italienischen Architekten ANTONELLI. Bereits 1664 mußte sie nach der Zerstörung durch den englischen Piraten HENRY MORGAN wiederaufgebaut werden. Das Labyrinth von Zugbrücken, Gebäudedurchgängen, Treppen und Baracken schützte Santiago vor vielen erbarmungslosen Angriffen. Die kleine Kapelle besitzt immer noch ein kleines Holzkreuz, das im 16. Jahrhundert ein spanischer Künstler schnitzte.



Blick von der Festung *El Morro*⁵

Heute ist *El Morro* ein Museum, in dem man außer der Geschichte der Piraten auch jede Menge Kanonen besichtigen kann.

Gegenüber der Festung sind die Küstenterrassen zu sehen, welche das Ergebnis starker Meeresspiegelschwankungen sind. Die Veränderungen des Meeresspiegels sind das Resultat der Regression, dem Absinken des Meeresspiegels durch Anwachsen der Eiskappen in der Kaltzeit und der Transgression, dem Meeresspiegelanstieg durch das Abtauen dieser Eiskappen in der Warmzeit. Außerdem beeinflussten die Bewegungen der Erdkruste, mit den Hebungen von Blöcken auf der einen und einer Absenkung des Meeresbodens auf der anderen Seite, die Meeresspiegelschwankungen.

Industrieentwicklung

In der Bucht und ihrem unmittelbaren Hinterland sind fast sämtliche Industriestandorte Santiago de Cubas angesiedelt. Die drei bedeutendsten Industriezweige sind der Schiffbau, die Zementindustrie sowie eine Ölraffinerie und ein ölbefeuertes Elektrizitätswerk. Insgesamt gibt es vier Häfen, da die Bucht durch die naturräumlichen Bedingungen überall tief genug eingeschnitten ist.

Die ansässige Werft stellt heutzutage Schiffe in der Größenordnung von 6.000 Bruttoregistertonnen her. In den Zeiten vor 1990 wurden hier Schiffe von 20.000 BRT produziert. Durch den Wegfall des transatlantischen Handels mit den RGW-Staaten wurden Schiffe dieser Art nicht mehr benötigt, und es folgte eine Umstrukturierung der kubanischen Marine zugunsten kleinerer Schiffe, da die Haupthandelspartner der Insel jetzt im karibischen Raum liegen, und die meisten Häfen dieser Region nur für kleinere Schiffe ausgelegt sind. Ein weiterer Grund sind die nicht allzu großen beförderten Mengen. Die Raffinerie und das Ölkraftwerk bilden den zweiten wichtigen Industriestandort in der Bucht.

⁵

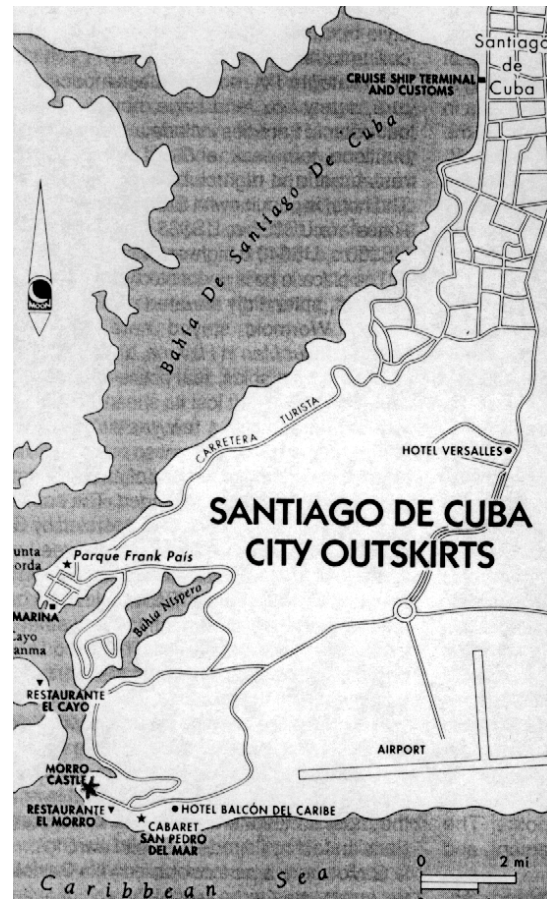
Aufnahme: A. KLIMA

Auffallend ist der starke gelbliche Rußausstoß der Schornsteine des Kraftwerks, der erkennen läßt, daß das Öl nicht entschwefelt ist. Es gibt zwar auch in Kuba gesetzliche Umweltbestimmungen, doch auf Grund der wirtschaftlichen Situation fehlen finanzielle Mittel für Filteranlagen. Überhaupt ist die Wasserqualität in der Bucht die schlechteste nach der Bucht von Havanna.

Das Ölkraftwerk, das in den 60er Jahren mit tschechoslowakischer Hilfe und Technologie errichtet wurde, wird heute vorrangig mit einheimischem Erdöl befeuert, das größtenteils aus *Ciego de Ávila* stammt. Obwohl die Kapazität bei nur 300 MW liegt (ein Atomkraftwerk hat im Durchschnitt 1.200 MW), hat das Werk eine enorme Bedeutung für die Region.

Die 1950 erbaute Raffinerie, die damals in US-amerikanischem Besitz war, wurde Ende 1960 vom Staat enteignet, da sie sich weigerte, sowjetisches Öl zu raffinieren. Zu Zeiten der RGW-Mitgliedschaft Kubas erhielt die Insel Erdöl von der Sowjetunion zu Preisen, die rund 20 % unter dem Weltmarktpreis lagen. Nach 1990 importierte Kuba das Erdöl größtenteils aus Venezuela, da man jetzt auch an Rußland Weltmarktpreise zahlen mußte.

Der Standort der Zementfabrik ist ein klassisches Beispiel für die Standortwahl von Betrieben, die Gewichtsverlustmaterialien produzieren. Bei der Zementproduktion - Zement wird durch verschiedene Verfahren aus Kalkmergel gewonnen - entsteht ein Gewichtsverlust von 60 - 80 %.



Karte der Bahía de Santiago⁶



Das ölbefeuerte Elektrizitätskraftwerk an der Bahía de Santiago

Aufgrund des hohen Gewichtsverlusts und der relativ hohen Bedeutung von Transportkosten in diesem Industriebereich siedelt sich dieser Betrieb in der Nähe der Kalklagerstätten an.

Die jährliche Produktion der Fabrik liegt bei 200.000 t bis 300.000 t. Ein Teil der Produktion wird exportiert, um das importierte Erdöl zu bezahlen. Im hinteren Teil der Bucht befinden sich noch rund 40 kleinere Betriebe.

⁶ Quelle: BAKER 1997

Hierzu gehören eine Textilfabrik, die mit ungefähr 70.000 m² die größte im karibischen Raum ist sowie Betriebe der Nahrungs- und Genußmittelindustrie (Rum, Bier).

Instituto de Planificación Física

Die Stadt *Santiago de Cuba* ist aus demographischer und ökonomischer Sicht die wichtigste Stadt des Landes nach Havanna. In der Provinz leben ungefähr 1,3 Mio. Menschen, davon in der Stadt Santiago de Cuba 402.000. Der Verstädterungsgrad liegt bei 70 %. Zirka 715.000 Einwohner leben also in Städten.

Die Fläche der Provinz beträgt 6.156 km² und sie wird im Süden durch das Karibische Meer, im Osten durch die Provinz Guantánamo, im Norden durch die Provinz Holguín und im Westen durch die Provinz Granma begrenzt.

66 % der Provinzfläche sind Bergland, das größtenteils bewaldet ist. Somit liegt die landwirtschaftliche Nutzfläche bei nur 35.900 ha. Zudem sind die Böden relativ unproduktiv. Die Hauptanbauprodukte sind Zuckerrohr und Kaffee an den Berghängen. Wichtige Bodenschätze sind Kupfer, Eisen und Mineralien. Sand wird als Baumaterial verwendet.

Die ökonomische Basis der Provinz ist jedoch die Industrie. Rund 67 % des Bruttoprovinzproduktes werden in der Industrie erwirtschaftet, die nahezu ausschließlich in und um die Stadt Santiago de Cuba angesiedelt ist.

Die Industrie spielte nicht immer eine so große Rolle für die Stadt. Erst nach der Kubanischen Revolution gewann der sekundäre Sektor an Bedeutung. Die Ursache war das Bestreben der Regierung, die Konzentration der Industrie innerhalb des Großraums Havanna zu verringern. Durchgesetzt werden sollte diese Idee durch eine Wachstumspolstrategie. Dabei definierte jede Provinz eine Stadt (meist die Provinzhauptstadt) als Wachstumspol. Ziel der Strategie war eine flächenhafte wirtschaftliche Entwicklung des Landes. Notwendige Voraussetzungen dafür waren eine bestimmte Mindestgröße des jeweiligen Wachstumspols, eine ausreichende Entfernung zum Zentrum Havanna und - wenn möglich - das Vorhandensein von Rohstoffen sowie eine günstige Verkehrsanbindung. In den Wachstumspolen werden bis heute bestimmte Wirtschaftssektoren gefördert, die dann Multiplikatorwirkungen auf andere Bereiche (z.B. Weiterverarbeitung) entfalten sollen.

Santiago de Cuba war einer dieser kubanischen Wachstumspole. Die Durchsetzung der Strategie gelingt in einem planwirtschaftlichen System wesentlich besser, als in einem marktwirtschaftlichen System.

Zunehmende Bedeutung erlangte in den letzten Jahren der Tourismusbereich. Zentren des Tourismus sind die Stadt Santiago de Cuba und die Südküste der Provinz. Die Provinz Santiago de Cuba ist durch zwei Migrationsprozesse gekennzeichnet. Der eine Hauptwanderungsstrom führt von den ländlichen Gebieten der Provinz in die Stadt Santiago. Wie stark die Anziehungskraft Santiagos als Migrationsziel für die eigene und angrenzende Provinzen ist, läßt sich durch Zahlen belegen. So wuchs die Einwohnerzahl von 250.000 im Jahr 1970 auf 402.000 im Jahr 1996. Die Geburtenraten Kubas sind den westlicher Industriestaaten ähnlich.

Der andere Migrationsstrom richtet sich von Santiago in andere Provinzen. Im Jahr 1997 hatte die Provinz ein negatives Wanderungssaldo von rund 7.000 Einwohnern. Größtes Problem der Region ist die hohe Arbeitslosigkeit. Sie liegt im Provinzdurchschnitt bei 10 %, ist im Osten der Provinz etwas höher und im Westen niedriger. Die Arbeitslosenrate in der Stadt Santiago de Cuba entspricht etwa dem Durchschnittswert für die gesamte Provinz.

Eigentlich sind viele freie Arbeitsplätze vorhanden, doch liegen diese vorrangig im landwirtschaftlichen Bereich. Die meisten Einwohner haben an dieser Art von Arbeit kein Interesse, da sie sich dafür als überqualifiziert empfinden. Man muß dies als Folge der kubanischen Politik nach der Revolution ansehen, denn mittlerweile haben Stadt- und Landbevölkerung den gleichen Bildungsstand. Daraus resultiert wiederum die oben erwähnte Landflucht. Diesem Prozeß versucht die Politik in Form von Landinternaten, in denen Schüler nach Schulschluß noch in der Landwirtschaft arbeiten müssen, entgegenzuwirken.

Als Hauptgrund für die Abwanderung in andere Provinzen ist das im Vergleich zu anderen Provinzen relativ geringe monatliche Durchschnittseinkommen, das 1996 bei 191 Pesos lag. Es ist zu hoffen, daß dieser Rückstand durch die steigende Bedeutung des Tourismus in der Region und den damit erleichterten Zugang für Teile der Bevölkerung zum US-Dollar beseitigt werden kann.

Virgen de la Caridad del Cobre

Nordwestlich von Santiago de Cuba liegt der bekannteste Wallfahrtsort Kubas: *El Cobre* mit der Schutzheiligen *Virgen de la Caridad*.

SALARIO MEDIO MENSUAL EN ENTIDADES ESTATALES POR PROVINCIAS

Concepto	Pesos							
	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996
Cuba	188	187	185	182	182	185	195	202
Pinar del Rio	182	183	179	177	179	183	188	199
La Habana	192	190	188	185	185	183	183	193
Ciudad de La Habana	198	198	196	192	192	194	203	209
Matanzas	187	188	189	188	188	189	198	221
Villa Clara	185	185	184	181	178	179	191	200
Cienfuegos	193	190	187	185	187	186	198	208
Sancti Spiritus	188	188	184	181	181	179	184	196
Ciego de Avila	191	190	189	188	185	193	202	211
Camagüey	188	188	189	180	179	185	193	203
Las Tunas	185	184	181	179	177	180	187	195
Holguin	189	188	183	179	178	186	196	203
Granma	174	174	174	172	171	180	184	189
Santiago de Cuba	182	179	176	173	173	179	184	191
Guantanamo	171	188	165	165	161	175	183	186
Isla de la Juventud	183	180	181	179	184	166	192	195

Monatliches Durchschnittseinkommen in kubanischen Pesos nach Provinzen und Jahren⁷

Im Tal von *El Cobre* liegt die Kupfermine, der ein Großteil des ehemaligen Reichtums von Santiago zu verdanken ist. Bis ins 19. Jahrhundert hinein war sie eines der größten Kupferbergwerke der Erde. Auch das dazu gehörende kleine Dorf ist nach der Mine benannt. Beherrscht wird das Tal jedoch von den weithin sichtbaren weißen Türmen der großen Basilika. Die Basilika entstand 1927 und ihr Inneres dominiert ein Altar mit vielen Opfergaben der Einheimischen. Auf den Tischen sammeln sich Puppen, Flaschen, Kerzen, Fotos und jede Menge anderer Andenken.



Kupfermine im Tal von *El Cobre*

Die " *Barmherzige Jungfrau des Kupfers*" ist die Nationalheilige Kubas und identisch mit *Ochún*, der Aphrodite des dicht bevölkerten Yoruba-katholischen Götterhimmels. Die Yoruba-Religion dominiert vor allem in den Provinzen Havanna und Matanzas, da hier die Zuckerbarone Tausende schwarzafrikanische Sklaven aus

⁷ Quelle: Wirtschaftsabteilung der kubanischen Botschaft; keine näheren Angaben

Nigeria als Arbeitskräfte angesiedelt hatten. Da diese kaum Kontakt zur Außenwelt hatten, konnten sie ihre christlich verkleideten afrikanischen Kulte über die Jahrhunderte hinweg erhalten und pflegen.

Offiziell gilt Kuba allerdings als ein atheisches Land und obwohl laut den veröffentlichten Zahlen ungefähr 39 % aller Kubaner als katholisch, 4 % als protestantisch und 56 % als konfessionslos gelten, hängt mehr als die Hälfte aller Kubaner einer oder mehrerer Glaubensrichtungen an.

Offiziell gilt Kuba allerdings als ein atheisches Land und obwohl laut den veröffentlichten Zahlen ungefähr 39 % aller Kubaner als katholisch, 4 % als protestantisch und 56 % als konfessionslos gelten, hängt mehr als die Hälfte aller Kubaner einer oder mehrerer Glaubensrichtungen an.

Die afro-kubanischen Kulte erlebten in den letzten Jahren auf Kuba einen wahren Boom. Es gibt kaum einen Kubaner, der nicht in irgendeiner Weise an die Kraft der alten Mythen und Rituale glaubt und wenn er nur in schwierigen Lebensphasen ein Glaskettchen mit den Farben eines bestimmten Heiligen trägt - in der Hoffnung, dieser möge ihm Kraft geben oder die Liebsten vor Unheil bewahren.

In manchen Dörfern der Provinzen Havanna und Matanzas schätzt man den Anteil der Santería-Anhänger in der Bevölkerung auf über 60 %. In der Santería-Religion verschmelzen die Kulte afrikanischer Religionen mit katholischen Elementen zu einem neuen, afro-kubanischen Glaubenssystem. Die Lucimí, jene Schwarzen, die als Sklaven aus der Yoruba-Region im heutigen Nigeria nach Kuba kamen, brachten ihre Mythen und Rituale mit, deren Ausübung ihnen aber bald von den spanischen Kolonialherren untersagt wurde. Um ihrem Glauben auch weiter nachgehen zu können, ordneten die Sklaven jeder Yoruba-Gottheit einen katholischen Heiligen zu. So konnten die Sklaven weiterhin ihren Göttern - getarnt als katholische Heilige - huldigen.



Altar im Inneren der Kirche *Virgen de la Caridad del Cobre*

An der Spitze der Santería-Götterwelt steht der *Olofi*, gleichzeitig Mann und Frau, der/die Erde und Menschen erschaffen hat. Ihn bitten die Gläubigen um Weisheit, Geduld und Besonnenheit, um mit dem Leben klarzukommen. Für die praktischen Belange des Alltags sind die anderen Gottheiten zuständig: Diese *Santos* fungieren als eine Art Schutzengel für fest definierte Bereiche. So sind jedem Gott oder Heiligen bestimmte Eigenschaften zugeordnet, und jeder hat auch seinen eigenen Trommelrhythmus und seine eigenen unverwechselbaren Tanzschritte.

Changó, im Gewand der Heiligen Barbara, gilt als Hüter des Blitzes, des Donners und des Krieges. Er trägt die Farben Rot-Weiß und ißt am liebsten Kochbananen, Mehl und Okra. *Changó* schützt vor Feuer und beschützt vor allem impulsive und cholerische Charaktere.

Ochún, die *Virgen de la Caridad*, ist Schutzpatronin Kubas und Hüterin der Fruchtbarkeit, aber auch der Koketterie sowie Ratgeberin der Liebenden. Ihre Farbe ist Gelb, und sie liebt Honig, gelben Reis, Maismehl sowie alle Süßigkeiten.

Obatalá, die Jungfrau *Las Mercedes* oder *San Manuel*, ist die Hüterin des Kopfes. Sie sorgt für einen klaren Geist. Ihre Farbe ist Weiß, und um in ihrem Namen die Intelligenz eines Menschen zu erwecken, schmiert man seinen Kopf mit Kakaobutter ein.

Im Osten Kubas - aber vor allem in den Provinzen Santiago de Cuba und Guantánamo - entwickelten sich mit der Zeit auch andere Kulte. Diese Region wurde zur zweiten Heimat für viele Sklaven aus dem Kongo, die wiederum ihre Religionen mitbrachten. Sogar *Voodoo*-Einflüsse sind hier zu finden, die Ende des 18. Jahrhunderts durch die Sklaven französischer Kaffeepflanzler von Haiti nach Kuba importiert wurden.

Voodoo, *palo de monte* und *Brujería de Congo* werden im allgemeinen unter dem Begriff *Brujería*, also "Hexerei" zusammengefaßt und von der *Santería*-Religion klar abgegrenzt. Der *Brujería* wird nachgesagt, durch schwarze Magie bewußt auch Übel zu kreieren und anderen Menschen Unglück zu bringen, während die *Santería* sich einzig dem Wohl der Menschen widmet.

Im Alltag der Kubaner zeigt sich die Macht der *Santería* auf vielfältige Weise. Immer mehr Menschen suchen bei persönlichen oder beruflichen Problemen einen *Santero* auf. Sie befragen das Orakel der Muscheln bei Liebeskummer und Streß, bei Geldsorgen und bei Krankheit eines Angehörigen. In vielen Häusern steht ein kleiner Altar mit der Figur der entsprechenden Jungfrau oder des Heiligen. Mit Spielzeug, Glöckchen und Geldmünzen, mit üppig beladenen Tellern und Kerzen wird die Gottheit bei Laune gehalten. Bei akuten Problemen, geplanten Reisen oder zum Namenstag des Heiligen erhält diese noch zusätzlich Speis´ und Trank, Tabak oder Parfüm, um nach Kräften helfen zu können.

Die informelle Machtstruktur der afro-kubanischen Kultur hat außer der *Santería* und der *Regla Congon* noch ein drittes Standbein: die Geheimgesellschaft *Abakuá*, vor 160 Jahren von Sklaven aus Calabar in Havanna gegründet. Die Mitglieder - ausschließlich Männer - nennen sich selbst *ñānigos*, was soviel heißt wie "kleiner Bruder". Wer einmal in die Geheimgesellschaft aufgenommen worden ist, kann sie Zeit seines Lebens nicht mehr verlassen. Er verpflichtet sich mit einem Blutsbund, seine Freunde und Mitbrüder in der *Abakuá* jederzeit zu unterstützen und sich in allen Situationen männlich zu verhalten, worunter eine eher aggressive Männlichkeit zu verstehen ist. Verstößt er dagegen, muß er mit empfindlichen Strafen rechnen.

Ob der gesellschaftliche Einfluß der *Santería*, der *Regla Congo* oder der *Abakuá* tatsächlich weit reicht, ist für den Außenstehenden nur schwer abzuschätzen. Sicher ist, daß die kubanische Kunst - ob Musik, Tanz, Literatur oder Malerei - ohne das afrikanische Erbe nicht denkbar ist. Sicher scheint aber auch, daß in den letzten Jahren die Zahl derer, die an den afro-kubanischen Riten teilnehmen, gewachsen ist.

Grund dafür sind die Lebensmittelknappheit, Benzinmangel, Depression und die größer werdende Armut seit dem Zusammenbruch der kubanischen Wirtschaft. Die Menschen haben nichts mehr zu verlieren und halten an die letzte Hoffnung fest: ihrem Glauben.

Kubaner werden zudem als sehr abergläubische Menschen beschrieben, und es gibt das Sprichwort: " *Wenn man an der Oberfläche eines Kubaners kratzt, ob Katholik oder nicht, kommt immer ein Santería-Anhänger zum Vorschein*".

Viele Kubaner glauben auch, daß FIDEL CASTRO ein Anhänger der *Santería*-Religion ist. Als er am 8. Januar 1959 seine Rede hielt, seien zwei Tauben über der lauschenden Menge gekreist und eine der Tauben hätte sich dann auf CASTROS Schulter gesetzt. Was in der *SANTERÍA*-Religion soviel bedeutet wie der Sohn Gottes, denn die Tauben sind die Symbole der *Obatalá*. Für die Kubaner soll dies bedeutet haben, daß die Götter Castro ausgewählt haben, das Land zu regieren.

Das Christentum auf Kuba

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Kirche von der Regierung als ideologischer Verbündeter angesehen und die Kirche bildete - wie in den meisten lateinamerikanischen Kulturen - eine der tragenden Säulen der Gesellschaft. Aber sowohl in den Städten als auch auf dem Land gingen die Kubaner nur zu besonderen Anlässen in die Kirche, wie etwa bei Geburten, Hochzeiten und am Ostersonntag.

In den 60er Jahren, mit Aufkommen des Sozialismus, betrachtete die Revolutionsregierung die Kirche als ihren Gegner. Die Kirche durfte, obwohl CASTRO die Religion nie verboten hatte, nur noch an sozialen Aktivitäten teilhaben.

Der Religionsunterricht wurde aus dem Schulstundenplan gestrichen und praktizierende Katholiken wurden von der Kommunistischen Partei ausgeschlossen. Daraufhin hat sich der Anteil der Gläubigen stetig verringert, von mehr als 70 % auf weniger als 30 %. Es wird geschätzt, daß nur ungefähr 1 % der kubanischen Bevölkerung wenigstens zweimal pro Jahr zur Kirche geht.

1990 kam CASTRO dann zu der Einsicht, daß die Gläubigen ungerecht behandelt würden, und in diesem Jahr wurden dann auch zum zweiten Mal seit 30 Jahren religiöse Musik in Radio und Fernsehen übertragen. Im folgenden Jahr wurden Gläubige dann auch wieder zur Kommunistischen Partei zugelassen.

Im Januar 1998 kam Papst JOHANNES PAUL II. zu Besuch nach Kuba. Dieser Besuch bestärkte die katholischen Gläubigen in ihrem Glauben an das Christentum und ermutigte sie, sich zu ihrem Glauben zu bekennen.

Bis zur offiziellen Trennung von Kirche und Staat im Jahre 1902 konnte man die meisten Kubaner in zwei große religiöse Gruppen einordnen. Die katholischen Gläubigen und die Anhänger von Religionen afrikanischen Ursprungs, wobei die *Yoruba*-Religion ihre Glaubensvorstellungen am erfolgreichsten durchsetzte.

Das Judentum auf Kuba

Die heutige jüdische Bevölkerung wird auf ungefähr 1.500 Menschen geschätzt, ungefähr noch 5 % der Juden, die vor der Revolution auf Kuba lebten. Damals besaß Havannas jüdische Gemeinde noch 5 Synagogen, mehrere Schulen und sogar eine eigene Universität.

Die ersten Juden kamen wahrscheinlich bereits mit Kolumbus nach Kuba. Sie hatten bereits früh mit dem Handel von Kleidung begonnen, und in den 50er Jahren gehörten die Juden schon zur reichsten Bevölkerungsschicht. CASTRO gab ihnen die Möglichkeit, auf Kuba zu bleiben und ihre Häuser zu behalten, aber dafür ihre Geschäfte in staatlichen Besitz zu geben, oder eben Kuba zu verlassen.

Es blieben nur ungefähr 2.000 Juden auf Kuba zurück; einige wurden sogar Mitglied in Castros Regierung und behaupteten, daß die Juden auf Kuba besser behandelt würden, als sonst wo auf Erden.

Auf jeden Fall waren die jüdischen Schulen die einzigen religiösen Schulen, denen es nach der Revolution erlaubt war, offen zu bleiben und zu unterrichten. In Havanna wurde sogar eine koschere Fleischerei eröffnet.

Seit 1994 werden die Synagogen wieder hergerichtet und es hat kürzlich seit 12 Jahren wieder die erste *Bar Mitzvah* stattgefunden.

Außerdem wurde in Havanna eine *Hebrew Sunday School* wiedereröffnet, die sowohl Hebräisch als auch Yiddisch unterrichtet.

Literatur

BAKER, Christopher P. 1997: Cuba Handbook. Chico

BEIER, Ulli 1991: Yoruba - das Überleben einer afrikanischen Kultur. Bamberg

HÖNISCH, Fritz/HÖNISCH, Ingrid 1993: Kuba - eine Geographische Landeskunde. Leipzig

Krüger, Ursula v./Commer, Klaus 1995: Kuba Reiseführer mit Landeskunde. Dreieich

SEVILLA, Rafael/RODE, Clemens (Hrsg.) 1993: Kuba - Die isolierte Revolution? Bad Honnef

STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.) 1992: Länderbericht Kuba. Wiesbaden

Das Naturschutzgebiet "Parque Bocanao"

Susanne BRADSHAW / Dagmar GROTHE



Santiago und Umgebung¹

Ursprünglich bildete das Biosphärenreservat Bacanao den ersten Punkt des Tages. Aufgrund des touristisch geprägten Vortages erfolgte jedoch eine unplanmäßige Änderung zugunsten einer Wanderung in einem Gebiet nahe dem Biosphärenreservat Bacanao, welches teilweise durch Kaffeeanbau geprägt ist. Ziel der Wanderung war infolgedessen eine Kaffeeplantage. Das Biosphärenreservat soll trotz der Planänderung hier nicht unberücksichtigt bleiben. Der *Parque Bacanao* stellt ein Naherholungsgebiet für Santiago de Cuba dar, das von den Vorbergen der Sierra Maestra bis zur Küstenlinie des Karibischen Meeres reicht. Die Größe des Gebiets beläuft sich damit auf etwa 80.000 ha. Das Gebiet zeichnet sich insbesondere durch seinen Artenreichtum aus und wurde deshalb von der UNESCO zum Biosphärenreservat erklärt. Das Reservat dient neben der Naherholung im Grunde in erster Linie als touristische Attraktion. Auf dem Gelände befinden sich zahlreiche touristische Einrichtungen, darunter eine Rinderfarm, ein Wildpark, ein wissenschaftliches Museum, ein Aquarium sowie das sogenannte *Valle de la Prehistoria*. Dieses Tal, in dem lebensgroße Nachbildungen von Dinosauriern und anderen Tieren zu sehen sind, stellt die größte touristische Attraktion dar.

Die Wanderung gab Einblick in die vielfältige tropische Vegetation Kubas. Das Gebiet, das wir durchwanderten, war in erster Linie durch tropischen Sekundärwald geprägt. Ein besonderes Merkmal bilden die auf den Bäumen befindlichen Epiphyten mit ihren langen Luftwurzeln. Ein weiteres auffälliges Gewächs stellt der ursprünglich aus Afrika stammende Marabubaum dar. Der Marabubaum bildet ein erhebliches Problem der kubanischen Land-

¹ Quelle: BAEDECKER 1998, Inselkarte

wirtschaft. Er läßt sich charakterisieren durch seinen flachen, dornenbestückten Wuchs und durch sein innerhalb der Erde weit und tief verzweigtes Wurzelsystem. Dieses sorgt für die starke Persistenz der Pflanze, die sich unerwünschterweise auf landwirtschaftlicher Nutzfläche stark vermehrt, eine Bewirtschaftung der Felder stark beeinträchtigt und zu einer kosten- und zeitintensiven Entfernung führt. Der Marabubaum breitet sich besonders rasant auf periodisch brachliegenden Flächen und extensiven Weideflächen aus und entzieht dem Boden einen großen Anteil an Nährstoffen. Die Verbreitung des Marabubaumes erfolgt durch Zoochorie (Tiere), durch Anemochorie (Wind) und durch das Fehlen von natürlichen Feinden. Denn aufgrund der Dornen wird der Marabu von Tieren und Menschen gemieden; lediglich Ziegen wagen sich an den Strauch, um dessen Früchte zu fressen. Um die Pflanze wirksam zu entfernen, muß das Wurzelgeflecht vollständig entfernt werden, was sich aufgrund der Wurzeltiefe als äußerst schwierig darstellt.

Exkurs: Naturschutz auf Kuba

Umweltschutz ist auf Kuba zwar in der Verfassung festgeschrieben, de facto existiert er aber nicht. Obwohl im Jahr 1997 ein neues Umweltgesetz mit Straf- und Steuerregelungen verabschiedet wurde, sind keine nennenswerten Erfolge in diesem Bereich zu verzeichnen. Insbesondere werden Umweltprobleme durch veraltete und defekte Industrieanlagen und Maschinen sowie alte Autos verursacht. Ein weiterer entscheidender Faktor ist der Tourismus, der fortlaufend expandiert. Der bisher durch den Tourismus entstandene Schaden wird versucht zu begrenzen, jedoch fehlen die dafür notwendigen Mittel. Die touristische Infrastruktur stört schnell und einschneidend das natürliche Gleichgewicht. Zwar wird versucht, Ökologie und Ökonomie zu vereinbaren, jedoch steht bei der schlechten finanziellen Lage der ökonomische Aspekt im Vordergrund.

Bäume, wie z.B. die ökologisch wertvollen Mangroven werden abgeholzt und sowie als Brennmaterial als auch zur Kohleherstellung verwendet. Ferner werden Edelhölzer abgeholzt und exportiert.

Lösungsmöglichkeiten für die bestehenden ökologischen Probleme sieht man unter anderem in alternativen Energien. Zur Zeit laufen Projekte, die sich mit der Nutzung von Windkraft beschäftigen. In der Industrie ist der Einbau von Filteranlagen geplant. In größeren Städten laufen auch bereits Recyclingprogramme (Papier und Dosen). In Küstenbereichen mit Schwerindustrie werden Wasserproben entnommen und die Güteklasse bestimmt, um gegebenenfalls Maßnahmen einzuleiten.

Aufgrund des Fehlens an notwendiger Technologie sind viele Tests jedoch nicht durchführbar, obgleich Kuba im Bereich der pharmazeutischen Industrie und Medizin beste Ausrüstungen besitzt, ist diese Ausstattung in der Umweltanalytik nicht vorhanden. Aufgrund der wirtschaftlichen und politischen Lage und des Fehlens von großen Schwerindustrieanlagen und der Verringerung der Produktion ist die Umweltverschmutzung im Vergleich mit anderen Ländern jedoch eher gering.

Zur Zeit steht auch der Weiterbau des einzigen Atomkraftwerkes bei Cienfuegos erneut zur Debatte, welchen die Kubaner auch begrüßen würden, denn Strom ist nicht zu jeder Tageszeit für sie verfügbar. Es ist jedoch fraglich ob sie über die möglichen Konsequenzen der Atomenergie informiert sind.

Viele Umweltprobleme sind jedoch Folgen der Geschichte. Durch die Monokultur des Zuckerrohrs und die fortschreitende Rodung zur Schaffung von Anbauflächen wurde der Waldbestand erheblich reduziert, so daß es fast keinen Primärwaldbestand mehr gibt. Die Folgen waren Versteppung, Erosion, Erdbeben und Überschwemmungen, Verdrängung von Pflanzen- und Tierarten sowie eine erhöhte Anfälligkeit für die Zerstörungskraft von Hurrikans. Es laufen deshalb Aufforstungsprogramme mit Pinien, durch welche die Artenvielfalt natürlich nicht wiederhergestellt, die Versteppung aber eingedämmt werden kann. Außerdem werden Reservate und Nationalparks geschaffen, somit wird der Lebensraum für viele Pflanzen- und Tierarten erhalten oder neu geschaffen. Laut der UN-Liste sind rund 200 kubanische Pflanzen- und Tierarten vom Aussterben bedroht.

Exkurs: Kaffeeanbau

Kaffee gehört zur Familie der Rötengewächse (*Rubiaceae*). Er stammt von verschiedenen Coffeaarten ab. Die Kaffeepflanze besitzt eine tiefgehende Pfahlwurzel und dunkelgrüne lederartige Blätter. In den Blattachseln sitzen die jasminartigen Blüten in Büscheln. Nach ca. 7-8 Monaten kommt es zur Fruchtbildung. In den Früchten sind zwei plankonvexe Samen vorhanden, welche mit ihrer flachen Seite aneinander liegen. Bei der Frucht, die auch als Kaffeekirsche bezeichnet wird, handelt es sich jedoch, wie man irrtümlicherweise aus der Bezeichnung Kirsche ableiten könnte, nicht um eine Steinfrucht. Die Kaffeebohnen sind von einer hornartigen Schale, der sogenannten Pergamentschicht umgeben; nach innen folgt das Silberhäutchen, und bestehen hauptsächlich aus hornartigem Nährgewebe (Endosperm). Nach Herkunft des Kaffees kann es gelblichgrau, grünlich oder blaugrau sein. Das Koffein ist in den Samen enthalten, aber auch in den jungen Blättern der Kaffeepflanze ist es vorhanden. Bei den einzelnen Kaffeesorten schwankt der Koffeingehalt.

Es gibt ungefähr 50 verschiedene Kaffeearten. Der größte Teil davon stammt aus Afrika. Die wichtigsten drei Arten sind: *Coffea arabica*, *Coffea liberica* und *Coffea robusta*. Der *Coffea arabica* liefert jedoch 93 % der Welternte.

Die Sträucher von *Coffea arabica* erreichen eine Höhe von 6 m und gedeihen am besten innerhalb des Tropengürtels bei einer Höhe von 600 – 1.200 m. Die optimale Jahrestemperatur sollte zwischen 17 °C und 20 °C liegen. Außerdem wird sehr viel Niederschlag benötigt. Wenn diese Art in der Ebene und bei höheren Temperaturen angepflanzt wird, verschlechtert sich die Qualität. Aufgrund ihrer Frostempfindlichkeit gedeiht sie in höheren Lagen nicht mehr. Am optimalsten ist für den Kaffeeanbau ein lockerer humusreicher Urwaldboden. Bevor mit der Ernte begonnen werden kann, vergehen ca. 6 Jahre Kultur. Zwischen dem 10. und 14. Jahr liegt das Maximum der Erträge und nach ca. 20 - 30 Jahren müssen die Sträucher durch neue ergänzt werden. Die Kulturen müssen gegen Wind geschützt sein und gut beschattet werden. Als Schattenpflanzen der jungen Kaffeesträucher nimmt man Mais, Banane oder Rhizinus. Bei älteren Pflanzen hingegen Bäume wie z.B. Hevea, Ficus, Kapok oder auch Leguminosen.



Pulper²



Entfleischung der Kaffeefrüchte

Für eine hohe Kaffequalität ist es wichtig, daß die Früchte möglichst gut ausgereift sind. Auf die Ernte folgt schließlich die Aufbereitung. Es werden zwei Methoden der Aufbereitung unterschieden: 1. Die nasse Methode, welche wir uns auch vor Ort ansehen konnten. 2. Die trockene Methode. Die nasse Methode wird vor allem in Mittelamerika und Indien angewandt. Die frischen Kaffeekirschen werden dazu im *Pulper* gequetscht. Der Pulper ist also eine Art Entfleischungsmaschine. Anschließend erfolgt die Fermentation oder Gärung, dadurch wird das der Pergamentschale anhaftende Fruchtfleisch in einen weichen Brei verwandelt. Die Fermentation kann zwischen 36 Stunden und 5 Tagen dauern. Nach der Gärung wird der Kaffee in großen Behältern gewaschen und anschließend getrocknet. Die Trocknung erfolgt entweder an der Sonne oder in Trockenanlagen. In unserem Falle wurde der Kaffee an der Sonne getrocknet. Nach der Trocknung wird der Kaffee geschält. Dies geschieht in Schälmaschinen, die das Silberhäutchen und die Pergamentschale entfernen.

Bei der trockenen Methode, welche vor allem in Brasilien angewandt wird, werden die Früchte getrocknet. Nach einigen Tagen bis Wochen ist das Fruchtfleisch vollkommen eingetrocknet und mit einer Schälmaschine wird das die Bohne umgebende Gewebe entfernt. Der naß aufbereitete Kaffee wird im Handel als gewaschen und der trocken aufbereitete Kaffee als ungewaschen bezeichnet. Nach der Aufbereitung des Kaffees folgt oft noch das Polieren oder Färben. Zum Verkauf werden die Samen nach Größe und Farbe sortiert.



Trocknen des Kaffees in der Sonne

Der grüne Kaffee ist fast unbegrenzt la-

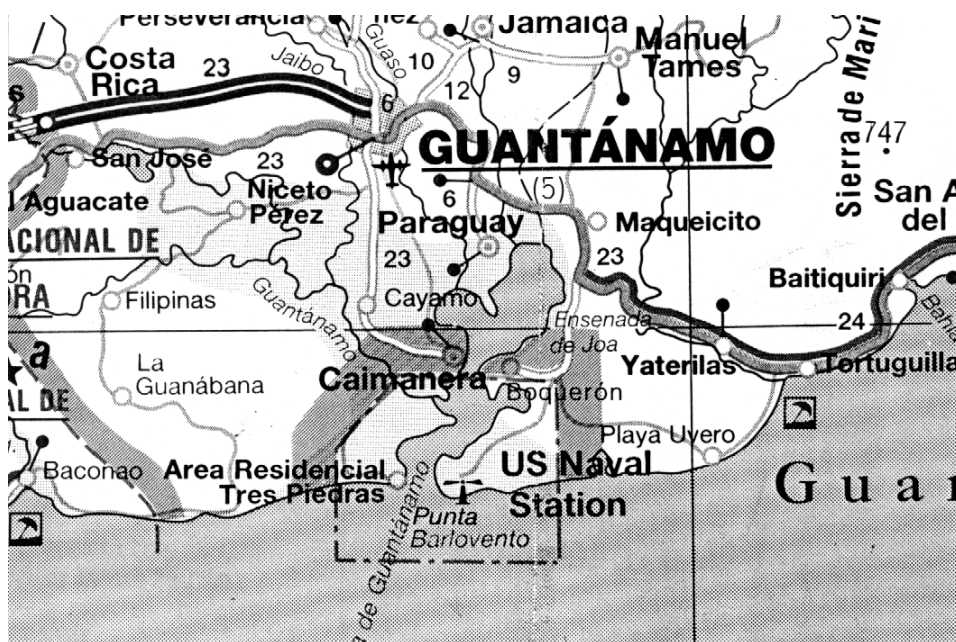
² Alle Aufnahmen dieses Teilberichts von den Autorinnen

gerfähig, deshalb geschieht die Röstung auch erst im Verbrauchsland. Zudem verliert der geröstete Kaffee schnell an Aroma.

Auf Kuba wird Kaffee vor allem im Osten und dort in schwer zugänglichen Bergregionen angebaut. Aufgrund der schwierigen Anbaubedingungen ist der Anbau sehr stark zurückgegangen und somit auch seine wirtschaftliche Bedeutung. Dennoch ist kubanischer Kaffee von hoher Qualität.

Exkurs : Guantánamo Naval Base

Die Militärbasis Guantánamo befindet sich nahezu am östlichsten Zipfel der Insel Kuba am *Passe du Vent*, der Kuba von Haiti trennt. Die Militärbasis nimmt den südlichen Teil der Bucht von Guantánamo ein und besitzt eine Fläche von 117 km². Infolgedessen besteht eine natürlich geographische Zweiteilung der Militärbasis, deren Nutzung zudem durch die vorherrschenden Windverhältnisse bestimmt wird. Die West- und Ostseite werden demnach als Luv- und Leeseite bezeichnet. Die Leeseite wird vorwiegend militärisch genutzt und enthält den Militärflugplatz. Die Luvseite erfüllt keine direkten militärischen Funktionen, vielmehr Versorgungs- und Wohnfunktionen der dort lebenden Soldaten, deren Familien sowie der Zivilisten. Die Mündung der Bucht wird durch die USA kontrolliert, kubanische Handelsschiffe haben jedoch das Recht, die Mündung zu passieren.



Umgebung und Militärbasis von Guantánamo³

Entstehungsgeschichte

Im Jahre 1898 traten die USA in einen Krieg ein, der bisher zwischen den Spaniern und aufständischen Kubaner geführt worden war. Bereits in den ersten Kriegstagen, am 6 Juni 1898, gelang es der US-amerikanischen Flotte aufgrund ihrer militärischen Überlegenheit, das Territorium rund um die Mündung der Bucht in Besitz zu nehmen. Das Gebiet war bereits zuvor durch die Spanier sowie, wenn auch nur für kurze Zeit, durch die Engländer militärisch genutzt worden.

Am 10 Dezember 1903 wurde das Gebiet offiziell an die USA abgetreten. Die Unterzeichnung des Vertrags erfolgte dabei interessanterweise unter Ausschluß der kubanischen Seite. Das Verhandlungsverhalten der US-Amerikaner offenbarte somit die wahren Interessen, die nicht, wie zuvor propagiert, primär in der Befreiung des kubanischen Volkes aus humanitären Gesichtspunkten bestanden, vielmehr die wirtschaftlichen sowie militärischen Ambitionen der US- Amerikaner widerspiegeln.

Der Pachtvertrag war zunächst für 100 Jahre ausgelegt. Die jährlich zu leistende Summe betrug anfangs 2.000 US-\$ in Gold. 1912 wurde der Pachtvertrag geändert. Nach diesem heute noch gültigen Vertrag ist das Gebiet der Militärbasis auf unbestimmte Zeit gepachtet. Der Vertrag kann nur in beidseitigem Einverständnis sowie durch den Abzug der amerikanischen Streitkräfte gelöst werden. Die rechtlichen Grundlagen werden in einem Zusatzartikel der kubanischen Verfassung geregelt.

³ Quelle: BAEDECKER 1998, Inselkarte

Die Rechtsgrundlage

Die Rechtsgrundlage der Existenz der Militärbasis Guantánamo ist in dem 1901 verabschiedeten *Platt Amendment* zu sehen. Dieser garantierte den USA das Recht auf Intervention: "zur Wahrung der kubanischen Unabhängigkeit, zur Erhaltung der kubanischen Regierung, die den Schutz des Lebens, des Eigentums und den Erhalt der individuellen Freiheit garantiert". Das *Platt Amendment* bildet einen Zusatzartikel der ersten "freien" kubanischen Verfassung. Inhaltlich korreliert das *Platt Amendment* mit der bereits 1823 verabschiedeten *Monroe-Doktrin*, deren Ziel es war, die westliche Hemisphäre vor den Kolonialmächten der alten Welt zu isolieren und infolgedessen jegliche politische und militärische Intervention europäischer Mächte verurteilte. Die USA erhoben sich somit selbst zur Schutzmacht der westlichen Hemisphäre.

Funktion der Militärbasis Guantánamo

Ursprünglich erfüllte die Militärbasis nur Versorgungsfunktionen, insbesondere die des Auftankens von Marineschiffen. Heute besteht die Basis in Bezug auf die militärischen Funktionen aus sieben Komponenten:

- Marine Station (naval station)
- Flugstation der Marine (naval air station)
- Kasernen der *Marines* (Marine barracks)
- Versorgungsdepot der Marine (naval supply depot)
- Marinekrankenhaus (naval hospital)
- Zahnklinik der Marine (naval dental clinic)
- Flottenübungszentrum (fleet training center)

Neben den aus den oben genannten Funktionen resultierenden Aktivitäten ist die Militärbasis Guantánamo Zwischenstopp und Ausgangspunkt für regionale und überregionale militärische Interventionen der USA.

Die Zahl der dort stationierten Soldaten und Zivilisten schwankt simultan zur Rolle der Militärbasis innerhalb militärischer Konflikte. Besondere Bedeutung bekam die Militärbasis während der beiden Weltkriege sowie während des Vietnam- und Koreakriegs, wobei die Hauptaktivität im Auftanken der Kriegsschiffe und im Truppentraining bestand. 1997 waren etwa 1.500 Soldaten auf der Militärbasis stationiert. Neben den Soldaten befanden sich auf der Militärbasis um die 3.000 zivile Personen, die sich in Familienangehörige der Soldaten und zivile Arbeiter gliedern lassen. Auf der Basis existieren zahlreiche Geschäfte, Freizeiteinrichtungen und öffentliche Einrichtungen, welche die Versorgung der Soldaten und der dort lebenden Zivilbevölkerung sichern.

Die Militärbasis und die kubanische Revolution

Mit Ausbruch der Revolution 1958 erfolgte die Unterstützung des BATISTA- Regimes über die Militärbasis Guantánamo. Die Folge waren extrem schlechte Beziehungen zwischen amerikanischer und kubanischer Seite, die in dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen 1961 gipfelten. Obwohl bereits vor 1961 der Großteil der Waren vom amerikanischen Festland bezogen wurde, verschlechterte sich die Versorgungsfunktion der Militärbasis erheblich. Insbesondere die Versorgung mit Trinkwasser wurde erschwert, welches das Vorhandensein einer Meerwasserentsalzungsanlage auf der Basis erklärt. Neben der verschlechterten Versorgungslage wurde die Militärbasis zudem von kubanischen Flüchtlingen überschwemmt, was zu einer verstärkten Grenzsicherung von kubanischer Seite führte. Schätzungen zu Folge liegen beidseitig des Stacheldrahtzauns etwa 70.000 Minen, welches das Gelände zum größten Minenfeld der westlichen Hemisphäre macht. Die Militärbasis besitzt auch heute noch die Funktion eines Aufnahmelagers für Flüchtlinge, die illegal in die Vereinigten Staaten einreisen wollen.

Literatur

BAEDECKER 1998: Kuba – Reiseführer. Ostfildern

BERGER, K.- W. 1999: Kuba-Inselreiseführer. Ettenheim

REHM, S./ESPIG, G. 1996: Die Kulturpflanzen der Tropen. Ulm

TOBLER, F./ULBRICHT, H. 1942: Koloniale Nutzpflanzen. Leipzig

<http://gtmo.net/gazz/hisidx.htm>

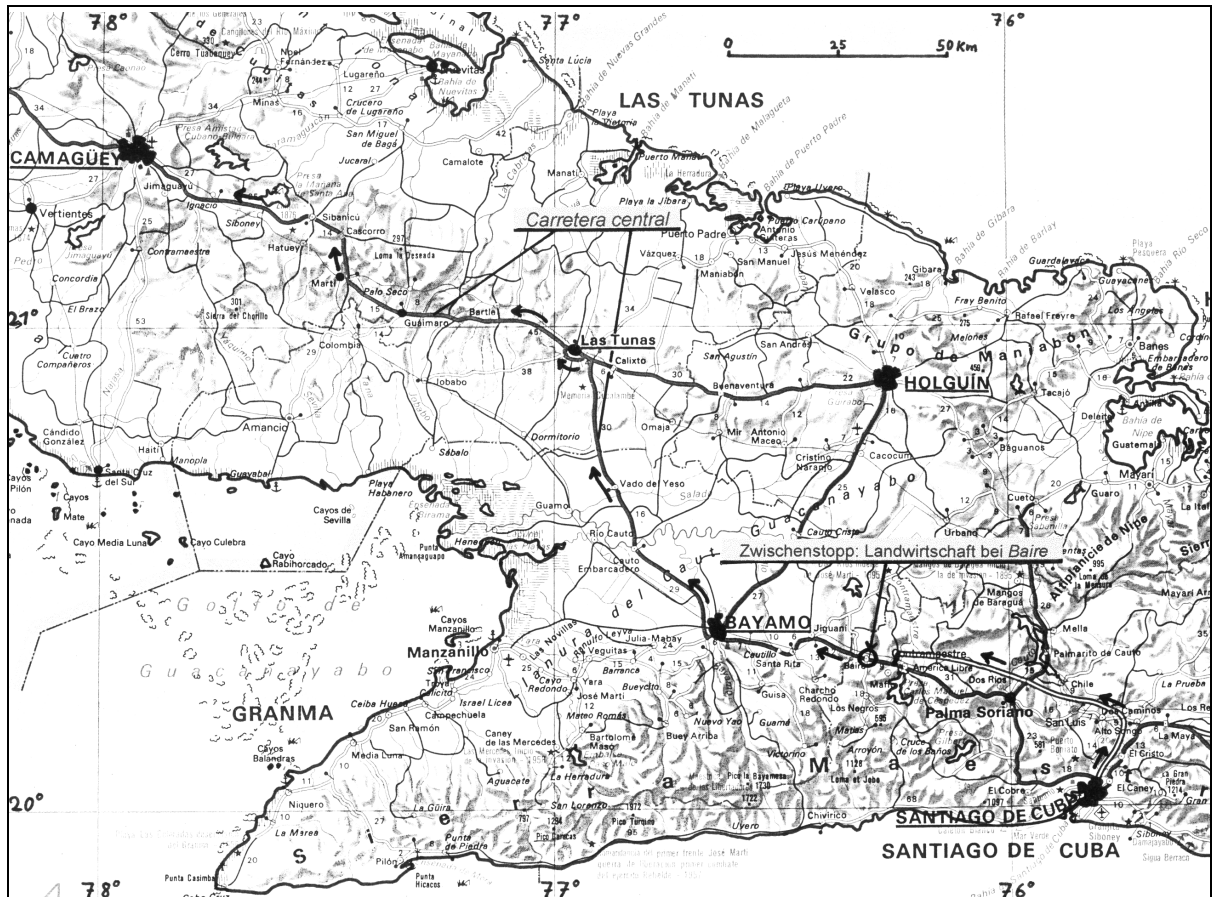
<http://gtmo.net/gazz/hischp1.htm>

<http://www.ciponline.org/facts/gitmo.htm>

29. September 1999

Die Strecke von Santiago de Cuba nach Camagüey

Lars ERDMANN / Jens HASSE



Die Fahrt von Santiago de Cuba nach Camagüey¹

Am 29. September fahren wir die 351 km lange Strecke von Santiago de Cuba nach Camagüey. Von dem kurzen östlichen Teilstück der Autobahn (Autopista nacional) zwischen Santiago und Contramaestre abgesehen, verläuft die Route auf der Carretera central (vgl. Exkurs „Verkehr“) über die Provinzhauptstädte Bayamo und Las Tunas. Wir legen zwei Zwischenstopp ein: In der Nähe der kleinen Ortschaft Baire (35 km östlich von Bayamo) bietet sich ein kurzes Gespräch über die Landwirtschaft im Grenzbereich zwischen Berg- und Flachland an sowie über die Energiegewinnung in der Sierra Maestra bzw. über Kubas Energiewirtschaft im allgemeinen. Hinzu kommt ein (unwissenschaftlicher) Halt wie auf der Hinfahrt in Guímaro, einer Kleinstadt im Westen der Provinz Camagüey. Während der Fahrt im Osten Kubas findet sich Gelegenheit, die Problematik des für die USA strategisch bedeutsamen Marine- und Luftwaffenstützpunkts Guantánamo darzustellen (vgl. Tagesprotokoll vom 28. September).

Landwirtschaft bei Baire

Die Landwirtschaft an diesem Standort ist in zweierlei Hinsicht interessant: Einmal findet sich hier eine für Kuba verhältnismäßig untypische, jedoch in dieser Region häufig anzutreffende Mischnutzungslandwirtschaft (Mischkulturen in Zwischenreihen- und Stockwerkbau), zum anderen fällt das Nebeneinander von Plantagenbewirt-

¹ Quelle: FREYTAG/BERNDT (o.J.)

schaftung durch sozialistische Großlandwirtschaftsformen (UBPCs und CPAs) und Kleinbetriebe auf, die hier eingestreut sind.

Plantagenwirtschaft

Mit Abflachung des Geländes setzt die Nutzung für Zuckerrohranbau ein, der in der anschließenden Cauto-Ebene (Llanura del Cauto Guacanayabo) großflächig betrieben wird. Die ab 1963 verstaatlichten Agrarindustriekomplexe entstanden während des Zuckerbooms zwischen 1915 und 1925, als der Erste Weltkrieg in Europa den Zuckerrübenanbau unmöglich machte und die Weltmarktpreise für Zucker folglich in die Höhe schnellten. Der bis dahin für den Zuckerrohranbau wenig genutzte Osten der Insel wurde damals durch die Errichtung von 30 neuen Zuckermühlen rasch erschlossen. Eine Neuerung waren dabei sogenannte integrierte Großbetriebe, in denen die Zuckerrohrmühlen mittels eigene Schmalspurbahnen und Straßen, welche die Anbaugelände erschlossen, mit dem Rohmaterial beschickt wurden. Viele dieser Anlagen gehören auch heute noch zu den größten der Insel. Im Weltmaßstab sind sie jedoch von ihrem damaligen Spitzenrang der größten und modernsten ihrer Zeit weit zurückgefallen.

Die Verstaatlichung der überwiegend von US-Firmen betriebenen Zuckerproduktion in der östlichen Zentralregion hatte durch den Abbau von obsolet gewordenen Konkurrenzsituationen Veränderungen der Raumordnung zur Folge. Zwei von vier in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Rohzuckerfabriken wurden in Weißzucker-Raffinerien umgewandelt. Mehrere Zuckerverladeanlagen wurden stillgelegt (z.B. Santa Cruz del Sur). In dieser Region wurden in den 80er Jahren weitere Flächen für den Anbau von Zuckerrohr erschlossen, welches in drei neuen Fabriken für den Export verarbeitet wird².

Mischnutzungslandwirtschaft

In Ortsnähe und in für die hochmechanisierte Zuckerrohrernte ungeeigneten Geländeabschnitten sind vielfach Bananen- und Zitrusfrüchteanpflanzungen zu sehen. Viele, aber nicht alle dieser im Schnitt nur 40 ha kleinen Flächen wurden bei der Einrichtung von Kooperativen und Genossenschaften getauscht, um größere, rationeller nutzbare Felder zu erhalten. Anbauflächen unter 67,1 ha (5 Caballerías) konnten im Rahmen der zweiten Agrarreform im Jahre 1963 quasi privatwirtschaftlich erhalten bleiben, der CPA-Beitritt war freiwillig.

Landwirtschaft durch Kleinbauern (Campesinos), die in der Regel zusätzlich über Hausgärten zur Eigenversorgung verfügen, dominiert in den weiter südlich gelegenen Tälern im Randbereich der Sierra Maestra, wie auch in den anderen Bergregionen Kubas (Sierra del Escambray, Sierra de Guaniguanico), während sie in der nördlicheren Cauto-Ebene ganz fehlt. Das Innere der Sierra Maestra wird nur geringfügig landwirtschaftlich genutzt.

Angebaut werden - in Mischkulturen auf dichtem Raum kombiniert - vorwiegend Zitrusfrüchte, in Zwischenreihen Bananen, im Schatten der Bananen- und Zitrusbäume wächst Kaffee (Stockwerkanbau), und Maniok findet auf Randstreifen Platz. Neben der Platzersparnis stehen pflanzenökologische Ziele im Vordergrund. Im Unterschied zu Monokulturen handelt es sich um eine relativ ertragreiche intensive Nutzung, die jedoch um ein Vielfaches arbeitsaufwendiger ist. Unterschiedliche Produktionsrichtungen sichern mit einer breiten Güterpalette das Fortbestehen der Betriebe.

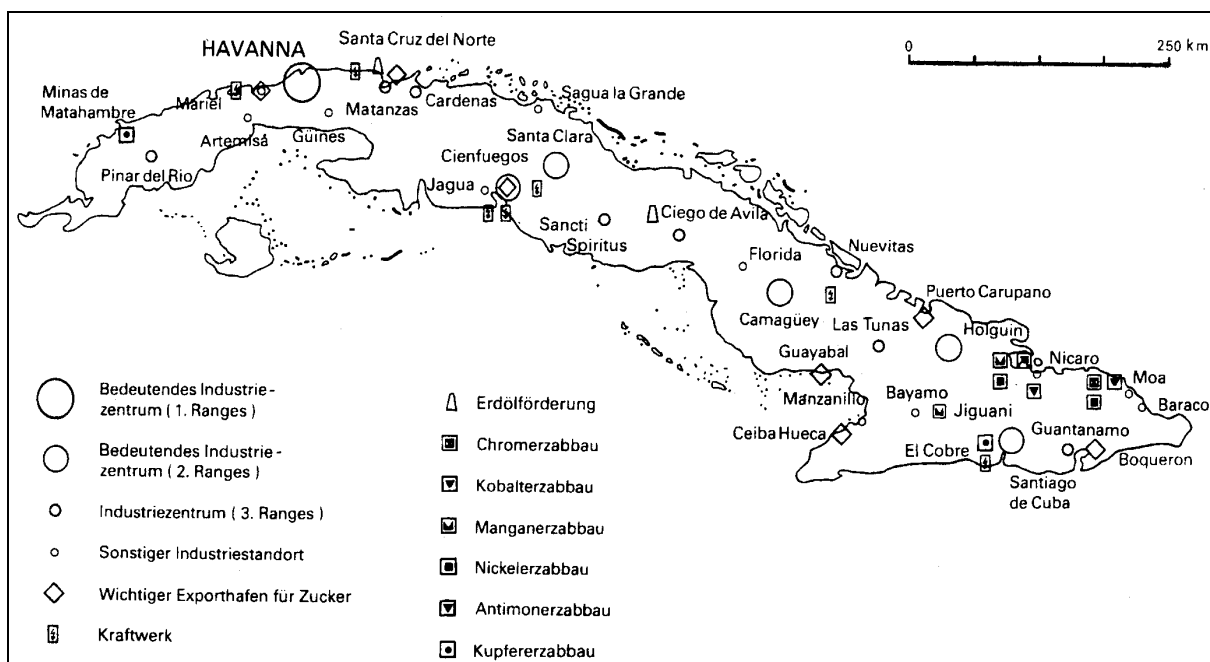
Die Region markiert eines der wichtigsten Zitrusfrüchteanbaugelände Kubas, daß sich etwa im Gegensatz zu den großen Staatsbetrieben der Isla de la Juventud durch Mischformen in der Bewirtschaftung auszeichnet. Sie bietet zudem bessere Böden, die weniger anfällig sind für Erosion und Versalzung als in der Cauto-Ebene, jedoch nicht an die Bodenqualität im Westen (Pinar del Rio) heranreichen. Mit den vielfältigen Möglichkeiten und Anforderungen der Landwirtschaft der Gegend geht eine wesentlich dichtere und gleichmäßiger verteilte Besiedelung einher. Es sei angemerkt, daß die Revolution bzw. die Landenteignung in der Region relativ konfliktreich verlief, da sich Klein-, Mittel- und Großbetriebe - teilweise in gegenseitiger Abhängigkeit stehend - in unterschiedlichem Maße mit den ersten beiden Agrarreformen konfrontiert sahen. Die meisten der heutigen Campesino-Betriebe gehen auf kleine und ehemals mittlere Betriebe der vorrevolutionären Zeit zurück.

Exkurs I: Die Energiewirtschaft Kubas

Der erhebliche Import von Rohöl aus der Sowjetunion - durch das für Kuba günstige Austauschverhältnis im Öl-Zucker-Handel subventioniert - prägte den kubanischen Energiesektor maßgeblich. Die ersten von der UdSSR ausgerüsteten Kraftwerke wurden in Mariel und Santiago de Cuba errichtet. Allein Mariel übertraf die Kapazität

² vgl. HÖNSCH/HÖNSCH 1993, S. 88

aller Kraftwerke von vor 1959. Die Elektrifizierungsrate der Haushalte stieg auf über 90 %, was insbesondere für den Abbau von Disparitäten wichtig war, da die ländlichen Regionen schlecht versorgt und dadurch 2,8 Mio. Kubaner 1958 ohne Strom waren.



Wirtschaftskarte von Kuba³

Die gesicherten Lieferungen ließen jedoch einen sorglosen Umgang mit dem Brennstoff zu, der in Verbindung mit dem umfangreichen Industrialisierungsprogramm und der Mechanisierung der Zuckerrohrernte bei Einsatz eines veralteten Kapitalstocks und energieintensiver RgW-Technologie den Verbrauch drastisch in die Höhe trieb. Der Rohölverbrauch pro Kopf der Bevölkerung verdoppelte sich von 0,5 t im Jahr 1958 auf über 1 t im Jahr 1986⁴.

Gestiegener Bedarf bei Vernachlässigung nationaler Energieressourcen machte Kuba vom Import - und damit auch politisch - abhängig. Zudem war das erhaltene Rohöl spätestens nach dem zweiten OPEC-Ölpreis-Schock im Jahre 1980 ein viel zu wertvoller Devisenbringer, um im Übermaß konsumiert zu werden. Folglich entwarf die kubanische Regierung Anfang der 80er Jahre ein Energiesparprogramm, das über gesteigerte Nutzung nationaler Ressourcen sowie effizienteren Energieeinsatz den Erdöl-Reexport ermöglichen sollte.

Atomenergie

Auch das 1972 begonnene Atomkraftwerk „Juragua“ in der Bucht von Cienfuegos, in Verbindung mit einem Pumpspeicherkraftwerk (Nachtstrombetrieb) im benachbarten Escambray-Gebirge für den Spitzenbedarf geschaffen, sollte einen großen Beitrag dazu leisten, den Erdölbedarf zu reduzieren. Erhebliche Anstrengungen waren nötig, den Karstuntergrund fest und undurchlässig zu machen.

1992 wurde das Projekt offiziell ausgesetzt und die Arbeiter für den Bau von Tourismus-Anlagen in Varadero umgeschult. Da der finanzielle Aufwand zu hoch und besonders die technologischen Probleme gewaltig sind, ist mit einer Fortsetzung der Arbeiten nicht zu rechnen. Atomstrom fand im Energieprogramm von 1993 bereits keine Berücksichtigung mehr. Das Projekt „Juragua“, in das bereits 1 Milliarde Dollar geflossen waren, steht damit in einer Reihe mit ähnlichen Investitionsruinen in Mexiko und Brasilien⁵.

³ Quelle: HÖNSCH/HÖNSCH 1993, S. 51

⁴ vgl. HÖNSCH/HÖNSCH 1993, S. 65

⁵ vgl. HÖNSCH/HÖNSCH 1993, S. 65 sowie RICHARDS 1992, S. 107

Regenerierbare Energien

Wasserkraft, die in anderen lateinamerikanischen Ländern eine große Rolle spielt, hat wegen des Mangels an Flüssen keine nationale Bedeutung für Kuba. Kleine Wasserkraftanlagen können aber lokal und regional zur Stromversorgung dienen. Ähnlich verhält es sich mit Biogas-Anlagen, die ein etwas größeres Potential haben, aber zur Zeit nur 1 % des Gesamtenergiehaushalts decken. Ein bereits 1987 initiiertes Förderprogramm für die Nutzung erneuerbarer Energien sah den Bau von 200 kleinen Wasserkraftwerken, über 400 kleinen und mittleren Biogas-Anlagen, Energieeinsparung im öffentlichen Sektor und die Entwicklung von Solar- und Windtechnologie vor⁶.

Windenergie befindet sich in einem Versuchsstadium - der erste Park mit 2.000 KW wurde nördlich von Camagüey als Joint-venture-Unternehmen in Betrieb genommen. Mangelnder Wind läßt diese alternative Energiequelle für Kuba als ungeeignet erscheinen.

Wesentlich sinnvoller erscheint es, die starke Sonneneinstrahlung zu nutzen. Solarenergie bietet sich besonders für isolierte Gemeinden und Einrichtungen an, findet sich bislang aber eher in Hotels mit internationaler Beteiligung, die über das nötige Investitionskapital verfügen.

Natürlich gespeicherte Sonnenstrahlung und das bei der Zuckerproduktion anfallende Abfallprodukt Bagasse stellen die derzeit größte eigene Energieressource Kubas dar. Das bei der Zuckerrohrverarbeitung nach dem Auspressen und Auswaschen der Saccharose übrigbleibende Stengelmaterial kann als Viehfutter- oder zur Papiererzeugung verwendet werden, wird aber überwiegend - am besten getrocknet und gepreßt als brikettähnlicher Brennstoff - als Energiequelle in den Zuckerfabriken genutzt, meist unmittelbar zum Zuckerkochen.

Mit der Einspeisung von Überschüssen in das Versorgungssystem wurden im Jahre 1990 so 29 % des nationalen Energiebedarfs gedeckt. Das Potential ist damit jedoch bei weitem nicht ausgeschöpft: So konnten 1994 nur etwa 25 % - 35 % der vorhandenen Biomasse genutzt werden. Häufig wird der noch feuchte Preßrückstand direkt der Verbrennung zugeführt, was dann vorwiegend schwarzen Rauch produziert.

Zu solchen organisatorischen Mängeln kommt die Verwendung wenig effizienter Technologie, mit der pro Tonne Bagasse nur etwa 15 - 25 KW Strom erzeugt werden können. Moderne Anlagen erreichen 400 - 600 KW, womit Kubas Bedarf theoretisch gedeckt werden könnte. Die finanziellen Möglichkeiten für eine solche Modernisierung sind jedoch nicht vorhanden, so daß Verbrennungsergebnisse von 60 - 80 KW pro Tonne Bagasse angestrebt werden.

Mittelfristig soll das erweiterte Förderprogramm die Nutzung erneuerbarer Energiequellen von 5 auf 8 Mio. Tonnen Erdöl-Äquivalent steigern, womit nach einer Schätzung der kubanischen Energiekommission 60 % des nationalen Energiebedarfs - gemessen an 1990 - gedeckt werden könnten⁷.

Die aktuelle Energiekrise

Die Hoffnung, die Energiekrise Kubas aus den nationalen Erdölvorkommen zu beheben, ist wenig aussichtsreich. Zunächst ist kubanisches Erdöl schwer, zähflüssig und sehr schwefelhaltig und taugt vornehmlich zur Herstellung von Asphalt; erst nach einer speziellen und kostenaufwendigen Aufbereitung auch als Brennstoff. Die Vorkommen sind wegen ihrer relativ geringen Größe nicht sehr rentabel. Zudem sind die nachgewiesenen Vorkommen nicht ausreichend für den kubanischen Bedarf.

Da Kuba jedoch weder über das Kapital noch über die Technologie für die Ölexploration verfügt, wurde die Insel in 33 "Blöcke" unterteilt und internationalen Förderfirmen auf der Basis von Risikoverträgen zur Exploration angeboten. Die ersten Kooperationsabkommen dieser Art wurden bereits 1990 mit französischen und kanadischen Konzernen abgeschlossen. Die Erdölförderung konnte auf diese Weise kontinuierlich gesteigert werden: 1996 betrug sie 1,5 Mio. t, gegenüber lediglich 670.000 t im Jahre 1990. Der darüber hinaus bestehende Einfuhrbedarf von über 5 Mio. t kostete die Insel aber immer noch 40 % ihrer jährlichen Deviseneinnahmen⁸.

Mit dem Ende des Präferenzhandels 1990 wurde die Abhängigkeit der kubanischen Volkswirtschaft von Ölimporten überdeutlich. Obwohl Verträge wie der zur „Erneuerung einer alten Freundschaft“ eine gewisse Versorgung Kubas garantieren sollten, konnten sie wegen Lieferschwierigkeiten auf russischer Seite oft nicht erfüllt werden.

Produktionsprobleme und Umstellungen der ehemaligen RgW-Länder, auf deren Technologie das kubanische Energiesystem beruht, betrafen auch die Ersatzteilversorgung für die Instandhaltung der kubanischen Kraft-

⁶ vgl. HENKEL 1996, S. 89

⁷ vgl. HENKEL 1996, S. 88f

⁸ BFAI 1997, S.14f

werke, so daß bis zum April 1994 zwei Drittel der installierten Kapazität ausgefallen waren. Die dadurch notwendigen Stromabschaltungen und Industriestilllegungen mit einhergehender Verschlechterung der Versorgungslage führten zu wachsender Unzufriedenheit in der Bevölkerung und beeinträchtigten auch die Produktion für den Export erheblich, so daß wiederum weniger Devisen für den Import von Brennstoffen zur Verfügung standen. Vor allem die mittlerweile stark mechanisierte und stark ausgeweitete Zuckerwirtschaft litt unter der Treibstoffknappheit, was den Rückgang eines anderen Energieträgers - der Bagasse - zur Folge hatte.

Darüber hinaus hatte die plötzliche Versorgungskrise auch Auswirkungen auf die räumliche Wirtschaftsordnung. Mit der rapiden Elektrifizierung des Landes - die installierte Leistung wuchs von 400 MW auf 3.000 MW, und aus 13.100 km Übertragungsstrecken entstand ein Verbundnetz mit 51.700 km Länge - wurde vor allem das Leben im ländlichen Raum durch Einrichtung medizinischer Stützpunkte, Landoberschulen, aber auch durch den Einzug von Fernseher, Radio und manchmal Kühlschränken verbessert.

Nun verändern die Stilllegungen von sehr energieintensiven Betrieben und Ö Raffinerien, die unmittelbar in Hafennähe angesiedelt sind, das nationale Wirtschaftsgefüge. Ein Beispiel dafür ist die Hafenstadt Nuevitas an der Nordküste der Provinz Camagüey, in der früher die sowjetischen Tankerladungen gelöscht wurden. Der Rückgang der Ölimporte hatte einschneidende Folgen für die Stadt, für ihre Tanklager und das mit tschechischen Dampfturbinen bestückte Kraftwerk sowie die Zementfabrik⁹. Ein solcher Bedeutungsverlust kann in wirtschaftlich schwieriger Lage nicht schnell genug ausgeglichen werden.

Auf der anderen Seite konnte nahe der Nickellagerstätten Moa und Nicaro das Wärmekraftwerk „Felton“ in Betrieb genommen werden. Daraus resultierte eine erhebliche Energieersparnis, da die energieintensive Nickelverarbeitung ihren Strom zuvor aus dem nationalen Netz über eine summierte Entfernung von 5.100 km beziehen mußte¹⁰. Da das Großkraftwerk von Santa Cruz del Norte, das vom neuen Supertankerhafen Matanzas versorgt wird, seine volle Arbeitskapazität von 1.200 MW noch bei weitem nicht erreicht hat - 1996 wurden gerade mal 12 % erreicht - könnte „Felton“ nach Fertigstellung der zweiten 250 MW-Einheit der zweitgrößte Energieerzeuger nach dem bei Havanna gelegenen Mariel-Wärmekraftwerk mit 600 MW werden.

Die starke Ausrichtung der kubanischen Stromerzeugung auf ölverbrennende Wärmekraftwerke, die aus auf einstmals als ewig gesichert erscheinende Öllieferungen der Sowjetunion herrührt, bindet erhebliche Devisenmittel und ist bei der überwiegend veralteten Technologie ineffizient und ökologisch bedenklich. In Santiago erfahren wir: Ölkraftwerke befinden sich - wie bei Santiago de Cuba - meist unmittelbar am Hafen, wo die Tankschiffe gelöscht werden. Die starke Rauchentwicklung dieser Kraftwerke - bedingt durch fehlende Filter - wird als nicht problematisch empfunden, da der meist ablandige Wind die Abgase von der Stadt wegträgt.

Gleichzeitig wurden Möglichkeiten der Energiegewinnung, welche die subtropische Lage der Insel bietet - Photovoltaik und die jährlich anfallenden 20 - 25 Mio. Tonnen Bagasse - nicht hinreichend genutzt. Für eine Modernisierung des Energiesektors fehlen bei weitem die finanziellen Mittel.

Camagüey

In Camagüey angekommen, stehen zwei Termine auf dem Programm: Einmal der Besuch des Instituto de Planificación Física mit einleitendem Vortrag der „compañera directora“ und anschließendem Gespräch sowie des weiteren ein Rundgang durch die Stadt mit Besichtigung der Plaza de la Revolución als hervorragendem Beispiel für sozialistischen Städtebau auf Kuba und des historischen Zentrums.

Besuch des Instituto de Planificación Física

Das Instituto de Planificación Física, die regionale Planungsbehörde, befindet sich in der Avenida de la Libertad im älteren Teil des Viertels La Caridad. Die Behörde enthält unter anderem ein „Zentrum für Technologie- und Wissenschaftsentwicklung“, dessen Mitarbeiter (u.a. Geographen und Bauingenieure) sich zur Zeit offenbar vorwiegend mit Aspekten der Tourismusförderung beschäftigen. In einem Vortrag wurden Projekte zur touristischen Erschließung, Studien zum touristischen Potential der regionalen Teilräume der Provinz und Möglichkeiten der Werbung erörtert. Das Potential erweist sich dabei keineswegs als erschöpft: Die Strände der Inseln (Cayos) an der Nordküste der Provinz (v.a. die Halbinsel Cayo Sabinal und der traditionelle Badeort Santa Lucía) bieten in Kombination mit kulturhistorischen Erkundungen in Camagüey die Möglichkeit der touristischen Inwertsetzung, die sich vom isolierten Badeurlaub in Varadero weitreichend unterscheiden könnte.

⁹ vgl. HÖNSCH/HÖNSCH 1993, S. 89

¹⁰ vgl. BfAI 1997, S. 18

den Provinzhauptstadt zurückstehen. Die Bevölkerungsdichte ist in den Zentralprovinzen insgesamt niedriger, der Anteil von Streusiedlungen höher als in den Westprovinzen.

Die Lage der Stadt Camagüey im Zentrum der Provinz erklärt ihre Bedeutung als Verkehrsknoten und ihre zentrale Rolle für die regionale Versorgung: 93 % der Einwohner der Provinz erhalten Strom aus der Stadt. Die Energiegewinnung von vier Wasserkraftwerken in der näheren Umgebung der Stadt (kleine Stauseen) deckt den Bedarf jedoch nicht. Trotz zahlreicher z.T. kleinster Stauseen, die häufig noch auf dem Stadtgemeindegebiet liegen, stößt auch die Trinkwasserversorgung während der langen ariden Zeit an ihre Grenzen.

Wirtschaft

Die ökonomische Grundlage der Provinz ist die Landwirtschaft. Die Stadt Camagüey ist Zentrum eines großen Viehzuchtgebiets; fleisch- und milchverarbeitende Industrie ist am Stadtrand angesiedelt. Die Viehweiden befinden sich - wie im Modell der THÜNEN'schen Ringe - nahe der Verarbeitung, auch wenn die Ebenheit des Geländes dieses für mechanisierte Plantagenwirtschaft prädestiniert. 20 % des Rinderbestandes der Insel sind in der Provinz Camagüey konzentriert. Dürreperioden erschweren jedoch die Bewässerung von Weideland und Futterkulturen. Um die Produktion trotz der klimatischen Rahmenbedingungen zu steigern, wird mit einem Futterverschnitt aus aufgearbeiteten Ernterückständen experimentiert.

Zuckerrohr spielt in der gesamten Peripherie der Provinz, v.a. in den Ebenen im Norden (Llanura Septentrional) und Süden (Llanura Meridional, z.T., hier erst seit den 80er Jahren) eine Rolle; wichtig ist aber auch der Getreideanbau (60 % der Gesamtproduktion Kubas). Zuliefer- und Ergänzungsproduktionen der Zuckerwirtschaft sind jedoch geringer entwickelt als im Westen.

Die vieh- und zuckerwirtschaftliche Spezialisierung der Region wird durch Zitrusplantagen (z.B. Süßorangen auf 7.500 ha nördlich von Minas) und Reisanbau im südwestlichen Küstenbereich durchbrochen. Zur Bewässerung von Zitrusplantagen und Reisfeldern werden unterirdische Karstwasservorräte genutzt. Die ursprünglich großen Waldbestände sind auf kleine Flächen nördlich und südlich der Hauptstadt geschrumpft; teilweise gibt es Aufforstungen.

An Bodenschätzen gibt es Chromvorkommen. Die Gewinnung im Norden der Provinz ist jedoch nur noch von geringer Bedeutung. Hier spielen die Provinzen Holguín und Matanzas eine größere Rolle. Von großer wirtschaftlicher Bedeutung für Zentralkuba (d.h. Camagüey, Ciego de Ávila, Sancti Spiritus, z.T. Santa Clara) ist Nuevitas (42.000 Einwohner) mit dem drittgrößten Hafen Kubas.

Die Stadt Camagüey

Die Provinzhauptstadt Camagüey ist wirtschaftliches, wissenschaftliches und räumliches Zentrum der gleichnamigen Provinz und das bedeutendste Verkehrszentrum Zentralkubas (Eisenbahnknotenpunkt). Mit 261.000 Einwohnern (1990) auf einer Stadtfläche von 70 km² (Stadtgemeinde ca. 1000 km² mit 335.000 Einwohnern) ist es die drittgrößte und wirtschaftlich drittgrößte Stadt des Landes, in der 46 % der Provinzbevölkerung leben.

Der zentrale Bereich der Stadt - dies entspricht der Stadtfläche um 1800 - wird begrenzt von den Flüssen Tinima im Nordwesten und Hatibonico im Südosten, wobei letzterer den erstgenannten südlich der Stadt aufnimmt sowie von der Bahnlinie (Linea Central) im Norden und der Carretera Central im Süden. Dieses Areal weist einen zusammenhängenden Stadtgrundriß auf: Um die 300 ha große historische Altstadt mit unregelmäßigem Anlageschema sind regelmäßigeren Viertel jüngerer Entstehungsdatums (18. Jahrhundert.) gelagert. Stadterweiterungen des 19. und 20. Jahrhunderts. befinden sich vor allem im Norden und Südosten deutlich vom Zentrum getrennt, so z.B. das Viertel La Caridad jenseits des Hatibonico, wo sich auch die regionale Planungsbehörde (Instituto de Planificación Física) befindet. In unmittelbarer Nachbarschaft liegt die Plaza de la Revolución zwischen diesem Viertel und der Avenida Tarafa sowie ein 8 ha großer Stadtpark, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts angelegt wurde (einer der wenigen Landschaftsgärten auf Kuba). Neuere Nutzungen (Verkehrsflächen, Sportgelände) sind außerhalb der Altstadt angeordnet und unterstützen die segmentäre Gliederung der Stadt in durch Freiflächen voneinander getrennte Viertel.

In industrieller Massenfertigung errichtete Wohnquartiere der nachrevolutionären Zeit liegen zellenförmig am Stadtrand, so z.B. Modelo im Nordwesten oder Lenin im Nordosten. Auch das Hotel „Camagüey“ an der Carretera Central in La Mosca (SE) ist in einem renovierten Gebäude eines solchen neuen Viertels untergebracht. Ein Umgehungsstraßenring, der Mitte der 70er Jahre im Rahmen des damaligen Straßenbauprogramms begonnen wurde, konnte noch nicht vollendet werden.

die Stadt im 17. Jahrhundert zweimal zerstört. Einmal durch den englischen Piraten Henry MORGEN, ein weiteres Mal durch rebellische Sklaven. Bis 1898 hieß der Ort noch Puerto Príncipe und wurde dann nach dem ehemaligen Indianerdorf an gleicher Stelle in Camagüey umbenannt. Im Gegensatz zu den Hafenstädten der ersten Generation erhielt die Stadt damit erstmals eine neue Funktion als landwirtschaftlicher Zentralort, dessen Wohlstandsquelle das fruchtbare Weideland in der Region war.

Die Generalinstruktion des Kaisers Karl V. (1521), das schachbrettartige Anlageschema der Kolonialstädte betreffend, fand zunächst in Camagüey keine Anwendung. Teilweise fand jedoch eine Grundrißregulierung statt. Die Avenida de los Martires sowie die Calle Martí wurden als Nord-Süd bzw. West-Ost-Achse nachträglich durch die Altstadt gebrochen. Alle Instruktionen vor dem Jahre 1573 waren vage abgefaßt und hatten lediglich empfehlenden Charakter. Das exakte Schachbrett als einzige Grundrißform der lateinamerikanischen Stadt-Neugründung wurde erst seit den Ordenanzas (Festlegungsschriften der Verwaltung von Stadtstaaten in der Neuen Welt) von 1573, die später in die „*Recopilación de las Leyes de los Reinos de las Indias*“ übernommen wurde, verbindlich.

Im Unabhängigkeitskrieg gegen Spanien spielte die Stadt eine besondere Rolle: 1868 formierte sich hier das erste Befreiungsheer, General Ignacio AGRAMONTE ging 1869 siegreich aus dem Konflikt hervor; er wird heute als Nationalheld verehrt. Zweimal - 1868 und 1898 - verlief die Frontlinie in Kuba durch Camagüey. Im Jahre 1889, nachdem die geschlagenen spanischen Truppen die Stadt verlassen hatten, im Jahre 1917 (Wirtschaftskrise) und im Jahre 1921 (Streik, Studentenrevolte) besetzten US-amerikanische Interventionstruppen die Stadt. In der BATISTA-Zeit kam es zu mehreren Aufständen, die den Guerillakrieg unterstützen sollten, bis schließlich 1958 die Revolutionsarmee unter C. CIENFUEGOS und Ernesto „Che“ GUEVARA in die Provinz einzog.

Im Gegensatz zur typischen spanischen Kolonialstadt mit ihrer zentralen Plaza, umgeben von Repräsentationsbauten, Regierungs- und Gerichtsgebäuden, Kirche oder Kloster und einem Wohlstandsgefälle zur Peripherie hin - erkennbar an Größe und Ausstattung der meist einstöckigen Patiohäuser - besitzt die Altstadt Camagüeys drei funktional gleichberechtigte Plätze, von denen nur einer den gewohnten Rechteckgrundriß aufweist. Es sind dies die Plaza Trabajadores mit der Iglesia de la Merced und einem 1912 errichteten Denkmal von Ignacio AGRAMONTE (heutiges Erscheinungsbild aus dem 18. Jh.), der Parque I. Agramonte aus dem 19. Jahrhundert. und die Plaza San Juan de Dios (18. Jh.), heute ein Nationaldenkmal.

Neben diesen entlang einer Nord-Süd-Achse angeordneten Plätzen gibt es 15 größere und 24 kleinere Plätze im Zentrum der Stadt, die sich vom Grund-, Aufbau- und Entstehungszeitraum her unterscheiden und teilweise mehrfach umgestaltet wurden. Gemeinsam ist ihnen die Lage vor einer Kirche oder einem Kloster, die als Urbanisierungskerne eine wirtschaftliche und städtebauliche Vorreiterrolle bei der Erschließung der Stadt („*Stadt der Kirchen*“) besaßen. Straßenverbindungen zwischen den Kirchen und Klöstern führten zu einem unregelmäßigen Anlageschema, wie es für spanische Altstädte typisch ist; allerdings wurden die Straßen oft als Sichtachsen auf die Kirchen ausgerichtet angelegt. Die Attraktivität der Patiohäuser nimmt dementsprechend nicht nur zum Zentrum an sich, sondern innerhalb des Zentrums zu den größeren Plätzen hin zu. Somit enthält Camagüey zahlreiche Elemente spanisch-kolonialer Altstädte, ohne für solche typisch zu sein.

Stadtrundgang

Der Stadtrundgang eröffnet weitere Perspektiven. Zunächst besuchen wir die Plaza de la Revolución. Im Mittelpunkt des Ensembles steht ein monumentales Denkmal, das im Untergeschoß ein kleines Museum beherbergt. Das Denkmal zeigt in einer Vielzahl von Reliefs Revolutions- und Unabhängigkeitskriegsszenen sowie Persönlichkeiten, die sich während der Revolution hervorgetan haben oder die mit der Stadtgeschichte Camagüeys in irgendeiner anderen Weise eng verbunden sind. Konzeptioneller Mittelpunkt der Gedenkanlage ist ein Standbild General Ignacio AGRAMONTES, das sich in Bronze gefertigt vom hellen Marmor der Umgebung abhebt und Camagüey sowie dessen heroische Vergangenheit innerhalb der kubanischen Geschichte repräsentieren soll. Die Proportionen des Denkmals sowie die Ästhetik zwischen Expressionismus, Gigantismus und klassizistischen Elementen gemäß sozialistischer Ikonographie erwecken jedoch den Eindruck, als ob nicht AGRAMONTE als Person, sondern Nationalismus und patriotische Verherrlichung die Intentionen des Gebildes sind, das beim Betrachter neben Erhabenheit vor allem Demut hervorrufen soll.

Im Museum zeigt eine im Jahre 1997 in traditioneller Kunsthandwerkstechnik geschaffene Keramiktafel eines Künstlers aus Camagüey die wichtigsten Kulturdenkmäler der Stadt. Ein zentrales Motiv der etwa 6 x 3 m großen rot-braunen Reliefdarstellung ist das Leben und Werk des afro-kubanischen Nationaldichters NICOL S GUILLÉN (geboren 1902 in Camagüey, gestorben 1989), der durch seine teilweise vertonte „*poesía negra*“ berühmt wurde.

Die Plaza de la Revolución und ihre Umgebung erweisen sich als ausgezeichnetes Beispiel für idealtypischen sozialistischen Städtebau: 18-stöckige Wohnhochhäuser) in außergewöhnlich hoher Qualität und das Gebäude des Regionalparlaments umgeben den Platz, und für politische Veranstaltungen wie Aufmärsche, Massenveranstaltungen zum 1. Mai, den Papstbesuch und andere steht genug Raum und eine in das Denkmal integrierte Bühnenkonstruktion zur Verfügung. Der Platz mit dem benachbarten Estadio Cándido Gonzales markiert einen scharfen ästhetisch-städtebaulichen Kontrast zur kolonialen Altstadt. Von einem modernen Zentrum kann dennoch nicht die Rede sein: In keiner Hinsicht – weder verkehrlich, wirtschaftlich, administrativ, geometrisch noch sozial - verfügt der Platz über hohe Zentralität. Die städtebauliche Integration ist nicht gelungen: Ein Mangel an Brücken über die Flüsse Camagüey und Sagua zwingt zu großen Umwegen in die Altstadt.



Zentraler Bereich der Stadt Camagüey¹⁴

- 1) Instituto de Planificación Física
- 2) Plaza de la Revolución
- 3) Plaza Trabajadores
- 4) Parque I. Agramonte
- 5) Plaza San Juan de Dios
- 6) wirtschaftliches Zentrum der Stadt, Stadtteil América Latina

¹⁴

Quelle: FREYTAG & BERNDT (o.J.)

Plaza de la Revolución



Wohnhochhäuser an der Plaza de la Revolución¹⁵

Es sei ergänzt, daß nach Überzeugung des in der Anlage tätigen Revolutionshistorikers *"der nord-amerikanische Imperialismus verhindert hat, daß der Platz noch schöner und von noch mehr sozialen Einrichtungen eingerahmt ist"*.



Denkmal auf der Plaza de la Revolución mit revolutionär gesinnter Exkursionsgruppe („¡cerveza o muerte!“)



Teilansicht der Plaza de la Revolución

¹⁵ Alle Aufnahmen dieses Teilberichts von den Autoren

Das historische Stadtzentrum

Wir beginnen den Altstadttrudgang am Platz vor der im Jahre 1530 erbauten Kathedrale (Plaza Trabajadores), heute eher funktionales, denn kulturelles Zentrum. Dort fällt bereits der eklektizistische Baustil (Vereinigung zahlreicher Stile in ein und demselben Gebäude) auf, der in weiten Teilen der Altstadt anzutreffen ist. Das Gebäude vom Ende des 19. Jahrhunderts an der Südseite des Platzes (vgl. unten stehende Aufnahme) vereint Neoklassizismus, spanisch-maurischen Stil und Jugendstil souverän zu einer geschmackvollen Mixtur.



Eklektizistischer Baustil an der Plaza Trabajadores



Typische Straße mit vorwiegend restaurierten Patiohäusern des 18. Jh. in der Altstadt von Camagüey

Beim Rundgang durch die Altstadt fallen zunächst die Tinajones (große Tonkrüge mit bis zu 4 m Umfang) auf, die neben den Eingangstüren der Häuser oder in Patios stehen. Sie dienen im Innern der Häuser als zisternenartige Wasserbehälter (Verdunstungskühlung durch poröse Terrakotta), um den Wassermangel der Region (acht Monate arid) auszugleichen. Die beiden Flüsse, die das Stadtzentrum begrenzen, sind nur periodisch wasserführend. Bis zu 16.000 Tinajones sollen in Camagüey existieren. Größe und Anzahl galten früher als

Statussymbol, heute sind sie Wahrzeichen der Stadt. Die kunstvolle Tinajón-Fabrikation soll nun wiederbelebt werden.

Der Parque Agramonte gilt als kulturelles bzw. religiöses Zentrum der Stadt, doch tatsächliches kulturell-historisches Zentrum der Stadt ist die Plaza San Juan de Dios mit der gleichnamigen Kirche von. Gleichzeitig ist der Platz Ausgangspunkt der gegenwärtig laufenden Altstadtanierung. Hier wird auch die Vorläuferfunktion der Kirche als Kristallisationspunkt des städtischen Lebens besonders deutlich: An die Kirche sind Wirtschaftsgebäude angegliedert, die als restaurierte Vorzeigebauwerke besichtigt werden können und heute für kulturelle Veranstaltungen genutzt werden sowie eine Schule für Restaurateure beherbergen. Wirtschaftliche (Handwerk, Handel) und soziale Funktionen (Hospital) in klerikalen Gebäuden sowie die Marktfunktion des Platzes davor zeigen die überragende Rolle der Katholischen Kirche, die in Camagüey noch weit größeren Einfluß besaß, als in anderen frühen kubanischen Stadt-



Iglesia San Juan de Dios an gleichnamiger Plaza, Teil des als Nationaldenkmal definierten Ensembles



Hof des Wirtschaftsgebäudes der Iglesia San Juan de Dios

Zuschüsse für Renovierungen gezahlt wurden (90 % der Häuser befinden sich nominell in Privatbesitz), können in der „Spezialperiode“ nur noch Materiallieferungen erfolgen. Der gegenwärtige bauliche Zustand der Wohnhäuser reicht von „*hervorragend*“ bis „*extrem schlecht*“, häufig wurden die älteren, kleineren Häuser aufwendiger restauriert. Teilweise ist das Innere der Häuser - z.B. die Patios - wesentlich aufwendiger gestaltet als die Fassade. Der Wohlstand wurde nicht zur Schau gestellt (spanischer Baustil). Auch Wohnungen werden modernisiert und mit Wasser, Strom und Bädern ausgestattet. Insgesamt ist die Bausubstanz in wesentlich besserem Zustand als die vieler Gebäude Havannas, was eher mit gezielter Förderung der Provinzhauptstädte denn mit dem Denkmalschutzprogramm zusammenhängt. Auffällig ist die uneinheitliche farbliche Gestaltung der erneuerten Häuser im Vergleich zu anderen Provinzhauptstädten (z.B. Pinar del Río, Cienfuegos).

gründungen (z.B. Santiago de Cuba). Dort nahm das Beamten- und Großbürgertum die ökonomische und soziale Führungsposition ein. Dies zeigt sich in Camagüey auch an den hier eher bescheidenen Kolonialgebäuden um den Platz aus dem 18. Jahrhundert.

Das Programm zur Altstadtrestaurierung wird seit den frühen 80er Jahren von einer Behörde für Restaurierung durchgeführt. Während in den 80er Jahren noch von Seiten der Regierung

Vielfach findet man noch Straßenbahnschienen in den Straßen von Camagüey. Die Tram ist jedoch seit dem Jahre 1944 stillgelegt. Auf Druck der US-amerikanischen Öl- und Automobilindustrie mußten die Straßenbahnsysteme in Havanna (Havana Electric Railway), Cienfuegos, Santiago de Cuba und Camagüey damals aufgegeben werden.



Straße mit Patiohäusern als Sichtachse zu einer noch nicht restaurierten Kirche in Camagüey

Der Norden der historischen Altstadt und Teile des sich anschließenden Viertels América Latina bis hin zum Bahnhof fungieren als wirtschaftliches Zentrum. Nach BÄHR (1976) ist die Lage

des modernen Zentrums am Rande der kolonialen Altstadt typisch für lateinamerikanische (Groß-)Städte. Auffällig im Bereich des Einzelhandels sind große, relativ gut sortierte Peso-Läden, die sich im Angebot nur gering von den seltenen US-\$-Geschäften unterscheiden. Der Einzelhandel ist in wenigen Straßenzügen konzentriert, kleinere Devisenläden befinden sich an stark frequentierten Kreuzungen und Plätzen. Die Haupteinkaufsstraße ist nicht vorrangig ausgebaut. Eine Ursache dafür ist der wie in Santa Clara noch wenig entwickelte Tourismus.

Gespräch mit dem PR-Manager des Hotels „Camagüey“

Der PR-Manager des Hotels „Camagüey“, in dem wir eine Nacht bleiben, beklagt in einem abendlichen Gespräch, daß von offizieller Seite zu wenig in Publicity und Marketing investiert werde. Die Stadt solle stärker als kultureller Bestandteil in die Reiseprogramme aufgenommen werden (*„... drei Tage hier und eine Woche Strand“*). Die überwiegende Zahl der Touristen halte sich nicht lange in Camagüey auf, sondern fahre unmittelbar an die Strände weiter. Die 483 Hotelzimmer der Stadt seien entsprechend mäßig ausgelastet, vor allem in der Nebensaison (September/Oktober und Februar bis April). Für den Ausbau der Hotelkapazitäten auf den Cayos werde hingegen händeringend nach Investoren gesucht zur Gründung von Joint-ventures-Unternehmen. Geänderte Bauvorschriften sollten dort ein zweites Varadero verhindern; die Natur müsse respektiert werden, da sie ein Teil des Kapitals des Landes sei.

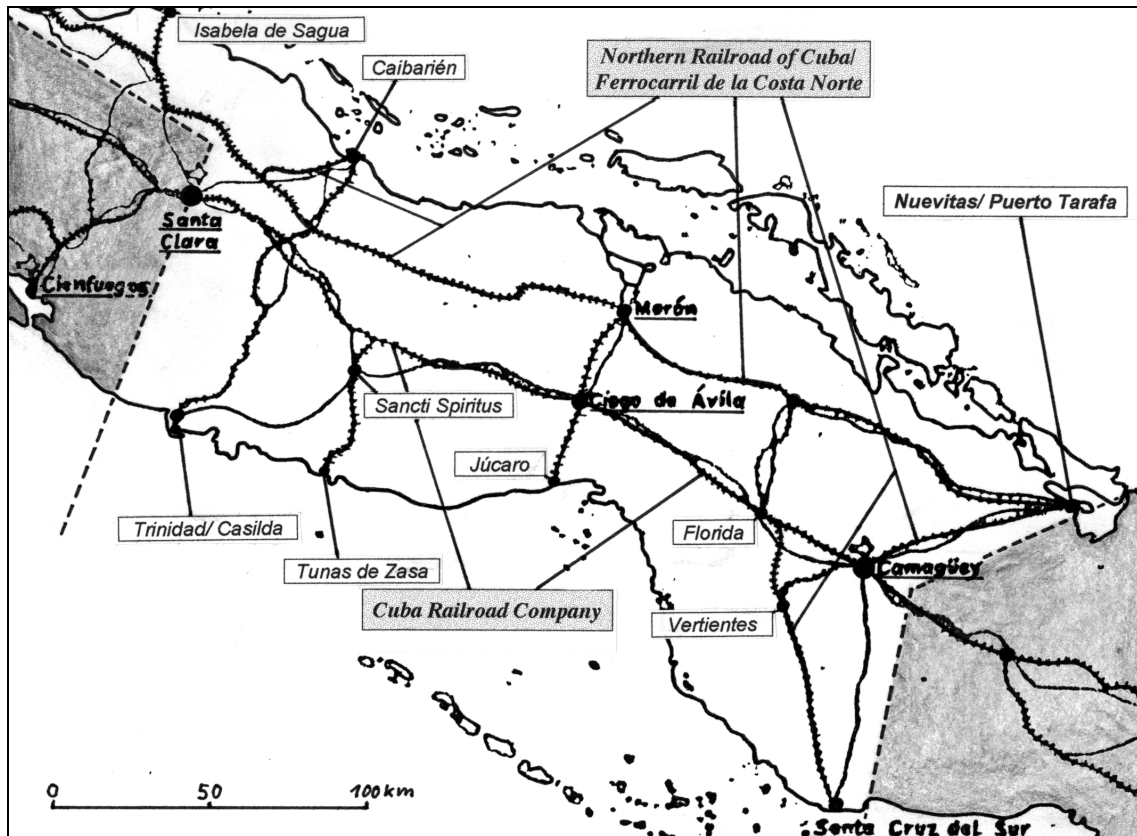
Auf Fragen zur ökologischen Verträglichkeit des zu entwickelnden (Massen-)Tourismus weist der PR-Manager auf entsprechende Studien zur Umweltverträglichkeit weiterer Hotelbauten an der Nordküste hin, denen ökologische Unbedenklichkeit zu entnehmen sei. Ebenso stoße der Tourismus in seiner gegenwärtigen Form in der Bevölkerung auf allgemeine Akzeptanz. Allerdings berge die Änderung der Politik, Touristen nicht nur in abgeschlossenen Anlagen unterzubringen, die Gefahr politischer Destabilisierung in sich (Kubas Außenminister Raoul CASTRO sprach in einer Rundfunkrede von *„ideologischer Verweichlichung“*), die entweder unterschätzt oder für Devisen in Kauf genommen werde.

Steigende Touristenzahlen stünden auch in Zusammenhang mit sinkenden Reisekosten: Die Pauschalangebote der Reiseveranstalter näherten sich in Kuba zunehmend dem Dumpingpreisniveau der Antillen an. Die Folgen davon seien noch nicht abzusehen.

Exkurs II: Die verkehrliche Erschließung Zentralkubas

Zentralkuba ist in verkehrlicher Hinsicht das Gebiet von Santa Clara im Westen bis Camagüey im Osten auf der zentralen Verkehrsachse, bzw. das östlicher gelegene Nuevitas an der Nordküste. Gemeint sind also die Provinzen Villa Clara, Sancti Spiritus, Ciego de Ávila und Camagüey. Dieses Gebiet unterscheidet sich in verkehrlicher Hinsicht strukturell und historisch von West- bzw. Ostkuba. Die Dreiteilung Kubas zeigt sich auch im Verkehrs- und Transportwesen.

Überblick: Verkehr auf Kuba



Die verkehrliche Erschließung Zentralkubas¹⁶

Generell läßt sich der Verkehr in Kuba differenzieren in zwei unterschiedliche funktionale Verkehrssysteme: den prinzipiell in Nord-Süd-Richtung orientierten hafenbezogenen Verkehr und die in West-Ost-Richtung verlaufende zentrale Verkehrsachse, die zusammen mit einer 220-KV-Hochspannungsleitung den zentralen Infrastrukturkorridor bildet.

Seit der Erstellung eines langfristig angelegten Verkehrs- und Transportinfrastruktur-Entwicklungsplans Ende der 60er Jahre wurde der kubanische Verkehr - d.h. Güter- u. Personenverkehr auf Schiene und Straße, Küsten- u. Hochseeschifffahrt sowie sämtliche diese Verkehrsträger betreffenden Baumaßnahmen - entsprechend dieser Systematik administrativ erfaßt und reorganisiert. Dabei sollte der Verkehr als Teil der zu dezentralisierenden Wirtschaft interpretiert werden. Im Zentrum der räumlichen Entwicklungsmaßnahmen sollte der unterentwickelte Osten der Insel stehen sowie im Hinblick auf die Verkehrsmittel die seit den 30er Jahren vernachlässigte Eisenbahn.

Die gesamte Verkehrsentwicklung vor 1959 richtete sich hingegen nach den wirtschaftlichen Interessen der zahlreichen Firmen, die zunächst in den Eisenbahnbau bzw. die Zuckerwirtschaft, später (d.h. seit 1930) hauptsächlich in den Straßenbau investierten. Allen diesen Firmen bzw. Konsortien war gemein, daß sie mit ausländischem Kapital agierten (bis 1900 vorwiegend mit britischem, danach mit US-amerikanischem Kapital), daß Konzeption und Qualität der Bauweise sowie des Fuhrparks auf Schiene wie auf Straße häufig außerordentlich schlecht waren und daß besonders nach dem Auftreten der karibischen Mafia seit der Regierungszeit des Präsidenten GÓMEZ (1908-1913) Korruption auf allen Ebenen zunimmt. Letzteres betrifft hauptsächlich Zentralkuba, daß erst seit der Jahrhundertwende überhaupt verkehrlich erschlossen wurde, und dessen fruchtbarer Norden Gegenstand eines äußerst „kapitalistischen“ Konkurrenzkampfs wurde. Die Gewinner dieses Wettbewerbs bedienten sich aller Methoden, die zur Erreichung wirtschaftlicher Ziele führen konnten.

¹⁶ verändert nach MACGAFFEY/BARNETT 1962

Die Verkehrsstruktur Zentralkubas

Bezogen auf Zentralkuba ergibt sich heute also folgendes Bild: Von zwei Hafenorten an der Nordküste (Caibarién, Nuevitas) und vier Häfen an der Südküste (Trinidad/Casilda, Tunas de Zasa, Júcaro, Santa Cruz del Sur) führen Schienen- und Straßenverbindungen ins Hinterland, die sich u.a. in Ciego de Ávila und Camagüey mit der zentralen Verkehrsachse treffen, die aus der West-Ost-Hauptbahnlinie (Linea Central) und der Carretera Central besteht. An der Nordküste Zentralkubas besteht das Problem, daß besonders ungünstige Konditionen für die Schifffahrt durch Untiefen und Riffs bestehen, weswegen der Bau von weiteren hochseeschiffauglichen Anlegepunkten erschwert ist.

Hinzu kommt eine nördliche Bahnlinie zwischen Nuevitas, über Morón (ein Zentrum der Zuckerindustrie) zum Hafenort Isabela de Sagua mit der Abzweigung nach Caibarién, so daß sich für Zentralkuba eine netzförmige Verkehrsstruktur ergibt, im Gegensatz zu der auf Havanna zentrierten Verkehrsstruktur der Westprovinzen und der relativ dünnen Erschließung der Ostprovinzen, wo Schienen- und Straßennetz zudem nur wenig miteinander korrespondieren.

Camagüey ist der bedeutendste Eisenbahnknotenpunkt der Zentralprovinzen, während Nuevitas (bzw. dessen 1923 gegründeter Hafenort Puerto Tarafa) der umschlagstärkste Exporthafen Zentralkubas ist, über den mehr als 10 % der Exporte laufen (v.a. Rohzucker und Raffinade, aber auch Zitrusfrüchte und Bagasse).

Die Qualität der Verkehrsanbindung der einzelnen Orte und die Verkehrserschließung des Hinterlandes durch Nebenstrecken sind jedoch sehr unterschiedlich gelagert: Die Erschließung der Provinz Camagüey durch den Straßenverkehr gilt als unzureichend (obwohl uns in der Planificación Física das Gegenteil erklärt wurde), das betrifft u.a. die Hinterlandverbindungen von Nuevitas (wobei auch die Kapazität des Hafens in Anbetracht der Bedeutung der Zentralprovinzen für den Außenhandel nicht mehr ausreicht). Júcaro und Tunas de Zasa verfügen wie mehrere Hafenorte der Südküste über keinen Allwetterstraßenanschluß. Sancti Spiritus hat seit jeher das Problem, nicht an der Hauptbahnlinie zu liegen. Der Straßenbau der frühen 30er Jahre brachte der Stadt (heute 111.000 Einwohner) erst damals einen wirtschaftlichen Aufstieg. Ausgesprochen gut hingegen sind die Verkehrsanbindungen (sowohl Schiene als auch Straße) von Caibarién, Trinidad/Casilda und Morón. In Trinidad erfahren wir jedoch, daß der ursprünglich erwogene Ausbau des Hafens von Casilda in Anbetracht der zu sprengenden Riffs finanziell und teilweise auch technisch heute als unrealistisch gilt.

In den frühen 70er Jahren wurde mit dem Bau der Autobahn begonnen, die ursprünglich 1.100 km von Pinar del Río bis Guantánamo reichen sollte. Aufgrund der aktuellen Sparmaßnahmen kam es jedoch 1991 zu einem Baustopp. Der bisherige Ausbau beschränkt sich auf die Westprovinzen und den Großraum Havanna. Die von Westen kommende Strecke endet in der Provinz Sancti Spiritus östlich der Provinzhauptstadt. Von einzelnen Abschnitten abgesehen erscheint die Qualität der Autobahn heute doch besser als erwartet.

Historischer Abriß der Verkehrserschließung Zentralkubas

Im Jahre 1900 reichte die Eisenbahn im Osten bis Santa Clara. Die Ostprovinzen waren, von der kurzen etwa 20 km langen Strecke, die 1842 von Ciego de Ávila nach Júcaro gebaut wurde abgesehen, verkehrlich unerschlossen. Santiago, der wichtigste Hafen im Osten, war auf dem Landweg nicht zu erreichen. Im Landesinneren gab es damals nur wenige Städte, aber die bedeutendsten Zuckeranbaugebiete Zentralkubas waren nach wie vor auf die ungenügende Küstenschifffahrt angewiesen.

Die bahntechnische Erschließung des Ostens ab 1900 bis Ende der 20er Jahre stand ganz im Zeichen der von den USA dominierten Zuckerwirtschaft. Dabei spielen ab etwa 1920 private Werksbahnen eine besondere Rolle. Von 1837 (Kuba war vor Spanien das fünfte Land der Erde mit Eisenbahn) bis 1900 wurden in den Westprovinzen bis Santa Clara 2.070 km Gleise gebaut, darunter die 294 km lange Hauptstrecke von Havanna nach Santa Clara über Matanzas, die zum größten Teil der United Railways of Havana gehörten, von dieser Gesellschaft mitfinanziert wurden oder verkehrstechnisch von ihr abhängig waren.

Die bahntechnische Erschließung des Westens war also um 1900 praktisch abgeschlossen, während die des Ostens, also zunächst der Zentralprovinzen, erst begann. Dies geschah in zwei Etappen durch zwei Bahngesellschaften: die Cuba Railroad und die Northern Railroad of Cuba¹⁷.

¹⁷ vgl. KOPF 1998, S. 143ff

Cuba Railroad

Der US-Amerikaner William VAN HORNE, der sich bereits durch den Bau der Canadian Pacific Railway hervorgetan hatte, erkannte als erster das wirtschaftliche Potential des kubanischen Ostens: 1900 gründete er die Cuba Company mit der Untersektion Cuba Railroad. Bereits 1902 fuhren die ersten Züge auf der 860 km langen Strecke von Havanna nach Santiago über Santa Clara, Ciego de Ávila, Camagüey, Las Tunas, Alto Cedro und Palma Soriano. Damit war eine durchgehende West-Ost-Verbindung geschaffen, das Rückgrad der kubanischen Eisenbahn, und das Landesinnere im Osten konnte der wirtschaftlichen Nutzung zugänglich gemacht werden. Die sinnvoll konzipierte Streckenführung machte den Betrieb kostengünstig und ließ späteren Konkurrenten nur den Gleisbau in ungünstigerem Gelände.

Von dieser Basislinie aus wurden in der Folgezeit Verbindungsbahnen rippenähnlich zu den Häfen hergestellt (z.T. betrieben durch kleine selbständige Bahngesellschaften), so daß das Netz der Cuba Railroad 1918 bereits 1.045 km umfaßte, davon etwa 600 km in den Zentralprovinzen. Entlang der Strecken besaß die Cuba Company Mühlen, Plantagen und gründete Siedlungen (z.B. Van Horne), während Hafenorte durch den Bahnan-schluß einen wirtschaftlichen Aufschwung erfuhren (z.B. Nuevitas).

Die Eisenbahnkrise in den Jahren 1917/18, ausgelöst durch Überlastung der Fahrzeuge und Gleise wegen des Booms in der Zuckerwirtschaft 1914-18 sowie Sabotageakte, zeigte einmal mehr die enge Verflechtung zwischen Zuckerwirtschaft und Eisenbahn: Der Verkehrsträger Eisenbahn trieb die Expansion der Zuckerwirtschaft stärker voran, als die Bahngesellschaften mit Expansion des Schienennetzes und Steigerung der Transportkapazitäten reagieren konnten. Die Bahngesellschaften waren auf die Zuckerkonzerne angewiesen, denn nur Zucker garantierte ausreichendes Frachtvolumen und damit Gewinne. Gleichzeitig konnten sich bis etwa 1920 die meisten Pflanzergesellschaften keine eigenen Bahnen leisten, waren also auf die „öffentlichen“ Eisenbahnen angewiesen, die ihre Monopolstellung entsprechend ausnutzten.

Northern Railroad of Cuba

Diese Gesellschaft war ausschließlich in Zentralkuba aktiv und definierte dessen spezifische Verkehrsstruktur. Der Bau der Northern Railroad of Cuba (oder Ferrocarril de la Costa Norte) 1917 bis 1927 ging auf den Politiker und Geschäftsmann (auch. Mafioso) José M. TARAFAS zurück. TARAFAS Costa Norte Company wurde 1912 vom Präsidenten GÓMEZ damit betraut, die Nordstrecke zwischen den Hafenorten Nuevitas und Caibarién über Morón zu bauen. Das fruchtbare Hinterland im Norden der Provinz Camagüey, die wachsende Bedeutung der beiden Häfen und der Erfolg der Cuba Railroad versprachen ein lukratives Geschäft. So konnte TARAFAS 1912 mit Hilfe von Bestechungsgeldern ein Eisenbahngesetz durchsetzen, das ab 1917 hohe Subventionen für den Gleisbau zur Folge hatte. Allerdings wurde Caibarién nicht mit den für den Rohzuckerexport notwendigen Schüttgutanlagen ausgestattet.

Durch den Bau der neuen nördlichen Hauptstrecke, der sich aufgrund der Zuckerkrise 1920/21 verzögerte, einer Verbindung von Nuevitas zum Südküstenhafen Santa Cruz del Sur über Camagüey sowie diverser Nebenstrecken konnten 8.000 km² bisher unzugängliches Gebiet in Zentralkuba erschlossen werden.

1925 waren 362 km der Costa Norte Company in Betrieb, das letzte Teilstück zwischen Santa Clara und Caibarién wurde erst 1927 fertiggestellt. Die direkte Verbindung zwischen beiden Städten ist aber zu Beginn der 70er Jahre stillgelegt worden, so daß der Zuckerexporthafen Cienfuegos, welcher der Anbauregion nördlich von Santa Clara am nächsten ist, mit der Bahn nicht oder nur sehr umständlich erreicht werden kann. Cienfuegos ist in seiner Funktion als Zuckerexporthafen und Verkehrszentrum nach Westen ausgerichtet.

Sämtliche Hauptstrecken Kubas waren 1927 fertiggestellt, von den 4.871 km öffentliches Netz entfielen auf Zentralkuba etwa 970 km (20%) im Gegensatz zu den 2.380 km in den Westprovinzen.

Die großen Zuckerkonzerne suchten nach dem ökonomischen Einbruch der frühen 20er Jahre nach Möglichkeiten, Transportkosten einzusparen. So wurden zahlreiche private Werksbahnen und Verbindungsstrecken zu ebenfalls privaten Häfen (Sub-Ports) eingerichtet. Bis 1923 gab es etwa 50 Sub-Ports und 1927 bereits 8.000-9.000 km Privatbahnen auf Kuba. Davon befanden sich über 7.000 km in den Zentral- und Ostprovinzen (damals Oriente, Camagüey und Santa Clara). Die Werksbahnen zogen sich in Form eines Schmalspurnetzes über die Felder zum Transport des Zuckerrohrs zu den Mühlen.

Diese private Transportinfrastruktur bedrohte vor allem die beiden von der Zuckerwirtschaft abhängigen großen Bahngesellschaften in Zentralkuba (Costa Norte, Cuba Railroad), TARAFAS suchte deshalb 1923 die Interessen der Bahn durch ein Eisenbahngesetz (Ley Tarafa) im Kongress – wieder mit Hilfe von Bestechungsgeldern - zu schützen. Der daraufhin entstehende Rechtsstreit gelangte bis ins Weiße Haus nach Washington und gibt Aufschluß über den generellen Charakter der kubanischen Wirtschaft während der Ersten Republik: Nur scheinbar

standen sich kubanische und US-amerikanische Interessen gegenüber. Tatsächlich profitierten US-amerikanische Konzerne gleichermaßen von Zuckerwirtschaft wie von Eisenbahn. Der Streit um das TARAF-A-Projekt erwies sich als Scheinkonflikt zwischen Wirtschaftszweigen derselben amerikanischen Investoren. Die Konfliktlinie im TARAF-A-Streit verlief somit zwischen den Eisenbahninteressen der National City Bank of New York (die Bank der ROCKEFELLERS) und den Zuckerinteressen dieser Bank, wie vor allem der General Sugar Company. Die kleineren kubanischen Pflanzergesellschaften mußten in jedem Fall die übertrieben hohen Transportgebühren der großen Bahngesellschaften aufbringen. Man einigte sich noch 1923 auf einen „Kompromiß“: Die Fusionierung der Bahngesellschaften konnte 1925 wie geplant stattfinden, weitere Sub-Ports wurden nicht gebaut, aber die bereits bestehenden konnten weiter genutzt werden. Außerdem wurden die Frachtgebühren gesenkt.

Ab etwa 1930 trat der von US-amerikanischen Ölgesellschaften forcierte Straßenbau und -verkehr gegenüber der Eisenbahn in den Vordergrund. Für Zentralkuba ergibt sich daraus heute die Situation, daß Straßendichte und -qualität von Westen nach Osten abnehmen. Von Ciego de Ávila nach Osten bis Las Tunas war die 1927 bis 1931 unter dem korrupten Präsidenten MACHADO gebaute zentrale Autostraße (Carretera Central) lange Zeit bis in die 70er Jahre hinein die einzige Allwetterstraße.

Die Zeit nach 1959

Die Dezentralisierungspolitik der Revolutionsregierung orientierte sich auch in verkehrlicher Hinsicht hauptsächlich auf die ausgleichende Förderung der Ostprovinzen. So befinden sich von den acht Übersee-Exporthäfen für Rohzucker sechs in den Ostprovinzen, von denen jedoch bei vier die Verkehrsanbindung ins Landesinnere unzureichend ist (Puerto Padre, Antilla, Ceiba Hueca, Guayabal). Für Zentralkuba bedeutet dies keine Entlastung des einzigen hochseeschiffauglichen Hafens von Nuevitas, dessen Einzugsbereich sich über fast das gesamte von der ehemaligen Costa Norte Bahn erschlossene Gebiet erstreckt. Kurioserweise wird der in der Provinz Camagüey angebaute Zucker in Guayabal (Provinz Las Tunas) verladen und muß umständlich über schlechte Straßen transportiert werden.

Der Hafen von Nuevitas wurde seit den 60er Jahren ausgebaut: In unmittelbarer Nähe zu den beiden Hafenbecken (Angola, Pastelillo) entstanden ein Tanklager, ein Kraftwerk, eine Zementfabrik, Betriebe zur Herstellung von Düngemitteln, Drahtzäunen und Elektroden sowie mehrere Plattenbausiedlungen. Da in Nuevitas u.a. die sowjetischen Tankladungen gelöscht wurden, ist die Stadt vom Rückgang der Ölimporte besonders betroffen.

Das durch eine Sturmflut zerstörte und wiederaufgebaute Santa Cruz del Sur spielt als Hafen keine Rolle mehr, hat aber bedeutende Nahrungsgüterindustrien. Die nach der Revolution dort doch noch errichteten Zuckerverladeanlagen sind wieder geschlossen.

Die Verkehrserschließung Zentralkubas ist also in Relation zu den Ostprovinzen umfangreicher; aber die Verkehrsverbindungen zwischen beiden Landesteilen beschränken sich auf den zentralen Infrastrukturkorridor und die unzureichende Küstenschiffahrt. Damit leidet das Verkehrswesen Kubas nicht nur an der schlechten Qualität, sondern auch an dem gesamt-kubanischen strukturellen Problem, daß sich Transportkapazitäten und wirtschaftliche Erfordernisse überwiegend nicht decken.

Nachdem Mitte der 90er Jahre das Verkehrs- und Transportwesen stellenweise komplett zusammengebrochen war, was zu erheblichen Versorgungsengpässen v.a. im ländlichen Raum führte, hat sich die Situation in Gesamtkuba seit zwei Jahren auf qualitativ und quantitativ äußerst niedrigem Niveau arrondiert. Neben informellen Verkehrsstrukturen (v.a. in Havanna illegale Taxiunternehmen mit Privatwagen) spielen formalisierte ehemalige „Notlösungen“ eine große Rolle: Im ländlichen Raum ist der (teilweise organisierte) Personentransport mit LKW und Fuhrwerken die Regel. In Cienfuegos fahren Pferdewagen im Linienbetrieb auf den Stadtbusstrecken. Benzinmangel ist heute weit weniger das Problem als Ersatzteilemangel. Während der Gütertransport mit LKW relativ gut funktioniert, sind Busse kaum noch zu sehen (wir sehen mehrere Omnibusbetriebshöfe, in denen die meisten der dem äußeren Anschein nach sowieso technisch desolaten Busse gemeinsam haben, daß sie keine Räder haben...). Während in Havanna und Santiago unerwartet reger Autoverkehr herrschte, ist gerade in der Hauptstadtregion der ÖPNV völlig unzureichend. Die Camello oder Metrobus genannten umgebauten Sattelschlepper sind als einziges öffentliches Verkehrsmittel für den Bedarf vollkommen unzureichend. Zudem besteht das Problem, wie wir in Havanna/Miramar bei einem Vortrag erfahren, das sich die Linienführung der Camellos heute noch an Straßenbenutzungsgesetzen der 50er Jahre orientieren muß.

Während Teile des Schienennetzes von Kuba durch ABM-ähnliche Projekte wenigstens in Ansätzen aufrecht erhalten werden, sind andere Teile sowie der Fuhrpark in katastrophalem Zustand. Der ursprünglich bedeutende Betriebsbahnhof San Luis (bei Santiago) gleicht einem Schrottplatz. Lediglich die größeren Städte werden unregelmäßig von Personenzügen angefahren. Die Fahrtzeiten haben sich gegenüber den 80er Jahren teilweise mehr als verdoppelt (z.B. 170 km von Havanna nach Pinar del Rio in 10 Stunden). Von Renato, der uns

begleitet, erfahren wir, daß heute immerhin ca. 80 % des geschnittenen Zuckerrohrs mit den Schmalspurbahnen zu den Mühlen transportiert werden (im Gegensatz zu den 80er Jahren mit ca. 50 %), während annähernd 100 % der Folgeprodukte mit der Fernbahn zu den Häfen gelangen (80er Jahre: ca. 70 %), wenngleich die Zuckerproduktion auf etwa 5 Mio. t jährlich zurückgegangen ist.

Es ist dennoch zu bemerken, daß die verschiedenen Renovierungsprogramme der späten 80er Jahre deutliche Spuren hinterlassen haben: Die Qualität der Straßen ist sowohl in den Städten (mit Ausnahme weiter Teile Havannas) als auch auf dem Land (Carretera Central) für lateinamerikanische Verhältnisse unerwartet hoch - entgegen mancher Darstellung in der Literatur. In Camagüey beginnt man sogar damit, an ausgewählten Plätzen die in den 80er Jahren auf einfache Art erneuerte Teerdecke durch traditionelles Kopfsteinpflaster zu ersetzen. Auf der gesamten Carretera Central fallen Straßenbauarbeiten auf, z.B. der Bau eines modernen Kreisverkehrs bei Las Tunas oder die Rekonstruktion einer Brücke über den Río Cauto bei Palma Soriano.

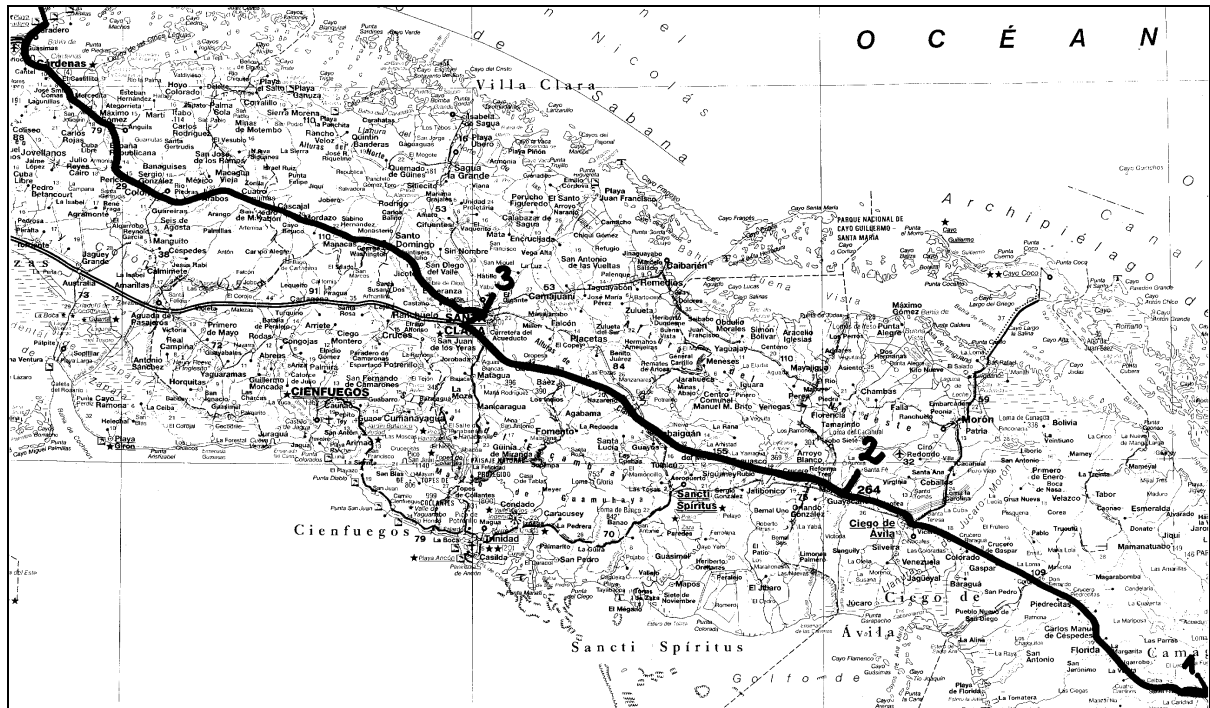
Deutlich sichtbar ist auch die Erneuerung der Linea Central. Während Teile der Strecke in den Ostprovinzen Ende der 80er Jahre noch renoviert wurden und außer Betrieb waren, sind sie heute teilweise zweigleisig ausgebaut (einzigartig in Kuba). Im Gegensatz zum Telefonnetz oder profitablen Reisebusunternehmen bietet das Eisenbahnsystem, obwohl es verkehrliche Basis für eine reorganisierte Wirtschaft sein könnte, keinen Anreiz für ausländische Investoren. Die Zukunft des öffentlichen Personen- und Güterverkehrs ist in Anbetracht der aktuellen Situation ungewiß. Das älteste und dichteste Bahnnetz Lateinamerikas könnte ein ähnliches Schicksal erfahren, wie das der meisten Regionen des Kontinents: eine Reduzierung auf ein rentables Minimum oder letztendlich die Stilllegung.

Literatur

- BÄHR, Jürgen 1976: Neuere Entwicklungstendenzen lateinamerikanischer Großstädte. In: GEOGRAPHISCHE RUNDSCHAU 28, S. 125-133
- BÄHR, Jürgen 1995: Die lateinamerikanische Großstadt. Verstädterungsprozesse und Stadtstrukturen. Darmstadt
- BAKER, Christopher P. 1997: Cuba Handbook. Chico/Ca.: Moon Publications. (= Moon Travel Handbooks)
- BUNDESSTELLE FÜR AUBENHANDELSINFORMATION (BFAI) 1993: Kuba: Wirtschaftsentwicklung 1992
- BUNDESSTELLE FÜR AUBENHANDELSINFORMATION (BFAI) 1997: Länderreport Kuba 1996. Köln
- FREYTAG & BERNDT (o.J.): Autokarte Kuba. Wien
- HENKEL, Kurt 1996: Kuba zwischen Plan und Markt. Hamburg
- HÖNSCH, Fritz/HÖNSCH, Ingrid 1993: Kuba - Geographische Landeskunde. Leipzig
- KOPF, Elias 1998: Abhängige Wirtschaft, Politik und Korruption: Die erste Kubanische Republik 1909 - 1925. Frankfurt/M.: P. Lang (= Hispano-Americana; Bd. 20)
- KRÜGER, Ursula 1995: Kuba. Reiseführer mit Landeskunde. Dreieich: Mai (= Mai's Weltführer; Nr.41)
- LANGENBRINCK, Ulli 1998: Kuba. Köln: DuMont
- MACGAFFEY, Wyatt/BARNETT, Clifford R. 1962: Cuba. New Haven: HRAF Press
- MATTHEWS, Herbert L. 1964: Cuba. New York: Macmillian Company
- NISS, Frank 1991: 20 x Kuba. München: R. Piper
- Nuevo Atlas Nacional de Cuba 1989
- RICHARDS, Peter (Hrsg.) 1992: Latin American and the Caribbean. Cambridge
- SUHLICKI, Jaime 1988: Historical Dictionary of Cuba. (= Latin American historical dictionaries No. 22)
- THOMAS, Hugh 1998: Cuba, or, The pursuit of Freedom. New York: Da Capo Press

Die Stadt Santa Clara und ausländische Direktinvestitionen im Tourismusbereich

Sandra GIERMANN / Kassandra NEUMANN



Die Strecke von Camagüey über Santa Clara nach Varadero¹

Exkurs: Das Klima auf Kuba

Kuba liegt in der Zone des wechselfeuchten Randtropenklimas. Kennzeichnend für diese Klimaregion sind geringe tages- und jahreszeitliche Temperaturschwankungen.

Provinz	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Jahres- durchschnitt
Pinar del Rio	22,0	21,8	23,6	25,6	26,6	27,2	27,6	27,5	26,8	26,0	23,4	22,8	25,1
Provinz La Habana	22,0	21,9	23,5	25,2	21,7	27,5	28,4	27,8	27,1	26,3	23,7	22,7	25,3
Ciudad de La Habana	21,6	21,4	22,8	24,6	25,8	26,6	27,4	27,0	26,7	25,8	23,2	22,4	24,6
Matanzas	21,1	21,9	23,5	25,5	26,6	27,6	27,9	27,5	27,1	26,2	23,4	22,7	25,1
Villa Clara	22,2	21,9	23,4	25,2	26,5	27,4	28,5	28,1	27,4	26,5	23,2	22,7	25,2
Cienfuegos	22,6	22,3	24,0	24,5	27,4	27,2	28,2	28,0	27,0	26,4	23,9	23,0	25,4
Sancti Spiritus	23,3	22,6	24,2	26,0	27,2	27,5	28,4	28,1	27,4	26,4	24,5	23,8	25,9
Ciego de Avila	22,8	22,5	23,5	25,9	27,0	27,3	28,8	28,2	27,6	26,9	24,4	23,4	25,7
Camagüey	23,1	22,8	24,2	25,5	26,9	27,3	28,3	27,9	27,5	26,7	24,6	23,3	25,7
Las Tunas	24,0	24,0	25,2	26,4	27,9	28,0	28,8	28,6	28,2	26,8	25,6	24,5	26,5
Holguin	24,0	23,9	24,8	25,9	27,2	28,2	28,9	28,6	28,4	27,5	25,7	24,5	26,5
Granma	24,4	24,4	24,4	26,6	27,9	28,8	29,4	28,8	28,6	27,8	25,9	24,7	26,8
Santiago de Cuba	23,4	23,5	24,4	25,4	26,4	26,7	27,4	27,5	27,1	26,4	25,2	24,0	25,6
Guantánamo	25,0	25,0	26,2	26,9	28,4	29,2	29,8	29,6	29,2	28,6	27,0	25,8	27,6
Insel der Jugend	23,3	22,9	24,6	26,3	27,2	27,9	28,5	28,1	27,6	26,8	24,7	23,5	26,0
KUBA	23,1	22,9	24,2	25,7	27,1	27,6	28,4	28,1	27,6	26,7	24,6	23,5	25,8

Durchschnittstemperaturen auf Kuba in °C nach Monaten²

¹ Quelle: Baedeker Reiseführer Kuba; Allianz-Inselkarte 1998

² Quelle: HÖNSCH/HÖNSCH 1983, S. 13

Bestimmender Faktor im Jahresverlauf ist der Wechsel von niederschlagsärmeren und -reicheren Monaten. Nach dem Niederschlagsregime gibt es in Kuba zwei Jahreszeiten: den Sommer bzw. die Regenzeit und den Winter bzw. die Trockenzeit.

Von Mai bis Oktober herrscht die feuchtwarme Regenzeit, in der 80 % der mittleren jährlichen Niederschläge von 1.375 mm gemessen werden. Die regenreichsten Monate sind Juni und Oktober. Die Niederschläge fallen im Sommer überwiegend als konvektive Starkregen am frühen Nachmittag mit einem schnellen Abfluß. Für den sommerlich klaren Himmel Kubas sind die Kumuluswolken (Quellwolken) kennzeichnend.

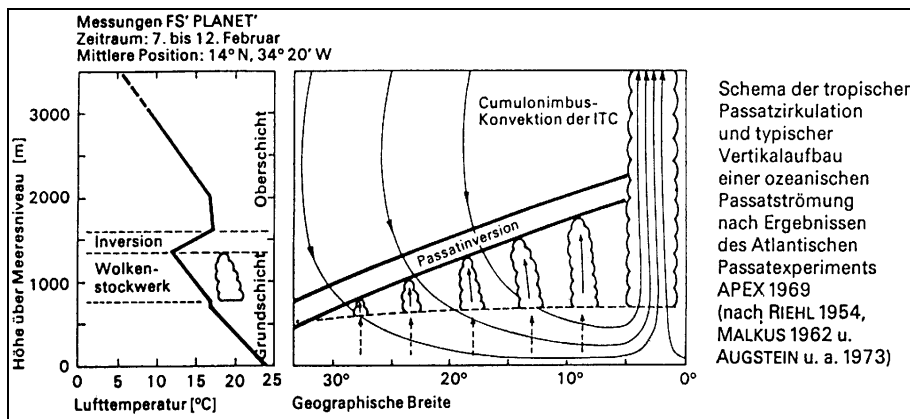
Im November beginnt die trocken-kühlere Winterperiode. In dieser Zeit findet ein häufiger Wechsel von Regen bringenden Kaltfronten aus nordöstlicher Richtung und kontinentalen Hochdrucklagen statt. Der Himmel ist häufiger bedeckt als im Sommer. Trockenzeit bedeutet folglich nicht niederschlagsfrei. Der Begriff besagt lediglich, daß in den Monaten November bis April weniger Regen fällt und die potentielle Verdunstung höher ist als die Summe der Niederschläge.

Die relative Luftfeuchtigkeit von 76,5 % auf Kuba variiert kaum im Jahresverlauf, jedoch sehr stark im Tagesverlauf. Sie beträgt am Tage 65-70 % und nachts zwischen 80-90 %.

Ganzjährig wirkt der Nordostpassat auf die Insel ein. Die tropische Passatzirkulation vollzieht sich zwischen den subtropischen Hochdruckgürteln beider Hemisphären und der äquatorialen Tiefdruckrinne, bzw. mit Ablenkungen durch die innertropische Konvergenzzone (ITC). Den erdoberflächenahen Teil der Passatzirkulation nehmen die äußerst richtungsbeständigen Passate ein. Auf der Nordhalbkugel ist dies der Nordostpassat und auf der Südhalbkugel der Südostpassat. Die Passatströmungen haben meist eine charakteristische Vertikalgliederung in die Strömungsschichten Passatgrundschicht, Passatinversionsschicht und Passatoberschicht.



Wolkenbildung um die Mittagszeit³



Schema der tropischen Passatzirkulation⁴

³ Alle Aufnahmen dieses Teilberichts - soweit nicht anders gekennzeichnet - von den Autorinnen

Die Passatoberschicht ist der obere wasserdampfarme Bereich der Passatzirkulation. In ihm sinkt die Höhenluft ab und unterliegt dabei der Kompressionserwärmung.

In der Passatgrundsicht kommt es dagegen durch die ganzjährige Sonneneinstrahlung in den Tropen zu konvektiven Luftbewegungen, in denen sich die aufsteigenden Luftmassen durch die Expansion abkühlen. Dabei entstehen die typischen Kumuluswolken.

Zwischen diesen beiden Schichten bildet sich die Inversionsschicht, in der die Prozesse der beiden anderen Schichten aufgehalten bzw. abgeschwächt werden.

Die Stadtgeographie Santa Claras

Santa Clara ist seit 1878 die Provinzhauptstadt der Provinz *Villa Clara*. Sie befindet sich etwa 272 km östlich der Hauptstadt Havanna. Die Stadt hatte im Jahre 1998 ca. 204.000 Einwohner; ungefähr genauso viele Einwohner wie die Städte Camagüey oder Guantánamo. Nur in Santiago de Cuba oder Havanna leben mehr Menschen als in Santa Clara.



Luftaufnahme der Stadt Santa Clara⁵

Santa Clara wurde ursprünglich von den Konquistadoren an der Nordküste bei *Remedios* gegründet. Nach der Meinung verschiedener Wissenschaftler soll hier die erste indianische Siedlung *Cubanacan* gelegen haben, von der aus die Insel regiert wurde und die ihr den späteren Namen gab.

Erst im Jahre 1689 wurde die Siedlung an ihren jetzigen Standort, 53 km weiter südwestlich im Landesinneren, verlegt. Die umsiedelnden Familien wollten sich dadurch vor Piratenübergriffen auf die ursprünglich nur 5 km von der Küste entfernte Stadt schützen.

Durch die günstigen Böden wurde in der Region Tabak angebaut. Später erweiterte sich die Nutzung auf die Viehzucht.

Trotz der Funktion als Provinzhauptstadt hat sich Santa Clara den Charakter einer typischen kubanischen Provinzstadt erhalten.

Durch den Bau der Autostraße (*carretera central*) und der Bahnlinie Havanna - Santiago de Cuba entstand zwischen den beiden größten Städten der Insel eine Siedlungsachse. Dabei gewann Santa Clara gegenüber Cienfuegos und Bayamo im Vergleich zu Manzanillo an Bedeutung. Die Stadt Santa Clara ist ein Zentrum der Bildung und Forschung, ein Wirtschafts- und Kommunikationszentrum und Sitz des Bischofs. In der Stadt gibt es

⁴ Quelle: HENDL/MARCINEK/JÄGER 1988, S. 29

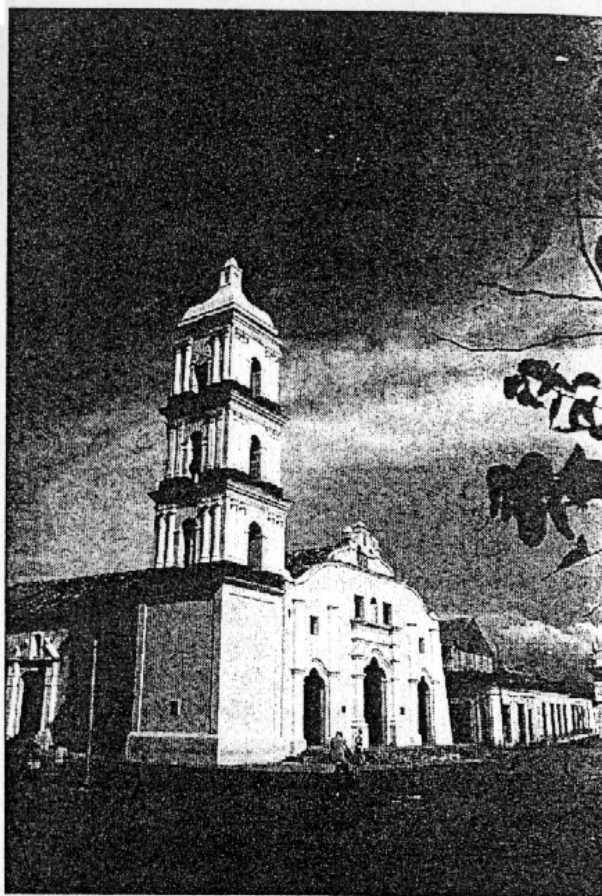
⁵ Quelle unbekannt

seit 1948 eine Universität und weitere 130 Bildungseinrichtungen, unter anderem eine polytechnische Schule zur Ausbildung von Ingenieuren für die Zuckertechnologie. Bereits zu Beginn der 60er Jahre entstand hier das wichtigste Industriezentrum der Region, das bisher vor allem von Zuckerrohr, Tabak und Viehwirtschaft gelebt hat. Es siedelten sich Fabriken für Textilien, Zement und Tabakverarbeitung an sowie Firmen, die Elektrogeräte und Fahrräder herstellten. Besonders bekannt ist die Fabrik INPUD für Haushaltswaren. Außerdem wurden hier Reis und schwarze Bohnen angebaut und die Stadt liegt an vierter Stelle bei der Produktion von Gummi.

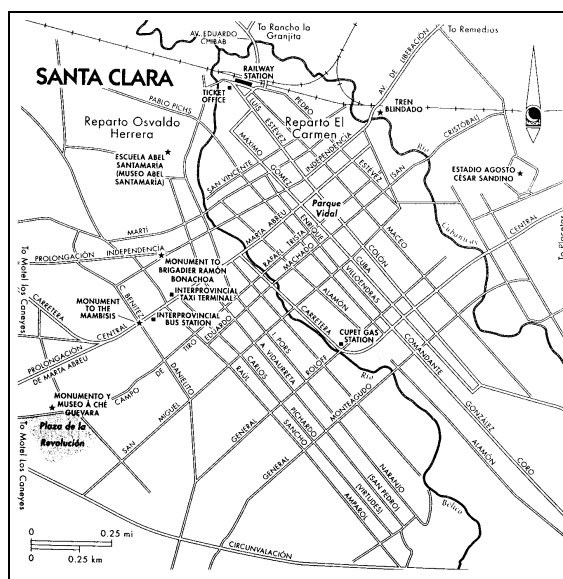
Der Hauptplatz *Parque Vidal*, der früher den Namen *Plaza de Armas* trug, wurde nach dem General benannt, der hier 1898 beim Kampf um die Stadt fiel. Um den Platz herum sind die wichtigsten Gebäude der Stadt angeordnet.

Das Hotel *Santa Clara Libre* wurde 1797 errichtet und hatte zeitweise die Funktion eines Rathauses. Weiterhin befinden sich am Hauptplatz das *Teatro la Caridad*, das *Museo de Artes Decorativas*, der *Palacio Provincial*, in dem sich die Stadtbibliothek befindet, die *Casa de la Cultura*, das Hotel *Central*, ein Kino und eine Bar.

In der Mitte des Platzes befindet sich ein Pavillon, in dem kulturelle Veranstaltungen, wie z.B. Konzerte stattfinden können. Der Platz dient den Bewohnern der Stadt als Erholungs- und Versammlungsort und beherbergt außerdem administrative, kulturelle und bildungstechnische Einrichtungen. Anzumerken ist, daß es hier keine Kirche gibt, wie es für die Hauptplätze anderer Städte Kubas typisch ist. Die *Iglesia del Buen Viaje* befindet sich am *Parque Tudury* östlich des *Parque Vidal*. Die *Iglesia del Carmen* steht am *Parque del Carmen* im Osten des Hauptplatzes, dem Gründungsort der Siedlung. Sie wurde 1748 fertiggestellt. Die *Iglesia la Pastora* liegt südlich des Platzes.



Kathedrale in Remedios⁶



Stadtplan Santa Clara⁷

⁶ Quelle: BAKER 1998, S. 132

⁷ Quelle: BAKER 1998, S. 141



Der Parque Vidal

Es ist zu beobachten, daß in Santa Clara weniger staatliche Dollar-Läden als in den anderen besuchten Städten vorhanden sind. Peso-Läden sind die häufigste Form des Warenverkaufs. Selbst privatwirtschaftliche Tätigkeiten, wie Pizzaverkauf etc. sind seltener als in den anderen Stadtzentren zu finden.

Ein erster Ansatzpunkt, diese Beobachtungen zu begründen, liegt darin, daß die Entscheidungspräferenzen für die Vergabe der Lizenzen für privatwirtschaftliche Tätigkeiten staatlich kontrolliert wird. Für eine Stadt wie Santa Clara, die kaum touristisches Potential bietet, könnte die Vergabe stärkeren Restriktionen unterliegen als in anderen Städten.

Die These lautet, daß Städte, die so gut wie gar nicht touristisch erschlossen sind, weniger Dollarläden benötigen, da die Devisen bringenden Touristen fehlen. Privatwirtschaftliche Tätigkeiten könnten in diesem Zusammenhang weniger häufig genehmigt werden.



Geschäft für Textilienzubehör (Peso-Laden) in Santa Clara

Die Haushaltsgerätefabrik INPUD

Die Fabrik wurde in der Amtszeit ERNESTO CHÉ GUEVARAS als Wirtschaftsminister gegründet. In der Fabrik werden hauptsächlich Kühlschränke und Ventilatoren für den Binnenmarkt, aber auch für den Export in andere lateinamerikanische Länder hergestellt.



An der Peripherie von Santa Clara vor der Fabrik INPUD

Santa Clara wurde nach der Revolution zu einem der Dezentralisierungsstandorte einer politisch angestrebten Strategie regionaler Wachstumszentren. Es kam seit Ansiedlung der Industriebetriebe zu enormen staatlich kontrollierten Zuwanderungsraten aus anderen Regionen.

Diese Politik der Dezentralisierung in bestimmten Bereichen wurde in vielen Orten Kubas durchgeführt. So entstanden auf einer West-Ost-Achse wichtige neue Wachstumszentren.

Matanzas wurde zum Beispiel als Küstenstadt zum Schwerpunkt für die Mineralölproduktion bestimmt. Zusätzliche Wachstumsimpulse wurden durch die Ansiedlung der Düngemittel- und Textilindustrien sowie der chemischen Weiterverarbeitungs- und Textilfaserindustrie in Matanzas erreicht. Weitere Zentren dieser Strategie waren Cienfuegos, Santiago de Cuba und Holguin, dessen Entwicklungsschwerpunkt die Herstellung von Maschinen für den Agrarsektor - insbesondere im Bereich der Zuckerproduktion - aber auch für das Druckgewerbe ist. In Las Tunas wurden Metall-, Stahl- und Glasindustrien angesiedelt. Weitere Bereiche sind hier noch die Thermoelektrik, die Zementherstellung und die Düngemittelindustrie.

Wichtige Bedingungen, um die Strategie der Wachstumszentren überhaupt erfolgreich umsetzen zu können, sind eine begrenzte Anzahl von Zentren, die eine bestimmte Mindestentfernung voneinander haben müssen, um sogenannte spill-over-Effekte zu vermeiden. Die ausgewählten Orte müssen zudem eine Größe erreicht haben, um wichtige administrative und funktionelle Aufgaben ohne große Investitionen erfüllen zu können. Die Wachstumsraten müssen schließlich überdurchschnittlich hohe Werte erreichen, welche durch die Ansiedlung einer starken Basisindustrie mit möglichen Verflechtungen unterstützt und gefördert werden können.

Die dirigistische Staatsform des Sozialismus ist in der Lage, durch ihre Kontrolle die Strategie der regionalen Wachstumszentren umzusetzen. Eine Überführung in marktwirtschaftliche Strukturen würde allerdings zu einem Scheitern führen, da die sich entwickelnden Monostrukturen nicht wettbewerbsfähig sind.

Ernesto „Che“ Guevara

Das größte kubanische „CHE“ GUEVARA Denkmal wurde in Santa Clara errichtet, da es von hier aus durch den Sieg der Revolution zur entscheidenden politischen Wende im Land kam. Am 28. Dezember 1958 ließen ERNESTO „CHE“ GUEVARA und seine Truppen einen Panzerzug entgleisen, der zur Verstärkung der Truppen BATISTAS geschickt worden war. Die Waffen und Munition, die sich in dem Zug befanden, fielen in die Hände der Revolutionäre und viele der gefangenen Soldaten liefen auf CHE's Seite über und stürzten mit ihm gemeinsam BATISTA, der in der Silvesternacht zum Jahre 1959 aus dem Land floh.

Ernesto GUEVARA SERNA kam am 14. Juni 1928 im argentinischen Rosario als Sohn relativ wohlhabender Eltern zur Welt. Seine ersten Lebensjahre wohnte er in der Provinz Rosario, jedoch brachte die schwere Asthma-

erkrankung des jungen Ernesto seine Eltern dazu, mit ihm in höhere Bergregionen zu ziehen. In Buenos Aires studierte Ernesto Medizin und begab sich bereit zu Studienzeiten mit einem Freund, einem Hund und einem Motorrad auf seine erste Südamerika-Reise. Zu dieser Zeit war er noch gänzlich unpolitisch.

Während weiterer Südamerika-Reisen - als Arzt - entwickelte sich sein politisches Bewußtsein. Im Jahre 1954 unterstützte er in Guatemala die Regierung von J. ARBENZ GUZMAN. Durch seine Reisen entstand in ihm die Idee des revolutionären Arztes, dessen Ziel es sein sollte, Südamerika aus der Abhängigkeit vom US-Kapital zu befreien und den Sozialismus aufzubauen. Zu ersten Kontakten mit den Revolutionären Kubas kam es in Guatemala. FIDEL CASTRO und dessen Bruder RAUL lernte er später in Mexiko kennen. Am 25. November war er mit an Bord der „GRANMA“, die vor der Küste Kubas durch BATISTAS Soldaten überfallen wurde. Dabei überlebte nur ein Viertel der Besatzungsmitglieder und rettete sich in die Berge Sierra Maestra. „CHE“, wie sein Spitzname wegen seiner argentinischen Herkunft lautete, entwickelte zu dieser Zeit Ideen zur Landreform und organisierte den Guerillakrieg, dem sich in der Folge immer mehr Bauern und Studenten anschlossen. Während der Auseinandersetzungen mit der BATISTA-Armee erwarb sich GUEVARA vor allem während der Endkämpfe um Santa Clara den Ruf eines harten, aber ungemein fähigen Kommandanten. Nach dem Sieg der Revolution 1958/59 wurden ihm verschiedene Ämter in der kubanische Regierung übertragen und er konnte so an entscheidender Stelle bei der revolutionären Umgestaltung der Inselpolitik mitwirken. Sein Traum war die Schaffung eines „neuen Menschen“: dem Materialismus entsagt, selbstlos, solidarisch und revolutionär. Er verlor jedoch niemals seine ursprünglichen Ideale aus den Augen, nämlich die Befreiung Südamerikas vom Imperialismus. Er ging 1965 nach Bolivien, um auch dort eine Revolution zu initiieren. Wieder versuchte er von den Bergen aus den Kampf zu organisieren. Diesmal scheiterte er, da in Bolivien der Rückhalt in der ländlichen Bevölkerung nur sehr gering war. „CHE“ GUEVARA wurde durch eine gezielte Aktion bolivianischer Truppen unter der Anleitung der amerikanischen CIA festgenommen und - vermutlich am 8. Oktober 1967 - ohne Gerichtsurteil erschossen.



Che Guevara Denkmal auf der Plaza de la Revolución in Santa Clara

Ausländische Direktinvestitionen (ADI) im Tourismusbereich

Die Entwicklung des kubanischen Tourismus läßt sich seit der Revolution (1959) in drei Phasen unterteilen. In der ersten Phase bis 1975 brach durch das Wegbleiben der nordamerikanischen Besucher der internationale Tourismus zusammen. Die zweite Phase begann im Jahre 1976 mit der Gründung des *Nationalen Instituts für Tourismus (INTUR)*. Die Aufgabe dieses Instituts sollte es sein, den Tourismussektor zu reaktivieren. Die Qualität von Einrichtungen und Service im Tourismusbereich waren danach vergleichbar mit Einrichtungen in den RGW-Staaten.

Im Jahre 1987 begann die dritte Phase. In ihr wurde dem Tourismus politisch ein großer Stellenwert für die Volkswirtschaft zugewiesen. Grundlage für die neue Tourismuspolitik war das am 15. Februar 1982 verabschiedete Investitionsgesetz „Ley No. 50“. Nach diesem Gesetz war der ausländische Anteil an einem Mischunternehmen (*empresa mixta*) mit einem kubanischen Partner auf 49 % begrenzt. Seit dem 5. September 1995 gibt es das neue Investitionsgesetz „Ley No. 77“. Nach ihm ist es für ausländische Investoren - natürliche oder juristische Personen - möglich, eine Mehrheitsbeteiligung zu erwerben. Selbst eine Direktinvestition ist nunmehr erlaubt.

Landwirtschaft	-	1	1	3	3	2	10
Bergbau	-	1	-	10	17	-	28
Öl	1	1	11	8	4	-	25
Industrie	-	5	9	17	12	13	56
Tourismus	-	-	4	8	16	4	34
Transport	-	-	-	-	1	4	5
Bau	-	2	3	6	10	1	22
Kommunikation	1	-	1	-	1	-	3
sonstiges	-	1	4	7	10	7	29
Total	2	11	33	60	74	31	212

Wirtschaftliche Gemeinschaftsunternehmen: Neugründungen nach Sektoren 1990-1995⁹

	1990	1991	1992	1993	1994	1995	Total
Spanien	-	3	9	10	14	10	47
Mexiko	-	2	3	3	4	1	13
Kanada	-	-	2	8	16	-	26
Italien	-	-	1	5	4	7	17
Frankreich	1	-	3	5	2	2	13
Niederlande	-	-	1	2	3	3	9
Steuerparadiese	1	-	3	10	12	-	31
übr. Lateinamerika	-	2	3	11	9	4	29
übrige Länder	-	1	1	11	10	4	27
Total	2	11	33	60	74	31	212

Wirtschaftliche Gemeinschaftsunternehmen: Neugründungen nach Herkunftsland 1990-1995¹⁰

So wurden 1987 die staatlichen Firmen CUBANACAN S.A. und 1989 die GAVIOTA-Gruppe gegründet, die als Partner für die Gründung von *empresa mixtas* mit ausländischen Investoren dienen sollten.

Die ersten Investoren kamen aus der spanischen Tourismusbranche. So entstanden im Zusammenhang mit dem Bau von Hotels in Varadero und Havanna die Mischunternehmen CUBACAN S.A.(CUBA-CANARIAS) und HOCUSA. Das erste Hotel in Verantwortung dieser Mischunternehmen wurde am 10. Mai 1990 eröffnet und von FIDEL CASTRO persönlich eröffnet.

Jahr	Einreisende Touristen*	Bruttoeinnahmen (in Mio. Pesos)	Veränderung gegenüber Vorjahr (in %)	Akkumulierte Veränderung gegenüber 1990
1990	327.400	243,4	---	---
1991	418.000	387,4	+59,2	+59,2 %
1992	455.200	567,0	+46,4	+133,0 %
1993	544.100	720,0	+27,0	+195,8 %
1994	617.300	850,0	+18,1	+249,2 %
1995 ^b	745.000	986,0	+16,0	+305,1 %

* gerundet

^b Bruttoeinnahmen sind Schätzungen; die Zahl einreisender Besucher nach: Granma Internacional, 3.1.95.

Besucherkzahlen und Bruttoeinnahmen im Tourismussektor 1990-1995¹¹

⁹ Quelle: LESSMANN, 1996, S. 72

¹⁰ Quelle: LESSMANN 1996, S. 72

¹¹ Quelle: HOFFMANN 1996, S. 138

Ein Beispiel für die Dimensionen der Investitionen und Gewinne stellen die Daten des Vier-Sterne-Hotels *Sol Palmeras* in Varadero dar. Mit 1.254 Betten und einer durchschnittlichen Auslastung von 78 % (das sind bei 126.391 Übernachtungen und einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von 9 Tagen 14.900 Gäste pro Jahr) wurde im Jahr 1991 ein Umsatz von 18,3 Mio. US-\$ erzielt. Der Nettogewinn betrug dabei etwas weniger als 50 %. Das bedeutet bei anhaltender Konjunktur eine Amortisation der Investitionen bereits nach drei bis vier Jahren. Im Jahre 1992 waren in diesem Hotel 321 Angestellte beschäftigt; neben dem Direktor arbeiteten noch sechs Ausländer in leitenden Positionen, die ihre Arbeitszeit zwischen den beiden benachbarten CUBACAN-Hotels *Sol Palmeras* und *Melia Varadero* aufteilten. Die Durchschnittslöhne für das kubanische Personal lagen bei 315 Pesos. Daraus ergeben sich Löhne zwischen 264 und 696 Pesos (als höchste Bezahlung für den kubanischen Vizedirektor im gemischten Management). So wird der enorme Anreiz deutlich, den die Tourismusbranche auf die einheimische Bevölkerung als Arbeitsmöglichkeit ausübt. Der monatliche Durchschnittslohn lag in Kuba im Jahre 1992 bei 200 Pesos. Weitere Leistungsanreize werden durch eine prozentuale Beteiligung (20 – 30 %) an einem Anreizfond (*fondo de estimulación*) des Mischunternehmens sowie einen zusätzlichen fixen Betrag gegeben. Ergänzend zu diesen Anreizen wirkt der indirekte Zugang zu Devisenwaren des Tourismus und die vereinfachte Möglichkeit, US-Dollar in Form von Trinkgeldern zu erhalten (1\$ = 20 Pesos).

Die oben genannten Sonderleistungen werden aber auch genutzt, um Sanktionen auszuüben. Bei mangelnder Arbeitsdisziplin oder -leistung werden diese zusätzlichen Gelder nicht ausgezahlt. In vielen Fällen führt dies dazu, daß der halbe Monatslohn einbehalten wird. Als Kontrolleure der Leistung dienen die eigenen Kollegen. Im Hotel *Sol Palmeras* werden solche Verfehlungen durch die *comisión de idoneidad* behandelt. Mitglieder in dieser staatlichen *comisión* sind der kubanische Geschäftsführer des Hotels (KP-Mitglied), der Gewerkschaftssekretär und andere gewählte Vertreter. In schwerwiegenden Fällen kann es auch zu Entlassungen kommen, was für die Delinquenten die Rückführung in die Staatliche Arbeitsvermittlung *enidad empleadora* mit ihren im Vergleich zu Tätigkeiten im Tourismussektor jämmerlichen Angeboten bedeutet. Die Personalfluktuationsrate in den Hotels reflektiert „... eine sehr starke leistungs- und disziplinentorientierte hire-and-fire-Situation im Tourismussektor“¹², die aber nicht zu einer endgültigen Entlassung, sondern meist zu einer Verlegung in ein anderes Hotel des kubanischen Arbeitgebers führt. Als Begründung für den teilweise harten Sanktionskatalog wird angeführt, daß die Anforderungen im Tourismusbereich, speziell in den als Gemeinschaftsunternehmen mit ausländischen Investoren geführten Hotels, enorm hoch seien und daher versucht werden müsse, die ausgebildeten Arbeitskräfte im Tourismussektor zu halten. Im Hotel *Sol Palmeras* das mittlerweile am längsten als Gemeinschaftsunternehmen geführt wird, hat sich der Mitarbeiterstamm weitgehend stabilisiert. Die Aufgabe der Arbeitskräfteauswahl liegt im Hotel *Sol Palmeras* in den Händen der staatlichen CUBANACAN.

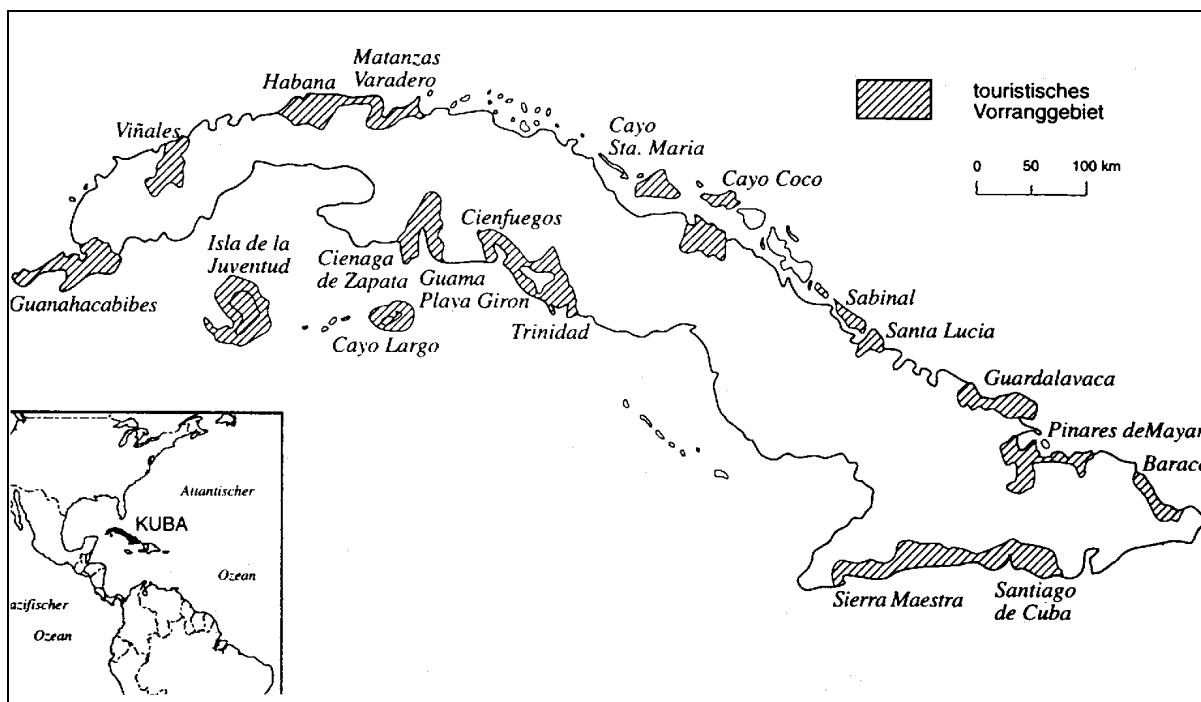
Für ausländische Investoren stellt dieses sehr kontrollierte und restriktive System der Arbeitskräfteverwaltung eine enorme Erleichterung dar, da die Verantwortung und die entstehenden Kosten für die Personalvermittlung und -kontrolle nicht auf Seiten der ausländischen Investoren liegen. Diese zahlen ein Festgehalt in US-Dollar an die zuständige *enidad empleadora* und müssen sich darüber hinaus nicht mit arbeitsrechtlichen Problemen auseinandersetzen. Grundsätzlich existieren gesetzliche Regelungen, nach denen sich auch der spanische Direktor des Hotels *Sol Palmeras* in Arbeitskonflikte einmischen könnte; diese Möglichkeit wurde jedoch noch nie in Anspruch genommen.

Mittlerweile finden sich weitere ausländische Investoren im kubanischen Tourismussektor, unter anderen die mexikanische Immobiliengruppe DESAROLLO DE SERVICIOS CONSTRUCTIVOS (DSC) mit einer Investition in Höhe von 14 Mio. US-\$ in das Hotel TUXPAN. Damit gehören ihr über die Laufzeit des Vertrages 50 % der Anteile. Das deutsche Tourismusunternehmen LTI (100 %iges Tochterunternehmen der LTU) hat mit dem Hotel TUXPAN einen Managementvertrag über 10 Jahre mit Verlängerungsoption. Dies bedeutet, daß die Hotelleitung, die Ausbildung des Personals (in Zusammenarbeit mit der kubanischen Hotelfachschule) und der Marketingbereich in Händen der LTI liegen. Dafür erhält sie 10 % des Umsatzes und 3 % des Gewinns der *empresa mixta* und dies alles ohne eigene Kapitalbeteiligung. Weitere Investitionen dieser Art tätigte die LTI in Hotels in Varadero, Santiago de Cuba und Havanna. Ähnliche Verträge, teilweise mit einer geringen Kapitalbeteiligung, gibt es auch mit der spanischen MELIA-Gruppe für alle MELIA-Hotels auf Kuba.

Es gibt aber auch weniger erfolgreiche Investitionsversuche. Das Mischunternehmen HOCUSA (HOTEL DE CUBA S.A.), das 1988 jeweils mit einer 50 %-Beteiligung von der CUBANACAN und dem spanischen Unternehmen IBERCUSA gegründet wurde, scheiterte schon während des Baus des Hotels *Cohiba* am *Malecón* (Uferpromenade) von Havanna. Ursache waren Streitigkeiten über Finanzierungsverzögerungen der spanischen Investoren, die diese ihrerseits mit dem viel zu langsamen Fortgang der Arbeiten am Hotelkomplex begründeten.

¹² LESSMANN 1996, S. 71

CUBANACAN S.A. stellte dem spanischen Partner ein Ultimatum. Von kubanischer Seite wurde dann wegen Nichterfüllung der vertraglichen Abmachungen der Vertrag aufgelöst. Laut der spanischen Tageszeitung EL PAIS vom 19. April 1992 forderte IBERCUSA 10 Mio. US-\$ an Investitionen zurück. Die Kubaner waren aber nur zu einer Rückzahlung von 7 Mio. US-\$ bereit. Wie der Fall letztlich ausgegangen ist war vor Ort nicht festzustellen; klar wurde nur, daß das Hotel COHIBA unter kubanischer Regie fertiggestellt wurde und heute von der MELIA-Gruppe über einen Managementvertrag mit geringem Kapitalanteil geführt wird.



Touristische Vorranggebiete auf Kuba¹³

Einen gänzlich neuen Aspekt des Tourismus auf Kuba stellt der sogenannte Gesundheitstourismus dar. Nach Schätzungen sollen im Jahre 1994 ca. 8.000 ausländische Gesundheitstouristen insgesamt 21 Mio. US-Dollar an Devisen nach Kuba gebracht haben.

Zu ausländischen Investitionen in diesem Bereich liegt noch kein verwertbares Material vor, doch durch die gegenwärtige gute Konjunktur im kubanischen Tourismussektor werden weiter steigende Umsätze und daraus resultierend weiterhin günstige Amortisationsraten erwartet. Damit sind die Erwartungen im Investitionsbereich Tourismus auch in den spezialisierteren Gebieten wie Wellness-Urlaub oder dem *ecoturismo* mit seinen Abstufungen Wissenschaftstourismus, Naturtourismus, Abenteuer-tourismus und Ökotourismus als äußerst günstig zu bewerten.¹⁴

Geographisch liegen die Vorranggebiete des Tourismus in Küstennähe, und Hauptanziehungspunkte sind nach wie vor Havanna und Varadero.

Die Partizipation der kubanischen Bevölkerung an der Gewinn-schöpfung in den Tourismusgebieten ist sehr gering. In Fällen wie Varadero, wo der Zugang über eine Brücke kontrolliert wird und die Kubaner von der Strand-



Strand von Varadero

¹³ BEIER 1997, S. 210

¹⁴ Vgl. BEIER 1997, S. 211

polizei veranlaßt werden, den Strand zu verlassen, wirkt der Aufenthalt schnell wie in einer riesigen Clubanlage und eine Partizipation ist kaum möglich.

Literatur

BAEDEKER 1998²: Kuba. (=Allianz-Reiseführer), Ostfildern

BAKER, C.D. 1998: Handbook of Cuba. (=Moon Travel Handbooks), Chico

BEIER, B. 1997: Kuba - Fallbeispiel. In: ELLENBERG, L./BEIER, B./SCHOLZ, M. 1997: Ökotourismus - Reisen zwischen Ökonomie und Ökologie. Heidelberg, Berlin, Oxford: Spektrum Akademischer Verlag, S. 209-219

HENDL, M./MARCINEK, J./JÄGER, E.J. 1988: Allgemeine Klima-, Hydro- und Vegetationsgeographie. Gotha: Haack, S. 27-30

HÖNSCH, F./HÖNSCH, J. 1993: Kuba - Geographische Landeskunde. Leipzig

LESSMANN, Robert 1996: Ausländische Investitionen und wirtschaftliche Strukturreformen in Kuba. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung

MAI's (Hg.) 1995: Mai's Weltführer Kuba. Dreieich

WILHELMY, H./BORSODORF, A. 1984: Die Städte Südamerikas. Teil 1: Wesen und Wandel. Berlin, Stuttgart

Tourismus in Varadero – Entstehung, Entwicklung und Bedeutung

Markus REITZIG



Hicacos-Halbinsel mit Varadero¹

Einleitung

Da es an beiden Tagen außer dem Strand von *Varadero* und der Rückfahrt zum Flughafen Havanna kein Programm gab, ist im Unterschied zu den anderen Berichten eine protokollarische Darstellungsweise hier nicht möglich bzw. nicht sinnvoll.

Stattdessen wird im folgenden der Ort *Varadero* einer näheren Betrachtung unterzogen. In einem ersten Teil soll zunächst ein Überblick über die Entstehung und Entwicklung des Ortes gegeben werden. Der daran anschließende zweite Teil wird dann versuchen, anhand einer Darstellung der Entwicklung der kubanischen Tourismuswirtschaft die sich wandelnde Bedeutung von *Varadero* auf nationaler Ebene zu erfassen.

Die Entstehung und Entwicklung von Varadero²

Von den Anfängen bis zur Revolution

Der Ort *Varadero* liegt auf der 22 km langen und maximal 700 m breiten Halbinsel *Hicacos* an der kubanischen Nordküste, 140 km östlich von Havanna. Der Strand der Halbinsel zählt mit seinen 20 km Länge und durchschnittlich 28 m Breite zu den größten Kubas.

Wohl schon im frühen 16. Jahrhundert betraten die ersten Europäer *Hicacos*. Die älteste Überlieferung des Namens datiert aus dem Jahr 1540. Bedeutung erlangte die Halbinsel, als hier 1587 der Spanier PEDRO CAMACHO mit der Gewinnung von Salz begann. Die Produktionsmenge reichte zum damaligen Zeitpunkt aus, um ganz Kuba und die gesamte spanische Flotte ausreichend mit Salz zu versorgen. Da jedoch ab dem 17. Jahrhundert das Salz immer stärker an Bedeutung verlor, blieb bis in das 19. Jahrhundert hinein ein kleines Fischerdorf an der Südküste die einzige Siedlung.³

¹ Quelle: LOBAINA GALBÁN 1997, S. 32

² Zur Entstehung und Entwicklung von *Varadero* vgl. RICARDO LUIS 1998

³ Endgültig wurde die Salzproduktion auf *Hicacos* allerdings erst 1961 eingestellt.



Blick auf die Halbinsel Hicacos⁴

Zum Wendepunkt wurde der Aufschwung des Zuckerrohranbaus in der Umgebung des benachbarten Cárdenas. Sehr rasch bildete sich in der Stadt eine reiche Oberschicht von Plantagenbesitzern mit einem gesteigerten Bedürfnis nach Erholung. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts unternahm dieser Personenkreis zunächst Tagesausflüge zu den weniger als 20 km entfernten Strände von Hicacos. In den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts entstanden die ersten Feriehäuser aus Holz. Schließlich schlossen sich 1883 zehn Familien aus Cárdenas zu einer Gesellschaft (" *Los Decembiros*") zusammen mit dem Ziel, auf *Hicacos* eine dauerhafte Ferien-siedlung zu gründen.

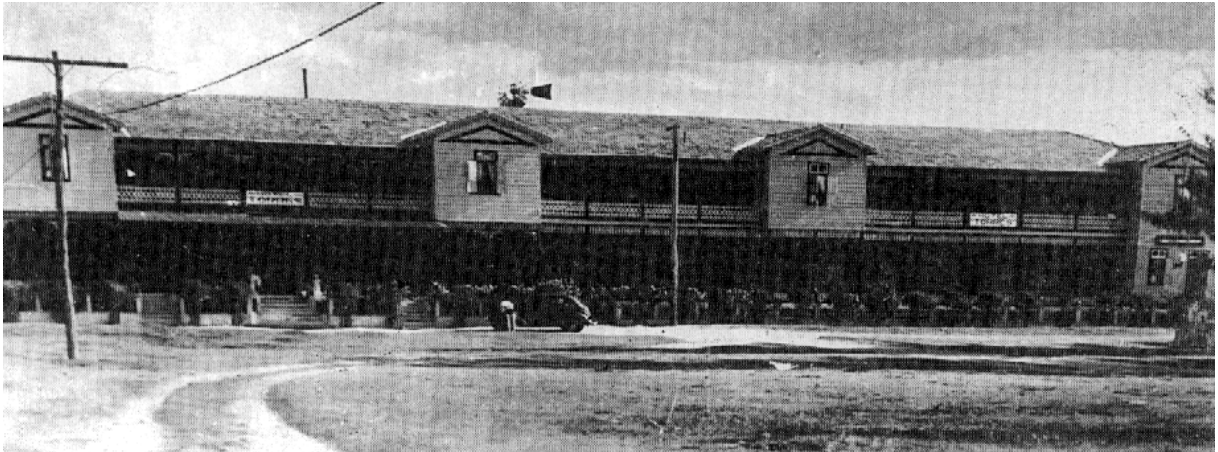
Am 5. Dezember 1887 genehmigte der Stadtrat von *Cárdenas* die von der Gesellschaft beantragte Bebauung von 40 Parzellen - die Geburtsstunde von *Varadero*⁵. Bis 1898 waren 25 Wohnungen gebaut. Schon bald kamen nicht mehr nur Familien aus dem naheliegenden *Cárdenas*, sondern auch aus *Matanzas* und vereinzelt sogar aus *Havanna*. Von Leben erfüllt war der neu gegründete Ort allerdings nur an den Wochenenden und in den heißen Sommermonaten. Den Rest des Jahres gehörte die Halbinsel ganz der kleinen Fischerkolonie am Südufer.

Dieser Zustand begann sich ab 1910 langsam zu ändern. In diesem Jahr fand in *Varadero* erstmals zur Unterhaltung der Feriengäste eine Ruderregatta zwischen Studenten aus *Cárdenas* und *Havanna* statt. Durch das große Interesse entwickelte sich daraus rasch nationale Wettkämpfe mit internationaler Beteiligung. Die vorhandenen Gebäude konnten dabei immer weniger den gesteigerten Bedarf an Unterkünften decken, so daß 1915 das erste Hotel namens "*Varadero*" mit einer Kapazität von zehn Zimmern eröffnet wurde. 1924 wurde

⁴ Quelle: RICARDO LUIS 1998, S. 41

⁵ Die Parzellen lagen auf dem Areal des heutigen "*Parque de las 8000 Taquillas*".

dieses Hotel in Anlehnung an die Regatten in "Club Náutico de Varadero" umbenannt. Vor dem gleichen Hintergrund entstand Mitte der 20er Jahre ein zweites Hotel - das "Torres", das für seine Holzbauweise berühmt wurde. Der Tourismus hatte in Varadero Fuß gefaßt.



Hotel "Torres"⁶

Einen Durchbruch verhinderte jedoch der Beginn des Ersten Weltkriegs. Durch den kriegsbedingten starken Anstieg der Weltmarktpreise für Zucker hatten sich die Gewinnspannen der kubanischen Zuckerbarone um ein Vielfaches erhöht. Beim sog. "Tanz der Millioner" begannen die Angehörigen der Oberschicht, sich an Pracht und Luxus zu überbieten. Die Villa mit Privatstrand in Varadero wurde zu einem der wichtigsten Statussymbole. Der Hotelbau hatte dagegen keine Chance. Alles, was Rang und Namen hatte, ließ sich in dem Ort nieder.



Die Villa von Al Capone⁷

Den Anfang machte der nordamerikanische Geschäftsmann IRENÉE DU PONT DE NAUMORS, der im Umland von Cárdenas den Anbau von Agaven, u.a. zur Herstellung von Säcken für die Zuckerindustrie, betrieb. Über sein Unternehmen, die "COMPAÑÍA DE HENEQUENERA DE CÁRDENAS S.A." (ab 1931 "COMPAÑÍA PEÑAS DE HICACOS S.A."), kaufte er im nördlichen Teil der Halbinsel große Ländereien auf. Nach dem Erwerb begann er mit einer systematischen infrastrukturellen Erschließung des Geländes. Neben einem Straßennetz ließ er ein Aquädukt zur Wasserversorgung sowie ein eigenes Elektrizitätswerk errichten. Baulicher Mittelpunkt wurde seine 1929 errichtete Villa "Xanadú". Sie gilt bis heute als eine der schönsten von Varadero. Die Baukosten lagen bei 400.000 US-\$. Dazu kamen etwa 200.000 US-\$ für das Mobiliar. Für ein angemessenes Ambiente sorgten

⁶ Quelle: RICARDO LUIS 1998, S. 42

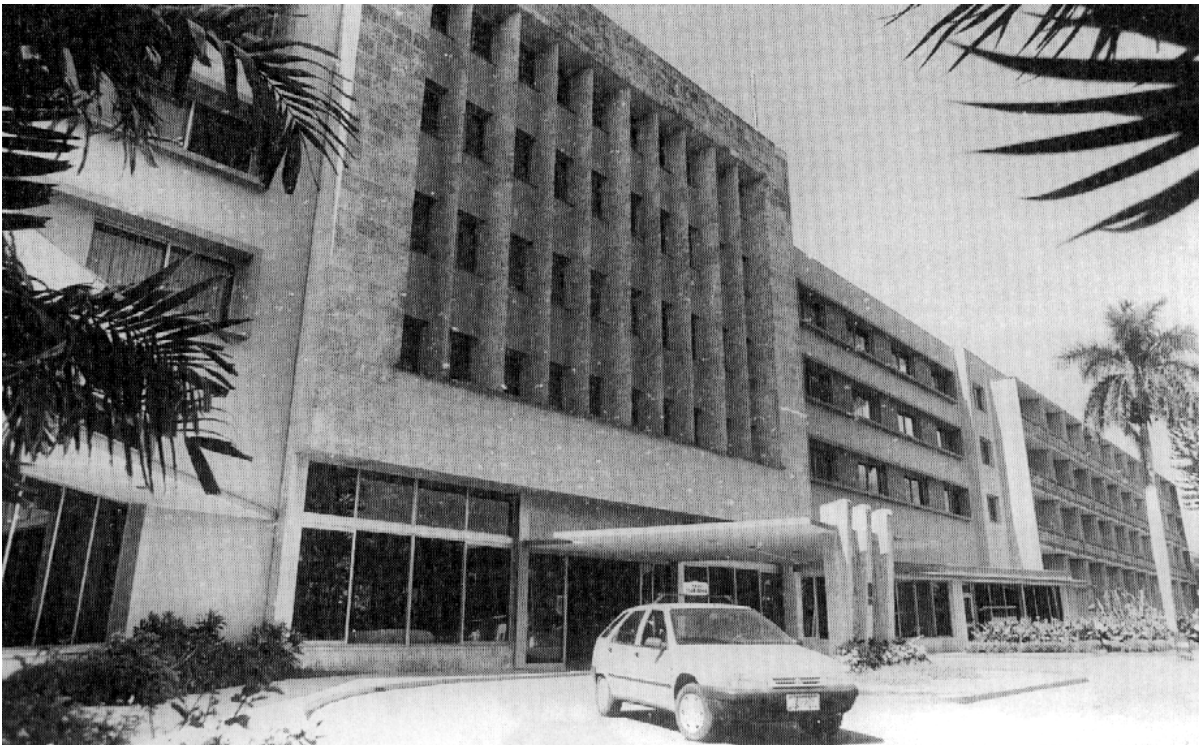
⁷ Quelle: RICARDO LUIS 1998, S. 45

ausgedehnte Parkanlagen mit einem kleinen Golfplatz. Heute befindet sich in dem Gebäude das Restaurant "Las Américas".

Viele folgten diesem Vorbild. Sogar der nordamerikanische Gangsterboß AL CAPONE ließ es sich nicht nehmen, eine Villa in Varadero zu besitzen. Ob er sie aber jemals leibhaftig betrat, ist bis heute ungewiß. Sein Domizil dient gegenwärtig als Restaurant des Vier-Sterne-Hotels "Punta Blanca".

Für eine bauliche Kuriosität sorgte der Geschäftsführer der in Cárdenas ansässigen Destillerie "Arrechavala", JOSÉ UTURRIÓ. Er kaufte DU PONT für den Bau seiner Sommerresidenz "Retiro Josone" sechs Hektar Land im Innern der Halbinsel ab. 1942 war das Gebäude samt dazugehörigem Park fertig. Nun fehlte nur noch der Zugang zum Strand. Um diesen zu bekommen, ließ UTURRIÓ zwischen dem Meer und seiner Villa einen Tunnel graben. Bis heute sollte es der einzige von Varadero bleiben.

Wie schon der Erste, so stellte auch der Zweite Weltkrieg eine richtungsweisende Zäsur dar. Da Europa in weiten Teilen zerstört war, sahen sich zahlreiche nordamerikanische Touristen gezwungen, nach neuen Zielen Ausschau zu halten. Auf einmal stand Kuba im Rampenlicht. Hohe Gewinne zeichneten sich ab. Initiiert vom Personenkreis um den Präsidenten BATISTA setzte in enger Kooperation mit der nordamerikanischen Mafia ein Bauboom im Tourismussektor ein. Die Kombination von Strand und Casino sollte aus Varadero, neben Havanna, das Tourismuszentrum Kubas machen. Im Jahre 1950 eröffnete mit dem Hotel "Internacional" das erste große Badehotel des Ortes. Es folgten das "Kawama" 1951 sowie das im Privatbesitz BATISTAS befindliche "OASIS" 1956. Im Jahre 1959 verfügte Varadero über 1.182 Zimmer mit 3.525 Betten⁸.



Hotel "Internacional"⁹

Daneben wurde der erste Flughafen fertiggestellt und eine Autobahn zwischen Havanna und Varadero (Vía Blanca) gebaut. Für die Verbesserung der lokalen Infrastruktur sorgte die 1956 gegründete "Autoridad del Centro Turístico de Varadero".

Als 1959 die Revolution unter CASTRO siegte, steckte Varadero mitten im Umbruch. Obwohl der Ort noch als Wohnsitz der kubanischen Oberschicht diente, waren mit dem Bau der drei Hotels die Grundlagen zur Entwicklung eines Tourismuszentrums gelegt. Ob sich ohne die Revolution tatsächlich der Tourismus durchgesetzt hätte, ist allerdings nicht mit letzter Sicherheit zu sagen, da aufgrund des ausgedehnten Privatbesitzes für den Tourismus geeignete Flächen nur noch in sehr begrenztem Umfang zur Verfügung standen.

⁸ Nach SALINAS CH VEZ, EROS/EST VEZ PAZ, Ram n 1996, S. 330f

⁹ Quelle: RICARDO LUIS 1998, S. 47

Zwischen Sozialismus und kapitalistischer Öffnung - Varadero unter dem Regime CASTRO

Mit dem 1. Januar 1959 begann für Varadero eine neue Zeitrechnung. Alle Villen wurden über Nacht zu Staats-eigentum erklärt. Die Besitzer flohen oder wurden vertrieben. Ein im März des gleichen Jahres verabschiedetes Gesetz (*Ley 270*) schrieb für alle Bevölkerungsschichten den freien Zugang zu allen Stränden des Landes fest. Die Zeit der exklusiven Wohnsitze für die Oberschicht war zu Ende.

Durch das von den Vereinigten Staaten verhängte Embargo und die scharfe staatliche Verfolgung von Prostitution, Drogenhandel und Glücksspiel kam fast zeitgleich der gesamte internationale Tourismus zum Erliegen. Varadero hatte sich von Grund auf neu zu orientieren.

Aus dem Wohnort der Reichen und dem beliebten Ziel nordamerikanischer Touristen wurde der Mittelpunkt des nationalen Erholungssystems. Fortan verbrachten Arbeiter mit ihren Familien als Belohnung für besonders herausragende Leistungen ihren Urlaub in den ehemaligen Villen der Oberschicht. Um auch breiteren Bevölkerungsschichten einen Aufenthalt in Varadero zu ermöglichen, nahm die politische Führung eine Erweiterung und Umgestaltung des Ortes in Angriff. Mit dem Bau einer Straße bis an die Spitze der Halbinsel, der Errichtung eines neuen Aquäduktes und der Erweiterung des Stromnetzes wurde die Infrastruktur vervollständigt. Im Süden der Halbinsel entstand an der *Autopista Sur* der neue Ortsteil *Granma* mit 25 Appartementhäusern. Schließlich erfolgte im Zentrum des Ortes für den Tagestourismus die Anlage des "*Parque de las 8.000 Taquillas*". Hier wurde den Gästen eine Umkleemöglichkeit geboten und die Bewachung der Kleider sichergestellt. Neue gastronomische Einrichtungen auf dem Gelände, wie etwa die über Varadero hinaus bekanntgewordene Eisdielen "*Coppelia*", hatten für das leibliche Wohl zu sorgen.

Neben diesen auf den nationalen Tourismus zielenden Aktivitäten gab es Bemühungen, die Lebensbedingungen der einheimischen Bevölkerung zu verbessern. Noch immer lebten an der Südküste die Fischer in ärmlichsten Verhältnissen. Zur Beseitigung der Mißstände rief die Regierung ein umfassendes Sozialprogramm ins Leben, so daß in der Folgezeit 166 neue Wohnungen, öffentliche Schulen und Sportanlagen errichtet werden konnten.

Eine tragende Rolle spielte Varadero schließlich in der landesweiten Alphabetisierungskampagne des Jahres 1961. Zum Zentrum der Vorbereitungen bestimmt, versammelten sich in dem Ort die mit der Durchführung beauftragten 100.000 Jugendlichen. Als Unterkünfte und Klassenräume dienten die Gebäude im Bereich des Hotels "*Kawama*" sowie die schon fertiggestellten Appartementhäuser des *Granma*-Viertels.

Nach diesen turbulenten Jahren kehrte in Varadero Ruhe ein. Die verfehlte Wirtschaftspolitik der 60er Jahre setzte dem Handlungsspielraum der politisch Verantwortlichen immer engere Grenzen¹⁰. Der Tourismussektor wurde zugunsten der Industrie immer mehr vernachlässigt. An Neubauten war schon bald nicht mehr zu denken. Selbst um die vorhandene Bausubstanz kümmerte sich niemand mehr. Varadero verfiel und drohte in der Bedeutungslosigkeit zu versinken. Zum negativen Höhepunkt wurde der baulich bedingte Abriß des alten Hotel "*Torres*" in der Mitte der 70er Jahre.

Erst die verstärkte Öffnung des Landes für den internationalen Tourismus infolge der immer akuter werdenden Devisenprobleme begann die Situation zu verändern. 1973 beschloß die Regierung, nach mehr als 10 Jahren wieder in den Tourismussektor zu investieren. Varadero erwachte zu neuem Leben.

Die vorhandenen touristischen Einrichtungen wurden zusammen mit der gesamten Infrastruktur saniert, die Kapazitäten rasch ausgebaut. Bereits 1981 standen in Varadero 3.040 Zimmer zur Verfügung - fast eine Verdreifachung gegenüber dem Jahr 1959. Diese Zahl erhöhte sich bis 1988 noch einmal um knapp tausend auf 3.933¹¹. Der 1959 noch um den Durchbruch auf der Halbinsel ringende internationale Tourismus hatte sich 30 Jahre später unter völlig veränderten Rahmenbedingungen durchgesetzt.

Eine neue Qualität erhielt die Entwicklung mit dem Zusammenbruch des Ostblocks 1989. Fast der gesamte kubanische Außenhandel kam von heute auf morgen zum Erliegen. Das Land rutschte nicht nur in eine tiefe ökonomische Krise, sondern stand praktisch vor dem Ruin. Ohne eine sofortige Steigerung der Deviseneinnahmen war der Staat nicht mehr lebensfähig. Der Tourismussektor wurde zum Hoffnungsträger. Ein spektakuläres Entwicklungsprogramm begann.

Bis 1998 stieg in Varadero die Zahl der Zimmer auf 10.581 - in nur zehn Jahren eine Zunahme um 169 %! Im Jahre 1997 gab es in Varadero zwei Fünf-Sterne-Hotels (*Meliá Las Américas*, *Meliá Varadero*), 21 Vier-Sterne-Hotels sowie 14 der Drei-Sterne-Kategorie¹². Zur besseren Erreichbarkeit wurde ein neuer Flughafen gebaut, der nach Kapazität und Zahl der Flüge nach Havanna der zweitgrößte des Landes ist. Darüber hinaus wird an der Wiederherstellung, Modernisierung und Vervollständigung der Versorgungsinfrastruktur gearbeitet.

¹⁰ Zur Wirtschaftsentwicklung der 60er vgl. BURCHARDT, Hans-Jürgen 1996, S. 14-19

¹¹ Vgl. COMITÉ ESTATAL DE ESTADÍSTICAS O.J. u. O., S. 620

¹² Die Zahlen stammen aus LOBAINA GALBÍN 1997, S. 103f

Auch ein Ausbau der Vía Blanca, der Autobahn zwischen Havanna und Varadero, ist derzeit im Gespräch.

Kubanische Touristen sind in Varadero aufgrund des für kubanische Verhältnisse hohen Preisniveaus und der von politischer Seite unerwünschten Kontakte mit Ausländern nur noch in Ausnahmefällen anzutreffen. Daran wird sich nach den Plänen der Regierung auch in Zukunft nichts ändern. Alle Planungen zielen auf den internationalen Tourismus. Bis für das Jahr 2010 wird für Varadero eine Erweiterung der Kapazitäten, abhängig von den Wachstumsraten der Gästezahlen, um 20.000 bzw. 23.000 Zimmer angestrebt.

Inwieweit die Planungen realisiert werden, bleibt abzuwarten. Die Grenzen des Wachstums zeichnen sich in Varadero jedoch schon heute deutlich ab. Dem Ort droht der Verlust seines größten Potentials - des Strandes. Durch unkontrollierte Entnahme von Sand zu Bauzwecken (allein zwischen 1970 und 1980 ca. 1 Mio. m³) und zahlreichen Beschädigungen der Dünen durch rücksichtslose Bebauung, sinkt jährlich das Strandniveau. Nur unter großen Mühen und Kosten ist es gegenwärtig möglich, diesen Prozeß aufzuhalten. Zwar wurde mit dem Abriß von besonders schädigenden Gebäuden begonnen und das Ausbaggern von Sand in Strandnähe verboten, doch besteht die Gefahr, daß die angestrebte Ausweitung der Kapazitäten zu einer entscheidenden Schädigung des Strandes führen wird. Ob der kubanische Staat die angestrebte nachhaltige Entwicklung notfalls auch unter Inkaufnahme von Mindereinnahmen durchsetzen wird, muß bei einem Blick auf die Vergangenheit und den derzeitigen wirtschaftlichen Zustand des Landes stark angezweifelt werden. Varadero geht einer unsicheren Zukunft entgegen.

Varadero im Kontext der kubanischen Tourismuswirtschaft

Die vorrövolutionäre Zeit

Die ersten Ansätze von internationalem Tourismus reichen auf Kuba bis in die letzten Jahre der spanischen Kolonialherrschaft zurück. Informationen zu diesem frühen Zeitraum sind äußerst lückenhaft. Nur von wenigen Hotels wie dem ehemaligen Hotel "Trocha" in Havanna (Vedado) sind Gästelisten erhalten. Aus diesen geht hervor, daß der überwiegende Teil der Besucher aus den Vereinigten Staaten kam und in den meisten Fällen geschäftliche Aktivitäten die Anlässe eines Aufenthaltes waren. Die Bedeutung des Tourismussektors blieb bis zum Ersten Weltkrieg jedoch marginal.

Erst danach gab es Versuche, die Insel systematisch für den Tourismus zu erschließen. 1919 erfolgte die Gründung einer *Comisión Nacional para el Fomento de Turismo*, die damit begann, die touristischen Potentiale des Landes zu erfassen und in Reiseführern zu publizieren. Erst jetzt wurde es möglich, Kuba als Reiseziel einem breiteren Publikum im Ausland näher zu bringen. Die Voraussetzungen für einen Aufschwung der Tourismuswirtschaft waren geschaffen.

Das Tourismusaufkommen unterlag nach dem Ersten Weltkrieg starken Schwankungen. Das 1920 in den USA verhängte Alkoholverbot führte zunächst zu einem raschen Anstieg der Besucherzahlen. Legendäre Bars wie der "Havana Club" wurden zu stark frequentierten Anlaufstellen amerikanischer Alkoholtouristen. Die gleichzeitige Hochkonjunktur der kubanischen Wirtschaft aufgrund der hohen Weltmarktpreise für Zucker ermöglichte parallel dazu den Ausbau der Kapazitäten im Tourismussektor. Die gesamte Entwicklung war jedoch auf Havanna beschränkt. Varadero mit seinen beiden für die Ruderregatten gebauten Hotels spielte in diesem Zusammenhang keine Rolle.

Mit der 1929 beginnenden Weltwirtschaftskrise und dem Verfall der Zuckerpreise geriet auch der Tourismus in die Krise. Die Besucherzahlen nahmen kontinuierlich ab, bis schließlich 1934 mit 91.297 Gästen der Tiefpunkt erreicht war¹³. Zwar stiegen die Zahlen mit der wirtschaftlichen Gesundung der Vereinigten Staaten wieder relativ rasch an (1937: 178.496), dafür fielen sie nach dem Kriegseintritt der USA am 11. Dezember 1941 und dem damit verbundenen Übergreifen des U-Boot-Kriegs auf den karibischen Raum ins Bodenlose. 1943 kamen nur noch 12.245 Touristen auf die Insel.

Das Kriegsende wurde zum Neuanfang. Durch die bereits einleitend beschriebenen Umstände erfuhr die kubanische Tourismuswirtschaft einen entscheidenden Entwicklungsschub. Die Zahl der Touristen stieg von 34.214 im Jahre 1945 über 180.014 im Jahre 1949 auf den Höchststand von 272.265 im Jahre 1957. Etwa 85 % der Besucher kamen aus den Vereinigten Staaten.

Den Stellenwert Varaderos für den nationalen Tourismus verdeutlicht ein Blick auf die räumliche Verteilung der Kapazitäten im Tourismussektor. Für 1951 ergibt sich folgendes Bild:

¹³ Hinter der Zahl verbergen sich 20.677 Touristen und 70.620 Tagesgäste. Statistisch gesehen zählte als Tourist nur der, der mindestens eine Nacht auf Kuba verbrachte. vgl. TRUSLOW, Francis Adams 1951, S. 769

Provinz	Zimmer	Betten
Pinar del Río	172	352
Havanna	4.118	7.636
Matanzas	1.000	2.153
Las Villas	462	641
Camagüey	418	650
Oriente	382	635
Insgesamt	6.552	12.067

Verteilung der Zimmer und Betten im Tourismusbereich im Jahre 1951 nach Provinzen¹⁴

Der Schwerpunkt des Tourismus lag demnach eindeutig in Havanna. Das in der Provinz Matanzas gelegene Varadero folgte erst mit großem Abstand auf Rang zwei. Der Rest der Insel spielte kaum eine Rolle.

Interessant ist eine Gegenüberstellung mit der Situation von 1959:

Provinz	Zimmer	Betten
Pinar del Río	172	352
Havanna	6.606	12.376
Matanzas	1.182	3.525
Las Villas	761	1.147
Camagüey	511	820
Oriente	520	889
Insgesamt	9.677	18.109

Verteilung der Zimmer und Betten im Tourismusbereich im Jahre 1959 nach Provinzen¹⁵

Bemerkenswert ist einerseits der auf der gesamten Insel in nur acht Jahren vollzogene massive Ausbau der touristischen Kapazitäten. Die Zahl der Zimmer hatte sich um 47 % erhöht, die der Betten sogar um 50 %. Andererseits sticht die im Vergleich zu 1951 noch weiter verstärkte Dominanz von Havanna ins Auge. Stellte Havanna 1951 schon 62 % aller auf Kuba verfügbaren Zimmer, waren es 1959 bereits 68 %. Der Anteil Varaderos fiel im gleichen Zeitraum von 15 % auf 12 %. Wie sehr Varadero in den 50er Jahren trotz des bereits beschriebenen Ausbaus der Kapazitäten hinter Havanna zurückblieb, zeigt auch ein Blick auf die Hotelneubauten zwischen 1952 und 1958. Von 28 errichteten Hotels lagen 16 in Havanna, aber nur eines, das "Oasis", in Varadero¹⁶.

Nicht nur in Varadero selbst hatte der Tourismus bis zum Ausbruch der Revolution den Durchbruch nicht geschafft. Auch auf nationaler Ebene konnte sich Varadero als führender Tourismusstandort nicht durchsetzen. Havanna blieb unerreicht. Mit der dort gebotenen Kombination von Bars, Bordellen und Casinos konnten die Strände Varaderos nicht konkurrieren. Noch war die Zeit des Strandtourismus nicht gekommen.

¹⁴ Quelle: SALINAS CHÁVEZ, Eros/ESTÉVEZ PAZÓ, Ramón, S. 330

¹⁵ Quelle: SALINAS CHÁVEZ, Eros/ESTÉVEZ PAZÓ, Ramón, S. 331

¹⁶ Zwischen 1952 und 1958 entstanden auch drei der Hotels, in denen wir mit der Gruppe übernachteten: Hotel Vedado (1952, Havanna), Hotel Rancho Club (1953, Santiago de Cuba), Hotel Las Cuevas (1957, Trinidad). Eine Übersicht der Hotelneubauten findet sich bei ALVAREZ DÍAZ, José R. 1965, S. 569.

Der Zeitraum von 1959 bis 1989

Die Revolution von 1959 ließ in Verbindung mit dem von den USA verhängten Embargo die Zahl der Touristen auf einen zuvor und auch danach nie wieder erreichten Tiefpunkt sinken. 1962 kamen nur noch 361 (!) Ausländer auf die Insel. Der nationale Tourismus trat in den Vordergrund.

Erst ab Ende der 60er Jahre begann sich der internationale Tourismus langsam zu erholen. In immer größerer Zahl kamen Touristengruppen ins Land. Es handelte sich dabei fast ausschließlich um Solidaritätsgruppen aus Kanada, Lateinamerika, West- und Osteuropa. Individualreisen waren nicht möglich. Welch geringen Stellenwert der Tourismus besaß, zeigt ein Blick in die offiziellen statistischen Jahrbücher dieser Zeit. Noch zu Beginn der 70er Jahre wurde in ihnen der gesamte Komplex Tourismus mit keinem Wort und mit keiner Zahl erwähnt.

Änderung brachten erst die gravierenden Devisenprobleme des Landes nach dem Scheitern der Rekordzuckerernte (" *gran zafra*") von 1970. Die verlockenden Einnahmeföglichkeiten aus dem internationalen Tourismus führten 1973 zu einem Beschluß des Ministerrates, sich wieder verstärkt im Tourismussektor zu engagieren. Das 1976 gegründete INSTITUTO NACIONAL DE TURISMO (INTUR) wurde zur obersten Planungsbehörde. Umfangreiche Investitionen in den Bereichen Unterkunft und Service folgten, so daß 1980 die Zahl der Touristen mit 129.591 erstmals seit 1959 wieder die 100.000er-Marke überschritt. Die Zahl der Zimmer lag 1981 mit 14.303 bereits deutlich über den Werten von 1959 (9.677).

Auch in den 80er Jahren setzte die kubanische Regierung die 1973 eingeschlagene Politik fort. Das 1982 verabschiedete *decreto-ley 50* legitimierte im Tourismussektor Joint-Ventures zwischen kubanischen und ausländischen Firmen. Obwohl ausländische Beteiligungen 49 % nicht überschreiten durften, erwies sich das Gesetz für die Entwicklung des Tourismus als Meilenstein. Es strömte in der Folgezeit nicht nur in verstärktem Umfang Kapital auf die Insel, sondern das Gesetz zwang den kubanischen Staat auch zu einer Umstrukturierung der Verwaltung. Das INSTITUTO NACIONAL DE TURISMO wurde als die für den Tourismus allein verantwortliche Behörde abgelöst. Statt dessen entstanden, als Partner für die ausländischen Investoren, dem Papier nach selbständige Unternehmen wie die CORPORACIÓN CUBANACÁN (1988) oder die GRUPO GAVIOTA S.A. im Jahre 1989. Da sich jedoch die Umstrukturierungsmaßnahmen über die gesamten 80er Jahre hinzogen, pendelte sich der Ausbau der touristischen Kapazitäten auf einem relativ niedrigen Niveau ein.

Jahr	Zahl der Zimmer
1981	14.303
1982	14.967
1983	14.958
1984	15.212
1985	16.003
1986	16.040
1987	15.618
1988	16.946

Entwicklung der Zimmerzahlen auf Kuba zwischen 1981 und 1988¹⁷

Wesentlich rascher stieg dagegen die Zahl der Touristen zwischen 1980 und 1988 um knapp 91 %. Der Anteil der Personen aus westlichen Ländern erhöhte sich von 76 % auf über 83 %. Die Bundesrepublik Deutschland wurde mit einem Anstieg der Besucherzahlen von 1.120 auf 36.147 zu dem am schnellsten wachsenden Markt. Dennoch konnte bis 1989 nicht einmal das Gästeaufkommen der Vorrevolutionszeit erreicht werden.

¹⁷ Quelle: Anuario Estadístico de Cuba 1988, S. 620

Jahr	Zahl der Zimmer
1980	129.591
1981	k.A.
1982	106.399
1983	118.308
1984	158.035
1985	172.576
1986	194.531
1987	208.241
1988	247.080

**Tourismusaufkommen auf Kuba
zwischen 1980 und 1988¹⁸**

Land	abs.	%		abs.	%
Kanada	53.605	21,7	UdSSR	17.338	7,0
BRD	36.147	14,6	Frankreich	6.553	2,7
Spanien	25.707	10,4	Argentinien	5.290	2,1
Italien	18.272	7,4	CSSR	4.694	1,9
Mexiko	18.014	7,3	USA	3.881	1,6
			insgesamt	247.080	

Herkunft der Touristen auf Kuba im Jahre 1988 nach Ländern¹⁹

Sehr aufschlußreich ist - nicht nur im Hinblick auf Varadero - die räumliche Verteilung des Tourismus in den 80er Jahren. Zu berücksichtigen ist, daß eine Erhebung nicht mehr nach Provinzen, sondern nach sogenannten "Tourismuspolen" vorgenommen wurde. Es handelt sich hierbei um die touristisch attraktivsten Gebiete des Landes, auf die sich nach dem Willen des Staates die Entwicklung des Tourismus zu beschränken hatte. Jeder Pol umfaßte ein klar abgegrenztes Gebiet. Insgesamt zehn dieser Pole waren Ende der 80er Jahre ausgewiesen.

Tourismuspole	1981		1988	
	abs.	%	abs.	%
Ciudad Habana	3.829	26,8	4.455	26,3
Playas del Este	3.149	22,0	3.199	18,9
Varadero	3.040	21,3	3.933	23,2
Santa Lucía	-	-	261	1,5
Camagüey	909	6,4	503	3,0
Desarrollo Atlántico Norte	-	-	371	2,2
Holguín	652	4,6	430	2,5
Granma	112	0,8	430	2,5
Santiago de Cuba	586	4,1	691	4,1
Cayo Largo del Sur	-	-	185	1,1
Rest des Landes	2026	14,2	2488	14,7
Insgesamt	14.303		16.946	

Zimmerverteilung nach Tourismuspolen in den Jahren 1981 und 1988²⁰

Zwei Dinge bleiben festzuhalten:

Obwohl Varadero 1988 mit einem Zimmeranteil von 23,1 % gegenüber 1980 und 1959 einen deutlichen Bedeutungsgewinn zu verzeichnen hatte, war Havanna (Ciudad Habana und Playas del Este) mit einem Anteil von 45,2 % das wichtigste Reiseziel der Insel geblieben.

¹⁸ Quelle: Anuario Estadístico de Cuba 1988, S. 617

¹⁹ Quelle: Anuario Estadístico de Cuba 1988, S. 617

²⁰ Quelle: Anuario Estadístico de Cuba 1988, S. 620

Trotz des Versuchs, neue Gebiete für den Tourismus zu erschließen, war es bis 1988 nicht annähernd gelungen, neben Havanna und Varadero weitere bedeutende Tourismuszentren zu etablieren.

Fortan bestimmte der Zusammenbruch des Ostblocks die Entwicklung.

Die 90er-Jahre

Vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Krise zu Beginn der 90er Jahre vollzog sich nicht nur in Varadero eine schlagartige Ausweitung der Aktivitäten im Tourismussektor. Ein zweites 1995 erlassenes Investitionsgesetz versuchte noch mehr zahlungskräftige Investoren ins Land zu locken. Abermals wurde die Verwaltungsstruktur modifiziert. Mit dem MINISTERIO DEL TURISMO entstand eine neue Spitzenbehörde. Drei weitere "selbständige" Hotelketten (Gran Caribe, Horizontes, Islazul) nahmen ihren Betrieb auf²¹. Inmitten von Verfall und Niedergang setzte der Tourismus zum Höhenflug an. Auf allen Ebenen konnten hohe Wachstumsraten erzielt werden.

Jahr	Ankünfte	Zimmer (in Tsd.)	Bruttoeinnahmen in Mio. US-\$
1990	340.329	12,9	243
1991	424.041	16,6	387
1992	460.610	18,7	576
1993	541.089	22,1	720
1994	617.284	23,3	850
1995	741.742	24,2	1.100
1996	1.004.336	26,9	1.350
1997	1.170.075	27,4	1.500
1998	1.415.832	30,9	1.800

Entwicklung des Tourismussektors in den 90er Jahren²²

Die Zahl der Ankünfte überschritt 1996 erstmals die magische Grenze von 1 Million. Bereits 1990 war im Vergleich zu den 50er Jahren ein neuer Besucherrekord aufgestellt worden. Insgesamt 1.415.832 Touristen im Jahre 1998 bedeuteten gegenüber 1990 eine Steigerung um 416%. Kuba rückte damit im karibischen Raum hinter Puerto Rico, den Bahamas und der Dominikanischen Republik auf Rang vier vor. Die für das Jahr 2000 angepeilte Zahl von 2.000.000 Besuchern wird jedoch aller Voraussicht nach verfehlt werden.

Die Entwicklung der Zimmerzahlen vermittelt ebenfalls einen guten Eindruck von der Dynamik des Tourismussektors in den 90er Jahren. In nur acht Jahren konnten die Kapazitäten um mehr als 18.000 neue Zimmer mehr als verdoppelt werden. Die 1998 verfügbaren 30.900 Zimmer stellten einen einsamen Rekord in der Geschichte der kubanischen Tourismuswirtschaft dar. Es muß an dieser Stelle allerdings einschränkend angemerkt werden, daß im gleichen Jahr die durchschnittliche Auslastung der Hotels bei lediglich 62,7 % lag²³.

	Zimmer 1998	
	abs.	%
Varadero	10.581	34,2
La Habana	9.486	30,7
Jardines del Rey	2.251	7,3
Zona Norte de Holguín	1.874	6,1
Santiago de Cuba	1.566	5,1
Costa Norte de Camagüey	1.296	4,2
Trinidad-Cienfuegos	1.034	3,3
Canarreos	812	2,6
Rest des Landes	2.036	6,6
insgesamt	30.900	

Die räumliche Verteilung der touristischen Kapazitäten im Jahre 1998

Auch die Steigerung der Bruttoeinnahmen von 243 Mio. US-\$ auf 1.800 Mio. US-\$ ist beeindruckend. Zwei Dinge müssen dabei jedoch berücksichtigt werden. Zum einen stehen dem kubanischen Staat durch die Beteiligungen ausländischer Unternehmen an den touristischen Anlagen in den meisten Fällen von vornherein nur ca. 50 % der

²¹ Unter dem Dach von Gran Caribe sind die 4- und 5-Sterne-Hotels zusammengefaßt. Die Unterkünfte der Kategorie 2 und 3 Sterne verwaltet Horizontes. Sowohl Gran Caribe, als auch Horizontes dienen ausschließlich dem internationalen Tourismus. Islazul ist dagegen die Hotelkette für den nationalen Tourismus. Ihr Angebot umfaßt wie das von Horizontes Hotels mit 2 und 3 Sterne. vgl. MILLER, Mark M./HENTHORNE, Tony, L. 1997, S. 146-148

²² Quelle: Cubanisches Fremdenverkehrsamt. Frankfurt/M.

²³ Vgl. CORRESPONSAL REPRESENTANTE IPS o.J., S. 7

Einnahmen zu. Zum anderen bleiben von jedem eingenommenen Dollar nach neuesten Berechnungen nur 29 Cents als Reingewinn übrig²⁴. Die restlichen 71 Cents. müssen für Importe ausgegeben werden, um im Tourismussektor internationalen Standard gewährleisten zu können. Um den Tourismus also überhaupt am Laufen zu halten, geht ein Großteil der Deviseneinnahmen wieder verloren. Für das Jahr 1993 gibt es Berechnungen, nach denen von den touristischen Bruttoeinnahmen in Höhe von 720 Mio. US-\$ dem Staat tatsächlich nur etwa 100 Mio. US-\$ blieben²⁵. Sollte diese Berechnung stimmen, hätte der Ausbau des Tourismussektors trotz der hohen Wachstumsraten die in ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllt.

Im Bezug auf die Herkunftsländer der Touristen gab es zwischen 1988 und 1998 kaum Veränderungen.

Zwar fielen mit der UdSSR und der CSSR zwei der zehn wichtigsten Herkunftsländer weg, dafür blieben Kanada, Deutschland, Italien und Spanien unverändert auf den ersten vier Plätzen. Die höchsten Zuwachsraten verzeichnen derzeit der deutsche, der schweizer und der britische Markt (im Vergleich zu 1997 +72 %, +50 % bzw. + 39 %). Rückläufig sind dagegen die Gästezahlen aus Italien und Kolumbien (-7 % und -28 %). Sollte sich dieser Trend fortsetzen, wird Deutschland in absehbarer Zeit zum wichtigsten Herkunftsland aufsteigen. Im ersten Quartal 1999 ist Deutschland bereits an Italien vorbei auf Rang zwei vorgerückt²⁶.

Große Veränderungen sind bei der räumlichen Verteilung des Tourismus zu beobachten.

Die Zahl der Tourismuspole verringerte sich von zehn auf acht. " *Ciudad Habana*" und " *Playas del Este*" wurden zu dem Pol " *La Habana*" zusammengefaßt. Die Städte Camagüey und Holguín sowie die Region Granma verloren ihren Status als Tourismuspole. Als neuer Pol kam dagegen der Küstenabschnitt zwischen Trinidad und Cienfuegos hinzu. Die entscheidende Veränderung ist aber, daß Varadero in den 90er Jahren zum wichtigsten Tourismuszentrum auf Kuba aufstieg. Erstmals seit den Anfängen der kubanischen Tourismuswirtschaft büßte Havanna seine Spitzenstellung ein. An der Dominanz von Havanna und Varadero änderte sich dagegen nichts, auch wenn deren Anteil leicht von 68,4 % auf 64,9 % fiel.

Auffällig ist der Bedeutungsverlust der Städte. Neben dem Zurücktreten von Havanna hinter Varadero stehen die Auflösungen der Tourismuspole von Camagüey und Holguín. Eine Erklärung kann im Nachfrageverhalten der Touristen gesucht werden. Während die in heutiger Zeit zunehmend mit negativen Charakteristika wie Hektik und Schmutz belegten Städte nur in begrenztem Umfang steigende Gästezahlen erwarten lassen, steht die Kombination von Strand und Sonne für fast unbegrenztes Wachstum. Inwieweit die Tourismusbranche dieser Tatsache bereits Rechnung getragen hat, belegt folgende Tabelle:

	Zimmer	
	abs.	%
Strand	19.915	64,5
Stadt	8.423	27,3
(Yacht-)Hafen	848	2,7
Natur	807	2,6
Gesundheit	639	2,1
Sonstiges	268	0,8

Zimmerverteilung nach Tourismusarten 1998²⁷

Mit 64,5 % liegt die Kategorie Strand deutlich vor der Kategorie Stadt. Kuba ist mit Varadero an der Spitze zu einem Land des Badetourismus geworden.

Entwicklungserwartungen

Nach einem Auszug aus dem Manuskript einer Rede des kubanischen Vizetourismusministers RODRIGUEZ DE LA VEGA vom 7. März 1999 beruhen die Berechnungen zukünftiger Entwicklungen im kubanischen Tourismussektor auf einem Modell mit drei Szenarien. Szenario A geht von einem niedrigen, Szenario B von einem mittleren sowie Szenario C von einem hohen Wachstum aus. Dies führt für das Jahr 2010 zu folgenden Prognosen für die Zahl der Ankünfte, den Ausbau der Kapazitäten und die Höhe der Bruttoeinnahmen:

²⁴ Vgl. CORRESPONSAL REPRESENTANTE IPS o.J., S. 6

²⁵ Vgl. BURCHARDT 1996, S. 88f.

²⁶ Vgl. Fremdenverkehrswirtschaft: Kuba - Deutliches Plus bei den Gästezahlen. 13/1999.

²⁷ Quelle: Cubanisches Fremdenverkehrsamt. Frankfurt/M.

Szenario	Wachstum pro Jahr	Ankünfte in Mio.	Zahl der Zimmer	Bruttoeinnahmen in Mio. US-\$
A	9,5%	5,0	50.961	8.569
B	13,6%	7,0	88.519	11.836
C	17,4%	10,0	136.321	16.342

Geschätzte Touristenaufkommen für das Jahr 2010²⁸

Sehr deutlich werden die hohen Erwartungen, die mit dem Ausbau des Tourismussektors verbunden sind. Es stellt sich die Frage, ob der Tourismus diesen Erwartungen gerecht werden kann. Zweifel sind angebracht.

Die den gesamten Planungen zugrundeliegende Mindestwachstumsrate der Touristenzahlen um jährlich 9,5 % ist über einen Zeitraum von mehr als zehn Jahren eine äußerst unsichere Planungsbasis. Zu viele Faktoren können zu einem Rückgang bzw. zu einer Verlangsamung des Wachstums führen. Direkt damit verbunden ist die Gefahr von Überkapazitäten. Die schon jetzt bei durchschnittlich nur 62,7 % liegende Auslastung der Hotels könnte bei einem anhaltenden Bauboom noch weiter absinken. Wie groß diese Gefahr ist, zeigt die Tatsache, daß wohl nicht einmal für das Jahr 2000 die angestrebten Besucherzahlen erreicht werden können.

Die von der Regierung berechneten Erhöhungen der Bruttoeinnahmen müssen immer vor dem oben beschriebenen, stark relativierenden Hintergrund betrachtet werden. Sollte es der politischen Führung nicht gelingen, die hohen Importkosten im Tourismussektor entscheidend zu senken, werden die Reingewinne aus dem Tourismus auch in Zukunft in keinem Verhältnis zu dem betriebenen Aufwand stehen.

Ob der kubanische Staat in der Lage ist, dieses Problem zu lösen und die Planungen in die Realität umzusetzen, kann letztendlich bei allen Zweifeln nur die Zukunft zeigen. Eines ist jedoch sicher: Varadero wird mit oder ohne den Bau von 20-23.000 neuen Zimmern das wichtigste Tourismuszentrum auf Kuba bleiben.

Literatur

- ALVAREZ DÍAZ, José R. 1965: A study on Cuba. (=UNIVERSITY OF MIAMI PUBLICATIONS IN BUSINESS AND ECONOMICS, No. 8) Miami
- BURCHARDT, Hans-Jürgen 1996: Kuba - Der lange Abschied von einem Mythos. Stuttgart
- COMITÉ ESTATAL DE ESTADÍSTICAS o.J.: Anuario Estadístico de Cuba 1988. o.O.
- CORRESPONSAL REPRESENTANTE IPS o.J.: Resumen Económico Anual - Cuba 1998. La Habana
- FREMDENVERKEHRSWIRTSCHAFT 13/1999: Kuba - Deutliches Plus bei den Gästezahlen.
- LOBAINA GALBÁN, Merle Lucía (Red.) 1997: Cuba - Guía Turística. La Habana
- MILLER, Mark M./HENTHORNE, Tony, L. 1997: Investment in the new Cuban tourist industry: a guide to entrepreneurial opportunities. Westport
- RICARDO LUÍS, Roger 1998: Cuando a Varadero llegué. La Habana
- SALINAS CHÁVEZ, Eros/ESTÉVEZ PAZÓ, Ramón 1996: Aspectos territoriales de la actividad turística en Cuba. In: Estudios Geográficos 57 (Nr. 223), April/Juni 1996
- TRUSLOW, Francis Adams 1951: Report on Cuba. o.O.

(Die Informationen des kubanischen Fremdenverkehrsamts sowie die Auszüge aus dem Manuskript der Rede von RODRIGUEZ DE LA VEGA vom 7. März 1999 liegen nicht in publizierter Form vor.)

²⁸ Quelle: RODRIGUEZ DE LA VEGA, Eduardo: Rede vom 7. März 1999